Am. B. 813 b/1

Die Nordamerikaner,

von

Cooper.

212 SS

In demselben Verlage erscheinen im Laufe dieses Jahres:

Arndt, E. M., Christliches und Türkisches. gr. 8. geh.

Aus dem Leben und den Memoiren einer weiblichen Casanova, wie sie es selbst in Paris im Jahr 1827 niedergeschrieben, oder Bekenntnisse einer schönen Frau, und Erinnerungen, Anekdoten und geheime Liebesgeschichten von den ausgezeichnetsten Personen, welche zur Zeit der französischen Republik, des Consulats und des Kaiserreichs in Europa geglänzt haben. 8 Bände. gr. 8. geh.

Bastard, der kaiserliche. Aus den Memoiren des Obersten Duvar, natürlichem Sohne des Kaisers Napoleon. A. d. Engl. 5 Bände. gr. 12. br.

Canning und die Liberalen. 2 Bände. gr. 12. br.

Fragmente aus dem Reisetagebuch des türkischen Sultans über Deutschland im Jahr 1827. Aus der türkischen Handschrift übersetzt. gr. 12. br.

Geheime Papiere des Teufels. 2 Bände. Enthält: Napoleon in der andern Welt. Eine Erzählung von ihm selbst geschrieben und bei seinem Grabhügel gefunden auf der Insel St. Helena. Von Xongo-Tee Foh-Thio, Mandarin der dritten Klasse. Aus dem Engl. 8.

Jesuiten, die, und die Revolution. gr. 8. geh.

Jesuitenspiegel, der. Auszüge der gefährlichsten und lasterhaftesten Stellen der dogmatischen Werke der Jesuiten. Aus dem Französischen. gr. 8. 2 Bände.

Legations-Secretär, der, oder die Kabalen geheimer Katholiken und Jesuiten in Deutschland. Eine höchst merkwürdige, fürstliche Bekehrungsgeschichte des Jahrs 1825, worin der Uebertritt des Herzogs und der Herzogin von Anhalt-Köthen zur katholischen Kirche, die russische Verschwörung u. s. w. von einem Jesuiten prophezeiht worden. Aus den Papieren des in Paris vergifteten geheimen Legations-Sekretärs R*** und aus mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen herausgegeben von Dr. Eichmann. gr. 8. geh.

Menzel, Dr. W., die deutsche Literatur. 2 Thle. 8. geheftet.

Schneller, F. J., Oesterreichs Einfluß auf Deutschland Von der Reformation bis zu den Revolutionen unserer Zeit. 2 Bde. gr. 8. geh.

Villele und der Despotismus. 2 Bände. gr. 12. br.

Die
Nordamerikaner,

geschildert

von

einem reisenden Junggesellen.

Aus dem Englischen

des

Amerikaner Cooper, James Fenimore

Verfasser des „Spions.“

Erster Theil.

Stuttgart.
Gebrüder Franckh.
1828.

Wb/50/305
37 B

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Gedruckt bei Heinrich Mäntler jun.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Zueignung.

An John Cadwallader,

von

Cadwallader

in New-York,
in den vereinigten Staaten von Amerika.

Ihrer freundschaftlichen Mitwirkung verdanken die vorliegenden Blätter ihre Entstehung. Wie auch Andere über ihren Gehalt urtheilen mögen, so werden Sie und ich immerhin der Meinung bleiben, daß sie wenigstens einiges Wahre geben. Wir müssen uns daher gegenseitig bei guter Laune zu erhalten suchen, auf den Fall, daß sie etwa die Anerkennung nicht fänden, die ihnen nach unsrer Ansicht gebühren dürfte.

Kurz nach meiner Rückkunft in die Hauptstadt der Welt waren alle noch übrigen Mitglieder der Gesellschaft wieder beisammen. Ich weiß, es macht Ihnen Freude, zu vernehmen, daß dieselbe, mit einer einzigen Ausnahme, beinahe alle die Männer noch zählt, welche, seit sie sich gebildet hat, ihr angehörten. Ich sagte mit einer Ausnahme;

wir haben den armen Dänen verloren. Eine zu lange fortgesetzte, sitzende Lebensart in einem heißen Klima hat dem ehrenwerthen Professor zugesetzt. Es schmerzt mich, Ihnen die Nachricht geben zu müssen, daß er sich am 16. August Morgens eilf Uhr mit der Tochter eines italienischen Arztes in Verona verbunden hat. Julius Béthizy und Waller waren beide in Florenz, als er den ersten Anfall bekam, und eilten mit der Besorgtheit langbewährter Freundschaft zu seiner Unterstützung herbei. Aber die Hülfe kam zu spät. Schon die ersten Symptome hatten Alles fürchten lassen, und da ein glücklicher Zufall die Freunde so schleunig herbeiführte, so läßt sich mit Grund annehmen, daß die Krankheit völlig unheilbar war. Béthizy hat starken Verdacht, es sey nicht richtig dabei zugegangen, und hat einige Worte von schwarzer Kunst u. dgl. fallen lassen, aber der Vater der Schönen betheuert feierlich, das Ganze sey die Wirkung der Sonne und der Einsamkeit. Wir haben Alles gethan, was trauernden Freunden zu thun übrig blieb. Der Russe hat ein Hochzeitgedicht geschrieben, und der Abbate hat es in Musik gesetzt. Hinten am Stuhle des Erblassers wurde eine messingene Platte mit einer passenden Inschrift eingesetzt und neben zwei *Memento mori* eingegraben. Auch hat man einen Trauring an der Nase seines Portraits angebracht, das, wie ich Ihnen schon öfters gesagt habe, über dem Stuhle jedes Mitglieds hängt.

Die Frage, wer sein Nachfolger werden sollte, wurde lebhaft zwischen uns besprochen. Blos die ungemeine Freisinnigkeit, welche in unsern Versammlungen herrscht, und ihnen ihr eigenthümliches Kolorit gibt, konnte dèn Erfolg sichern, den die Wahl gehabt hat. Ja, Freund, der erledigte Stuhl gehört Ihnen, und da ich weiß, daß Sie den Wappenschild Ihrer europäischen Ahnen zertrümmert haben, so ließ ich eine Zeichnung von mir an dem gehörigen Orte anbringen. Es ist eine Constellation von vier und zwanzig Sternen, von einer Nebelwolke umgeben, mit einer Freiheits-Mütze statt des Helmes, und zwei Negern als Schildhaltern. Ich war genöthigt, mich zu dieser doppelsinnigen Schilderei zu bequemen, um alle Theile zufrieden zu stellen, denn die Wahl ging nicht ohne Widerspruch durch. Man sprach viel von Liberalität, aber Sie wissen, glaube ich, daß dieß immer gewiße Einschränkungen voraussetzt. Der Abbate machte starke Einwendungen gegen das Uebergewicht des protestantischen Interesse, und Waller, mein' ich, war etwas eifersüchtig, daß wir ein Mitglied bekommen sollten, das einen Dialekt seiner Muttersprache einführen möchte. Aber Julius Béthizy hielt aus, wie ein Mann, und der Russe schwor, Sie seyen sein Nachbar, und müssen aufgenommen werden. Kurz, es wurde für Sie entschieden, und nun der Kampf vorüber ist, machen Beide, der Baronet und der Geistliche, die bestmögliche Miene dazu.

Kommen Sie daher zu uns, theurer John, sobald als Sie sich den Freuden der Heimath entreissen können. Wir beabsichtigen eine große, allgemeine Bewegung während der nächsten drei Jahre, und es soll Ihnen bei dieser Wanderung ein ehrenvoller Posten angewiesen werden. Einige Ungläubige unter uns haben starke Zweifel gegen die in meinen Briefen enthaltnen Angaben erhoben, doch — immerhin, vor dreißig Jahren kannten die meisten der ehrenwerthen Mitglieder noch nicht einmal die Hautfarbe des Volkes, welches Gegenstand dieser Schrift ist. Noch dreißig Jahre werden genügen, daß, was jetzt so wundersam erscheint, dann für ganz natürlich gehalten wird. — Leben Sie wohl! —

Vorrede.

Nicht ohne eine Anwandlung väterlicher Besorgtheit läßt der Verfasser dieser Briefe sein Geistes-kind in die Welt treten. Was er hauptsächlich wünscht, ist, daß die Schrift dem vorgesteckten Ziele so nahe gekommen seyn möchte, als möglich, wenn schon das Geleistete hinter dem Plane zurückbleiben mag.

Ein genaues, ausführliches statistisches Werk über die vereinigten Staaten Amerika's könnte sich nicht fünf Jahre in Ansehen erhalten. Was für dieses Jahr gültig ist, würde im nächsten so mannichfaltigen Berichtigungen unterworfen seyn, daß der Wißbegierige bald aufhörte, Gebrauch davon zu machen. Die Grundsätze der Regierung und der gesellige Zustand sind allerdings bleibender, aber der letztere wechselt schnell mit den verschiedenen Stufen eines so vielfach bewegten, stets fortschreitenden Lebens. Aus diesem Grunde wurde hier nichts weiter versucht, als eine flüchtige, allgemeine Skizze des Interessantesten zu geben und mitzutheilen, was auf eine so anspruchslose, ungezwungene Weise, als die Gegenstände selbst nur immer gestatteten, dargestellt wurde.

Die Thatsachen, welche dieses Werk enthält, dürfen im Allgemeinen als richtig angenommen

werden. Der Verfasser will nicht für unfehlbar gehalten seyn, da er aber seinen Gegenstand nicht ohne Fleiß behandelt und ihm einen großen Theil seiner Zeit gewidmet hat, so hofft er, nicht leicht in Form augenscheinlicher Gründe widerlegt werden zu können. Sein Raisonnement, wenn flüchtig geordnete, einer guten Darstellung ermangelnde Beweise an einen so hohen Namen Anspruch machen dürfen, — muß natürlich auf seinem eignen Werthe beruhen. Es ist gewiß, daß Viele es verwerfen werden, weil es ebenso gewiß den Ansichten eines großen Theils des edelsten Volkes in Europa geradezu entgegentritt. Doch, da er nichts Anderes beabsichtigt, als allen seinen Mitmenschen nützlich zu seyn, so hofft er, man werde der Bekanntmachung seiner Schrift keine unedle Beweggründe unterlegen.

Ein großer Theil der Leser wird nicht geneigt seyn, zu glauben, daß den vereinigten amerikanischen Freistaaten, der übrigen Welt gegenüber, die wichtige Stellung zukomme, die der Verfasser, als ihnen gebührend, darzulegen bemüht war. Ueber diesen Punkt wird, wie sich voraussehen läßt, eine Verschiedenheit der Meinungen bleiben, welche blos die Zeit aufheben kann. Da es wahrscheinlich ist, daß der Herausgeber bei diesem unglücklichen Streite Viele gegen sich haben wird, so wird er sich mit dem Gedanken zu trösten suchen, daß die Zeit bei solchen Punkten, die am meisten in Abrede gezogen werden, schneller wirkt, als gewöhnlich. Mit diesem Schiedsrichter ist er vollkommen zufrieden.

Ein anderer Eingriff in die Rechte der Leser

ist viel bedeutender, als die in diesem Werke aufgestellten Ansichten. Ein großer Theil ist der Presse übergeben worden, der hätte unterdrückt werden sollen, und Manches übergangen, was schicklicher Weise eine Stelle finden durfte. Aber die Verhältnisse gestatteten keine Wahl zwischen großen, anerkannten Mängeln, und gänzlichem Stillschweigen. Wie weit dieser Vorwurf das Werk treffe, muß daher davon abhängen, ob genug mitgetheilt wurde, um die Herausgabe überhaupt zu rechtfertigen. Der Verfasser ist sich der Achtung, die er dem Publikum schuldig ist, hinlänglich bewußt, um diesem nicht eine Schrift vorzulegen, ohne wenigstens überzeugt zu seyn, daß sie ihre Entschuldigung von dieser Seite großen Theils in sich selbst trägt. Täuscht er sich selbst, so fällt der Nachtheil auf ihn zurück, und täuscht er seine Leser nicht, so wird dieß für ihn sehr angenehm seyn.

Die vorhin berührten Verhältnisse beziehen sich eben sowohl auf Beschleunigung des Drucks, als der Auswahl. Es finden sich Fehler im Style, sogar Verstöße gegen die Grammatik, die der vereinten Nachlässigkeit von Seiten des Verfassers, der Abschreiber und der Drucker zuzuschreiben seyn dürften. Allein diejenigen, welche diese Fehler entdecken, werden sich darüber wegzusetzen wissen, und denen, welchen sie unbemerkt bleiben, wird wohl nicht viel daran gelegen seyn. Dem Verfasser ist es weniger um eine zierliche Form der Darstellung, als darum zu thun, für einen genauen Beobachter und treuen Erzähler des Geschehenen zu gelten.

Man wird finden, daß die Ansichten und Kenntnisse eines gebornen Amerikaners vielfach benützt wurden. Ohne einen solchen Beistand hätten die in diesem Werke enthaltenen Thatsachen nicht gesammelt werden können; denn es gibt vielleicht kein christliches Land auf der Welt, wo ein Fremder so leicht irrige Begriffe gewinnen kann, als in den vereinigten Staaten von Amerika. Die Einrichtungen, der gesellige Zustand, und selbst die öffentliche Meinung sind in gewißem Grade neu und eigenthümlich. Unter diesen Umständen hat der Europäer Vieles zu verlernen, ehe er sich richtige Kenntnisse zu sammeln anfangen kann.

Amerika hat man gewöhnlich mehr nach Ausnahmen, als nach Regeln beurtheilt. Dieß ist ein allen Reisenden gemeinsamer Fehler, da es ihrem Spleen zusagt, und ihrer Trägheit zu Statten kommt. Es ist ein schlechtes Kompliment für die menschliche Natur, aber nichts desto weniger wahr, wenn man behauptet, daß kein junger Reisender ein fremdes Land betritt, ohne zeitig zu beginnen, gehässige Vergleichungen anzustellen. Dieß ist ziemlich natürlich, denn im Augenblicke vermissen wir die Dinge, an welche wir uns gewöhnt haben, und deren Werth einem großen Theile nach auf Rechnung der Gewohnheit kommen mag, und es erfordert Zeit und Uebung, bis man sich in neuen Umgebungen zurecht findet. Dieser Charakterzug ist keineswegs blos auf die Europäer beschränkt. Der Verfasser kann seine Zeitgenossen versichern, daß Wenige mit löblicherem Unbehagen in fremden Län-

dern reisen, als der Eingeborne der Staaten, von denen diese Blätter handeln. Er kann den Mund verziehen, die Nase rümpfen, auch wohl gar spötteln, so gut als ein Pariser Petit-maître, oder der feinste Londner Elegant. In Kurzem wird er auch das Büchermachen anfangen, und da er eine unpassende Manier weiß, Land und Leute zu trennen, so steht zu vermuthen, daß er ein Verfahren ausfindig machen dürfte, wodurch er den Erinnerungen aus früherer Zeit den ihnen gebührenden Reiz verleihen kann, während er der gegenwärtigen ihr Recht widerfahren läßt.

Der Verfasser zweifelt nicht im geringsten daran, daß manche orthodoxe Unglaubige demjenigen, was er in seinem Werke über Amerika sagt, die Ohren verschließen werden. Alle diese starren Anhänger an vorgefaßte Meinungen ladet er ein, die Thatsachen, die innerhalb ihres Bereiches sind, einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Auch möchte er sie gebeten haben, den Zustand Amerika's, wie es vor fünfzig Jahren war, zu untersuchen, und ihn alsdann mit seiner gegenwärtigen Lage zu vergleichen. Haben sie einmal beide Resultate ausgeglichen, so kann man sie wohl darüber grübeln lassen, ob es wahrscheinlich sey, daß ein so ungebildetes, unwissendes und rohes Volk, wie sie sich die Amerikaner zu denken gewohnt sind, solche Wunder zu wirken vermöge. Und wenn sie unbefangen die Sache durchdacht haben, so werden sie vielleicht geneigt seyn, dem Inhalte der folgenden Blätter einigen Glauben zu schenken.

Man will nicht behaupten, daß die wirklichen Namen der Personen, an welche diese Briefe gerichtet sind, im Texte gegeben werden. Es läßt sich hoffen, daß acht oder zehn ehelose Männer einmal in drei Jahren zusammentreffen, und die Zwischenzeit mit Reisen um die Welt zubringen können, wobei sie gelegentlich ihre Gedanken über das, was sie gesehen haben, mittheilen, ohne daß sie genöthigt sind, ihrer Bescheidenheit so viel Gewalt anzuthun, daß sie einander geradezu bei ihrem wahren Namen nennen. Hätten sie sich kritischer Beurtheilung offen ausstellen wollen, so ist mehr als wahrscheinlich, daß sie in diesen — — Jahren sich alle würden verheirathet haben.

Noch ein Wort über den Gegenstand dieser Schrift, und der Verfasser will sie ohne weitere Bemerkung dem Urtheile seiner Leser überlassen. Bei der Herausgabe eines Werks über die vereinigten Staaten mußte die Wahrheit ohne Scheu mitgetheilt, oder die Arbeit lieber ganz unterlassen werden. In einem solchen Lande sind jedoch Thatsachen blos insofern von Wichtigkeit, als sie, Wahrscheinlichkeitsgründen nach, auch auf die Zukunft Einfluß haben. Es liegt wenig daran, zu wissen, daß so und so viele Häuser in einer Stadt, oder so und so viele Strohbetten in einem Hause sind, wenn sich aus vorliegenden Prämissen der einleuchtende Beweis führen läßt, daß sich in einem oder zwei Jahren die Gebäude der Stadt verdoppeln und die Einwohner in Federbetten liegen werden. Das größte Kompliment, das man den Bewohnern der

vereinigten Staaten machen kann, machen ihnen die Schriftsteller, welche sich durch ein Gefühl der Unbehaglichkeit zu Verfehlungen gegen den Anstand verleiten lassen. Der Engländer z. B. (er gelte hier als solches wegen seiner höheren Betriebsamkeit), landet in Amerika, und fängt sogleich an, zwischen den Freistaaten und seinem Lande Vergleichungen anzustellen. Er ist sehr darauf bedacht, alle die Punkte zu umgehen, welche ein ungünstiges Resultat geben könnten (r.. dieser sind ziemlich viele), aber sogleich macht er sich über eine schlechte Schenke, Straße, Kirche, Bühne oder etwas Anderes der Art her, und stellt sie in schreienden Gegensatz, nicht gegen den schlechtesten, oder mittelmäßigen, sondern gegen den besten ähnlichen Gegenstand in seiner Heimath. In der That, es muß etwas Ausserordentliches an einem Volke seyn, welches, da es so viel zu thun, und doch so wenig Zeit dazu hatte, für eine der ältesten, mächtigsten Nationen Europa's bereits der Gegenstand nicht blos des Neides, sondern einer scheinbar zu fürchtenden Nebenbuhlerei geworden ist! Es ist dem Verfasser auffallend, daß jene Leute, während sie so eifrig bemüht sind, das Vorhandenseyn unbedeutender Gegenstände ihres Spleens zu erweisen, eine große moralische Wahrheit zu Gunsten Amerika's darthun. Was müßten wir von dem Kinde denken, dessen Verstand, Thun und Wissen in kühne, neidische Vergleichung mit dem gereifter, erfahrner Männer gezogen würde!

Ueber die gewöhnlichen Fehler der Menschen

hat der Verfasser sehr Weniges gesagt, weil er hoffte, keinen Leser zu bekommen, der noch nicht wüßte, daß jene aller Orten angetroffen werden. Sollte aber jemand glauben, er wolle die Amerikaner als in einem über menschliche Leidenschaft erhabenen Staate und frei von Lieblosigkeit und Arglist schildern, so nimmt er sich die Freiheit, ihn zu versichern, daß er sich gewaltig irre. Bis jetzt hat er auf seinen Reisen ein solches Elysium noch nicht gefunden.

Wenn die Vermuthungen, die sich der Verfasser zu Gunsten der vereinigten Staaten von Amerika erlaubt hat, jemands Galle reizen würden, so sollte ihm dieß leid thun, da er aber nicht einsieht, wie durch das Mißvergnügen dieser oder jener Einzeln-Person die Wahrheit gefährdet, oder das Schicksal eines großen Volkes wesentlich verändert werden sollte, so hat er es um seiner eignen Ehre willen für das Gerathenste gehalten, zu sagen, was er denkt, ohne sich die Mühe zu nehmen, vorher zu untersuchen, wie Vielen dieß angenehm und wie Vielen unangenehm seyn möchte. Persönlichkeiten hat er vermieden, — die einzige Regel, woran er, als Reisender, sich gebunden glaubt, und die er immer zu befolgen gedenkt, denn er gehört nicht zu den unhöflichen Leuten, die da meinen, die Welt könne nicht gehörig aufgeklärt werden, wenn sie nicht die geheiligten Schranken des Privatlebens niedertreten.

Erster Brief.

An Sir Friedrich Waller, Baronet, in Sommersetshire in England.

Liverpool, in England, 22. Juli 1824.

Mein bester Waller!

Sie dürfen sich über den Ort nicht wundern, von welchem aus dieser Brief geschrieben ist. Wohl bin ich mir meines Versprechens bewußt, unter den Mauern des Serails mit Ihnen zusammenzutreffen; aber hören Sie mich, ehe Sie mir den Fehler der Vergeßlichkeit zu vorschnell zur Last legen. Sie kennen die alte Reiselust der Gesellschaft, und mögen von Ihrer eigenen Neigung, mit jedem Monate den Aufenthaltsort zu wechseln, abnehmen, wie schwer es werden müsse, der Versuchung zu widerstehen, ein Land zu besuchen, das wenigstens von den Mitgliedern unserer wandernden Brüderschaft noch mit keinem Fuße betreten ward. Mit einem Worte, ich erwarte hier das Paketboot nach Amerika. Ehe Sie diesen Brief erhalten, rollen die Wogen einer Hälfte des atlantischen Oceans zwischen uns. So schnell indessen dieser Entschluß scheint, so ist er doch nicht ohne vieles und reifliches Ueberlegen gefaßt worden.

Wer von uns Weltbürgern und Wahrheitsforschern, die wir zu seyn uns rühmen, hat bis jetzt in das Viertheil (ich hätte beinahe geschrieben die Hälfte) unsrer Erdkugel einen Fuß gesetzt, wo neue Scenen, ein öffentliches Leben, das

in der Geschichte ohne Beispiel ist, und so manches Neue in der physischen und moralischen Welt unsre Aufmerksamkeit rege machen? Dieser Vorwurf soll nicht länger auf uns lasten. Wenn der Unwille über anscheinend so großen Wankelmuth es gestattet, so lesen Sie weiter, und Sie werden die Gründe erfahren, warum Sie allein die Straßen von Pera durchwandern, und ohne den versprochenen Beistand Ihres untreuen Gefährten die finsteren Blicke hochmüthiger Türken aushalten müssen.

Auf dem Wege zwischen Moscau und Warschau traf ich einen Reisenden aus den nordamerikanischen Freistaaten, der im Begriffe war, eine lange Wanderung durch Europa, Asien und Afrika zu beschließen, und schneller als ein abgedankter Schweizer, in das Land seiner Jugend auf der anderen Halbkugel zurückzukehren. Er schien der selbstischen Kleinheit und erkünstelten Größe unserer östlichen Länder herzlich müde. In der That, es lag bei seiner hohen Bildung doch etwas so Naives, so viel Geist und dabei so viele Einfalt, — ein Anflug von Stolz mit philosophischer Ruhe gepaart im Gemüth und Wesen des reisenden Westländers, das mich angeweht hat wie die kühlende Abendluft am Gestade der Dardanellen. Im Ernste gesprochen, er ist ein gebildeter, hochbegabter Mann, mit einer Einfalt in Sinn und Benehmen, die wie ein Zauber auf meinen erschöpften Geist gewirkt hat. Sie dürfen nicht glauben, ich sey, als Fünfziger, in die Irrthümer des fünfundzwanzigjährigen Jünglings verfallen, und stehe im Begriff, mich wieder zu längst abgethanen, mit dem gleissenden Titel Philosophie aufgestutzten Ansichten bekehren zu lassen. Das Wort ist nie über Cadwallader's (so heißt meine neue Bekanntschaft) Lippen gekommen, selbst nicht in Stunden ernsterer Stimmung.

Ein Abend, in Gesellschaft dieses Amerikaners, in einem ärmlichen Posthause an der Grenze von Polen

zugebracht, machte nur das Verlangen nach der Woche rege, die wir zusammen reisen wollten. Am Ende derselben war mein Entschluß gefaßt. Ich hatte so vieles gehört, das die Neugierde reizen, so Vieles, das zum Nachdenken veranlassen mußte, daß nur eine Reise über den atlantischen Ocean meine Sehnsucht stillen kann.

Eben so ungegründet wäre es, wenn Sie glauben wollten, mein Begleiter habe mich durch arabische Mährchen in den Schlaf gesungen. Dieß ist nicht im Geringsten der Fall gewesen. Er ist von Natur etwas verschlossen, und, würde ein Franzose hinzusetzen, allzu schweigsam. Aus einem gewißen Ausdrucke von Schwermuth, der sich oft über seine Züge lagert, möchte ich schließen, daß er lange mit Leiden vertraut war, die ihrem Wesen nach noch nicht vorüber seyn müssen. Doch finde ich an ihm hohen Gleichmuth, und dieselbe ruhige, bedachtsame Welt-Ansicht, wie wenn er den höchsten Interessen des Daseyns bereits ferne zu stehen schiene. Diese eigenthümlichen Eigenschaften erhöhten vielleicht noch in einem gewißen Grade mein Verlangen, sein Vaterland heimzusuchen. Ich wollte Vieles darum geben, wenn ich die Geschichte seines Lebens erfahren könnte, aber ich bin noch mit niemand zusammengetroffen, der so mittheilend und doch zugleich so zurückhaltend wäre.

Kurz, ich fand diesen stillen, sinnigen Amerikaner so neu, so originell in seiner Weise, die Dinge zu behandeln, welche, wie mir scheint, durch lange Gewohnheit so bestimmt und unwandelbar, wie die Naturgesetze selbst, geworden ist, und so gerade in der Anwendung seiner Ansichten auf das Leben, daß bald der Wunsch in mir entstand, einen gesellschaftlichen Zustand näher zu untersuchen, dem, wie ich nicht umhin kann, zu glauben, ein nicht unbedeutender Einfluß auf die Bildung eines so freien, mannhaften Sinnes zugeschrieben werden muß.

Ehe wir an den Rhein gelangt waren, hatten wir die Verabredung genommen, daß wir zusammen über den Ocean setzen wollten, und Cadwallader versprach mir seinen Rath und Beistand bei den zu treffenden Vorkehrungen, die nöthig wären, um die Reise angenehm und nützlich zu machen.

Sie können sich leicht vorstellen, daß mir bei der Absicht, ein oder zwei Jahre in den nordamerikanischen Freistaaten zuzubringen, viel daran gelegen seyn mußte, mich mit ihrer Geschichte und ihren Einrichtungen bekannt zu machen. Während meines Aufenthalts in London wurde keine Gelegenheit versäumt, den Charakter des Volks kennen zu lernen, und mir Materialien zu eigenem vorbereitendem Studium zu sammeln. Weil ich der Meinung war, die Engländer müssen ihre überseeischen Verwandten besser kennen, als sonst ein Volk in Europa, so suchte ich von den sichersten Gewährsmännern solche Thatsachen zu sammeln, die für meine Forschungen leitend und unterstützend werden könnten. Durch ungewöhnliche Anstrengungen gelang es mir bald, eine kleine Bibliothek von Reise-Beschreibungen, Flugschriften und politischen Aufsätzen zusammen zu bekommen. Diese Sammlung wurde sehr geheim gehalten, bis sie vollendet war, wo ich alsdann, um meinem Gefährten eine günstige Meinung von meinem Eifer beizubringen, die erste Gelegenheit ergriff, ihm das Ergebniß meines Fleißes in einem hübschen Bücherschranke aufgestellt zu zeigen. Cadwallader musterte mit gleichgültigem Blicke die Titel, und schien, nachdem er einige belobende Worte über meinen Eifer hatte fallen lassen, mich der ruhigen Benützung des Gewonnenen überlassen zu wollen. Der seltsame Ausdruck von Theilnahmslosigkeit — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen — womit er die Früchte meiner sauren Arbeit betrachtete, machte mich betroffen, und ich war geneigt, sie dem Umstande zuzuschreiben, daß ich die Schriften

vergessen hatte, die in seinem Geburtslande über diesen Gegenstand verfaßt worden waren. Um ungünstige Eindrücke von dieser Seite abzuschneiden, warf ich die Aeusserung hin, wie ich bedaure, daß es mir bei der großen Entfernung des Druckorts nicht möglich gewesen, mir amerikanische Werke zu verschaffen, mit der Versicherung, daß bei unsrer Ankunft in New-York meine Reise-Bibliothek natürlich vervollständigt werden sollte. Aber noch konnte ich dem kalten Blicke meines Gefährten kein Zeichen der Theilnahme entlocken. Er verließ mich mit einem nochmaligen Kompliment über meinen Fleiß, das, ich muß es gestehen, so übertrieben höflich war, daß es ein wenig nach Ironie schmeckte. Ohne mich jedoch durch diesen stillen, aber verständlichen Tadel abschrecken zu lassen, machte ich mich unverzüglich an's Werk, das Gesammelte bestmöglich zu nützen. Umstände nöthigten uns, drei Wochen in London zu bleiben, und nach Verfluß dieser Zeit hatte ich auf dem Papiere einen nicht unbedeutenden Theil des Gebietes von Amerika, und auf eine Weise bereist, die den mit der Zeit sehr sparsam umgehenden Verfassern jener Schriften selbst nicht zur Unehre gereicht haben würde. Kurz, die Ansichten von einem halben Dutzend englischer Schriftsteller über die amerikanische Welt wurden so gierig verschlungen, daß wenig oder gar keine Zeit übrig blieb, die gewonnenen Kenntnisse selbst zu verarbeiten. Doch, da ich einmal im Besitze hinlänglichen Stoffs zum Nachdenken bin, so wird eine Reise von 3000 Meilen Muße genug gewähren, über das Gesammelte nachzudenken.

Unsre Ankunft auf dem hiesigen Platze haben wir so eingetheilt, daß wir nur einige Tage auf den Abgang des Paketboots warten dürfen. In der Zwischenzeit haben wir Gelegenheit gehabt, unsre Einrichtungen bis aufs Kleinste zu treffen, wobei ich den wichtigen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlor, mir diejenigen Kenntnisse zu

erwerben, die bei meiner beabsichtigten Landreise von Nutzen werden können. Ein hiesiger Bankier, mit dem ich über die Sache gesprochen hatte, stellte mir zwei Bände „Reisen in Amerika" zu, deren Verfasser ein Kaufmann von Liverpool, Hodgson, ist, und worin ich, wie er gegen mich äußerte, viel freiere, unbefangnere Ansichten finden sollte, als man in den Werken seiner Landsleute über ihre republikanischen Verwandte gewöhnlich treffe. Sie werden nicht ungehalten seyn, mein lieber Waller, wenn ich hinzusetze, daß ich, bei meiner geringen Einsicht doch bereits die Entdeckung gemacht habe, daß der Inhalt der meisten meiner neu erworbnen Schätze eine gewiße verschrobne Darstellungsweise beurkundet, welche mir nahe an Zerrbildnerei zu grenzen schien. Diese liebenswürdige Eigenthümlichkeit mag es hinlänglich erklären, warum diese Schriften vor Cadwallader's Augen so wenig Gnade fanden. In der Hoffnung, Mr. Hodgson's Werk würde ihm Vergnügen machen, legte ich es meinem Freunde auf den Tisch, und bat ihn, dieser Lectüre einige der Stunden zu widmen, in denen er, wie ich wußte, gerade kein dringendes Geschäft hatte.

Es war Morgen, als ich ihm das Buch zustellte, und den Tag über wurde er von meiner Seite absichtlich durchaus nicht gestört. Spät Abends trat ich in sein Zimmer, und fand ihn beschäftigt, einen Brief an mich zu siegeln. Weil dieser Brief die Ansichten eines wohlunterrichteten Amerikaners über einen Gegenstand enthält, der an sich nicht uninteressant seyn dürfte, so habe ich im Sinn, ihn abzuschreiben. Es ist möglich, daß er Wendungen enthält, die dem Geschmacke eines Engländers nicht ganz zusagen, doch Sie, als ein Mann von Welt, werden Freisinnigkeit zu dulden wissen, und sind zu verständig, als daß Sie eine günstige Gelegenheit

versäumen sollten, Einsichten zu gewinnen, die in Kurzem von Nutzen werden dürften.

Vielleicht täuschte ich mich, wenn ich glaube, daß dieser Brief Sie anziehen werde, doch ist er immerhin merkwürdig, da er die Ansichten eines ganz unbefangnen und in jedem Falle unterrichteten Amerikaners enthält. Auch mag es als eine Art von Einleitung zu meiner abgerissenen Correspondenz dienen, deren zerstreute Bruchstücke bei unsrer regelmäßigen Zusammenkunft nach drei Jahren gesammelt werden sollen, wenn sie etwa an einem trüben Decembertage in Paris einige Aufheiterung gewähren können.*)

Verzeihen Sie, daß ich das aufgehende Gestirn des Westens dem abnehmenden Monde ihrer Türken vorziehe. — Leben Sie wohl!

Zweiter Brief.

An den Baron von Kemperfelt,

Capitain in niederländischen Diensten.

Auf der See, im August 1824.

Da ich weiß, daß Sir Edward in Rom mit Ihnen zusammengetroffen ist, so darf ich voraussetzen, daß Sie mit der Abänderung meines Planes, so wie mit dem neuen Reisegefährten, mit welchem der Zufall mich zusammengeführt hat, bereits bekannt sind. Von allen Mitgliedern unsrer Gesellschaft hätte ich Sie, lieber Baron, am gernsten zum Begleiter bei dieser weiten

*) Man sehe die Beilage 1. am Ende des Bandes.

Reise gehabt. Das Volk, das ich zu besuchen im Begriff stehe, hat so Vieles von dem ächt seemännischen Geiste, daß Ihre Erfahrung und Beobachtung bei meiner ungleich geringeren Einsicht für mich nützlich und angenehm gewesen wäre. Indessen schmeichle ich mir, ein Leben voll Abenteuern, und fünfzig Seereisen sollen mir einige der zu meiner Unternehmung erforderlichen Eigenschaften an die Hand geben.

Cadwallader übernahm es, die nöthigen Vorkehrungen alle selbst zu treffen, und hat sich dieses Geschäftes zu meiner völligen Zufriedenheit entledigt. Jedoch läßt der eigenthümliche Unternehmungsgeist der Amerikaner dem Reisenden von dieser Seite sehr wenig zu thun übrig. Geräumige, schöne und vortrefflich gebaute Schiffe langen von dort aus an bestimmten Tagen in mehreren europäischen Häfen an. Diese Einrichtung, die für den Handelsverkehr so wichtig ist, und das Ansehen eines erst emporkommenden Staates so bedeutend heben muß, soll eine noch größere Ausdehnung erhalten. Ebenso wird zwischen New-York und Westindien, Südamerika und den meisten größeren Häfen ihrer Seeküste eine Verbindung durch Paketboote, wie man sie nennt, unterhalten. Es sind keine enge, schmutzige, unbequeme Fahrzeuge, wie man sie nur zu oft in Europa trifft, sondern Schiffe, die nicht nur über alles mein Erwarten bequem, sondern sogar prachtvoll verziert und ausgerüstet sind. Die See, ist wenigstens für solche, welche wie ich, die eigentliche Weihe nicht erhalten haben, ein öder, unangenehmer Aufenthaltsort, aber unser Schiff läßt, wie es scheint, das Widrige, das sie sonst hat, soviel möglich vergessen. Darf ich mir ein Urtheil über einen so delikaten Punkt erlauben, so möchte ich die Meinung aufstellen, daß man bei der Wahl unsrer Speise keine sehr große Umsicht beurkundet hat. Tausend Meilen vom Festlande erwartet man vergebens die Leckerbissen, die

man dort in zahlloser Menge und leicht bekommen kann; Fleisch und Geflügel wird geschmacklos und mundet nicht, weil es an Raum und Bewegung fehlt, und eine Schiffs-Küche bleibt immer weit zurück hinter einer wohl eingerichteten Garküche. Unter den meisten Ihres Standes ist es eine gewiße Liebhaberei, beweisen zu wollen, daß sie mit den Bewohnern des festen Landes völlig gleich stehen. Wie eine Schönheit, die im Verblühen ist, wollen sie noch frühere Reize geltend machen, wo der gemeine Menschenverstand, der bei solchen Sachen der Geschmack ist, sie lehren sollte, daß die Bequemlichkeit Zeit und Raum in sich begreift. Bei Seekrankheit und Uebelseyn ist der Magen nicht sehr lüstern nach alten Bekanntschaften, obgleich er durch die neuen dazu versucht seyn sollte. Von diesem Grundsatze ausgehend, trage ich in tiefer unterthäniger Ehrfurcht die Meinung vor, ihr Seeleute solltet, besonders bei Reisen, die nicht über einen Monat dauern, euern Küchenruf durch Zwieback, Pöckelfleisch und andere Gerichte, die sich zur See gut erhalten, zu wahren suchen, und nicht mit nachgemachten faden und geschmacklosen Braten und Anderem den Gaumen reitzen wollen. Doch — genug hievon; ein Nichtseemann bringt es nie dahin, sondern kommt in Verdacht, euch buchstäblich „das Brod aus dem Munde" nehmen zu wollen.

In Liverpool erstaunte ich über die Menge von Schiffen, welche die amerikanische Flagge führten. Bei weitem der größere Theil des unermeßlichen Verkehres zwischen England und den vereinigten Staaten geht durch diesen Hafen, und es war augenscheinlich (eine Thatsache, die sich durch gemachte Nachfragen noch bestätigt hat,) daß ein ungleich größerer Theil dieses Handels in den Händen der Amerikaner ist. Der Umstand, daß keine politische Beschränkungen bestehen, wodurch die völlige Gleichheit der Handelsrechte gestört würde, ist beinahe

für sich schon hinreichend, zu erklären, wie die Amerikaner mit den Britten in der Schifffahrt mit Erfolg um den Preis kämpfen können. Weil der Gegenstand ein hohes Interesse hat, und aller Wahrscheinlichkeit nach Thatsachen in sich schließt, welche viel bälder, als man sich es träumen läßt, eine Theilung (wenn nicht gänzliche Uebertragung) des Handels, und somit des Reichthums der gesitteten Welt veranlassen können, so habe ich während der Ueberfahrt meine meiste Zeit mit Forschungen hierüber zugebracht. Cadwallader ist nicht nur mit Urkunden wohl versehen, sondern besitzt auch in Sachen, die sein Geburtsland angehen, eine reiche Kenntniß und Erfahrung, und ich darf glauben, daß die Mühe, welche ich, von ihm unterstützt, auf dieses Geschäft verwendet habe, wenigstens nicht ganz vergeblich war. Mag die Ausbeute keinen oder einigen Werth haben, ich lege sie, wie sie ist, mit geziemender Demuth Ihnen als Mann vom Fach zur Begutachtung vor: für Sie, der sich, wie man weiß, so schmeichelhaften Ansichten für die Zukunft überläßt, wenn von den goldnen Zeiten eines De Ruyter und Van Tromp die Rede ist, muß die Sache einen eigenen Reiz haben.

Die Neigung zum Seewesen, welche die Amerikaner seit der Gründung der frühesten Colonien an den Tag gelegt haben, muß ohne Zweifel ursprünglich dem Naturell ihrer Vorväter zugeschrieben werden. Es ist indessen höchst ungeräumt, wenn man behaupten will, sie seyen während der Dauer der letzten allgemeinen Feindseligkeiten durch eigenthümliche Verhältnisse auf den Ocean getrieben worden, werden aber in ihre fruchtbaren Thäler und weite Ebenen zurückkehren, jetzt, wo unter den früher sich bekriegenden Mächten ein Wetteifer sich erhoben hat, die Vortheile des Handels und der Schifffahrt an sich zu ziehen. Diese Behauptung zeugt von gänzlicher Unbekanntschaft mit der Geschichte, so wie mit dem Charakter und der

Klugheit eines Volkes, das immer schnellen Blicks seinen Vortheil zu ersehen gewußt hat. Und doch ist sie schon oft mit solcher Hartnäckigkeit geltend gemacht worden, daß sie mehr nach Folgerungen aus dem riecht, wie man es wünschte, als aus dem, was die Vernunft zu glauben lehrt. Es ist Thatsache, daß es, seit der gesellschaftliche Zustand in den englisch-amerikanischen Colonien eine feste Gestaltung gewann, keine Zeit gegeben hat, wo diese nicht einen im Verhältniß zu ihrer Bevölkerung und ihren Mitteln größeren Tonnengehalt besessen hätten, als irgend ein anderes Volk, einige kleinere Handelsstädte vielleicht ausgenommen. Dieß war selbst vor den Freiheitskriegen wahr, wo das Mutterland allen Handel und Verkehr an sich zog, und ist es noch in einem Umfange, von dem Sie wohl bis jetzt keinen Begriff haben. Die gegenwärtige Bevölkerung der vereinigten Staaten kann auf 12 Millionen angeschlagen werden, während der Schiffsgehalt 1,400,000 Tonnen weit übersteigt*). Doch auch nur diese Zahl angenommen, kommt 1 Tonne auf je 8½ Einwohner. Der Tonnengehalt des brittischen Reiches beträgt in einer runden Zahl 2,500,000. Diesen unter die 23 Millionen der brittischen Inseln allein vertheilt, käme nur 1 Tonne auf je 9 Einwohner. Bei dieser Berechnung ist die ungeheure Verschiedenheit des Reichthums noch nicht in Betracht gezogen. Aber unter dem brittischen Reiche begreifen wir Canada, Westindien und alle die großen Besitzungen, welche dem Reichthume und der Macht dieser großen Nation zinsbar sind. Ich weiß nicht, ob der Gehalt der in Ostindien befindlichen Schiffe unter der obigen Zahl mitgerechnet werden darf. Ist es so, so leuchtet ein, daß das Mißverhältniß zu Gunsten Amerika's ungeheuer ist, und das Gegentheil angenommen, so muß man mehrere Millionen für ihre andern Besitzungen zugeben. Indessen

*) Am 30. Dec. 1826 betrug er 1,534,000.

ist bei dieser Vergleichung, wenn man ganz genau seyn will, noch ein anderer Gesichtspunkt zu beachten. Ein großer Theil der Einwohner der vereinigten Staaten ist in einer solchen Lage, daß sie sich der Natur der Sache nach, wenn irgend, nur sehr wenig mit Schifffahrt abgeben können. Rechnet man die Sclaven und die Bewohner der neuen Staaten, wo die öffentlichen Verhältnisse noch zu sehr erst im Werden sind, als daß hierauf viel Rücksicht genommen werden könnte, von der ganzen Bevölkerungs-Summe ab, so bleiben nicht mehr als 7,000,000 Seelen, die im Besitze solcher Gegenden sind, wo überhaupt Schifffahrt als möglich gedacht werden kann. Die letzteren begreifen noch dazu alle die sogenannten inneren Staaten, wo es die Zeit noch nicht erlaubt hat, die Beschäftigungen auf eine naturgemäße Weise zu vertheilen. Hieraus ergibt sich, daß die Amerikaner, beziehungsweise genommen, sich in Vergleich mit Großbritannien im Verhältnisse von mehr als sieben zu fünf mit Schifffahrt abgeben, ohne daß dieser Handels- oder vielmehr seemännische Geist unter so ermuthigenden Anzeichen, als man gewöhnlich glaubt, sich gebildet hätte.

Die Schifffahrts-Gesetze, welche die vereinigten Staaten, sobald ihre gegenwärtige Verfassung in Wirksamkeit trat, annahmen, sind allgemein bekannt. Ihre Folge war, daß der Schiffsstand des Landes plötzlich mit dem fremder Nationen wetteifern konnte, während er bei den Anstrengungen, die der Freiheitskampf nöthig machte, sehr gelitten hatte. Von dieser Zeit an sind die Amerikaner Meister durch die Wohlfeilheit des Schiffbaues, des Proviants und sonstiger Bedürfnisse, wozu noch die unerreichte Geschäftigkeit und der praktische Sinn des Volkes kommt. Von 606,000 Tonnen Schiffsgehalt, die im Jahr 1790 zum auswärtigen Verkehr des Landes gebraucht wurden, waren nicht weniger als 251,000 Tonnen fremdes Eigenthum. Im Jahr 1794, wo der Handel

611,000 Tonnen beschäftigte, gehörten nur 84,000 Tonnen Fremden zu. Im Jahr 1820 (eine sehr bedenkliche Zeit —) brauchte man für den Handel 880,000 Tonnen, an denen nicht mehr als 79,000 Tonnen Fremde zu Eigenthümern hatten. Diese Berechnung begreift jedoch den Verkehr mit der kleinsten, wie mit der angesehensten seefahrenden Nation. Der Handel zwischen den vereinigten Staaten und England, der bedeutendste in Ansehung des dazu erforderlichen Tonnengehalts, war ungefähr wie drei zu eins, zu Gunsten der ersteren; der mit andern Ländern ist verschieden, je nach dem Handelsgeiste eines Volkes, aber bei allen zusammen ist der Vortheil auf Seiten der vereinigten Staaten.

Man sollte glauben, diese einfachen Thatsachen, welche gegen Bedrückungen und politische Unabhängigkeit, gegen Krieg und Frieden, wirkliche und scheinbare Neutralität, offne Gewalt und selbstauferlegte Beschränkungen über ein Jahrhundert lang Probe gehalten haben, müssen auf die Ansicht führen, daß die Amerikaner nicht blos im Stande, sondern auch geneigt seyen, zu bleiben, was sie jetzt sind — ein im Verhältniß ihrer Volkszahl größerer Seestaat, als je einer gegenwärtig besteht, oder vor ihnen war. Und doch gibt es welche, die, wirklich oder nur angeblich, hieran zweifeln. Man behauptet, eine Nation auf dem Festlande, im Besitze eines so großen und so sparsam bevölkerten Gebietes könne eine Lebensweise nicht fortsetzen, welcher Natur und Interesse so viele Hindernisse entgegenstellen. Dieß ist gerade, als wenn man sagen wollte: Rußland ist ein Reich von ausgedehntem Länder-Umfang, ebenso Amerika; nun ist Rußland kein Seestaat, also kann es auch Amerika nicht seyn. Die Gründe, auf denen dieser seltsame Schluß beruht, sind ebenso ungereimt, als die Behauptung selbst. Ungeachtet es klare, im Verlaufe längerer Zeit erprobte Thatsache ist, daß der Amerikaner die Ur-

barmachung seiner noch nie betretenen Wälder vernachlässigt hat und noch vernachlässigt, um auf dem Ocean ihm mehr zusagende Quellen des Reichthums zu suchen, hört man täglich die Meinung hitzig verfechten, dieser Stand der Dinge sey durch zufällige Umstände veranlaßt worden, und müsse aufhören, sobald diese Umstände ihre Wirksamkeit verlieren, und andere Verhältnisse eintreten. Man spricht ein Breites darüber, daß Amerika in seinem Binnenlande so fruchtbare Ebenen besitzt, wie wenige Nationen, aber davon sprechen diese befangenen Leute kein Wort, daß es gleichfalls ein so ausgedehntes Küstengebiet, so viele und große Ströme und Buchten, und eine solche Menge geräumiger, bequemer Häfen hat, wie sie kein anderes Volk aufzuweisen vermag. Wollen Sie mir entgegenhalten, wenn England, so lange Zeit die erste Nation im Seehandel, seiner bürgerlichen und religiösen Freiheit den hohen Grad von Betriebsamkeit und Unternehmungsgeist verdanke, die ihm so reiche Früchte getragen, so müßte Amerika, das diese unschätzbare Segnungen in einem noch höheren Maße genieße, durch den Verkehr und das Seewesen sich auf eine noch höhere Stufe heben, so kann ich Ihrem Einwurfe leicht begegnen. England ist eine Insel, und hat eine übermäßige Bevölkerung, Java und Japan, Ceylon und Madagascar, Sicilien und Seeland, und hundert andere sind eben so groß, als Großbritannien. Es ist also einleuchtend, daß mehr als eine bloße insularische Lage dazu erfordert wird, daß ein Volk ein Seestaat wird, da alle so eben genannten Inseln ausserordentlich stark bevölkert sind. England selbst war keine bedeutende Seemacht bis auf die Regierung Elisabeths, wo sich der Einfluß der politischen und religiösen Freiheit, durch die es geworden, was es jetzt ist, allgemein im Reiche fühlbar machte. Mußte doch unter Heinrich VII. der „weltsuchende" Genueser bei der Königin einer innern Provinz

der spanischen Halbinsel Unterstützung zu seinem großartigen Unternehmen finden! Die europäische Türkei ist nicht auf allen Seiten vom Meer umflossen, und doch gibt es, Griechenland mitgerechnet, wenige Länder, die durch natürliche Vorzüge so sehr zu Handel und Schifffahrt geeignet wären. Daß man ihre Flagge nicht auf allen Meeren sieht, muß mehr der geistigen Stumpfheit der Türken, als dem unwesentlichen Umstande zugeschrieben werden, daß die Natur zwischen dem schwarzen und dem adriatischen Meere einen Kanal zu ziehen vergessen hat. Frankreich liegt an zwei Meeren, und ist schon lange im Genusse der Vorzüge, welche Wissenschaft und höhere Einsicht gewähren, und doch ist es, im Verhältniß zu seiner Civilisation und seinen Mitteln, in Beziehung auf Handel und Schifffahrt, nur eine Macht zweiten Ranges. Wenn es Flotten gehabt hat, so waren sie nicht Ausfluß seines Handels, sondern wurden durch die kraftloseren Anstrengungen politischer Sorge unterhalten. Glaubt irgend jemand, daß sich Frankreichs Zustand in dieser Beziehung wesentlich ändern würde, wenn die Pyrenäen und Alpen ebenfalls Meer wären? Die Franzosen haben bisher ihre Talente und ihr Wissen hauptsächlich der Regierung gewidmet. Alles, worin sie es zur Vollkommenheit gebracht haben, wurde zusammengedrängt, um die Macht des Staates zu vergrößern, nicht vertheilt, um den hohen Wohlstand des Einzelnen zu gründen, worin der wahre Reichthum einer Nation besteht. Gerade in dem Maße, in welchem die Lage Englands eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel gestattet, hat es eine Mißanwendung von seinen Vorzügen gemacht, wodurch auf der einen Seite eine mächtige Aristokratie, auf der andern ein ebenso mächtiger Despotismus ins Leben gerufen wurde. Dieses Land ist jetzt konstitutionell geworden, und wenn es gleich gegen lang eingewurzelte Gewohnheiten, gegen einen durch diese ge-

bildeten Nationalgeist, und gegen manchfaltige Hindernisse von Seiten eines Zustandes, den man in dieser Beziehung beinahe dem des Kindesalters vergleichen möchte, zu kämpfen hat, so wird doch, meiner Ansicht nach, sein Handel und somit sein Seewesen sich noch mehr heben, so wie seine Gesetze freier werden. Das Geheimniß aller Unternehmung und Thatkraft liegt in dem Grundsatze der Individualität. Reichthum erzeugt eben so unfehlbar wieder Reichthum, als das Recht, unsere Kräfte zu üben, das Verlangen erzeugt, sie zu gebrauchen. Der Sclave ist überall träge, lasterhaft und verworfen, der Freie thätig, sittlich und unternehmend. Es könnte scheinen, diejenige Regierung sey die beste, wohlthätigste und somit die weiseste, welche sich begnügt, den Wohlstand der Nation mehr zu schützen, als zu leiten, da das letztere System immer die Aeußerungen derjenigen Individualität hemmt, welche betriebsam und unternehmend macht. Weil indessen alle Fragen in der Politik so ganz praktisch sind, so weiß ich wohl, daß bei der Entscheidung über einzelne Regierungen diese immer mit besonderer Beziehung auf die verschiedenen Zustände betrachtet werden sollten, in welche die verschiedenen Gemeinheiten der Welt durch Mißbrauch, Zufall oder Klugheit gekommen sind. Wenn sich aber eine finden läßt, die durch physische Vortheile so begünstigt, und durch sittliche und geistige Vorzüge so befestigt ist, daß sie die freieste, edelste Uebung der Kräfte und des Willens gestattet, — ist es dann weise, ist es nur zuträglich, blos wegen ihrer Größe die Folgen zu läugnen, welche sich in geringerem Grade bei einem Zustand der Dinge erwarten lassen, wo dieselben wirkenden Ursachen, nur in beschränkterem Maße, getroffen werden? Hierin ist, wie mir scheint, der eigentliche Grund zu suchen, warum man sich so sehr sträubt, die natürlichen Wirkungen der beispiellosen Freiheit Amerika's zuzugeben, — eine Ansicht, die, wie jeder Unbefangene

sehen muß, in den Systemen unserer brittischen Politiker so tief gewurzelt ist. Der Amerikaner selbst, mit den Veränderungen und Verbesserungen seiner Zeit vertraut, mit dem Geiste erfüllt, der sie bewirkte, und voll der edelsten, männlichsten Pläne für die Zukunft, wird belacht, weil er seine Wünsche mit dem schneckengleichen und unnatürlichen Fortschreiten des Gesellschafts-Zustandes in Europa nicht in Uebereinstimmung bringen kann. Ich sage unnatürlich, weil Gewalt, oder, wenn Sie wollen, Nothwendigkeit, diesem so drückende, künstliche Beschränkungen aufgezwungen hat. Ich habe Muße gehabt, mein lieber Baron, ausführlich über diese Sache nachzudenken. Es ist, wie mir scheinen will, ein Gegenstand, der von den meisten von uns Bewohnern der alten Welt zu kurz abgefertigt wird. Europa, mit all seiner gerühmten Weisheit, hat nicht einmal das Verdienst, Folgen vorauszusehen, die ihm nur erst sichtbar werden, wenn jene es nöthigen, wider Willen davon Kenntniß zu nehmen. Deßwegen ist meine Wenigkeit entschlossen, die Lage, in die mich der Zufall versetzt hat, bestmöglich zu nützen. Ungeachtet die Ansicht, daß Amerika der erste Seestaat der Welt werden wird, bereits bei mir tiefe Wurzel geschlagen hat, so wäre es doch unverzeihliche Unwissenheit, wenn ich läugnen wollte, daß die großen Ursachen, die, wie sich vermuthen läßt, jene Theilung, wenn nicht gänzliche Uebertragung des Verkehrs bewirken werden, manchen beengenden und entgegenarbeitenden Hindernissen unterworfen sind. Die meisten dieser weniger bedeutenden Umstände entgingen den Nachforschungen des Fremden, oder überstiegen sie meine Kenntniß der Geschichte von Amerika, so daß ich den Umfang ihres Einflusses nicht zu bestimmen vermag. In der Absicht, so viel Licht als möglich über diesen Gegenstand zu verbreiten, habe ich an meinen Reisegefährten einige Fragen gestellt, und Aufschluß von ihm erhalten; ich lege Beides für Sie bei.

Wenn seine Ansichten durch National-Vorurtheile getrübt sind, so wird ein Mann von Ihrem Alter und Ihrer Erfahrung sie zu entdecken wissen, sind sie aber richtig und vernünftig, so sind wir es uns und der Wahrheit schuldig, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie werden finden, daß ich bei meinen Fragen diejenigen Punkte ausgewählt habe, auf die man das meiste Gewicht legen hört, wenn es dem Europäer gefällig ist, seinen Blick von Betrachtung anziehender, weit mehr bekannter Gegenstände abzuwenden, um die neue Ordnung der Dinge zu beschauen, die beinahe unmerklich und doch so schnell eine Veränderung in den Verhältnissen der verschiedenen christlichen Staaten wirkt. Sie finden die Fragen mit den Antworten darauf beigeschlossen. *). Weder unsere Lage noch Neigung gestattete, die einen oder die andern gehörig auszuarbeiten. —

Eben ruft man „Land!" und ich will aufs Verdeck, um in dem willkommnen Anblick zu schwelgen. Leben Sie wohl!

---

*) Man sehe die Beilage 2. am Ende des Bandes.

Dritter Brief.

An den Baron von Kemperfelt, ꝛc. ꝛc.

New-York, — —

Schnell warf ich die Feder weg, mein lieber Baron, um Amerika zum erstenmale zu erblicken. Es liegt etwas so Eigenes in dem Worte — Festland, daß es, glaube ich, dazu beitrug, mich in eine Täuschung zu versetzen, worüber ich, nach einigem Nachdenken, anfänglich lächeln mußte. Meine Vorstellungen von diesem fernen, wenig gekannten Welttheile waren immer so unbestimmt und allgemein, daß ich gestehe, die thörichte Erwartung gehegt zu haben, das Land werde sich mit einem Male auf eine diesem imposanten Namen entsprechende Weise dem Auge darstellen. Man ist so lange daran gewöhnt gewesen, das Uebrige der Erdkugel in Theile zu theilen, und sich diese in Länder und Provinzen geschieden vorzustellen, daß man nicht mehr hievon auf einmal zu sehen erwartet, als was der Blick zu umfassen vermag *). Nun hatte ich, so lächerlich es scheinen mag,

*) Die Amerikaner sagen, es sey ein allgemeiner, widersinniger Fehler der Europäer, daß sie alle ihre Vorstellungen von Amerika in ein verworrenes Ganze zusammenwerfen. So spreche man von dem Klima Amerika's! von dem Boden Amerika's! selbst von den Bewohnern und den Sitten Amerika's! worunter man immer das Festland mit verstehe, nicht die vereinigten Staaten. Ohne Zweifel gibt es Tausende, welche die Sache besser verstehen, doch ist der Vorwurf ziemlich gegründet. Der Verfasser hat während der Reise mehrmals zu seiner Ergötzung zugehört, wie die Passagiere, meistentheils Amerikaner, die lächer-

unwillkührlich die Meinung gefaßt, Amerika würde auf den ersten Blick den Sinnen in größeren Umrissen erscheinen, als die kleine Insel, die ich hinter mir gelassen hatte. Ich stelle es Ihnen völlig frei, sich über dieses Bekenntniß lustig zu machen, wie es Ihnen beliebt, doch — könnte man die Sache ganz ausmitteln, so würde sich, wie ich nicht zweifle, ergeben, daß die meisten europäischen Abenteurer, welche diese westlichen Gegenden heimsuchen, sich von dem, was sie finden würden, ebenso übertriebene Vorstellungen gemacht haben, als meine unglückliche Einbildungskraft. Ich habe mir die Täuschung zur heilsamen Warnung dienen lassen, daß ein Reisender kein Recht hat, seine Phantasie ein Gemälde von diesen Gegenden entwerfen zu lassen, und dann mit dem Volke, das er besucht, zu hadern, weil er findet, daß er diejenigen Partieen in ein zu starkes Licht gesetzt hat, welche die Natur für gut fand, in Schatten zu stellen, oder daß er die geistigen Eigenthümlichkeiten mit zu glänzenden Farben auftrug, welche dieselbe Meisterin weislich tiefer stellte, damit diejenigen Eigenschaften, mit denen sie am

---

lichen Mißgriffe erzählten, welche, sonst wohlunterrichtete, Europäer im Gespräche über das überseeische Festland thaten. Länder, die auf entgegengesetzten Seiten des Aequators liegen, werden auf seltsame Weise in Berührung gebracht, und Völker, die in Sitten, Religion, Regierung, Sprache und Anderem sehr wenig mit einander verwandt sind, unter einem und demselben undeutlichen Bilde vorgestellt. Es ist ein alltäglicher Fall, daß Amerikaner um Auskunft über Personen, Länder und Ereignisse gebeten werden, die zwei bis dreitausend Meilen von ihrem Wohnorte entfernt sind oder sich zutrugen, — gerade, wie wenn man vom Dänen erwarten wollte, er solle Fragen, die man über ein Landgut am Po an ihn macht, zu beantworten wissen!

freigebigsten zu seyn liebt, in ihrem Universal-Gemälde am kühnsten hervorträten.

Statt daß ich, auf dem Verdecke angelangt, einen ungeheuren Berg gewahrte, angethan mit dem grünen Gewande üppig wachsender, unbekannter Pflanzen, die schlanke Scheitel aus der See erhebend, und gebieterisch herabschauend auf das Nachbar-Element, fiel mein erster Blick auf die einförmige Oede, an der sich meine Augen während der letzten drei Wochen bis zum Ueberdrusse satt gesehen hatten. Die hastige Frage: „Wo ist Amerika?" beantwortete Cadwallader dadurch, daß er stillschweigend auf einen kleinen, bläulichen, wolkenähnlichen Streifen hinwies, der in drei oder vier wellenförmigen Erhöhungen am westlichen Horizonte aufstieg, und, sich auf den Wellen verlierend, gegen Norden und Süden hinlief. Ich würde, glaub' ich, meinem Mißvergnügen durch Worte Luft gemacht haben, wenn nicht die Gegenwart meines Gefährten, und hauptsächlich der Ausdruck seines Gesichts mich davon abgehalten hätte. Sein Auge hing an dem fernen Punkte mit der Innigkeit eines Kindes, das das Antlitz eines geliebten Vaters wiedersieht. Mir schien's, als schweife es weithin über diese nebelgrauen Hügel, und dürfe die weiten Thäler, die breiten Seen und die tausend Ströme seines Heimathlandes schauen. Ich dachte mir, sein menschenfreundlicher Geist sey hochentzückt über die Scenen häuslichen Glückes und harmloser, friedlicher Wohlhabenheit, die, wie er mich so oft versichert hat, in diesen Landen wie nirgends getroffen werden. Auch mochte ein geheimes Gefühl meiner Albernheit noch zu rechter Zeit erwacht seyn, mich von der unseligen Darlegung meiner hochgespannten Erwartungen abzuhalten.

Die Jahrszeit, ein linder, balsamischer Südwind, und die Landluft, stellten meine gute Laune bald wieder her. Die kleinen Hügel erhoben sich in Kurzem zu ansehnlichen Bergen, und nach und nach trat die niedere,

sandige, gewiß nicht einladende Küste hervor. Die See durchkreuzten hundert Segel, die alle von einem kleinen, bis jetzt kaum sichtbaren Punkte herkamen oder auf ihn zusteuerten, der sich einige Meilen nördlich von der bereits erwähnten Höhe ausbreitete. Sonst zeigte sich in dieser Richtung nichts, als der einförmige Anblick der See. Drei oder vier kleinere Schoner gleiteten an uns vorüber, und eine Menge Seevögel schwebten über den heimischen Wogen. Von Zeit zu Zeit schickten jene Lootsen an Bord der verschiedenen vorübersteuernden Schiffe, oder sie nahmen welche von diesen ein. Im Ganzen war die Scene sehr belebt, freundlich, und gab, in Vergleich mit der Vergangenheit, sehr heitere Aussichten.

Nicht lange, so kam eine schöne, kleine Jacht, von einer ganz andern Bauart, als ich bisher gesehen hatte, geradezu auf uns zugesteuert. Ihre Bewegung war schnell und anmuthig, und ließ hoffen, daß wir sie bald würden anrufen können. Es war eine Fischer-Schmacke, von welcher der Kapitän einige von den vorzüglichen Austern zu bekommen wünschte, welche diese Küste im Ueberfluß liefern soll. Allein wir kamen um unsere Mahlzeit, denn der Fischer antwortete durch Signale, daß er seinen ganzen Vorrath verkauft habe, doch kamen beide Schiffe einander so nahe, daß man sich gegenseitig mit dem Sprachrohr anrufen konnte. „Was gibt es Neues?" fragte der Kapitän, während wir uns lauschend über einander hindrängten. Die Antwort kam gegen den Wind, und war beinahe unverständlich; doch versicherten mehrere, die Worte „Cadmus — da" gehört zu haben. Alle drängten sich jetzt an den Kapitän, er solle fragen, wer oder was Cadmus, und ob er oder es da sey; allein dieser war nicht im Stande, unsere Neugierde zu befriedigen. Cadmus war, wie es schien, der Name eines Schiffes, das mit Frankreich verkehrte, und als Paketboot die Fahrt zwischen Havre und New-York, wie das unsrige

zwischen dem letztern Hafen und Liverpool machte. „Es sollte mich nicht wundern, wenn es angekommen wäre," fuhr unser ehrsamer Kapitän fort, „denn es segelte am 13ten ab, während wir, wie Sie wohl wissen, meine Herren, erst am 18ten desselben Monats in See stachen; eine Fahrt von 21 Tagen zu dieser Jahrszeit, kann man nicht gerade übel nennen." Augenscheinlich hatten die Gedanken des ehrenwerthen Seemanns eine ganz andere Richtung genommen, als die unsrigen, wir mußten uns also gedulden, bis sich ein befriedigenderes Mittel darböte, auf das Wahre zu kommen. Eine zweite Gelegenheit blieb nicht lange aus. Ein großer Küsten-Schoner segelte in einer Entfernung von 200 Fuß. Ein Matrose stand auf dem Hinterdeck, die Hände vorn in seine Jacke gesteckt, und betrachtete unser Schiff mit einer gewißen klugen Miene, die ich einem so vielversprechenden Sohne Neptuns nicht erst zu beschreiben brauche. Wie es schien, war er der Herr des Küstenfahrers, und unser Kapitän rief ihn wieder an: „Nichts Neues?" — „Ja, ja, Alles ist lebendig in der Bay," war die Antwort. Mit unglaublicher Geschwindigkeit flogen die Schiffe an einander vorüber, und ohne die übliche Etikette zu beobachten, schrieen einige sechs oder sieben der Reisenden wie mit einer Stimme: „Was Neues? Was Neues?" Die neidischen Winde verwehten nochmals die Antwort, von der nur wieder die räthselhaften Worte „Cadmus ist da" an unsere Ohren gelangten.

Weil man durchaus nichts Gewißes wußte, wagte ich an Cadwallader die Frage, ob sich nicht etwa denken ließe, daß so eben eine wichtige Wahl vor sich gegangen sey, bei welcher ein begünstigter Namens-Vetter des Erbauers von Theben den Sieg davon getragen habe. Doch fand diese Vermuthung nicht sonderlichen Beifall, und jeder erklärte sich das Wenige, das wir gehört hatten, auf seine Weise.

Unterdessen kam das Schiff dem Hafen immer näher. Das Hochland, das im Gegensatze gegen das niedrige, sandige Ufer, welches sich einige hundert Seemeilen längs der Küste hinzieht, den Namen „Felsgrund" erhalten hat, war jetzt ganz hervorgetreten, und man konnte die Gegenstände auf der grauen, ansteigenden Fläche deutlich unterscheiden. Ein Leuchtthurm auf dem Cap wurde bald völlig sichtbar, und man erblickte eine große Boy, die mit den unruhigen Wellen auf- und niederwogte, — ein Wahrzeichen für die Einfahrt in eine breite Bucht, welche sich, weiter als das Auge trug, gegen Westen erstreckte. Gerade vor diesem schwimmenden Wachthurme lag ein kleiner, leichtgebauter Schoner, der uns einen Lootsen abgeben wollte. Der Wind ging schwach, und so durfte unser Schiff nicht anhalten, um den willkommnen Führer einzunehmen. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß wir uns alle insgesammt an ihn drängten, ihn um die Lösung unserer Zweifel zu bitten, und das Neueste von der jenseitigen Halbkugel zu vernehmen.

Mir fiel die frohlockende Miene auf, mit welcher der kecke Seemann dessen, was er wußte, sich entledigte. Auf die gewöhnliche Frage gab er rasch Antwort, und beinahe in derselben Sprache, wie der Matrose auf der Fischer-Schmacke. Die unerklärlichen Worte „Cadmus da" tönten uns wieder in die Ohren, ohne daß wir klüger geworden wären, als zuvor. „Er ist lange genug von Havre weg, um wieder da zu seyn," erwiederte unser Kapitän mit einer Trockenheit, die an Mißvergnügen grenzte. „Wenn es Euch so viel vorkömmt, daß der Cadmus in dreißig Tagen von Frankreich anlangt, was werdet Ihr dazu sagen, daß mein Schiff in einundzwanzig Tagen den Weg von Liverpool zurückgelegt hat?" — „Eure Herren werden erfreut seyn, Euch zu sehen; aber doch habt Ihr den Alten nicht an Bord." — „Wir haben Leute jedes Alters bei uns, und, was noch besser

ist, von beiderlei Geschlecht!" entgegnete einer der Passagiere, mit einem Blick auf die theilnehmenden Züge eines schönen, jungen Mädchens, das mit gespannter Erwartung die Sylben auffing, die ihr die erste Kunde vom Heimathlande brachten. „Ja, ja; aber Ihr habt doch La Fayette nicht an Bord." — „La Fayette!" wiederhalte es vom Munde der umstehenden Amerikaner. „Ist La Fayette angekommen?" fragte Cadwallader hastig und mit einer Lebhaftigkeit, die ich bisher nie an ihm bemerkt hatte. „Das ist er, ja, gesund und wohl. Seit gestern war er mit dem Vice-Präsidenten auf der Insel; diesen Morgen will er in die Stadt aufbrechen, wo er ein willkommener Gast seyn wird. In der Bay drüben ist Alles ein Leben," schloß unser Führer, und gab sich die Miene, als wüßte er ein wichtiges Geheimniß. Hier hatten wir aber die einfache, kurze Erklärung der Sache, über die wir uns die letzten zwei Stunden her den Kopf zerbrochen hatten. Ich muß gestehen, daß ich nicht ganz zufrieden war, weil ich nichts Geringeres erwartete, als eine Umänderung der Politik. Aber die Wirkung dieser Nachricht auf die meisten meiner Reisegesellschafter war ebenso bemerkenswerth, als schnell. Cadwallader sprach mehrere Minuten lang kein Wort mehr. Er trat bei Seite, und ich sah an seinem höher gehaltnen Kopfe und seinem stolzen Gange, daß ihn erhabne, patriotische Gedanken beschäftigten. Die Augen der vorhin erwähnten Schönen glänzten, und um ihre Rosenlippen zuckte ein Lächeln der Freude. Gleiche Theilnahme zeigten, in höherem oder geringerem Grade alle auf dem Schiffe, die das vor uns liegende Land als ihre Heimath begrüßen durften. Bei'm Kapitän verlor sich im Augenblicke jeder Schein von Mißvergnügen, und sogar diejenigen vom Schiffsvolke, welche Amerikaner waren, ließen ihre Arbeit ruhen, um dem, was ge-

sprochen wurde, mit einem allgemeinen Ausdrucke der Freude und des Stolzes zuzuhören.

Ich muß gestehen, Baron, daß ich bei der gemeinsamen Theilnahme, welche so verschiedenartige Menschen an einem so einfachen Vorfalle an den Tag legten, selbst auch ergriffen wurde. Es war nicht jenes lärmende Geschrei, womit die englischen Seeleute eine angenehme Nachricht aufzunehmen pflegen, noch ein einzelner Ausruf des Entzückens, wodurch sich die meisten Nationen des europäischen Festlandes bei ihren Freudenbezeugungen charakterisiren.

Nicht lange stund es an, so hatte Cadwallader den Lootsen bei Seite geführt, und war emsig bemüht, die ihm nöthig dünkenden Erkundigungen über ein Ereigniß einzuziehen, das für ihn ein so hohes Interesse hatte. Bald erfuhr ich von ihm das Nähere. Nach vierzigjähriger Abwesenheit war La Fayette wieder gekommen, das Land zu besuchen, wo er seine ersten Lorbeern geerndtet. Daß hier Herzen und Arme gleich bereit waren, ihn zu empfangen, ergab sich zur Genüge aus dem Benehmen aller Umstehenden, und ich konnte nicht umhin, mir Glück zu wünschen, daß ich so glücklich gewesen, gerade in einem Augenblicke anzulangen, der geeignet war, das tiefere Gefühl eines Volkes hervortreten zu lassen, dem man so oft schon Unempfindlichkeit gegen alle stärkeren Eindrücke zur Last gelegt hat, und dessen Sinnen und Trachten auf stete Beschauung der Zukunft gerichtet seyn soll. Hier bot sich wenigstens eine Gelegenheit, Erinnerungen an die Vergangenheit zu wecken, und die hohen, volksthümlichen Eigenschaften zu entfalten, die dasjenige bilden, was man nicht unpassend das Ritterliche einer Nation nennen könnte. Auch möchte es von Interesse seyn, zu bemerken, wie weit in einem vollendeten Freistaate politisches Selbstgefühl bei den Aeußerungen der durch jenes geweckten Freude heraus-

trat, oder in welchem Grade die wahre, volksthümliche Gesinnung mit Gefühlen übereinkamen, die, wie Sie wohl wissen, in einem Theile der Welt nicht selten durch den Hebel der Herrschergewalt in Bewegung gesetzt werden.

Gerne vernahm ich daher den Plan meines Begleiters. Ein Boot im Dienste der Zeitungsschreiber in der Stadt hatte gerade an unserm Schiffe angelegt, und stand, nach Einnahme der wenigen Neuigkeiten, die wir mitzutheilen hatten, im Begriffe, in den Hafen zurückzukehren, wohin, wie die Windstille und die widrige Fluth fürchten ließen, unser Schiff erst in einigen Stunden gelangen würde. Dieses Boot sollten wir besteigen, um wenigstens den Ort zu besuchen, wo sich La Fayette einige Zeit aufgehalten hatte. Dem Eifer, mit welchem Cadwallader diesen Plan betrieb, ließen sich von meiner Seite keine Einwürfe entgegenstellen; der Seefahrt müde, und begierig, den Boden der westlichen Welt zu betreten, ward der Vorschlag nicht so bald gemacht als ich ihn bereits angenommen hatte. Sogleich wurde daher mit den Bootsleuten Rücksprache deßwegen genommen, und das Nöthige veranstaltet, um das Schiff zu verlassen.

Hiebei trug sich ein unbedeutender Vorfall zu, den ich Ihnen mitzutheilen mir erlaube, weil sich darin der scharf abgegrenzte Gegensatz der Sitten, vielleicht auch des Charakters der Bewohner dieses Freistaats gegen die der Europäer ausspricht.

Ich habe bereits eines schönen Mädchens erwähnt, das sich unter der Reisegesellschaft befand. Sie steht in den Jahren, wo ihr Geschlecht uns am reitzendsten erscheint, weil wir wissen, daß es hier noch am unschuldigsten ist. Ich glaube nicht, daß sie viel älter ist, als siebenzehn. Zum Glück ist Ihr niederländisches Temperament zu merkurialisch, als daß Sie romantische Farben fordern sollten, um ein einfaches Gemälde an-

ziehend zu machen, in welchem Zartheit, weibliche Schönheit und die liebenswürdigste Treuherzigkeit wunderbar in einander verfließen. Auch bin ich, wenn schon über die Zeit hinaus, wo man am Tage träumt, und Nachts nicht schlafen kann, doch nicht ganz so unempfindlich gegen die Reitze eines solchen Wesens, daß ich drei Wochen in ihrer Gesellschaft verlebt haben sollte, ohne theilweise das Interesse an ihr zu finden, das mich, fürchte ich, mein Unstern an zu vielen dieser Syrenen finden ließ, als daß sich mein Gemüth einer einzigen ausschließlich hätte zuwenden können. Ich hatte gewiß während der Ueberfahrt nicht vergessen, dem liebenswürdigen Geschlechte in der Person dieser jungen Amerikanerin auf eigenthümliche Art meine Huldigung darzubringen, und ich glaube, daß in meiner Weise die verständige, bescheidne Bewunderung sich ausdrückte, welche ihr freundliches, natürliches, nymphenhaftes Benehmen, so wie ihre geistreiche, verständige Rede ablockte. Kurz — doch, Sie sind nicht in Rotterdam geboren, und nicht auf Zuy der See erzogen, daß Sie hier ein Schäferlied verlangen sollten. Ob ich gleich die Reise über immer bemüht gewesen war, liebenswürdig zu erscheinen, was ich, wie Sie wissen, wirklich bin, und Cadwallader sich damit durchaus keine Mühe gegeben hatte, so ist doch nicht zu läugnen, daß unsere beiderseitige Artigkeiten auf ganz verschiedne Weise aufgenommen wurden, die immer zu seinem Vortheile ausfiel. Ich gestehe, daß ich, weil ich mir sonst keinen Grund denken konnte, lange Zeit geneigt war, diesen Vorzug einem unedlen National-Vorurtheile beizumessen. Doch konnte mich, wenn irgend etwas, nur diese Vergleichung zu einer Beschwerde veranlassen. Aber ein gewißes widriges Gefühl verknüpft sich immer mit Vergleichungen dieser Art. Was die Weiber anbelangt, so bin ich so ziemlich einer Natur mit Cäsar; wenn ich nicht der Erste

bei den Houry's seyn könnte, ich würde, glaub' ich, das Paradies selbst willig verlassen, um in einer niederern Sphäre den Vorrang zu suchen. Diese ehrgeizige Sinnesart ist, wie mir scheint, unser Verderben geworden, und hat uns zu dem herzlosen, ungeselligen Leben, das wir führen, verurtheilt! — Unsre schöne Reisegefährtin stand unter der Obhut eines bejahrten, kränkelnden Großvaters, der einige Jahre in Italien gewesen war, um seiner geschwächten Gesundheit wieder aufzuhelfen. Es läßt sich nicht wohl ein schärfer, in die Schranken des feinsten Anstandes, abgeschlossenes Verhältniß denken, als dasjenige war, welches der wachsame Alte zwischen mir und seiner jungen Pflegbefohlnen gestattete. Sobald ich mich ihr näherte, verwandelte sich ihre muntere, natürliche, und (ich will, wenn ich schon ein wenig beleidigt bin, doch die Wahrheit nicht läugnen, Baron,) verführerische Fröhlichkeit plötzlich in das kalte, abgemessene Lächeln erkünstelter Lebensart. Mit meinem Kommen schien die Natur verbannt zu seyn, und doch war es der kunstlose, unwiderstehliche Reitz dieses Zaubers, der die Macht des Weibes so besonders bezeichnet, was mich immer wieder in Versuchung führte, durch meine störende Gegenwart ihrer Fröhlichkeit feindlich gegenüberzutreten. Bei Cadwallader war es gerade umgekehrt. In seiner Gesellschaft lachte sie unaufhörlich, schäckerte, und war natürlich und heiter, ohne daß der luchsäugige Großvater im Geringsten darauf Acht gegeben hätte. Er schien rein erfreut darüber, daß sein Kind eine angenehme, lehrreiche Unterhaltung gefunden, während auf der andern Seite unser gegenseitiges Benehmen so sehr in Beziehung stand, daß ich mich der Tochter schlechterdings nicht nähern konnte, ohne dadurch auch den Vater herbeizuführen.

Etwas böse über diesen Umstand, der für einen Mann, welcher fühlt, daß er nicht mehr so anziehend

ist, wie früher, wirklich etwas beleidigend werden mußte, nahm ich Gelegenheit, mit Cadwallader über seine Begünstigung zu scherzen, und mir wegen der Hoffnung Glück zu wünschen, daß ich die Ehre haben würde, in meiner Eigenschaft als vollkommener Hagestolz seiner Vermählung anwohnen zu dürfen. Er hörte mich an, ohne überrascht zu werden, und antwortete mir in gleichgültigem Tone: „dachte ich doch, die Sache würde einem so scharfen Blicke nicht lange verborgen bleiben," sagte er; „Sie meinen, ich finde günstigere Aufnahme, als Sie? Die Sache läßt sich nicht läugnen, und da der Grund in Gewohnheiten liegt, die uns, in höherem oder geringerem Grade von jedem andern Volke unterscheiden, so will ich sie zu erklären versuchen. In keinem andern Lande ist eine solche Freiheit im Umgange zwischen unverheiratheten Personen beider Geschlechter gestattet, wie in Amerika. Dagegen ist dieses Verhältniß zwischen Verehlichten hier so beschränkt, wie in keinem andern christlichen Lande: hierin sind unsere Gebräuche denen aller andern civilisirten Nationen geradezu entgegengesetzt. Das warum? sollen sie zu gelegener Zeit erfahren; der gegenwärtige Fall fordert eine eigne Erklärung. So auffallend und vielleicht verdächtig Ihnen mein freier Umgang mit meiner Landsmännin vorkommen mag, sehen Sie doch nichts mehr darin, als was täglich bei unserm geselligen Leben vorkommt. Der Vater gestattet ihn, weil ich sein Landsmann bin, und hat ein wachsames Auge auf Sie, weil Sie dieß nicht sind, Männer von meinem Alter werden als nicht sehr gefährlich für Mädchen von 17 Jahren angesehen, denn ungleiche Heirathen sind bei uns ein äusserst seltner Fall. Und wäre ich auch noch, was ich gewesen bin, setzte er lächelnd hinzu, so weiß ich nicht, ob die Sache sich wesentlich ändern würde. Der Großvater der schönen Isabella weiß, daß ich, die Jahre ausgenommen, seinem Lieblinge gleich

bin, und es wäre ganz dem natürlichen Lauf der Dinge gemäß, daß eine Heirath aus diesem Umgang entstünde. Unter hundert von unsern Familien-Verbindungen werden neunundneunzig auf diese Art geschlossen. Geschmack und Neigung, durch ältere, erfahrne Personen mehr geleitet als gezwungen, bilden die meisten unsrer Ehen, und gerade so viele Freiheit, als sich mit dieser Erfahrung verträgt, und noch viel mehr als Ihnen gut dünken mag, ist zwischen jungen Leuten beiderlei Geschlechts gestattet. Wir, die wir es am besten wissen müssen und wissen, denken anders. Die Frauen sind buchstäblich die bessere Hälfte von uns. Ihre Schwachheiten sind der Verführung von Seiten der Männer zuzuschreiben. In einem Gemeinwesen wie das unsrige, wo beinahe Jeder eine heilsame, seine ganze Thätigkeit in Anspruch nehmende Beschäftigung hat, hat man weder Muße noch Neigung unedlen Absichten viele Zeit zu opfern. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß das Laster gemeinsam seyn muß, ehe es aufhört, gehässig zu seyn. In Europa verschafft ein glücklicher Liebeshandel einer sonst verächtlichen Person eine gewiße Auszeichnung, in Amerika muß Einer besonders glücklich seyn, wenn er dem Gehässigen, das eine Sache der Art bei uns hat, entgehen will. Doch ist der Mißbrauch der Jugend und Unschuld vergleichungsweise bei uns selten. Deßwegen fällt der Verdacht weg; damit haben Sie Alles."

„Aber woher denn dieser Unterschied zwischen Ihnen und mir?" fragte ich. „Warum schläft dieser Cerberus nur wenn Sie bei ihr sind? Ich gestehe, ich hätte von einem Manne, der gereist ist, mehr Höflichkeit erwartet."

„Es geschieht gerade weil er gereist ist." unterbrach mich mein Freund etwas trocken. „Doch Sie können sich mit der Hoffnung trösten, daß diejenigen seiner Landsleute, die noch nicht aus der Heimath gekommen

sind, weniger wachsam seyn werden, weil sie mit fremden Manieren weniger vertraut sind."

Diese Einleitung führt mich eben auf das, was ich sagen wollte. Es war nicht sobald bekannt worden, daß wir das Schiff verlassen wollten, als ein Dutzend sehnsüchtige Gesichter sich um uns sammelten. Andere folgten unserm Beispiele, und noch ein oder zwei Boote wurden vom Ufer bestellt, um die Reisenden in die Bay zu führen, wo sie La Fayette's Empfang anwohnen wollten. Von dem Augenblicke an, wo unser Entschluß bekannt wurde, hatte ich eine Wolke des Unmuths auf der schönen Stirne der kleinen Isabella bemerkt. Ich theilte diesen Umstand Cadwallader'n mit, der den Grund bald entdeckte. Nach einigem Besinnen näherte er sich dem Großvater und bot diesem so viele Sitze in unserm Boote an, als für ihn und die Seinigen nöthig wären. Allein für die Gesundheit des alten Mannes schien dieß doch zu bedenklich, und das Erbieten wurde daher höflich abgelehnt. Die Wolke auf Isabella's Stirne verfinsterte sich noch mehr, verschwand aber plötzlich, als ihr bejahrter Großvater den Vorschlag machte, sie sollte uns, von einem Mädchen begleitet, und unter besonderer Aufsicht meines Gefährten begleiten. So seltsam mir, dem Europäer, dieß vorkam, so sprach sich darin sehr viele Einfalt und hohes Vertrauen aus. Dem bangen, zögernden Tone, mit welchem die Schöne ihre Einwilligung gab, fühlte man es wohl an, daß dieß ein kleiner Eingriff in die Sitte des Landes war, doch die Gelegenheit schien ausserordentlich genug, um die Neuerung zu rechtfertigen. „Viel bewilligt für einen Fünfundvierziger," flüsterte Cadwallader, nachdem er seine Schutzbefohlene in das Boot gebracht hatte. Mich selbst, ich muß es gestehen, freute eine Vorbedeutung, das für die persönlichen Ansprüche so günstig war, die bei mir durch die Zeit nach und nach schwächer geworden sind. Ehe ich von dieser Abschweifung über Verschiedenheit der

Gebräuche zurückkomme, scheint es nicht unpassend, beizufügen, daß, wenn nicht die verschiedenen Parteien zu den höheren Gesellschafts-Klassen gehört hätten, weniger Bedenklichkeit geäußert worden wäre, und daß Isabella's Sträuben mehr aus dem schüchternen Zartgefühle hervorging, das ihrem Geschlechte eigen ist, als aus dem entferntesten Gedanken an eine wirkliche Unschicklichkeit. Wäre sie eine junge Frau gewesen, so würde wahrscheinlich die Schüchternheit sich gleichfalls ein wenig gesträubt, und die Neugierde des Geschlechtes denselben Triumph davon getragen haben. Doch die Sehnsucht, mit welcher unsere schöne Begleiterin ans Ufer verlangte, verdient einen besseren Namen. Aus ihren funkelnden Augen und bewegten Zügen sprach es deutlich, daß ein edleres Gefühl die Triebfeder ihres Verlangens sey, es war wohl — Vaterlandsliebe. —

So waren wir also im Boote, Cadwallader, die schöne Isabella und unsere drei Diener; vier muntere, kräftige Bursche ruderten uns. Wir befanden uns noch auf offener See, und unsere Entfernung von der Stadt betrug nicht weniger als sieben Meilen. Doch war das Wetter günstig, und unser Boot, so wie seine Führer waren sehr geeignet, Vertrauen zu erwecken. Jenes war lang und schmal, aber hoch, und schön gebaut, leicht und dabei doch stark. Die letzteren gehören, wie es scheint, zu jener Klasse von Seeleuten, die hier zu Lande unter dem Namen Whitehaller bekannt sind. Ich habe allen Grund, zu glauben, daß sie ihren Ruf wohl erworben haben, denn sie trieben das Boot sehr schnell und mit ausserordentlicher Leichtigkeit vorwärts. Ich bemerkte, daß ihre Ruderschläge nicht weit ausgeholt waren, und ziemlich schnell auf einander folgten, wobei blos die Arme in Bewegung waren, und der übrige Körper so viel als möglich aufrecht blieb. Anfangs schien es mir, diese Männer seyen nicht so höflich, als sich von ihrem Stande

erwarten ließ. Sie griffen zwar an den Hut, als wir in das Boot traten, allein es lag etwas Nachlässiges in dieser Begrüßung, als wären sie von gleichem Range mit uns gewesen, wenigstens drückte sich das Gefühl, daß sie unter uns stehen, gar nicht darin aus. Doch bei genauerer Beobachtung fand ich keinen weitern Grund zur Beschwerde. Ihr ganzes Benehmen war höflich, und konnte, wenn es auch nicht unterwürfig war, keineswegs beleidigend genannt werden, doch war es ganz anders als bei Europäern. Es schien keine Begehungs-, sondern eine Unterlassungs-Sünde gegen den einmal festgestellten höheren Rang. Vielleicht regte sich dieses Gefühl auch deßwegen stärker in mir, weil ich mich in einem Freistaate wußte, und gerade erst von einem Lande herkam, wo die niederern Stände sich tiefer, die höheren weniger verbeugen, als bei irgend einem andern Volke der Christenheit. Der Bootsführer ließ es sich besonders angelegen seyn, uns gehörig unterzubringen. Ganz kaltblütig wies er Isabelle'n den besten Platz zu, und hieß ihr Mädchen den nächsten an ihr einnehmen, ungeachtet er wohl wußte, daß diese zur dienenden Klasse gehörte, denn er nannte sie „die Jungfer," während er ihre Gebieterin als „das Fräulein" auszeichnete. Ich war etwas überrascht, als ich sah, daß Cadwallader diese Abigail ruhig den Platz einnehmen ließ, denn während der Ueberfahrt war unter der ganzen Reisegesellschaft der Unterschied zwischen Herr und Diener genau beobachtet worden. Ich äußerte mich daher gegen ihn über die Sache in deutscher Sprache, die er leidlich inne hat. „Mag die alte Welt hierüber denken und reden, wie sie will," entgegnete er kalt, „Sie sind jetzt im wahren Paradies der Frauen. Sie werden hier vielleicht weniger vergöttert, aber mit männlicherem Sinne verehrt, als in andern Ländern, die ich schon besucht habe." Wahrlich, Baron, die Vorbedeutungen kommen mir sehr günstig vor!

Nachdem wir in geringer Entfernung von der eben erwähnten niedern, sandigen Landspitze vorübergekommen waren, befanden wir uns ganz innerhalb der Bucht. Diese hat einen beträchtlichen Umfang, und ist gegen Norden und Süden von höher gelegenem Lande begrenzt. Sie nimmt auf der Westseite einen oder zwei Flüsse auf, und ist gegen Osten durch ein niedriges Gestade, das in die genannte Landspitze ausläuft, und durch eine der Einfahrt gegenüberliegende Insel gegen den Ocean gesichert. Die Mündung ist einige Meilen breit, und hat mehrere seichte Kanäle, von denen aber nur einer mit tiefergehenden Schiffen passirt werden kann. Diese müssen sich einen Musketenschuß von der Landspitze oder dem Cap entfernt halten. Von hier bis in die Stadt, — ein Raum von sechs Meilen, ist die Fahrt so schwierig, daß man nothwendig einen Lootsen braucht.

Auf dem Vorgebirge sind die Ruinen eines unvollendeten, unbedeutenden Forts sichtbar, man sagte mir jedoch, die Regierung gehe ernstlich damit um, bedeutendere Werke aufführen zu lassen, womit auch bereits der Anfang gemacht war. Man hatte einen Punkt ausgesucht, auf welchem ein großes Kastell angelegt werden soll, das mit den andern festen Gebäuden und Werken den Platz gegen jeden Angriff zur See sicher stellen wird. Ich bin in meiner Schilderung so weitläufig, lieber Baron, weil ich der Meinung bin, jeder Reisende habe das Recht, zu zeigen, daß er mit offenen Augen in fremde Länder eintritt, und weil es durchaus nicht in meiner Macht steht, zu bestimmen, wenn ihr königlicher Gebieter, der gütige Wilhelm, geruhen wird, Sie an der Spitze einer Flotte auszusenden, um die Besitzungen wieder zu erobern, welche seinen Ahnherrn weiland von den habsüchtigen, räuberischen Engländern unbarmherzig abgenommen wurden!

Der berühmte Seefahrer, der unermüdliche Hudson,

muß, wie ich mir denke, ebenso getäuscht worden seyn, wie ich, als sein kühnes Schiff zum erstenmale in diese Bay einfuhr. Meine Augen waren beständig gegen Westen gerichtet, in der Hoffnung, die Thürme einer Stadt aus dem Wasser auftauchen zu sehen, das die Aussicht in dieser Richtung noch beschränkte. Allein das Boot steuerte immer gegen Norden, obgleich hier nichts zu sehen war, als eine ununterbrochene Reihe wellenförmiger Hügel. Wir befanden uns, wie es scheint, nur auf einer äussern Rhede, die ihren Namen (Raritan Bay) von dem Hauptstrome erhalten hat, der sich westlich in sie ergießt. Als wir näher kamen, wurde ein Paß durch die nördliche Hügelreihe sichtbar, und dann zeigte sich hin und wieder die schöne, lachende Landschaft, welche diese umschließt. Der Paß, obgleich beinahe eine Meile breit, ist doch, mit den Buchten ringsum verglichen, ziemlich schmal, und heißt daher nicht unpassend „die Enge" (the Narrows). Gerade am Eingange desselben, etwas mehr auf der östlichen Seite, erhebt sich eine große, von massiven Steinen aufgeführte Batterie, die ganz vom Meere umflossen und mit 60 bis 70 Stücken Geschütz von schwerem Kaliber besetzt ist. Ebenso sind auf den Höhen des Ufers Werke angebracht, die aber keinen so imposanten Anblick gewähren. Sie sind Ueberbleibsel der im letzten Kriege für den Augenblick getroffenen Vertheidigungs-Anstalten, während jene einen Theil der großen, für die Dauer berechneten, neu anzulegenden Verschanzungen bilden. An den neuen Werken wird unaufhörlich gearbeitet.

Das Ufer war zu beiden Seiten mit Landhäusern und Meiereien besetzt, und wohin das Auge sich wandte, erblickte es die erfreulichen Gegenstände des gesitteten Lebens. Zu unserer Linken, in kleiner Entfernung von dem Passe, zeigte sich eine Gruppe Häuser und einige fünfzig Segel sah man vor Anker liegen. „Das dort

ist also New-York!" sagte ich mit einer Empfindung, die nahe an Unmuth grenzte. Mein Freund schwieg, denn die Gedanken, die in seinem Innern wogten, hatten ihn stumm, wenn nicht taub gemacht. „Es geschieht oft, daß die Herren meinen, sie kommen mit dem ersten Schritte in's Herz von Amerika", erwiederte unser Bootsführer mit der größten Kälte; „wir sind noch acht gute Meilen von Whitehall, und das Dorf dort ist der Quarantaine-Ort." Dieß wurde ohne sichtbare Unehrerbietigkeit, aber mit einer klugen, besonnenen Miene gesprochen, welche bewies, daß unser Whitehaller durch seine lange Erfahrung sich völlig berechtigt glaubte, über diese Sache seine Meinung auszudrücken. Weil ich sah, daß es mit dem zweiten Schritte in ein Land, wohin der erste so ungebührlich weit gewesen war, auch keine große Eile hatte, so mußte ich mit Geduld der Entwicklung der Dinge harren. Die Gesellschaft zeigte keine große Lust, ein Gespräch anzuknüpfen. Selbst die kleine Isabella war, ob sich gleich in ihren früheren Reden ihre große Anhänglichkeit an die Heimath geoffenbart hatte, nach und nach stille geworden. Wie unsere Gefährten, hatte auch sie eine Vorempfindung der folgenden Scene verstummen gemacht. Endlich drängte sich der Ausruf: „da kommen sie!" über Cadwallader's Lippen, und sie kamen wirklich in aller Erhabenheit eines schönen Zuges zu Wasser, und mit einer Pracht, die vortrefflich zu den Umgebungen und, wie ein Amerikaner sich ausdrücken würde, „zu der Gelegenheit" paßte. Damit Sie einen deutlichen Begriff von dem Ganzen bekommen, will ich versuchen, eine Schilderung einzelner Theile zu geben.

Der Hafen von New-York wird durch eine Vereinigung des Hudson mit einem Meeres-Arme gebildet. Der letztere verbindet die Raritan-Bay mit einem breiten Canale, der einige Seemeilen weiter östlich beginnt, und den Staat Connecticut auf mehr als 100 Meilen von

der langen, schmalen Insel Nassau scheidet. Die Amerikaner nennen diesen Distrikt gemeinhin die lange Insel (Long Island), allein ich gebrauche lieber die Namen, welche an Ihre vormalige Herrschaft erinnern. Sechs oder sieben Ströme münden hier vereint in ein großes Becken von vielleicht 60—70 Meilen im Umfang. Eine zweite Insel, unter dem Namen „Staten" bekannt, der gleichfalls an die frühere Besitzung durch Ihre Landsleute erinnert, theilt dieses Becken in zwei ungleiche Theile. Die Enge ist der verbindende Canal. Das Innere der Bucht kann nicht weniger als zwanzig Meilen im Umkreis haben. Sie faßt in sich drei oder vier kleine Inseln, und hat Wasser genug für Schiffe aller Art, die auch beinahe überall einen guten Ankerplatz finden. Das Land ringsum ist nieder, mit Ausnahme der Hügel, nahe am Eingange, und der felsigen Abstürze von beträchtlicher Höhe, die in geringer Entfernung von der Mündung des Hudson beginnend, sich einige Meilen weit an diesem hinziehen.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit wirkte alles zusammen, um ein Gemälde, das an sich schon höchst anziehend ist, in seinem vollsten, schönsten Effekt erscheinen zu lassen. Der Himmel war wolkenlos, und der Raum unten beschrieb einen Bogen, wie man ihn nur im sonnigen Italien finden mag. Die Bucht lag, so weit das Auge reichte, schimmernd und ruhig, wie ein Spiegel. Die Hitze war mehr natürlich als übermäßig kurz, wie unsre phantasiereiche Begleiterin poetisch sich ausdrückte, „die Winde waren gehorsam und nicht log der Himmel den Empfindungen des Augenblicks."

Man muß die sonst ruhige, stille Weise dieses Volks kennen, um das gemeinsame Gefühl gehörig würdigen zu können, welches in Allen, die mit mir im Boote saßen, vorherrschend war. Sie wissen wohl, daß wir geneigt sind, den Amerikanern Kaltsinn und Unempfäng-

lichkeit für stärkere Eindrücke zur Last zu legen. Ich habe dagegen die Erfahrung gemacht, daß sie uns insgesammt vorwerfen, wir leben in einem fortwährenden Zustande der Ueberreitzung und heucheln Gefühle, die nicht wirklich in uns leben. Die Wahrheit wird, denke ich, ebenso wohl für als wider sie seyn. Es ist immer gewagt von dem, was der Mund spricht, aufs Herz zu schließen; aber ebenso wenig gelangt der zur Wahrheit, welcher glaubt, so oft ein Europäer bei'm Lächeln seine Zähne weist, wolle er ihm kein Leids zufügen, als derjenige richtig geht, der meint, ein Hund der knurrt, müsse nothwendig auch beissen. Ueberhaupt muß, glaub' ich, zugegeben werden, daß Falschheit nicht die möglich beste Kunst zu Ausbildung der Leidenschaft ist. Niemand ist im Allgemeinen gelassener als der amerikanische Wilde, und wer ist furchtbarer in seiner Wuth, treuer in seiner Anhänglichkeit? Dem sey wie ihm wolle, diese Republikaner lassen ihr aufgeregtes Gefühl auf keine dramatische Weise hervortreten. Ich hatte Cadwallader noch nie so bewegt gesehen, und doch verrieth sein Gesicht mehr Nachdenklichkeit als Freude. Um ihn etwas näher kennen zu lernen, fragte ich ihn, welche Bande denn La Fayette, einen Fremden und den Sprößling eines Landes, das in Sitten und Ansichten mit dem seinigen so wenig Gemeinsames habe, an ein Volk knüpfen, das von dem, unter welchem er geboren und erzogen worden, so wesentlich verschieden sey.

„Es ist ein Glück für die Menschheit," entgegnete Cadwallader, „daß in der Natur Elemente liegen, welche diese von uns selbst geschaffnen Hindernisse wegräumen können. Wenn Gewohnheit und Erziehung die Nationen in weiter, nicht selten beklagenswerther Entfernung von einander halten, so hat derjenige, dem es gelang, diese Schranken zu durchbrechen, ohne eine natürliche Pflicht zum Opfer zu bringen, ein Verdienst, das, wie es ihn

über seine Mitgeschöpfe erhebt, so ihn auch gegen ihre Vorurtheile schützen muß und wird. Es gereicht La Fayette zu nicht geringem Ruhm, daß er, während er sich unsere Achtung gewonnen hatte, wie sie wohl noch keiner vor ihm bei einer fremden Nation genoß, doch nie, auch nur einen Augenblick vergaß, daß er ein Franzose sey. Um jedoch die Stärke unserer Anhänglichkeit an ihn und ihre Gründe, so wie den Ruhm, der ihm daraus erwächst, zu würdigen, muß man sich an die Ursachen erinnern, welche unsern gegenwärtigen Gast zum erstenmale zu uns führten.

„Wenn irgend Einer männlicher, standhafter Anhänglichkeit an das, was er für Recht erkannt hat, unter Umständen, die beinahe unwiderstehlich zum Unrecht verlocken, sich rühmen darf, so ist es La Fayette. Unter sehr ungünstigen Verhältnissen bildete sich seine Liebe zu freisinnigen Grundsätzen. Die Schmeicheleien eines sinnlichen, aber verführerischen Hofes, die Vorurtheile einer hochbevorrechteten Kaste in Verbindung mit Jugend, Reichthum und Neigung lassen für Entdeckung des Wahren nicht viel hoffen. Nur ein von hohen, edlen Zwecken geleiteter Mann konnte sich einer Bürde entledigen, die so manchen hochbegabten Geist in den Staub niederzieht. Er hat das große Verdienst, daß er unter dem französischen Adel der erste war, der sich entschloß, für die untern Stände Gut und Leben zu wagen. Einige schaale, selbstgenügsame Schriftsteller haben für gut gefunden, diesem Entschlusse ein ungeordnetes Streben eitlen Ehrgeizes zu unterlegen. Wenn dieß richtig ist, so war dieß ein Ehrgeiz, der immer sehr viele Rücksicht auf Andere, und sehr wenige auf sich selbst nahm. In demselben Geiste der Verläumdung haben diese Leute versucht, die Tugend anzugreifen, die sie nicht nachzuahmen vermochten, und Dienste herunterzusetzen, deren Zweck ihr beschränkter Sinn nicht fassen konnte. Ich spreche nicht

von Ereignissen, die sich an die Staats-Umwälzung in seinem Vaterlande knüpften, denn sie bilden nur insofern einen Theil der Bewunderung, die wir La Fayette zollen, als sie dazu dienen, uns zu zeigen, wie wahr und furchtlos er immer demjenigen anhing, was wir gemeinsam für Recht erkennen. Hätte er es über sich vermocht, diese Umwälzung damals zu leiten, als sie das Schlimmste fürchten ließ, so würden ihm jene Eigenschaften gemangelt haben, die zu unserer Achtung durchaus erforderlich sind.

„In der Erinnerung an die Verbindung zwischen La Fayette und seinem Vaterlande findet der Amerikaner den reinsten Genuß. Es ist nicht hinreichend, wenn man sagt, auch andere Männer haben sich der Sache der Menschen-Natur gewidmet, da wir vergebens nach einem suchen, der es mit so schwacher Aussicht auf künftigen Gewinn gethan, und dabei für die Gegenwart so Vieles auf das Spiel gesetzt hätte. Seine Verläumder behaupten, er habe sich durch das der Jugend so gemeinsame Streben, allgemein bekannt zu werden, verleiten lassen, an unsern Kriegen Theil zu nehmen. Allein es ist bemerkenswerth, daß dieses Streben ihm beim Beginne, wie in seinem Verlaufe eigenthümlich geblieben wäre. Es zeigt sich bei dem siebzigjährigen Greise noch ganz unter denselben Formen, wie man es zuerst an dem neunzehnjährigen Jünglinge bemerkte. Hierin theilt er wenigstens die unveränderliche Eigenschaft der Wahrheit.

Abgesehen von diesen gemeinsamen Grundsätzen, die an sich schon mit Andern uns vereinigten, sind es noch Bande von besonders zarter Natur, die uns an La Fayette knüpfen. Er war nicht nur der Zeit nach der Erste, der sich unserer Sache widmete, sondern die sittlichen Triebfedern, die ihn dabei leiteten, waren auch die reinsten. Er kam, um zu geben, nicht um zu empfangen. Während Andere, die wenig mehr, als ihren Namen mit sich

brachten, nach Rang und Vortheil strebten, suchte er das Feld der Ehre. Seine erste Dienstleistung hatte nicht sobald den Stempel der Oeffentlichkeit erhalten, als er auch das noch ehrenvollere Siegel seines Blutes darauf drückte. Ein Jüngling an Jahren, und in einem Lande geboren, gegen das wir eine angeerbte Abneigung hatten, verschaffte er seiner Einsicht Achtung bei dem verständigsten, besonnensten Volke der Welt. Er lehrte uns, unsere Vorurtheile vergessen: wir liebten nicht nur ihn, sondern fingen auch um seinetwillen an, seine Nation zu lieben. Während des halben Jahrhunderts unsers Verkehrs, — eine Zeit, aus deren Schooße mehr folgenreiche Veränderungen hervorgingen, als irgend eine frühere Periode aufzuweisen hat, konnte diese Achtung durch nichts geschwächt oder gestört werden. Da seine Anhänglichkeit an unsere Sache nie, selbst nicht in den trübsten Tagen unsers Unglücks wankte, so hat unsere Zuneigung zu ihm mit den ewig dauernden Verpflichtungen zur Dankbarkeit immer gleichen Schritt gehalten. Was auch die Revolutionen der alten Welt gebären mochten, Amerika's Augen waren auf La Fayette gerichtet. Es beobachtete seine Bewegungen mit der Besorgtheit einer zärtlichen Mutter; es triumphirte über sein Glück, theilte sein Mißgeschick, trauerte über seine Leiden, aber frohlockte stets über seine Beharrlichkeit. Die Kenntniß der vorgefallenen Ereignisse ist in unserm Lande in einem Grade allgemein, von dem man nirgends sonst einen Begriff hat. Wir hörten vom Sturz von Thronen, von Dynastien-Wechsel, von Siegen, Niederlagen, Raub und Krieg, bis die Neugierde selbst durch Wiederholung derselben furchtbaren Ereignisse gestillt war. Gesichert in unserer Lage, und fest in unsern Grundsätzen, tönten die politischen Stürme, welche die meisten Einrichtungen der alten Welt niederstürzten, nicht lauter in unsere Ohren, als das Säuseln des Herbstwinds. Aber kein Ereigniß, mit welchem die Interessen

unseres Freundes verknüpft waren, durfte unsrer Kenntniß entgehen. Der Staatsmann, der Bauer und der Schulknabe, die Matrone in der Mitte ihrer Kinder und Enkel, die Hausfrau unter ihren Geschäften, und die Schöne von ihren Anbetern umringt, vergaßen die Leidenschaften oder Interessen des Augenblicks, vergaßen ihre Theilnahmlosigkeit an dem Unglücke eines Theils der Welt, das zu leiden, wie sie glaubten, dieser sich selbst schuldig war, und drängten sich näher, wenn La Fayette's Name genannt ward. Noch erinnere ich mich der tiefen, ehrfurchtsvollen, ich möchte beinahe sagen ängstlichen Aufmerksamkeit, mit der eine Schule von etwa 60 Kindern in einem entfernten Grenzorte, der Schilderung seiner Leiden auf dem Schlosse Olmütz zuhörte, welche der Lehrer uns gab, der in seiner Jugend Soldat gewesen war, und die Schlachten in seinem Vaterlande unter dem Befehle des „jungen, tapfern Franzosen" mitgefochten hatte. Wir entwarfen unter uns Pläne, ihn zu befreien, wunderten uns, daß die Nation nicht zu den Waffen griff, um dem ihm zugefügten Unrecht abzuhelfen, und ein Wiederschein von dem edlen, ritterlichen Sinn des jungen Mannes fiel in unsere Gemüther. Washington war damals bei uns, und da es allgemein hieß, dieser einflußreiche, mächtige Mann, an dessen Namen damals schon die hohe Gewalt anerkannter Tugend sich knüpfte, werde sich für ihn verwenden, so trösteten wir uns mit dem Gedanken, daß es ihm wenigstens nicht fehlschlagen könne. Bis auf diese Stunde genießen wenige Amerikaner eine glücklichere Berühmtheit, als Huger, der in Verbindung mit einem wackern Deutschen Leben und Freiheit wagte, um unsern Wohlthäter zu befreien.

„Wenn schon die nachherigen Ereignisse dieser Theilnahme an La Fayette's Schicksal einen ruhigeren Charakter verliehen haben, so müßten wir doch unsern Grundsätzen untreu werden, wenn sie je ganz erlöschen sollten.

Es sind jeßt vierzig Jahre, daß er zum leßtenmale unter uns war, aber nicht leicht kommt ein Amerikaner nach Frankreich, ohne La Grange zu besuchen. Unsere Bewunderung seiner Uneigennüßigkeit, der von ihm gebrachten Opfer und seiner Beharrlichkeit ist noch so stark, als je, und ich muß gestehen, ich glaube, daß die Amerikaner ihn auf eine Weise empfangen werden, welche der Welt diese Anhänglichkeit beweisen wird. Sie dürfen jedoch bei unserem Volke keine Aeußerungen der Freude erwarten, wie sie in Europa üblich seyn mögen. Der hervorstechende Charakterzug der Nation ist Mäßigung. Doch bin ich überzeugt, daß bei La Fayette unsere sonstige Zurückhaltung dem Drange der Empfindung weichen wird. Wir betrachten uns als die Wächter seines Rufes; die, welche ein Jahrhundert nach uns leben, werden finden, wie hoch der Tempel des Ruhmes steht, wenn seine Grundfesten in den dankbaren Herzen eines Volkes, wie das unsrige, wurzeln. Die Entscheidung unsers gemeinsamen Gefühles wird der Nachwelt als Urtheil gelten."

Cadwallader sprach mit einem Ernste, der wenigstens die Aufrichtigkeit seiner Gefühle bewährte. Seine Rede mag unter meinen Händen die Steifheit eines schriftlichen Aufsatzes gewonnen haben, aber ich bin gewiß, alle seine Gedanken, und selbst die meisten seiner Worte wiedergegeben zu haben. Die nassen Augen der schönen Isabella bestätigten Alles, was er sagte, und selbst unsere Whitehallers beugten sich auf ihre Ruder nieder, und lauschten mit entzücktem Ohre. — Leben Sie wohl!

Vierter Brief.

An den Baron von Kemperfelt, ꝛc. ꝛc.

New=York, — —

Mein letzter Brief schloß mit den Ansichten meines Freundes, des Amerikaners, über La Fayette. Ich gestehe, daß es eine Zeit gab, wo ich nicht ganz von dem Vorurtheile frei war, das man bei einem gewißen Volke in Europa so allgemein gegen den Charakter dieses ausgezeichneten Mannes hegt. Die französische Revolution hat zu so manchen Ausschweifungen geführt, daß die Welt, dieser Mißbräuche satt, nur zu geneigt wurde, ihr Urtheil über Personen mit dem über ihren Charakter und die Ereignisse, welche aus ihr hervorgingen, zu verwechseln. Allein jetzt ist es Zeit, zu untersuchen, ob die Opfer, welche sie forderte, ohne hinreichenden Grund gebracht wurden. Zieht man das Bewußtseyn bürgerlicher Rechte und die allgemeine Aufklärung in Betracht, die sich nach und nach über die Christenheit verbreitet, so wird man, denke ich, überall zugeben, daß Frankreich nicht vergebens geblutet hat. Und wenn man von Einem sagen kann, er habe diejenigen Folgen vorhergesehen und gehofft, wozu dieses Reich und jeder aufgeklärte Europäer nun anfängt, sich Glück zu wünschen, so muß es, dünkt mich, La Fayette seyn. Daß es ihm nicht gelang, den Strom der Unordnung aufzuhalten, davon lag die Schuld an den Zeiten, oder vielleicht an denjenigen, die durch ihre früheren Mißbräuche eine so furchtbare Gegenwirkung veranlaßt hatten. Es war ein Glück für Napoleon, daß sein Schicksal ihn nicht bälder in

die Schranken rief, als dieß wirklich geschehen ist. Es hätte ihm wahrscheinlich sein Leben gekostet, oder Verbannung wäre sein Loos geworden. Der Mann, dessen schnellen Untergang sein Glück herbeiführte, wäre wohl bald dem übermäßigen Drucke der ersten Zeit der Staats-Umwälzung erlegen. Doch — da meine gegenwärtige Absicht ist, über Amerika zu schreiben, so wollen wir alles Andere aus dem Spiele lassen.

Wäre auch eines jener alten Vorurtheile noch vorhanden gewesen, so hätte ich in der That eigensinnig seyn müssen, wenn ich die edeln Empfindungen meiner Gefährten nicht in einem gewißen Grade getheilt hätte. Es drückte sich so viel wahre, lautere, uneigennützige Freude in dem Benehmen Aller aus, daß man unmöglich an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln konnte. Der Gruß jedes Auges hatte mehr von dem Blicke, womit der Freund den Freund bewillkommt, als von dem gewöhnlichen, conventionellen und erkünstelten Zujauchzen des Pöbels. Kein einziger von allen, Cadwallader ausgenommen, hatte den Gast zuvor gesehen, und doch nahm selbst der Geringste sichtbaren Antheil an seinem Besuche. Doch es ist Zeit, Ihnen zu zeigen, daß dieses Gefühl nicht auf die wenigen in meinem Boote befindlichen Personen beschränkt war.

Bei Cadwallader's Ausrufe „da kommen sie", hatte sich mein Blick dem Innern der Bucht und der noch in der Ferne liegenden Stadt zugewendet. Den Zug bildeten, wie ich sah, hauptsächlich Dampfboote. Sie steuerten dem Lazareth-Platze zu, und auf dem Verdecke zeigten sich dichte Menschen-Massen. Um sich einen Begriff von dem herrlichen Anblicke zu machen, müssen Sie die in meinem letzten Briefe beschriebenen Umgebungen, den lieblichen Tag, und die Größe, Bauart und Schönheit eines amerikanischen Dampf-Bootes hinzufügen. Diese sind oft beinahe so groß, als eine Fregatte, nicht, wie

gewöhnlich in Europa, mit düsterem Schwarz bemalt, sondern von heller, gefälliger Farbe, ohne deßwegen bunt zu seyn, und haben nicht selten Traghimmel von Holz, worauf die Passagiere, wie auf einem weiteren Verdecke, umhergehen können. Das größte dieser Fahrzeuge faßt im Ganzen wohl tausend Menschen. Unter diesen hier befand sich ein großgebautes, das zur Fahrt auf dem Ocean bestimmt, und mit den gewöhnlichen Masten und dem nöthigen Tauwerk versehen war. Dieses Schiff war mit Seeleuten im Dienste des Staats bemannt, und in verschwenderischer Menge stattlich mit Flaggen verziert. Wenige Minuten nach dem Zuge langte unser Boot am Kai des Lazarethes an. Eines der größten von den Schiffen hatte hier angelegt, während die übrigen lustig um den Platz her kreuzten, und der Scene einen besondern Ausdruck von Leben und Bewegung mittheilten. Hier sah ich mich, wie durch einen Zauberschlag, mit einem Male aus der Einförmigkeit einer Reise zu Schiff in das rege Treiben der amerikanischen Welt versetzt. Nicht weniger als 5000 Menschen, Leute jedes Alters und Standes mit eingeschlossen, befanden sich auf diesem einen Platze beisammen. Das Ganze schien ein gemeinsames Gefühl der Freude zu beleben, doch bemerkte ich in den Gesichtern beinahe Aller um mich her einen Zug großer Ruhe und Nüchternheit. Es war Cadwallader'n gelungen, auszuwirken, daß wir uns in das Dampfboot, welches gelandet hatte, und La Fayette in Person einnehmen sollte, begeben durften, und so kam ich in unmittelbare Berührung mit denen, die darauf waren. Genauere Beobachtung bestärkte mich in meinen bisher noch undeutlichen Vorstellungen. Ich befand mich unter einer geordneten, ernsten, gutgekleideten, und doch gewiß fröhlichen Menge. Es zeigte sich bald, daß alle Stände (auch einige Frauen) hier versammelt waren, ausser etwa die untere Klasse ausgenommen, die man, wie ich bereits erfahren habe, in

diesem Lande nicht so häufig trifft, als in den meisten andern. Ich hörte französisch sprechen, und an den muntern, beweglichen Augen und den höher gehaltnen Köpfen Einzelner konnte ich bemerken, daß Franzosen unter der Menge waren, die sich bei dieser Gelegenheit keineswegs für ihr Vaterland zu schämen brauchten. Ich kann mir in der That für einen Franzosen kein angenehmeres Schauspiel denken, als der Anblick war, der sich hier darbot. Die Menge war versammelt, um einem Manne aus ihrem Vaterland für Dienste, die er einem ganzen Volke geleistet, Ehre zu erweisen. Die Huldigung, die man ihm darbrachte, war von der Art, daß man sie nicht mißkennen konnte. Sie war ebenso freiwillig als die Dienste, für welche sie einigermaßen der Lohn seyn sollte, und von der Art, daß sie in ihrer Ursache und Wirkung das bessere Gefühl eines jeden heben, aber auch den gerechten persönlichen Stolz der Landsleute dessen, dem sie galt, erhöhen mußte.

Wir hatten nicht sobald einen schicklichen Platz für die kleine Isabella besorgt, als ich mich anschickte, noch genauere Bemerkungen über die Versammlung zu machen. Cadwallader stand neben mir, und war, wenn auch von heimathlichen Gefühlen bestürmt, doch nicht taub gegen meine Fragen und Bitten um Erklärungen. Zuerst wollten wir wissen, wo „der General" — so nannte man ihn, wie ich bemerkte, vorzugsweise allgemein — gegenwärtig sich aufhalte. Man deutete auf ein bescheidnes, hinter Bäumen verstecktes Gebäude, die zwischen einem anspruchlosen Landhause und einer großen Meierei ungefähr die Mitte hielt. Es war die Wohnung des Vice-Präsidenten der vereinigten Staaten. Dieser war im Mittelstande geboren worden, hatte die hier gewöhnliche, klassische Erziehung genossen, und sich durch Volks-Gunst zum Posten eines Gouverneurs seines Vaterlandes emporgeschwungen. Ebensowohl wegen des Ansehens, in

dem dieser Staat steht, als wegen seines Charakters (der von verschiednen Leuten sehr verschieden beurtheilt wird) wurde er zu seiner gegenwärtigen Stelle erhoben, — eine Stelle, die, während er dadurch der gesetzliche Nachfolger des Präsidenten wird, im Falle daß dieser stirbt, sein Amt niederlegt, oder dazu untüchtig wird, an sich für nicht sehr wichtig gilt, da er blos Sitz im Senate, aber keine Stimme im Kabinet hat. Es ist hier schon lange nicht mehr der Fall vorgekommen, daß ein Vice-Präsident Nachfolger des Präsidenten geworden wäre, und das Amt scheint mir im Staate das zu seyn, was die englischen Seeleute unter sich eine „gelbe Flagge" nennen. Der gegenwärtig Bestallte soll auf sein Privat-Vermögen beschränkt seyn (das Loos der meisten Beamten hier zu Lande und überall, wo Bestechung nicht an der Tages-Ordnung ist) und seine gewöhnliche, wenn nicht einzige Wohnung ist das genannte Gebäude. Hier hatte La Fayette den Tag nach seiner Ankunft zugebracht, den Sabbath, dem die Amerikaner, wie es scheint, ausschließend gottesdienstlichen Handlungen widmen.

Cadwallader bezeichnete mir unter der Menge verschiedne Personen, welche im Freiheits-Kriege einen bedeutenden militärischen Posten behauptet hatten. Drei oder vier von diesen waren Männer von schöner Gestalt und ernstem, würdigem Aussehen; Andere waren weniger ansehnlich, aber alle schien in diesem Augenblicke ein gemeinsames Gefühl zu beseelen. Besonders einer wurde mit so vieler Aufmerksamkeit und Ehrerbietung behandelt, daß ich mich veranlaßt sah, nach seinen nähern Lebens-Umständen zu fragen. Er war Officier gewesen, ohne jedoch einen höheren Posten bekleidet zu haben, als eine Obristen-Stelle (von den Generalen aus jener Zeit leben nur noch wenige) — allein, wie es scheint, hatte er sich durch seine politische Festigkeit und hohen persönlichen Muth, unter seinen Landsleuten einen Namen

gemacht. Indessen zeigte sich, daß er einen Theil seiner gegenwärtigen Auszeichnung seinem hohen Alter verdankte, das nicht weit vom neunzigsten Jahre entfernt seyn konnte. Cadwallader zeigte mir hierauf einen noch kräftigen, aufrechten Veteranen von beinahe achtzig, der das Revolutions-Heer als General verlassen und diesen Morgen bereits vierzig Meilen zurückgelegt hatte, um La Fayette zu bewillkommnen. Andere unter der Menge verdienten mehr oder weniger Beachtung, aber bald erschien die Hauptperson und zog aller Augen auf sich.

Der General näherte sich dem Boote in Begleitung einer Abordnung der Stadt-Behörden, und des Vice-Präsidenten. Der Letztere, ein Mann von gefälligem Aeussern verabschiedete sich von ihm auf dem Kai. Eine tiefe, ehrfurchtsvolle Stille herrschte, während La Fayette das Schiff bestieg — eine Aufnahme, die in Europa als Zeichen der abnehmenden Volksgunst gegolten hätte. Kein Ausruf, selbst keine Begrüßung irgend einer Art ließ sich vernehmen. Eine Gasse öffnete sich durch die dichte Menschen-Menge, und der Gast schritt langsam über das Verdeck dem Steuer zu. Der Ausdruck seines Gesichtes, obgleich freudig, hatte doch etwas Düsteres, Verstörtes; sein Auge selbst im Herbst seines Lebens noch feurig, schien umsonst die Züge seiner alten Freunde zu suchen. Den meisten derer, an welchen er vorüberkam, mußte seine Gestalt wie ein Bild aus den Blättern der Geschichte erscheinen. Ein halbes Jahrhundert hatte beinahe Alle, die mit ihm in dem Drama der Revolution aufgetreten waren, in die tiefe Fluth der Zeit versenkt, und er stand jetzt allein, — eine hehre Säule, aufgerichtet, um von Thaten und Grundsätzen Kunde zu geben, die ein ganzes Volk zu verherrlichen gelehrt worden war.

Langsam bewegte sich La Fayette durch die Menge, da ein körperliches Uebel ihm das Gehen etwas erschwerte.

Noch suchte sein fragender Blick umherschweifend ein bekanntes Gesicht; aber, wenn auch alle sich verbeugten, und jeder mit tief empfundner Achtung und Zuneigung dem mühsam weiter Schreitenden nachblickte, — keiner trat vor, ihn zu begrüßen. Gleichsam instinktmäßig öffnete sich vor ihm die Menge, bis er an das Ende des Bootes gelangte, wo auf dem Hinter-Verdecke der silberhaarige altersschwache Veteran stund, dessen ich vorhin gedachte. Durch allgemeine Uebereinkunft hatten seine Landsleute dem ergrauten Kriegsmann die Ehre der ersten Umarmung nicht entziehen wollen. Wenn ich's auch versuchte, ich vermöchte es nicht, die Wirkung zu schildern, die diese Scene hervorbrachte. Der Greis breitete die Arme aus, und als La Fayette seinen Namen hörte, eilte er auf ihn zu, froh, der beengenden Gefühle los zu werden, die bisher schwer auf ihm gelastet hatten. Sie hielten sich lange stillschweigend umschlungen. Ich weiß nicht und es liegt mir auch nichts daran, ob welche, kälter als ich bin, zugegen waren, aber für mich war dieser einfache prunklose Anblick rührend und großartig. Das Ungekünstelte erhöhte noch die Wirkung. Hier nichts von eingelernter Anrede, von fertiger Antwort, nichts von abgemessenen Blicken und Worten, und kein bezahltes Geschrei von lärmendem Pöbel. Man ließ rein die Natur walten, und sie spielte ihre Rolle vortrefflich. Alle um mich her sah ich schweigend ihrer Macht huldigen, und ich möchte den nicht beneiden, der ungerührt einem solchen Schauspiel anwohnen könnte.

Begrüßungen folgten jetzt rasch auf einander, bis nicht nur alle die bejahrten Krieger, sondern auch die meisten Personen im Boote, ihren Gast hatten bewillkommnen dürfen. Unterdessen war das Schiff unvermerkt vom Lande abgestoßen, und als ich nach und nach wieder zu mir selbst kam, fand ich mich in einer ganz neuen Lage. Der ganze Zug bewegte sich der Stadt zu,

und eine fröhlichere Begleitung läßt sich nicht leicht denken. Die tiefe Stille, die während des ersten Empfangs geherrscht, hatte sich in laute Freude aufgelöst, und diese äußerte sich jetzt in ihren gewöhnlichen Formen. Das Schloß La Fayette (so heißt das mitten in der Bucht gelegene Fort) sendete uns den Donner seines schweren Geschützes nach, den mehrere leichte Kriegsschiffe, das Dampfboot mit eingeschlossen, mit schwachem, aber ebenso herzlichem Gegengruße erwiederten. Auf den Raaen des letztern saßen Matrosen und hin und wieder fuhr es an unsrer Seite hin, mit dem Seemanns-Gruße die Lüfte zertheilend. Ringsum wimmelte es mit Dampf-Booten. Das unsrige, welches den Gefeierten an Bord hatte, verfolgte seinen Weg geradezu, und fuhr bald langsamer bald schneller, um mit den begleitenden Schiffen gleichen Schritt zu halten, aber es verging kaum eine Minute, daß nicht eines oder das andere derselben an unsrer Seite hingleitete, und die Leute darauf von einem Geiste beseelt, wie mit einem Auge auf den König des Festes hinblickten. Es dauerte einige Zeit, bis ich meine Gedanken von der reitzenden Verwirrung eines solchen Schauspiels hinlänglich abziehen konnte, um die Bay und die Stadt, welche bald deutlich hervortrat, zu besichtigen. Die Entfernung betrug zwar über zwei Meilen, allein unsre Fahrt schien nur einige Minuten zu dauern. Vor uns ruderten eine Menge Boote, und doch verhinderte wohl nur die Windstille und die Schnelligkeit, mit der wir uns bewegten, daß uns nicht eine unübersehbare Reihe kleinerer Fahrzeuge folgte. Zwei von den Dampf-Schiffen hatten indessen den Cadmus in's Schlepptau genommen und führten ihn im Triumph der Stadt zu. Beinahe hätte ich vergessen beizusetzen, daß, als wir von diesem Schiffe, das dem Lazareth gegenüber vor Anker lag, vorüberkamen, der Sohn und der Sekretär La Fayette's zu uns stieß und auf eine Art empfangen

wurde, die Sie sich leicht vorstellen können. Dann passirten wir noch einige befestigte Inseln, die uns mit ihrem Geschütze begrüßten und befanden uns bald auf Schußweite der Stadt gegenüber.

Am Zusammenfluß des Hudson, (der hier eine Meile breit ist), und dem schon oben genannten Meeresarm ist die Stadt beinahe auf einen Punkt zusammengedrängt. Doch hat man durch die natürliche Beschaffenheit des Ortes begünstigt, einen Damm gegen die Brandung der Wogen aufgeführt und auf dem freien Platze zwischen den Häusern und der Bay Bäume gepflanzt und Wege angelegt. Hier lagen früher die Haupt-Festungswerke der Colonial-Stadt, woher der Ort den Namen „Batterie" erhalten hat. Auf einer kleinen, durch Kunst angelegten Insel, da wo die beiden Strömungen sich vereinigen, steht eine große Redoute, die einst als „Schloß Clinton bekannt war. Doch hat man sie als militärischen Posten aufgegeben und Eigenthum der Stadt geworden, jetzt ist es ein Vergnügungs-Platz für die Bürger, und heißt „Schloß-Garten". Freilich ist es kein Garten, ausser wenn man etwa die innere Fläche des Werkes so nennen will, allein da die Stadt mehrere öffentliche Gärten hat, die für denselben Zweck bestimmt sind, wie dieses verlassene Schloß, so hat man es hier für passend erachtet, dem Orte, den man so angenehm fand, wenigstens einen Namen zu geben. Diesen Ort hatte man zum Landungsplatze für La Fayette ausersehen. Die Brustwehren des Schlosses, die man in ein anständiges Belvedere verwandelt hat, eine Terrasse am Fuß des Werkes, und der lange Damm vor der Batterie waren gedrängt voll Menschen. Mitten unter der Menge gewahrte man die blinkenden Reihen des Militärs, und Alles deutete auf die Absicht, den Gast auf gebührende Weise zu bewillkommnen. Der Empfang, von dem ich bereits Zeuge gewesen, war wie sich zeigte, nur das Vorspiel zu einem noch imposanteren

Schauspiel; denn alle Einwohner der Stadt waren herbeigeströmt, und standen bereit, ihren Gast zu begrüßen. Es waren, wie mir wenigstens vorkam, gegen 100,000 Menschen. Wegen der Boote konnten wir uns dem Ufer nicht nähern, und La Fayette verließ uns in einer Barke, die vom Lande abgeschickt war, um ihn abzuholen. Was sich nun mit ihm begab, weiß ich nicht zu sagen; ich sah nur das Gedräng der Menge, wie er sich hindurch bewegte, und hörte von Zeit zu Zeit das Jauchzen des sonst so stillen, zurückhaltenden Volkes. Leicht konnte man von der Ferne aus seine Bewegungen beobachten, denn wo er sich zeigte, drückte die Menschenmasse enger zusammen; doch von der Neuheit meiner Lage überwältigt, und bemüht, mich mit meinen Gedanken aus dem drehenden Wirbel zu retten, war ich froh, als Cadwallader den Vorschlag machte, wir wollten ein Absteigequartier suchen. Von der kleinen Isabella beurlaubten wir uns am Hause ihres Vaters, und nachdem ich Zeuge gewesen, wie eine Nation ihren Gast bewillkommte, hatte ich den Genuß, das schöne Mädchen sich fröhlich weinend denen, die ihren Familien-Kreis bildeten, in die Arme werfen zu sehen. Doch so offen und liebevoll die Kleine ist, schien sie doch kaum an die Heimath zu denken, bis sie an die Schwelle des väterlichen Hauses gelangt war. Dann wurde La Fayette einen Augenblick vergessen, und die Natur erwachte mit ihren schönsten, süßesten Gefühlen. Unsere eigenthümlichen Neigungen, mein werther Baron, mögen uns mit leichterer Bürde durch das Thal des Lebens wandern lassen, doch ist es, hoff' ich, kein Verrath an den Grundsätzen der Gesellschaft, hin und wieder bescheiden die Frage aufzuwerfen, ob diese auch weise seyen. —

Wir wohnen in einem Hause, das der Gasthof zur Stadt heißt. Es ist ein großes Gebäude, und vereinigt die europäische und amerikanische Bauart. Wir haben

unsere Wohnung in dem nach europäischem Geschmacke aufgeführten Theile genommen, da der andere selbst für meinen Begleiter im eigentlichsten Sinne des Worts, etwas zu gemein war. Damit Sie diese Unterscheidung verstehen, muß ich mich näher erklären; ich thue es nach Cadwallader's Angaben.

In Amerika werden die Reisen meistens auf den in Menge vorhandenen Dampfbooten, oder in Mieth-Wagen gemacht. Daher kommt es, daß man gewöhnlich zusammenwohnt, ein Gebrauch, der, in höherem oder geringerem Maße, von einem Ende der Republik, oder, wie man sich hier ausdrückt, „der Union," bis zum andern herrschend ist. Jedoch kann man, wenn man will, für eine nicht bedeutende Zulage auch besonders wohnen. In unserm Hause muß sich die Anzahl der Bewohner weit über hundert belaufen. Bei weitem die meisten haben nichts, als ein Schlafzimmer, und erscheinen zu bestimmten Stunden an der table d'hôte zur Mahlzeit, deren täglich vier gegeben werden. In einigen wenigen Zimmern steht mehr als ein Bett, jedoch ist dieß eine Ausnahme von der Regel des Hauses, das ich vom obersten Boden bis auf die Küwen ganz in Augenschein genommen habe. Ich finde das Gebäude geräumig, und der Größe nach den europäischen Gasthöfen vom ersten Rang, denen es in einzelnen Stücken vorzuziehen, in andern nachzusetzen ist, völlig gleich. Es ist durchaus reinlich gescheuert, und beinahe jedes Zimmer hat Tapeten, ein Gebrauch, den die Amerikaner von den Engländern geborgt haben, und den man unter diesem Breitegrad, im Monat August mit einem bequemern vertauscht wünschte. Wir sind vortrefflich eingerichtet, und haben zwei hohe, angenehme Schlafzimmer, und einen Salon, der selbst in Paris für hübsch gälte. Auch könnten wir viermal, zu gelegenen Stunden speisen, da wir indessen um sechs Uhr zu Mittag essen, so kommen wir nicht zur

Abendtafel. Der Herr des Hauses ist ein achtungswerther und äusserst artiger, gefälliger Mann, der natürlich jeden seiner Gäste, ausser denen, die freiwillig an seiner table d'hôte speisen, ohne Widerrede, selbst ohne unzufriedene Blicke die ihm beliebige Stunde bestimmen läßt. Wir könnten, glaub' ich, um Mitternacht zu Mittag essen, ohne daß es ihm sonderbar vorkäme. Cadwallader sagt mir, man halte es in dieser Beziehung in Amerika ganz anders, als sonst irgendwo; bei den höheren Ständen ißt man zwischen zwei und sechs Uhr, jedoch selten später, und häufig vor der zuletzt genannten Stunde. In unserm Gasthofe beginnt die table d'hôte um drei Uhr.

Die Kosten sind sehr billig, obgleich der Gasthof, in dem wir wohnen, einer der vorzüglichsten im Lande ist. Die Miethe für die Zimmer klang uns anfangs etwas theuer, doch als wir die Einrichtung, die verschwenderische Pracht, und die Freigebigkeit, womit Lichter u. s. w. abgegeben werden, in Betracht zogen, so fanden wir den Preis viel niedriger, als in Paris, und ohne Vergleich wohlfeiler, als in London, oder selbst in Liverpool. Von dem Allem will ich später einmal einem von Ihnen (etwa dem Oberst, der, bei der Liebe zu seinem Stand, ein so großer Freund von einer guten Bewirthung ist) ausführlichere Nachricht geben.

Ich hätte beinahe vergessen, Ihnen zu sagen, daß La Fayette in demselben Hause mit uns wohnt. Er wird mit Höflichkeiten und Ehrenbezeugungen im eigentlichen Sinne beinahe erdrückt. So sehr uns die Sache an sich gefällt, werden wir doch eine andere Wohnung suchen müssen, da beständig ein Gedräng vor der Thüre ist, zwar von gutgekleideten, geordneten Leuten, aber doch immerhin ein Gedränge. Die Knaben sogar strömen herbei, ihm die Hand zu drücken, und tausend glänzende Augen lassen an den Fenstern unsers Gasthofes die Blicke

umherschweifen, um, wenn auch nur flüchtig, ihn zu sehen. Doch wird er nur kurze Zeit hier verweilen, da ihn ein altes Versprechen nach Boston ruft, das während des Freiheitskrieges ein wichtigerer Platz war, als selbst diese große Handelsstadt. Leben Sie wohl.

Fünfter Brief.

An Sir Edward Waller, Baronet, &c. &c.

New-York, — —

In Folge dieser temporären Trennung von Cadwallader *) war ich auf einige Tage ganz mir selbst überlassen. Ich beschloß, sie zu einem schnellen Streifzuge durch einen Theil der östlichen Staaten dieser großen Verbündung zu benützen, um einen Ueberblick über einen Theil des Innern zu bekommen. Es wäre der gangbarste und vielleicht angenehmste Weg gewesen, wenn ich die Straße an der Küste hin bis Boston verfolgt hätte, allein ich wäre alsdann mit La Fayette und seiner Begleitung zusammengetroffen, wo die Beobachtung des natürlichen Zustandes des öffentlichen Lebens durch die allgemeine Freude, die sein Empfang verursachte, gestört war. Ich nahm daher eine von der See abführende Richtung, mit-

*) Der Anfang dieses und vieler der folgenden Briefe ist weggelassen, weil Gegenstände, die dem Leser bereits bekannt sind, den Inhalt bildeten.

ten durch Connecticut, trat über die südliche Grenze in Massachusetts ein, und ging durch diesen Staat bis Vermont. Nachdem ich mich hier und in New-Hampshire ein wenig umgesehen, kehrte ich durch das Herz von Massachusetts auf die Insel Rhode zurück, wobei ich einen neuen Weg durch Connecticut nahm, und langte über die angrenzende Provinz Westchester wieder hier an. Die ganze Reise betrug über 3000 Meilen, wenn schon die Entfernung von New-York zu keiner Zeit 300 überstieg. Wenn ich einige der größeren Städte nenne, durch die ich gekommen bin, so werden Sie den Weg auf einer Karte verfolgen können, und das Wenige, das ich mitzutheilen habe, besser verstehen. In der Nähe von Danbury betrat ich Connecticut und verließ es bei Suffield, nachdem ich in Hartford, einer seiner zwei Hauptstädte eine Nacht zugebracht hatte. Ich folgte dem Strome durch Massachusetts, und mit Windsor endigte sich meine Reise in Vermont. Dann sezte ich über den (Fluß) Connecticut nach New-Hampshire über, wandte mich von Concord südlich, und kam, bis Worcester vordringend, wieder nach Massachusetts. Bei der Rückreise von hier nach New-York machte ich einen kleinen Umweg über Providence und Newport (auf der Insel Rhode), und New-London, New-Haven und Fairfield in Connecticut.

Längst schon durch Erfahrung belehrt, daß das Volk an allen besuchten Haupt-Straßen einen gewißen conventionellen, erkünstelten Charakter annimmt, beschloß ich, wo möglich, in denjenigen Theil des Landes einzudringen, der noch am meisten als unverfälscht angenommen werden könnte, und somit auch den National-Charakter in seiner Wahrheit hervortreten ließe. Cadwallader, dem ich meine Marschroute vorlegte, sagt mir, ich habe gerade den Theil von New-England besucht, der sich zu diesem Zweck am besten eigne. Ich sah während meiner Abwesenheit von hier keine große Stadt, und

wenn ich mich in dieser Zeit oft unter abgeschlossenen, friedlichen Landwirthen befand, berührte ich hin und wieder Punkte, wo durch Handel und Manufakturen eine rege, lärmende Thätigkeit unterhalten ward.

Ein Rückblick auf die durch diese kurze Reise gewonnenen Vorstellungen hat mich von der Schwierigkeit überzeugt, einem Europäer mit der Feder eine genaue, allgemeine Uebersicht selbst nur von der äussern Gestaltung dieses Landes zu geben. Was auf der einen Seite so vieles Wahre hat, ist auf der andern so falsch, und Beschreibungen von sinnlich wahrnehmbaren Dingen, die einige Zeit ganz genau und der Sache angemessen waren, werden durch Veränderungen so bald irrig, daß man Bedenken tragen sollte, die Verantwortlichkeit, sie zu geben, auf sich zu nehmen. Doch stehen Ihnen die meinigen, wie sie nun einmal sind, zu Diensten. Um indessen ihren Werth zu würdigen, mögen die folgenden Vorerinnerungen hier ihre Stelle finden.

Die sechs östlichen Staaten dieses Bundes bilden das sogenannte New-England. Die Einwohner derselben sind hier unter dem gewöhnlichen Namen „Yankee's" bekannt — eine, wie man allgemein annimmt, aus „Yengeese," wie die Eingebornen, die zuerst mit den Kolonisten bekannt wurden, das Wort „English" (Engländer) aussprachen, verdorbene Benennung. Einige bestreiten diese Ableitung, gestehen aber zugleich, daß sie keine andere, annehmliche Erklärung davon zu geben wissen. Es ist etwas sonderbar, daß der Ursprung eines Namens, der so allgemein im Gebrauche ist, und noch nicht sehr lange üblich seyn kann, bereits zweifelhaft seyn soll. Die Engländer sollen sich desselben in verächtlichem Sinne bedient haben, als die Amerikaner Kolonisten waren, und ebenso behauptet man, die letzteren gebrauchen ihn häufig, um jenen den Spott mittelbar heimzugeben. Man muß sich hiebei einen wesentlichen Unterschied merken, den alle

Amerikaner durchgängig machen. In seiner Heimath sagt selbst der geborne New-Yorker, ob er gleich englischer Abkunft ist, er sey kein Yankee. Die Benennung wird hier durchaus blos von den Provinzen gebraucht, da sie, wie ich schon bemerkt habe, auf die Bewohner, oder besser gesagt, auf die Eingebornen von New-England beschränkt wird. Allein ausserhalb der vereinigten Staaten trägt selbst der Georgier kein Bedenken, sich einen „Yankee" zu nennen. Die Amerikaner lieben es besonders, Alles, was mit ihrem Wesen, ihrer Geschicklichkeit und ihrem Rufe in Verbindung steht, durch diesen Ausdruck auszuzeichnen. So spricht der südliche Pflanzer, der mehr, als irgend ein anderer abgeneigt ist, die Gemeinschaft der persönlichen Eigenschaften zuzugeben, welche die Verschiedenheiten im Charakter der Provinzen oder Staaten bezeichnen, von dem, was ein „Yankee-Kaufmann," ein „Yankee-Handelsmann," oder ein „Yankee-Soldat" thun kann und gethan hat, wobei er immer das Volk der vereinigten Staaten meint. Ich habe einem See-Officier von Rang, der südlich vom Potomac geboren, und dessen Schiff gerade in diesem Hafen erbaut worden war, von dem letzteren mit einem gewißen unterdrückten Stolze als einem „Yankee-Kriegsmann" sprechen hören. Und wiederum hörte ich denselben von einem Andern im Tone des Vorwurfs sprechen, wobei er sich des Wortes „Yankee" mit besonderem Nachdruck bediente. Es ist somit einleuchtend, daß der Ausdruck bei den Amerikanern selbst zwei Bedeutungen hat, wovon die eine nationell, die andere örtlich zu nehmen ist. Der Neu-Engländer freut sich, wie es scheint, zu jeder Zeit dieser Benennung. Ebenso machen diejenigen von den andern Staaten, mit denen ich in Berührung kam, keine großen Ansprüche an diesen Titel, wenn schon alle in diesem und jenem Sinne ihn im Munde führen. Hieraus dürfte sich, scheint mir, ergeben, daß den Bewohnern New-Englands von

ihren Landsleuten ein Charakterzug beigelegt wird, den die letzteren nicht theilen wollen, und dessen sich der New-Engländer nicht bewußt ist, oder in dem er sich vielleicht glücklich dünkt, während sie wiederum gewiße andere, wichtigere Eigenschaften besitzen, die, wie man glaubt, der ganzen Nation keine Unehre bringen. Cadwallader, ein New-Yorker, lächelte, als ich ihm diese Ansicht mittheilte, bat mich aber, noch einige Geduld zu haben, bis ich selbst über die Sache zu urtheilen im Stande wäre. Im Grunde wird durch die Sache wenig oder nichts gewonnen. — Die Bewohner der Staaten, die 1000 Meilen von einander entfernt liegen, sprechen im Allgemeinen mit mehr Herzlichkeit von einander, als dieß zwischen benachbarten Grafschaften in England oder Provinzen in Frankreich der Fall ist. Die Offenheit und Biederkeit, womit der Nordländer die anerkannten Vorzüge seines südlichen Landsmannes in gewißen Punkten zugesteht, ist mir in der That sehr aufgefallen, da ich, wie Sie wissen, hinlänglich die Erfahrung gemacht habe, wie unedel die meisten Völker in Europa in dieser Beziehung verfahren.

New-England umfaßt einen Flächenraum von 60—70,000 Quadratmeilen. Sie sehen also, daß es der Ausdehnung nach größer ist, als England und Wales zusammengenommen. Seine Seeküste beträgt ungefähr 700 Meilen, und hat eine Bevölkerung von etwas weniger als 1,800,000 Seelen. Somit kämen etwa 27 auf die Quadratmeile. Um jedoch einen richtigen Begriff von der Bevölkerung der bewohnten Theile des Landes zu bekommen, muß man die unbewohnten von der Berechnung ausschließen. So fällt also ein großer Theil von Maine, und ein beträchtlicher Länderstrich im Norden von Vermont und New-Hampshire mit vielleicht 20,000 Quadratmeilen weg. Bei diesem Anschlage bleiben 40 Einwohner auf die Quadratmeile. Wir wollen uns je-

doch auf Massachusetts, Connecticut und die Insel Rhode beschränken, die, für Amerika, keine ungewöhnlich große Strecke unbewohnten Landes haben. Ihr Flächeninhalt faßt ungefähr 14,000 Quadratmeilen; die Bevölkerung beträgt nicht ganz eine Million. Dieß gibt im Durchschnitt etwas weniger als 70 Seelen auf die Quadratmeile. Wir haben hiemit das Maximum starker Bevölkerung in Amerika auf einem ziemlich ausgedehnten Raume. Stadt und Land stehen hier in gehörigem Verhältnisse, und die zum gesellschaftlichen Leben erforderlichen Arbeiten, Handel, Manufakturen und Ackerbau sind gleichmäßiger vertheilt, als vielleicht in allen andern Staaten der Union. Sie dürfen indessen nicht glauben, daß dieser Belauf der Bevölkerung sich auf diese drei Staaten beschränkt. Ein großer Theil von New-York, Ohio und Pensylvanien und gewiße Distrikte in andern Staaten kommen diesem Verhältnisse gleich, wenn sie es nicht noch übersteigen. So ist die höchste, verhältnißmäßige Zahl der Bevölkerung in diesem Lande, nach Distrikten von ansehnlicher Ausdehnung gerechnet, nicht viel kleiner, als die des ganzen Königreichs Dänemark, und übersteigt die von Spanien um ein Bedeutendes.

Doch werden Sie durch diese Angaben noch keinen richtigen Begriff von der äusseren Gestalt New-Englands erhalten können. Sie müssen bei ihren Reisen durch die meisten Länder Europa's oft bemerkt haben, wie wenig man von den Leuten sieht. In Frankreich z. B. zeigen sich blos die Millionen, die in Städten und Dörfern wohnen. Die Bevölkerung selbst der letztern fällt nicht als stark auf, ausser, wenn zufällig ein Fest ist, oder wenn man Gelegenheit hat, Abends, wenn die Leute vom Felde heimgekehrt sind, Beobachtungen anzustellen. Dieß ist in jedem andern Lande Europa's mehr oder weniger der Fall. Selbst in England sieht man ausserhalb der Städte nicht viel Leute, ausser an Jahrmärkten

und bei Lustbarkeiten. Ich kann mich nicht erinnern, durch ein Land gereist zu seyn, das in dieser Beziehung zahlreicher bevölkert erschiene, als die vorhin beschriebenen Theile von New-England *). Diese Eigenthümlichkeit kann man verschiedenen Ursachen zuschreiben.

Das ganze Land ist in kleinere Landgüter getheilt, die gewöhnlich von den Eigenthümern selbst bestellt werden. Im Durchschnitte betragen sie ungefähr etwas weniger als hundert Morgen. Jedes hat durchgängig ein Haus und mehrere Nebengebäude; diese stehen gewöhnlich in der Nähe der Straße, und können also von dem Reisenden ganz übersehen werden; auch wird die Feldarbeit gewöhnlich in geringer Entfernung von der Straße verrichtet. Aus diesen Gründen meint man, die Amerikaner arbeiten mehr, und zeigen sich somit auch dem Fremden mehr, als sonst der Fall ist. Cadwallader erklärt den letzteren Umstand auf verschiedene Weise. Die Größe des Zwischenraumes ist sein Hauptgrund; aber der geistigen Thätigkeit des Volkes und der Wohlhabenheit muß wohl auch ein angemessener Theil davon zugeschrieben werden. Ich höre viel Aufhebens machen von der Menge Leute, die man zu gewißen Jahrszeiten auf den Wegen sehen soll, die vom Binnenlande zu einem der großen Handelsplätze führen. Mein Gefährte versichert mich, er habe einmal 800 Wägen auf einem Raume von vierzig Meilen gezählt, von denen die meisten mit Frucht nach der Stadt Albany fuhren. Auf demselben Wege sind 60 Schenken in einem Zwischenraume von ebensoviel Meilen, ein hinlänglicher Beweis von der Menge der Reisenden.

Dieß Alles stimmt gar nicht mit unsern unbestimm-

---

*) Ein Theil des Nordens von Italien mag vielleicht hievon eine Ausnahme machen.

ten Vorstellungen von Amerika zusammen. Wir Europäer denken es uns gerne als ein schwach bevölkertes, waldiges, fruchtbares, aber wenig bebautes Land. Schwach bevölkert ist es allerdings, wenn man die ganze Zahl seiner Quadratmeilen mit der ganzen Summe seiner Bevölkerung vergleicht. Aber aus dem, was ich gesehen und gehört, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Amerikaner, der seinen Boden kennt, einen Fremden, der die wahre Seelenzahl des Landes nicht weiß, über einen bei weitem größeren Flächenraum, als Frankreich faßt, führen, und bei seinem Gaste die Vorstellung wecken könnte, Amerika sey stärker bevölkert, als das letztgenannte Reich. Wenn ich jedoch diese Ansicht aufstelle, so nehme ich den Eindruck aus, den große Städte und Dörfer an Festtagen und Abends machen. Auf dem Festlande Europa's wandelt den Reisenden oft ein unheimliches Gefühl der Verlassenheit an, wenn auch Millionen menschlicher Wesen ihn umgeben. Er sieht keine Häuser, ausser in den Dörfern und Städten, und trifft selten eines an der Landstraße; selbst von den Feldarbeitern erblickt er kaum die Hälfte, und kommt er in einen Wald, so trifft er gewöhnlich nirgends eine Hütte. In denjenigen Theilen von Amerika, die ich bis jetzt besucht habe, ist gerade der umgekehrte Fall. Einzelne Ausnahmen abgerechnet, folgen sich die Häuser in sehr kurzen Zwischenräumen; die Straßen sind zwar nicht so voll, wie Cadwallader sie mir beschrieb, doch sah ich mehr Reisende, als zur Erndtezeit gewöhnlich ist, und ich kann mich kaum eines Augenblicks entsinnen, wo ich nicht Gruppen von Feldarbeitern erblickt hätte. Die Bäume finden sich allerdings in großer Menge, aber hin und wieder einen Berg ausgenommen, sah ich wenige große Waldungen. Ueber den letztern Umstand, so wie über die anscheinend starke Bevölkerung dieses Distriktes, habe ich mich sehr verwundert. Ich kam durch mehrere, in Vergleich unfrucht-

bare Länderstriche, wo das Holz noch nicht ausgehauen war, und sah Strecken unebnen, unbebauten Landes, das von Urzeiten her die Forsten beschattet haben mochten, aber der ganze Distrikt zusammen bot dem Auge eine Reihe von Feldern, mit Häusern besäet und von Wäldchen verschönert, dar, die man für den Hausbedarf der Eigenthümer hatte stehen lassen. An einigen Orten war sogar offenbar weniger Holz, als man brauchte, wenn man bedenkt, daß die Einwohner selten andere Stoffe zur Feuerung nehmen, und wie kostspielig die Verführung eines so schweren Artikels in Kurzem wird.

Ich will Neu-England nicht als besonders fruchtbar darstellen. Ein großer Theil seines Flächenraumes ist rauh und schwer zu bebauen, wenn schon nur ein sehr kleiner Strich wirklich unfruchtbar ist. Es ist mehr ein Weideland, als ein Fruchtland. Zu jenem Zweck taugt es sehr wohl; beinahe überall wächst reiches, fettes Gras; doch gibt es auch große Strecken angeschwemmten Boden, wo jede Pflanze, die in diesem Klima fortkommt, sehr gut gedeihen würde. Ich kann mich kaum einer so schönen, fruchtbar aussehenden Gegend erinnern, als die ist, welche sich an den Ufern des Connecticut hinzieht. Den Fluß hinab führen Schiffe den gewonnenen Ertrag, und auf den Anhöhen umher stehen gefüllte Scheunen und geräumige, bequeme Häuser, — ein Zeichen des Reichthums und Ueberflusses der Eigenthümer. Bei dieser Reise sah ich zum ersten Male weite, üppige Felder mit der Lieblings-Pflanze Amerika's, — dem Mais. Dieser ist ein untrüglicher Beweis der Beschaffenheit des Bodens so wie des Clima in den meisten Staaten der Union. Wo der Mais nicht fortkommt, mag sich der Landwirth nicht anbauen. Er gibt eine gesunde Nahrung für Menschen und Vieh, und jedes Hausthier gedeiht, wenn es damit gefüttert wird. Ich bin, so viel ich weiß, an keinem einsamen Hofe vorübergekommen, wo nicht mehr oder weniger

Mais gebaut worden wäre. Man nennt ihn vorzugsweise allgemein „Korn.“ Weil er im Lande einheimisch ist, so wird manchmal das Wort „indianischer“ vorgesetzt; wenn aber ein Amerikaner „Korn“ sagt, so meint er jedesmal „Mais.“ Es ist hier zu Lande eine sehr ansehnliche Pflanze, und übertrifft an Gehalt jede andere, die dem Landbau angehört. Im Süden soll er noch schöner und üppiger wachsen, allein mir hat er auch hier sehr wohl gefallen, wie ich seine breiten, dunkelgrünen Blätter sich im Winde wiegen sah. Die Höhe konnte nicht viel unter acht Fuß betragen; auf manchen Feldern muß er noch höher seyn.

Mit Recht mag sich Neu-England seiner Dörfer rühmen! Ungeachtet der großen Anzahl einzelner Häuser, die man überall sieht, sind Dörfer gar nichts Seltenes, und haben oft eine Bevölkerung von 2—3000 Seelen. An Geräumigkeit, freundlichem Aussehen und Bequemlichkeit übertreffen sie Alles, was ich sonst irgendwo, selbst im Mutterlande, gesehen habe. Das eine oder andere ausgenommen, wo die Seelenzahl, der Verkehr und das Manufakturwesen stärker ist, als sonst, sind sie alle einander gleich. Ich bin in Einem Tage durch sechs oder sieben dieser schönen, friedlichen, neidenswerth aussehenden Dörfchen gekommen, und kann mich nicht erinnern, daß ich auf meiner ganzen Reise durch Europa eines getroffen hätte, das auch nur einem derselben ähnlich gekommen wäre. Man sagt mir, daß es in den neuern Theilen der nördlichen und südlichen Staaten, Flecken oder kleine Städte genug gebe, die selbst die in Neu-England übertreffen, weil sie mit der Nettigkeit und Größe der letztern den Vortheil verbinden, daß sie neueren Ursprungs sind.

Um Ihrem geistigen Auge eine Skizze von Neu-England vorzuführen, müssen Sie mit Ihrer Einbildungskraft die nun folgende Schilderung umfassen. Denken

Sie sich eine Erhöhung, von wo aus der Gesichtskreis etwa zwölf Meilen begreift. Das Land innerhalb dieser Grenze muß wellenförmig sich hinziehen, in kühnen Höhen emporsteigen, und hin und wieder eine rauhe, wenn nicht unebene Oberfläche haben. Aber diesen Unebenheiten müssen reiche, weite Flächen, die sich nicht selten in kleine, anmuthige Thäler ausbreiten, das Gegengewicht halten. Zeigt sich eine fortlaufende Reihe steiler Höhen, so kleiden sie sich in das Grün der Wälder. Wo nicht, so müssen sich Bäume in reicher Menge über die Landschaft ausbreiten, und Flächen von 20—30 Morgen mit ihrem Laubdache beschatten. Gebäude, einige weiß, mit grünen Läden, andere grau und noch andere dunkelroth, müssen zwischen den Baumgärten sichtbar werden, und durch ihre Lage die Richtung der zahllosen Straßen bezeichnen. Hie und da mag eine oder zwei Thurmspitzen in der Mitte mehrerer Dächer sich emporheben. Vielleicht zeigt sich eine Kette blauer Berge in der Ferne, oder ziehen sich fruchtbare Triften am Ufer eines Flusses hin. Das ganze Land ist durch niedere, steinerne Mauern, oder Zäune von Holz abgetheilt, die verschiedenartig sind, und je nachdem man der Wohnung des Grundeigenthümers näher kommt, oder sich davon entfernt, sich besser oder schlechter ausnehmen. Vieh weidet auf den Feldern, oder liegt wiederkäuend unter den Zweigen einzelner Bäume, und Heerden sieht man an den Hügeln hinanklimmen und sich das reiche Futter holen. In die Mitte dieses Gemäldes setzen Sie stille, geordnete, arbeitsame Leute. Erweitern Sie dieses ländliche Gemälde zu größeren oder beschränkteren Scenen, wo dieselbe Ruhe und derselbe Reichthum herrscht, bis es eine Reihe Dörfer und Berge und ein breites Thal in sich faßt, durch welches sich ein Strom dritter Größe dem Ocean zuwälzt, so haben Sie beinahe alle die verschiedenen Landschaf-

ten vor sich, die ich im Lauf meiner Reise gesehen habe.

Was den Charakter des Volks betrifft, so können Sie bei so weniger Erfahrung noch kein tiefergehendes Urtheil von mir erwarten. Um jedoch die Ansichten, die ich Ihnen hier gebe, gehörig würdigen zü können, müssen Sie die Verhältnisse kennen lernen, unter denen sie sich ausgebildet haben. Ehe ich mich von Cadwallader trennte, bat ich ihn, mir schriftlich einige kurze Anleitungen nicht nur über den zu nehmenden Weg, sondern auch über die Art, wie ich mit dem Volke zu verkehren hätte, zu geben. Ich ziehe das Wesentliche davon aus, wobei ich die Marschroute, die er vorschlug, weglasse, weil Sie diese bereits kennen.

„Was den Verkehr mit den Einwohnern betrifft, so ist Ihr Verfahren ganz einfach. Sie sprechen mit dem sogenannten englischen Accente. In Amerika gibt es, während jede Provinz oder jeder Staat im Tone und selbst in der Aussprache und dem Gebrauch gewißer Worte ihr Eigenthümliches hat, kein Patois. Zwischen einem Georgier und einem Neu-Engländer mag ein Amerikaner einen Unterschied finden, aber Sie können es nicht. Hierin ist unser Ohr äusserst fein, und weil wir in England immer für Eingeborne gelten können, und wirklich gelten, ist es einem Engländer beinahe unmöglich, in Amerika unentdeckt zu bleiben. Fünf Sechstel der Nation, sie mögen erzogen werden, wie sie wollen, behalten immer etwas von der Eigenthümlichkeit ihres Geburts-Landes. Die Ausnahmen sind viel seltner, als sie selbst glauben, und kommen hauptsächlich nur in den höheren Zirkeln vor. Allein es gibt auch einen gewißen Gesellschaftston in England, der nicht zu der ächten Sprache gehört, und die meisten, die sich vom Patois frei erhalten, gerathen in diesen Ton hinein. Im Mutterlande hat man auch eine gewiße Betonung angenom-

men, die wegzulassen nicht selten für gemein gilt. Alle diese Verschiedenheiten, mit manchen andern, wovon später, verrathen sogleich den Engländer. Man wird Sie daher für einen Engländer aus einer Provinz nehmen, wo man weniger rein spricht. Ebendeßwegen wird es nöthig seyn, daß Sie sich mehr vor Anstößen hüten, als wenn man sie für einen Deutschen oder Franzosen hielte. Die Gründe dieser Vorsicht sind einleuchtend. Der Amerikaner ist nicht sowohl bemüht, Ursachen zu Beschwerden gegen die Engländer, die in sein Land kommen, zu suchen, als gewohnt, sie zu finden.

„Alle junge Reisende sind, wie sich dieß von selbst versteht, etwas kitzlich, besonders aber ist der Engländer als Brummbart zum Sprichwort geworden. Trifft er einen Gebrauch, der von denen in seinem Lande verschieden ist, so genügt ihm dieß gewöhnlich, ihn zu verwerfen. So ist es völlig wahr, daß ein sehr einsichtsvoller, hochbegabter Engländer sich einmal gegen mich beklagte, daß im Monat Januar in New-York die Tage viel kürzer seyen, als in London *)! Die Vorliebe für sein Vaterland hatte ihn den wesentlichen Umstand vergessen lassen, daß die erstere Stadt im 41.°, und die letztere um 10° höher liegt. Der Engländer mag seine Unzufriedenheit überall ungestrafter äußern, als in Amerika. In Frankreich, in Deutschland, oder in Italien versteht man ihn selten, und besonders der Franzose glaubt gerne, man mache seinem Vaterland ein Kompliment, während

*) Dieser Irrthum ist indessen nicht so ungereimt, als er auf den ersten Anblick scheinen möchte. In den höheren Breitegraden bildet das Zwielicht einen Theil des Tages, so daß die völlige Finsterniß bedeutend später eintritt. Hätte der Britte einen andern Theil von England genannt, als London, so hätte er seiner Behauptung einigen Schein geben können.

man Verwünschungen dagegen ausstößt. Aber in Amerika fällt natürlich dieser Irrthum weg; der Amerikaner versteht nicht nur den Spott, sondern kennt auch den Vogel an den Federn. Zwar durchaus nicht aufdringlich bei solchen Gelegenheiten, ist es doch nicht selten, daß der beleidigte Theil, wenn die Umstände seine Einsprache gestatten, das Empfangene zurückgibt. Die Folge davon ist die gewesen, daß sich die reisenden Engländer in Amerika besser betragen, als in andern Ländern. Allein sie haben schon einmal ein gewißes Gepräge angenommen, und es wird lange Zeit erfordern, bis dieses sich ganz verwischt hat. Der Bediente des ehrenwerthen Mr. Hodgson äußert gegen seinen Herrn, „die Wirthsleute seyen gar sehr verwundert, die Engländer so höflich zu finden." Im Grunde aber läßt sich, Manches abgerechnet, das nicht blos ungereimt, sondern auch beleidigend ist, die Unzufriedenheit des Engländers bei seinen Reisen im Auslande in einzelnen Stücken entschuldigen. Die Reichthümer eines unermeßlichen Reiches fließen in seiner Heimath, einem vergleichungsweise kleinen Lande, zusammen, und wenn ihm ein leidlicher Theil derselben zu Gebot steht, kann er sich Genüsse verschaffen, die er auswärts vergebens sucht. Allein dieß ist nicht die einzige Folge des großen Unterschieds zwischen dem eigentlich Reichen und dem ganz Armen. Ich sage nichts Neues, wenn ich behaupte, daß die niedern Volksklassen in England, besonders die, welche in unmittelbarer Berührung mit dem Reichen stehen, in kriechender Unterwürfigkeit gegen die Vornehmen alle andere Völker der Christenheit übertreffen. Es mag Ihnen neu seyn, aber wenn Sie die Ursachen erwägen, so werden Sie es leicht erklärbar finden, daß umgekehrt der gemeine Amerikaner im Verkehr mit Höheren viel natürlicher und ungezwungener zu seyn pflegt, als der Bauersmann in Europa. Während daher der reisende Engländer mehr Ansprüche

macht, ist der Handwerksmann in Amerika weniger geneigt, den Unterthänigen zu spielen, als sonst irgendwo der Fall ist. Doch wird man Ihnen jede Aufmerksamkeit erweisen, die Sie billigerweise fordern können, wenn man schon, namentlich in Neu-England, keinen Grund einsieht, warum sich Einer darum über Andere erheben soll, weil er einen bessern Rock trägt, oder mehr Geld in der Tasche hat. Ungeachtet dieser Behauptung seiner Unabhängigkeit kennt doch niemand die Verpflichtung dessen, der empfängt, gegen den, der bezahlt, besser, als der Neu-Engländer. Der Gastwirth in Alt-England und der in Neu-England bilden gerade die Extreme ihres Standes. Der Eine ist ehrerbietig gegen den Reichen, der Andere unbeweglich, und oft scheinbar kaltsinnig. Jener scheint mit Einem Blicke den Gewinn zu berechnen, den ihm sein Gast bringen wird, während dieser nur darauf denkt, wie er ihm alle Bequemlichkeit schaffen kann, ohne der seinigen zu nahe zu treten. Doch ist es falsch, wenn man meint, der Letztere handle so im Gefühle eingebildeter Würde. Es liegt ihm so wenig an der Sache, als einem Andern, der einen gewißen Rang besitzt, da ihm niemand diesen streitig macht. Er ist nicht selten eine obrigkeitliche Person, der Anführer eines Bataillons, oder gar Mitglied der Regierung. Beinahe immer hat er einen Charakter, denn ein Anderer erhält nur schwer die Erlaubniß, dieses Gewerbe zu treiben. Ist er stolz auf das Bewußtseyn seiner höheren Würde, so fehlt es ihm nicht an Grund dazu; oft aber ist er noch mehr: er ist stolz auf seinen Stand. Ich habe einen Gastwirth gekannt, der einen hohen Posten bei der Regierung des ersten Staates dieser Verbündung bekleidete, und doch mein Gepäcke an einen sichern Ort in Verwahrung brachte, weil er es für seine Pflicht hielt, mein Eigenthum zu sichern, da ich nun einmal unter seinem Dache einkehrte. Ein Gastgeber in England hätte seine Würde als Haus-

herr dadurch zu gefährden geglaubt; er hätte Johann, den Oberkellner gerufen und dieser würde wahrscheinlich den Stallknecht oder Stiefeljungen zur Hülfe gerufen haben. Allerdings wäre in beiden Fällen die Sache besorgt worden, aber auf ganz verschiedene Weise. Ich gestehe, daß ich die gerühmten englischen Gasthöfe nur insoweit kenne, als man sie mit der Landkutsche oder im Postwagen mit vier Pferden reisend, kennen lernen kann. Aber, mit den Gastwirthen in Neu-England stehe ich schon geraume Zeit in näheren Verhältnissen und kann die volle Versicherung geben, daß sie schon oft und grundlos verläumdet worden sind.

„Wenn prompte Dienstfertigkeit und geldsüchtige Besorgtheit für den Gast wesentliche Erfordernisse sind, um diesen zufrieden zu stellen, so findet er es nirgends besser als in England, wenn er eine wohlgefüllte Börse mitbringt. Können Sie sich aber mit Höflichkeit, Gefälligkeit und nicht übertriebner Ehrerbietung begnügen, wobei der, welcher Sie bedient, ebenso auf seinen Rang wie auf den Ihrigen Rücksicht nimmt, und Alles wohlfeil zu bekommen ist, so werden Sie auf der Reise nicht nur durch Neu-England, sondern durch die meisten der vereinigten Staaten Alles zu Ihrer völligen Zufriedenheit finden. Gott sey mit dem Unglücklichen, den Geldmangel oder Krankheit in einem englischen Gasthofe überraschen! Sie dürfen überzeugt seyn, daß Männer, die diesen das Wort geredet haben, nichts von Mangel und Dürftigkeit wußten. Es ist schon das ein mißlicher Umstand, daß man immer sorgsame Rücksicht zu nehmen hat, wieviel der Beutel noch vermag, da man immer von bezahlten, dienstbaren Geistern beobachtet wird! Die Leute scheinen ein besonderes Wohlgefallen daran zu haben, den Reichthum und Rang des Fremden zu steigern, wornach sich auch ihre Dienstwilligkeit richtet. Auf der andern Seite bestimmt gewöhnlich eine klug be-

rechnende Unterscheidung die Art und Weise, wie der amerikanische Wirth seine Gäste empfängt. Er widmet dem Vornehmen mehr Aufmerksamkeit als dem Landkrämer, weil er weiß, daß bei dem Ersteren Gewohnheit dieß nöthig macht, und es ihm seiner stärkeren Zeche wegen so billig dünkt. Allein gegen Beide ist er höflich, sogar gefällig. Freilich macht er manchmal einen Fehler, weil er Leute mit einem Charakter vor sich hat, der ihm ganz neu ist oder zwischen Titeln unterscheiden soll, wovon er gar keinen Begriff hat. Ein gesunder, gut aussehender, rüstiger und kluger Amerikaner wird wohl kaum seine Bequemlichkeit der Laune eines Andern zum Opfer bringen und sich zum Bedienten herabgeben, wo alle seine Bewegungen von jenem abhängig sind. Auch der Europäer würde es nicht, wenn er nicht müßte. Es darf daher nicht befremden, wenn ein Gastwirth in einem entlegenen Orte des Landes, manchmal versucht ist, zu glauben, die europäischen Bedienten, die er sieht, haben das Recht, mit ihrem Herrn zu speisen, oder wenn er beide mit „Gentleman" anredet. Es ist ein auffallender National-Zug des Amerikaners, daß er auf die Denkungsart Anderer immer sehr viele Rücksicht nimmt; und dieser Zug ist dem Neu-Engländer mehr eigen als den Bewohnern der übrigen Staaten. Es ist die schönste sicherste Frucht höherer Civilisation, — nicht derjenigen, welche in Marmor und Gold arbeitet, sondern derjenigen, die das Fortschreiten der Vernunft bezeichnet, und den Menschen unter gewißen Umständen verfeinert, immer aber m e n s c h l i c h e r macht. Hierin sind die Amerikaner unbestreitbar die gebildetste Nation der Welt, insofern als das Aggregat ihrer Leutseligkeit, Einsicht und Gemüthlichkeit in Vergleich ihrer Anzahl, ihres Gleichen nicht hat.

„Hieraus können Sie sich leicht zusammensetzen, welche Behandlung Sie auf Ihrer bevorstehenden Reise

zu gewarten haben. Sie werden manche Formen vermissen, an die Sie gewöhnt sind, aber an ihre Stelle wird uneigennützige Gefälligkeit treten, die Sie anfangs nicht verstehen werden, aber haben Sie sie einmal richtig verstanden, so wird jene lohnsüchtige Aufmerksamkeit Sie anekeln. Ich weiß keinen Amerikaner von gesundem Gemüth, dem nicht die Dienstwilligkeit der Bedienten in England mehr widrig als angenehm wäre. Ich wenigstens muß gestehen, daß jene Kriecherei, die durch Gewohnheit so unentbehrlich werden mag, für mich etwas Peinliches hat, das zu begreifen Ihnen schwer werden dürfte. Ich will nicht sagen, daß sie in Europa namentlich in England nicht nothwendig sey, aber hier zu Lande ist sie es, Gott sey Dank! nicht.

„Sie werden immerhin klug daran thun, diejenigen, welche Sie bedienen, mit steter Rücksicht auf ihre Sinnes-Art zu behandeln. Folgendes mag Ihnen als Beispiel dienen. Vor einigen Jahren befuhr ich in Gesellschaft eines jungen gebildeten, aristokratischen Engländers einen unsrer Seen. Einer der Bootsleute fiel uns durch die Stellung seiner Füße beschwerlich. „Ihr da, rückt weiter vor", sagte mein Begleiter, in einem Tone, der besser auf die Themse als auf den Cayuga gepaßt hätte. Etwas erstaunt und mit ziemlich entschlossner Miene blickte ihn der Bootsmann an: der Stolz und der Wunsch, einen Fremden nicht zu beleidigen, kämpften sichtbar in seinem Innern. „Wir haben hier kaum Platz für unsere Füße," bemerkte ich, „wenn Ihr etwas vorrücken woll't, sitzen wir bequemer." — „O von Herzen gern, Sir," erwiederte jener und willfahrte uns ohne weiteres Zögern. Seinem eigenen Gutdünken überlassen oder nicht an seinem Stolze angegriffen, hätte er sich wohl, um es uns bequem zu machen, in das Wasser geworfen und zwar, ohne vorher zu überlegen, ob er ein Sechsgroschen-Stück dafür bekommen würde. — Mit dieser einfachen

Vorsichts-Maßregel werden Sie von Maine bis Georgien vollkommen sicher und sehr angenehm reisen, oft angenehmer als in England und um einen Preis, der, wenn Sie in Anschlag bringen, was Sie dafür bekommen, bei weitem wohlfeiler ist als der niedrigste in Europa. Es mag Ihnen spaßhaft vorkommen, daß Sie jeden Amerikaner als Ihren Gesellschafter behandeln müssen, aber er muß nothwendig vor Gott als Ihnen gleich gelten." —

Ich muß Sie für den Augenblick mit diesem Bruchstück von Cadwallader's Hand verlassen; er schreibt, wie er spricht, als ein Mann, der von seinen Landsleuten besser denkt, als sie nach unserer gewöhnlichen Meinung verdienen. Die Zusätze, die mich meine eigene Erfahrung jetzt seinen Ansichten beifügen läßt, muß ich auf das nächstemal verschieben. — Leben Sie wohl!

Sechster Brief.

An Sir Edward Waller, Baronet, rc. rc.

New-York, — —

Auf den meisten Straßen über die mich meine letzte Reise führte, trifft man zwar öffentliche Wägen, doch beschloß ich, dießmal einen Miethkutscher zu nehmen, was mit etwas größeren Kosten verknüpft ist. Einen hübschen, leichten, eleganten Wagen mit Federn und ein Paar rascher, wohlgeformter Pferde bekam ich für fünf Dollar täglich. Eine Landkutsche hätte nicht weiter gekostet; indessen war dieser Preis der höchste und schloß

alle sonstige Auslagen in sich. Es war Raum genug für Fritz und mich, nebst dem nöthigen Gepäcke und neben dem Kutscher noch ein Sitz leer. Weite Vorhängeleder schützten uns gegen das Wetter, und wenn es nöthig wurde, konnten wir eine schützende Decke über unsere Füße ziehen. Kurz, das Gefärth, das hier sehr allgemein ist, hat viele Aehnlichkeit mit den sogenannten doppelten oder Reise-Phaetons in England. Sie werden sich erinnern, daß es in Amerika keine Postwägen zum Reisen gibt. Man kann zwar zwischen den Hauptstädten auf ziemlich kurz vorhergegangene Meldung frische Pferde haben, aber bei der großen Leichtigkeit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit, mit der man auf Dampfbooten reist, wird es wohl noch geraume Zeit anstehen, bis Posten in Mode kommen.

Die Insel Manhaltan, worauf New-York liegt, verließen wir auf einer langen hölzernen Brücke, die sie mit der angrenzenden Provinz West-Chester verbindet. Derjenige Theil der Insel, wo keine Häuser stehen, hat ein ödes verlassenes Aussehen, das ich der gemeinsamen Hoffnung der Eigenthümer, man werde den Ort bald zu andern Zwecken, als zu Baum-Pflanzungen oder Vergnügungsplätzen brauchen, zuzuschreiben geneigt bin. Wie man sagt, soll die verzögerte Abtheilung der großen freien Plätze und der noch anzulegenden Straßen an der scheinbaren Vernachläßigung schuld seyn. Mag nun aber die Ursache seyn, welche sie will, so kann ich mich nicht erinnern, die nächsten Umgebungen einer so großen Stadt so sehr vernachläßigt gesehen zu haben. Zwar hat die Insel viele Landhäuser, doch auch von diesen scheinen die meisten in nicht sehr gutem Stande zu seyn. Indessen habe ich die noch nicht gesehen, die an den zwei Strömen liegen *).

*) In den letzten drei Jahren sind auf diesem Theile der Insel sehr viele und bedeutende Verbesserungen getroffen worden.

West-Chester besteht aus einer fortlaufenden Reihe von Hügeln und Ebenen, mit zahllosen kleineren Thälern, doch ist von Bergen, im Sinne des Engländers, nichts zu sehen. Die Schilderung von dem äussern Ansehen Neu-Englands, die ich Ihnen in meinem letzten Briefe gegeben habe, paßt gleichfalls auf diesen Theil von New-York. Die Dörfer sind zwar nicht so schön und so zahlreich, als ich sie sonst getroffen habe, aber in Hinsicht der Beschaffenheit des Bodens, der Lage und Menge der Meierhöfe, der vielen Straßen, der wenigen Waldungen und des Ueberflußes an Baumpflanzungen sind die beiden Districkte einander völlig gleich. Die große Menge der Straßen ist eine Eigenthümlichkeit, die sich sehr einfach erklärt. Sie werden sich erinnern, daß das ganze Land in kleinere Landgüter getheilt ist, und daß jeder Bürger einen Weg zu seinem Gute ansprechen kann. Jede Gemeine oder jeder Kanton, wie man es hier nennt, hat die Aufsicht über alle Straßen innerhalb seines Bezirkes, ausser wenn der Weg einer privilegirten Gesellschaft angehört. Diese Straßen werden von Zeit zu Zeit durch die Einwohner wieder hergestellt, nach einer Besteurung, die je nach den Mitteln der Einzelnen bestimmt wird. Alles öffentliche, das eine solche Behandlung gestattet, wird bei dieser republikanischen Verfassung, von dem Volke nach seinem Original-Charakter beaufsichtigt. So werden die Beamten jeder Stadt von den Einwohnern jährlich in den sogenannten Gemeinde-Versammlungen gewählt. Diese Beamten bestehen aus Steuerräthen, Einnehmern, Straßen-Aufsehern u. s. w., kurz aus dem ganzen Polizei-Personal, diejenigen etwa ausgenommen, die auf andere Weise ernannt werden. Nun ist klar, daß da die Macht, Straßen und Brücken zu bauen und wieder auszubessern, nach so kurzer Frist denen, die durch ihre Lage am meisten dazu geeignet sind, wieder abgenommen wird, die Staatsdiener,

wie man die Beamten hier nennt, sich ganz dem Willen des Volkes fügen müssen. Die gewöhnlichen Landstraßen sind daher auf eine Weise angelegt, wie sie für diejenigen, die damit beauftragt werden, am bequemsten ist. Da aber hiedurch öfters Bewilligungen gemacht werden müssen, die mehr dem Einzelnen als dem Publikum zusagen, so treten nicht selten Heerstraßen, wodurch Hauptpunkte des Landes vereinigt werden, an die Stelle der Vicinal=Wege. Diese Heerstraßen werden nach einem gedoppelten Plane angelegt. In Fällen, wo die Bequemlichkeit des Publikums es fordert, werden von den Beamten Befehle erlassen, und sogenannte Staats-Straßen angelegt. Sonst, wenn angesehene Kapitalisten ihr Geld dazu hergeben wollen, ertheilt man ihnen Privilegien, schreibt einen bestimmten Zoll aus, und die Straße wird Eigenthum einer Gesellschaft. Die letzteren trifft man in Neu-England häufig, doch sind die Auslagen des Reisenden unbedeutend.

Es fällt in die Augen, daß die Arbeit, die ungeheure Anzahl von Straßen und Brücken anzulegen, welche die öffentlichen und Privat-Bedürfnisse eines Landes nöthig machen, das nicht stärker bevölkert ist als Preußen, und doch halb so groß als Europa, sehr drückend seyn muß. Was ich indessen bis jetzt gesehen habe, hat mir eine sehr hohe Meinung von der angeborenen Thätigkeit dieses Volkes beigebracht; doch ich will Vorstellungen nicht vorgreifen, die sich vielleicht steigern oder auch ändern, wenn ich tiefer ins „Herz des Landes" eindringe. Insofern kann ich sagen, daß ich, das Mutterland allein ausgenommen, noch nirgends bessere Straßen getroffen habe, als in Neu-England. Es mag seyn, daß meine Reise in eine günstige Jahreszeit fiel, aber die Brücken, Chausseen und Gräben sind doch zu jeder Zeit vorhanden.

Am Morgen des zweiten Tages zeigte mein Kutscher, während wir behaglich auf einem herrlichen Wege

durch einen abgelegenen Theil des Landes hinfuhren, mit seiner Peitsche gerade aus und sagte mir, wir werden nächstens in den Staat Connecticut gelangen. Ich hatte mechanisch eine Hand in die Tasche gesteckt, um einen Paß zu suchen und warf einen Blick auf den Reisekoffer, um mich zu besinnen, ob nicht Contrebande-Artikel darin wären. Das Nachdenken eines Augenblicks rief mir das Bewußtseyn meiner gegenwärtigen Lage wieder in's Gedächtniß, und die sehr weit gehende, persönliche Freiheit, die ich genoß. Nach der Landung war eine meiner ersten Fragen die nach dem Polizei-Bureau gewesen, um mir die nöthige Erlaubniß, im Lande bleiben und das Innere bereisen zu dürfen, auszuwirken. Allein die Person im Gasthofe, an die ich mich mit meinem Gesuche wandte: verstand mich nicht! und bei weiterem Nachfragen erfuhr ich, daß man von solchen Sachen in Amerika gar nichts wisse. Mein Gepäcke wurde ohne Beschwerde, einige unbedeutende Sporteln abgerechnet, in die Mauth geschafft und da war Niemand, der Belohnung für Dienste verlangt hätte, die ich besser ohne ihn thun konnte. Ich zahlte einem Kärrner einen halben Dollar, wofür er mir meine Koffer in meine Wohnung führte, wo sie mit Hülfe der Diener des Hauses an den geeigneten Platz gebracht wurden, und dann entfernten sich Alle in der Stille, als hätten sie nicht mehr gethan als was die Umstände natürlicher Weise forderten. Dieß war die ganze Förmlichkeit, die bei meiner Landung in Amerika beobachtet wurde. Auch mit meinem Eintritt in Connecticut waren keine erheblichen Umständlichkeiten verknüpft. „Wann kommen wir über die Grenze?" fragte ich nach einiger Zeit den Kutscher. „Sie zieht sich, glaub' ich, an der Mauer des Feldes dort hin," sagte er und deutete gleichgültig hinter sich. „Wie? sonst bezeichnet nichts die Grenze zwischen zwei unabhängigen Staaten? Sind keine Mauth-

Beamte, Polizei-Agenten und andere Leute da, die uns fragten, wohin wir wollen oder woher wir kommen?" Mit einem Blicke, als zweifle er, ob es in meinem Kopfe ganz richtig sey, sah mich der Kutscher an, fuhr aber schweigend weiter. Diese stille Ueberfahrt von einer Provinz in die andere verschaffte mir die erste richtige Vorstellung von der Innigkeit der Verbindung, welche diesen großen Staaten-Bund einigt. Man kann die Sache jahrelang in Schriften studieren, ohne einen so angemessnen Begriff von der Gleichheit des National-Charakters und der Interessen dieses Volkes zu bekommen, als ich gewonnen habe, da ich auf diese ruhige Weise sechs dieser Staaten bereisete, wobei ich überall eine so große Aehnlichkeit der Sitten, Gebräuche und Meinungen fand, ohne auch nur durch eine einzige officielle Form belästigt zu werden. In Ihrem Vaterlande ist dieß einigermaßen auch der Fall; aber Ihre Regierung bildet ein Fürst, ein Minister und ein Parlament. Hier handhabt jeder Staat seine Gesetze, erhebt seine Steuern, und übt die einzelnen Verrichtungen der unumschränkten Gewalt. Die vereinigten Staaten in Amerika sind, glaube ich, das einzige Land, das der Fremde betreten kann, ohne sich lästige Durchsuchungen von Seite der Polizei-Beamten gefallen lassen zu müssen.*) Allerdings wird gegenwärtig in ganz Europa ein sehr schonender, mäßiger Gebrauch von dieser Gewalt gemacht, aber glücklich das Land, das solche Maßregeln nicht nothwendig findet. Und woher rührt diese eigenthümliche Freiheit? Von der Lage und schwachen Bevölkerung, von dem Mangel oder dem höheren Grade der Gesittung? Columbien, Mexico, Brasilien und noch viele andere Länder sind eben so weit von Europa entfernt und nicht stärker bevölkert. Enthebung vom Zwange ist kein Beweis vom Mangel an

*) Einige englische Colonieen mögen auch zu dieser Ausnahme gehören.

Gesittung in Ländern, wo Leben, Stand und Eigenthum mehr als sonst gewöhnlich geachtet werden. Ich fürchte, mein lieber Waller, wir haben diese Amerikaner etwas zu rasch mit ihrem Lande verwechselt und uns so der Meinung hingegeben, weil dieses noch neu ist, so müssen auch jene noch auf der untersten Stufe des gesellschaftlichen Lebens stehen. Jedenfalls haben sie, wenn sie nicht in Rücksicht auf vernunftmäßige Ordnung weit über alle andere Länder zu setzen sind, eine sehr sinnreiche Weise den Sinnen des Fremden zu imponiren, dem es, wie ich Sie versichern kann, oft äusserst schwer wird, den Mechanismus zu entdecken, der die Räder der Gesellschafts-Maschine auf eine so angenehme, schnelle und wohlfeile Art im Gange erhält. Ich habe kein Bajonet gesehen (die der Truppen ausgenommen, welche bei'm Empfange La Fayette's zugegen waren), keine Gensd'armerie, keine berittenen Häscher, keine Polizei-Diener, überhaupt keine Werkzeuge dieser geheimen Gewalt im Dienstkleide. Kurz, wenn sich Einer die zehen Gebote zur Richtschnur seines Verhaltens gegen die Andern nähme, so könnte er, meiner Ansicht nach, hier sein ganzes Leben zubringen, ohne nothwendig durch die Erfahrung von dem Vorhandenseyn einer Regierung überhaupt in Kenntniß gesetzt zu werden.

„Jetzt sind wir wieder in New-York," sagte mein Fuhrmann, nachdem er mich zehn oder fünfzehn Minuten vorher versichert hatte, wir kommen so eben nach Connecticut. Dieser anscheinende Widerspruch erklärte sich durch eine Krümmung der Straße, die uns durch den äussersten Punkt eines Winkels des letzteren Staates geführt hatte. Ich sah mich nach allen Richtungen um, ob ich nicht wenigstens einzelne Verschiedenheiten in Abkunft oder Gebräuchen entdecken könnte. Ich erinnerte mich von Cadwallader gehört zu haben, daß die Wirkungen der von den verschiedenen Staaten gehandhabten

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

polizeilichen Aufsicht dem aufmerksamen Reisenden auf den ersten Blick sichtbar werden, und daß ihm oft blos dasjenige, was er auf diese Weise bemerkt, verrathen habe, daß er in einen andern Staat eingetreten sey. Allein da ich bisher nicht im Stande war, solche sichtbare Spuren der Verschiedenheit zu entdecken, so bin ich geneigt, zu glauben, daß wenn die Amerikaner selbst einen Unterschied machen, hiezu ein Kennerauge erfordert wird, wie ungefähr wenn man das Colorit eines Malers von dem eines andern, oder ein Original-Werk von einer gelungenen Copie unterscheiden will. *)

Ehe wir den Staat New-York zum zweiten Mal verließen, hatte ich Gelegenheit, auf einen Augenblick einen der ausgezeichneten Männer zu besuchen, die durch weises, gemäßigtes, würdevolles und festes Benehmen während der Unglücks-Tage der Republik, dem Freiheits-Kampfe einen Ruf verliehen, der ihnen eigenthümlich zukommt. Der Art, wie sich die Amerikaner während dieser Prüfungszeit benahmen, habe ich immer schwärmerische Bewunderung gezollt. Sie dürfen nicht anstehen, es demjenigen, was die Geschichte in dieser Beziehung aufzuweisen hat, zuversichtlich an die Seite zu setzen. Die Thaten des achtzehnten Jahrhunderts strahlen in hellerem Lichte, als Brutus Vaterlandsliebe und die Milde eines Scipio. Triftiger mag man die Menschen nach ihren Thaten, als nach ihren Worten beurtheilen, wenn schon auch eben dieses Volk Aeußerungen hat vernehmen lassen, die wegen ihrer Einfachheit und Wahrheit mit den schönsten Sprüchen des Alterthums in eine Classe gesetzt werden dürfen. Die Agenten der brittischen Regierung, die einen ausgezeichneten Patrioten für sich gewinnen

*) Deutlicher trat dieser Unterschied zwischen den Staaten, wo noch Sclaven gehalten werden, und denen hervor, wo dieß nicht der Fall ist.

wollten, erhielten eine Antwort, die einem Römer Ehre gemacht haben würde. „Sagt denen, die Euch senden," erwiederte der unbeugsame Republikaner, „daß es sich nicht verlohnt, mich zu erkaufen, daß aber, wie ich nun einmal bin, der König von England nicht reich genug ist, die Kosten dazu zu bestreiten!"

Derjenige, den ich im Vorbeigehen besuchte, um den öffentlicher Tugend gebührenden Tribut abzutragen, war John Jay. Er war Präsident des Congreßes während des Freiheits-Kampfes, ehe das gegenwärtige System angenommen wurde, zu einer Zeit, wo dieß die höchste Würde und Gewalt im Lande war.*) Indessen wurde er frühzeitig in Angelegenheiten die große Umsicht er-

*) Man läßt sich in Europa häufig den Mißgriff zu Schulden kommen, daß man diese Stelle mit der des Präsidenten der vereinigten Staaten verwechselt. Ehe die jetzige Verfassung angenommen wurde (im Jahre 1789), hatte man einen Präsidenten des Congreßes. Gegenwärtig ist der Congreß in zwei Zweige getheilt, den Senat und die Kammer der Abgeordneten, welche beide ihren Präsidenten haben. Der Vice-Präsident der vereinigten Staaten ist von Amtswegen das Haupt des Senates; er hat aber immer einen Stellvertreter für den Nothfall und dieser heißt Präsident des Senates. Im Senate wird der Vice-Präsident als „Präsident" angeredet. Wie das englische Parlament, hat die Kammer der Abgeordneten einen „Sprecher". Wer im Unterhause sitzt, heißt gewöhnlich Mitglied des Congreßes, die Glieder des Oberhauses Senatoren oder Mitglieder des Senats. Diese Unterscheidungen werden, mit unbedeutenden Ausnahmen, in allen Staaten beobachtet, wo die stellvertretenden Gouverneure im Oberhause dasjenige zu thun haben, was der Vice-Präsident im Senat der verein. Staaten. Wenn es nun gleich einen Präsidenten der verein. Staaten, einen Präsidenten des Senats (der Vice-Präsident der verein. Staaten) und einen Sprecher der Kammer der Abgeordneten gibt, so hat gegenwärtig keiner mehr den Titel „Präsident des Congreßes".

forderten und von hoher Wichtigkeit waren, in auswärtige Länder versendet. Er war lange Zeit in Spanien, wo er freilich nicht anerkannt wurde, aber durch den Einfluß seines Charakters und die Festigkeit in seinem Benehmen sehr vortheilhaft wirkte. Er unterzeichnete den Friedens-Traktat (in Verbindung mit Franklin und dem älteren Adams), nachdem er für diesen politischen Akt, wodurch die Anerkennung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes gesichert wurde, sehr wichtige Schritte gethan hatte und schloß den ersten Handels- und Freundschafts-Vertrag mit Großbritannien ab. Es ist mir eine Anekdote, den zweiten dieser Traktate betreffend, erzählt worden, die es verdient, daß ich sie wiederhole, wenn ich schon für ihre Richtigkeit Ihnen keine bessere Gewährschaft leisten kann, als daß ich sage, sie sey von der Art, daß ich glaube, die Umstände, die ich nun mittheilen will, seyen im Wesentlichen wahr. In der That war diese Anekdote es hauptsächlich, die mich veranlaßte, die stille Ruhe eines Mannes zu stören, dem sein früheres Leben und sein gegenwärtiger Stand eine Würde verleihen, die den Ort, wohin er sich zurückgezogen hat, beinahe als Heiligthum erscheinen lassen sollte.

Sie wissen, daß während des Krieges in Amerika zwischen Frankreich und der neuen Macht ein Bündniß abgeschlossen wurde. Eine der Bedingungen dieses Vertrags war die Zusage, daß kein Theil ohne Einwilligung des andern Friede machen sollte. Als nun England nach bedeutenden Verlusten geneigt wurde, Vorschläge zu gütlichem Vergleich anzunehmen, gab die amerikanische Regierung ihrem Gesandten in Spanien (Mr. Jay), und dem in Holland (Mr. Adams) die Weisung, sich nach Paris zu verfügen, und in Verbindung mit dem Gesandten in Frankreich (Dr. Franklin), eine bevollmächtigte Commission zu bilden, um die Unterhandlung von

Seiten des neuen Freistaats einzuleiten. Der letztere dieser Männer war lange beim Hofe von Versailles beglaubigt gewesen, wo er sich durch glückliche Verbindung großer Einfachheit mit Klugheit und Witz allgemeine Bewunderung und Achtung zu verschaffen gewußt hatte. Allein, wie die Amerikaner meinen, war Franklin ein viel größerer Philosoph, als Staatsmann. Doch dem sey, wie ihm wolle, Frankreich fing an, da sich das Drama nun zu Ende neigte, für seine Interessen besorgt zu werden. Dem Grafen von Vergennes war es bereits gelungen, Dr. Franklin zu überreden, daß es, da England die Unabhängigkeit Amerika's nicht förmlich anerkennen könne oder wolle, gerathener wäre, einen Waffenstillstand auf zwanzig Jahre anzunehmen, — eine Zeit, nach deren Verfluß sein Land mächtig genug seyn würde, seinen Vortheil durchzusetzen. Man sagt, der Philosoph sey in diese Ansicht eingegangen, und habe angefangen, die Bedingungen dieses merkwürdigen Waffenstillstandes in seinem gewaltigen Geiste zu ordnen. In diesem Zustande traf ihn Mr. Jay bei seiner Ankunft in Madrid. Dieser übersah sogleich die Folgen, die ein solcher Schritt haben müßte, und entdeckte bald die geheime Quelle, aus welcher der tückische Rath geflossen war. Der Glanz eines üppigen Hofes hatte seine Augen nicht verblendet, und die Schmeicheleien einer verfeinerten Nation hatten keinen Eingang in sein Ohr gefunden. Lange Zeit hatte er sich bequemt, in Spanien in der Zurückgezogenheit zu leben, und seiner mannhaften Charakter-Festigkeit Alles, nur die Interessen seines Vaterlandes nicht, aufgeopfert. Er hatte es fortdauernd abgelehnt, eine Audienz bei dem Könige von Spanien zu nehmen, weil er dabei nicht öffentlich als beglaubigter Gesandter auftreten könnte. Kurz, er hatte zu lange Zeit lieber Verdrießlichkeiten und Zurückgezogenheit sich geduldig gefallen lassen, als den Charakter seiner Nation compromittiren wollen, als daß

er das Ziel, wornach er strebte, so leicht wieder hätte aufgeben sollen. Mr. Jay legte die Politik des Grafen von Vergennes offen dar, und erklärte, die unbedingte Anerkennung der Unabhängigkeit seines Vaterlands sey im Traktate unerläßlich, wenn dieser seinen Namen tragen sollte. Mr. Adams traf bald auch ein, und erklärte sich für die Unabhängigkeit; Franklin, der im Herzen ein aufrichtiger Patriot war, ließ sich die Binde von den Augen nehmen, und bald waren sie vollkommen einig. Allein in England hatte man Kenntniß davon erhalten, daß Amerika geneigt sey, einen Waffenstillstand anzunehmen, und der brittischr Geschäftsträger, Mr. Oswald, erhielt die Weisung, nicht weiter zu gehen. In dieser Verlegenheit soll Mr. Jay einen Schritt gethan haben, der ebenso kühn als zweckmäßig erscheint; er soll nämlich eigenhändig an den Staats-Secretär von England geschrieben, und diesen auf die schlimmen Folgen aufmerksam gemacht haben, die für England daraus entstehen würden, wenn es auf seiner gegenwärtigen Politik beharrte. Durch einen Waffenstillstand mit Amerika werde dieses genöthigt seyn, sich um Unterstützung an Frankreich zu wenden, während England im entgegengesetzten Falle, wenn es die Amerikaner als freie Nation anerkenne, mit einem nicht zu verachtenden Staate in freundschaftliche Verhältnisse trete. So zur bessern Einsicht geführt, sah der englische Minister seinen Irrthum ein, und derselbe Courier, der Mr. Jay's Schreiben überbracht hatte, kehrte mit der Weisung an Mr. Oswald zurück, die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anzuerkennen. Durch die Ausflüchte des Grafen von Vergennes verlegen gemacht, entschlossen sich die amerikanischen Commissäre, weil sie sich, wenigstens im Sinne des geschlossenen Bündnisses verrathen glaubten, und wußten, daß Frankreich seine Angelegenheiten ohne ihre Vermittlung in Ordnung bringen würde, ihren Verhaltungs-Befehlen zuwider, den

Friedensschluß zu unterzeichnen, ohne den französischen Minister davon in Kenntniß zu setzen. Sobald dieser sah, daß sein Anschlag nicht gelungen war, schrieb er eine Note, worin er starke Beschwerden führte, und diese theilte Dr. Franklin seinen Amtsgenossen mit. Es war viel leichter gewesen, jenen wichtigen, entscheidenden Schritt zu thun, als eine passende Antwort auf diese Note abzufassen. Es ließ sich nur ein Grund denken, womit ihr scheinbarer Wortbruch gerechtfertigt werden konnte, und diesen dem Grafen von Vergennes anzugeben, wäre mehr der Wahrheit, als der Klugheit angemessen gewesen. Nachdem sie lange hin und her gesonnen hatten, entdeckten sie endlich, daß der Brief blos an Dr. Franklin überschrieben war, und diesem übertrugen nun seine Collegen das Geschäft, eine Note zu beantworten, die, worauf sie nachdrücklich bestanden, nicht amtlich an die Commissäre gerichtet sey. Auf welche Art sich der Philosoph aus dieser kitzlichen Sache gezogen, davon schweigt die Nachricht, aus der ich schöpfe, allein wenn auch im Congresse auf Bestrafung der Commissäre angetragen wurde, so glaubte man doch ihr Benehmen durch die Umstände gerechtfertigt, und jener Vorschlag trat nie in Wirksamkeit. Ich wiederhole nochmals, daß ich meine Gewährsmänner nicht nennen kann, weil einige von denen, die bei der Unterhandlung betheiligt waren, noch leben; doch verdienen sie so viele Achtung, daß die Anekdote, wie mir scheint, als im Wesentlichen richtig angenommen werden darf.

Nach seiner Rückkunft aus Europa war Mr. Jay einige Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Bei der Bildung der gegenwärtigen Verfassung der vereinigten Staaten war er vorzüglich thätig. In Verbindung mit Hamilton und Madison schrieb er die berühmten Abhandlungen, die unter dem Titel „der Föderalist" erschienen, und seitdem für die Grundsätze der amerika-

nischen Regierung leitend geworden sind. Hierauf wurde er Oberrichter der vereinigten Staaten, ein Amt, für das ihn seine Erziehung vorbereitet hatte, legte aber diese Stelle nieder, um in England den Handels-Vertrag einzuleiten. Später war er sechs Jahre lang Gouverneur in seinem Vaterlande (New-York), worauf er vom politischen Schauplatze abtrat, nachdem er die Oberrichters-Stelle, welche ihm sein ehemaliger Amtsgenosse Adams, der gerade damals als Präsident der vereinigten Staaten abdanken wollte, zum zweitenmale antrug, abgelehnt hatte.

Seit dieser Zeit, ungefähr 25 Jahre, lebt Mr. Jay auf dem Erbgute, wo ich ihn sah, und genießt die hohe, ich möchte beinahe sagen abgöttische Verehrung Aller, die dem Kreise seines Privatlebens näher stehen. Seine Lebensweise kann dazu dienen, Ihnen einen anschaulicheren Begriff von den Gebräuchen dieses Landes zu geben, ich will daher versuchen, Ihnen dieses so weit zu schildern, als geschehen kann, ohne die der Gastfreiheit, mit der ich aufgenommen wurde, schuldige Achtung zu verletzen. Ich schicke blos noch die bereits gemachte Entdeckung voraus, daß hier zu Lande ein öffentliches Amt für den Rang, den der Einzelne im gesellschaftlichen Leben einnimmt, nicht bestimmend ist, mithin auch nicht für den Fuß, auf dem er lebt. Damit Sie mich verstehen, muß ich etwas mehr in's Einzelne gehen.

In Europa hört man Vieles von der Gleichheit der vereinigten Staaten. Gibt man für die Veränderungen, welche die Theilung eines Besitzthums bei dem Tode des Eigenthümers, und die Leichtigkeit, sich Güter zu erwerben, zur Folge haben, und für den Umstand, daß keine gesetzlichen Bestimmungen für die Gemeinde vorhanden sind, etwas Mäßiges zu, so kann man die allgemeinen Regeln, welche die Sitten und Gewohnheiten in andern Ländern bestimmen, mit gewißen Beschränkun-

gen auch auf dieses anwenden. Um jedoch genau zu bestimmen, wie weit die so eben genannten Umstände einwirken, dazu wird eine größere Kenntniß von Amerika erfordert, als ich besitze. Wenn es auch augenfällig ist, daß die conventionellen Kasten, welche die ganze gesittete Welt in Klassen eintheilen, auch hier bestehen, wie in Europa, so sind doch die Schranken, wodurch sie von einander abgeschieden werden, nicht so unübersteiglich. Die gesellschaftliche Ordnung hat im Wesentlichen dieselben Grundzüge, nur sind diese nicht so scharf abgezeichnet. Sie, als Engländer, werden leicht begreifen, daß sich die Ansichten und Gewohnheiten der verschiedenen Stände ohne die Vorrechte des Adels geltend machen können. Sie sind die unvermeidlichen Folgen der Verschiedenheit in Vermögen, Erziehung, Gebräuchen und Sitten. So viel ich zu beurtheilen vermag, ist die Lage eines amerikanischen Edlen von der eines englischen nicht verschieden, ausser darin, daß der erstere den Vorzug, den er genießt, als Bewilligung der öffentlichen Meinung, nicht als ein Recht anzusehen hat. Ich mag gerne glauben, daß ein Amerikaner, wie groß auch sein Name, sein Vermögen und selbst seine persönlichen Vorzüge seyn mögen, Gefahr lief, tief gedemüthigt zu werden, wenn er das herrische Wesen gegen seine weniger begüterten Landsleute annehmen wollte, das sich die Vornehmen in Ihrem Vaterlande so oft gegen Untergebene erlauben; aber ich sehe nicht ein, warum diese Beschränkung seinen Adel in irgend einer Beziehung herabsetzen sollte. Ich glaube bereits gefunden zu haben, woher es kommt, daß man über das gesellschaftliche Leben in Amerika im Allgemeinen so falsch urtheilt. So kurze Zeit erst ich auch im Lande bin, habe ich doch schon Personen von so unbestimmten Sitten und Charakter getroffen, daß ich kaum wußte, welcher Klasse sie beizuzählen seyen. Bei manchen derselben zeigte sich

eine so eigenthümliche Mischung von Bildung, Artigkeit, natürlicher Feinheit, mit Plumpheit und selbst Gemeinheit, daß ich oft sehr verlegen war, auf welche Stufe des geselligen Lebens ich sie setzen sollte. Man schämt sich, zuzugeben, daß Männer, die mit jedem Augenblicke durch Verstand und Einsicht ihren höheren Rang beurkunden, einer niederern Klasse angehören können, und doch mag man ebenso ungerne Leuten, die sich beständig Verstöße gegen die Regeln des Anstands und der Höflichkeit zu Schulden kommen lassen, den Anspruch an völlige Gleichheit einräumen. Daß die Formen des höheren Gesellschafts-Tones in diesem Lande von den unsrigen in manchen Stücken verschieden sind, ist augenscheinlich, aber nicht so ausgemacht scheint es, ob Europa in dieser Beziehung einen entschiedenen Vorzug habe. Wenn ich mir erlauben darf, über einen Punkt, der seiner Natur nach so äusserst zart ist, jetzt schon ein Urtheil zu fällen, so möchte ich behaupten, daß wir hundert Amerikanern einen Platz in der Gesellschaft zuweisen, auf den sie in der That keine Ansprüche haben, und dieß blos deßwegen, weil wir gewiße Eigenschaften an ihnen entdecken, die in Europa wenige besitzen oder wohl gar keiner, wenn er nicht wirklich zu den höheren Zirkeln gehört. Doch ich würde hiemit einem Urtheile vorgreifen, das erst nach längerer Erfahrung triftig ausfallen kann.

Ich habe Ihnen gesagt, daß in Amerika der amtliche Rang mit der Stellung in der Gesellschaft in sehr schwacher Beziehung steht. Diese Behauptung leidet jedoch einige Ausnahmen. Es gibt gewiße Staatsämter, mit denen eine so hohe Würde verknüpft ist, daß dadurch diejenigen, die sie bekleiden, in die den höheren Ständen zukommenden Vorrechte, hier wie anderer Orten, eintreten, wenn dieß gleich, soviel ich weiß, nicht durchgängig der Fall ist. So kann, während der Präsident der vereinigten Staaten, oder der Gouverneur einer Provinz,

vermöge seines Amtes, Zutritt in die meisten Häuser hat, ein Anderer Mitglied des Congresses, sogar des Senates seyn, und doch im gewöhnlichen Leben seinen ursprünglichen Rang beibehalten. Sie, als Engländer, werden sich dieses wohl denken können, und ebenso begreiflich wird man es in allen andern Ländern Europa's finden, wo Repräsentativ-Verfassungen jedermann den Weg zu politischer Gewalt öffnen. In Frankreich waren selbst unter der alten Regierung Politik und Gesellschafts-Verfassung völlig von einander geschieden. Wie nun Amerika in seinen Einrichtungen mehr demokratisch ist, ebenso läßt sich die Vermischung der Stände aus der Art erkennen, wie die Staatsämter ertheilt werden. Ihre Landsleute machen sich gerne über die Obristen und Majors in Amerika lustig, die einen Gasthof halten; wirklich aber scheint mir's, daß dieses Volk Recht hat, wenn ihm die Sache lächerlich vorkommt, da es Personen finden kann, die für eine Stelle passen, welche gemeinhin Leute einnehmen, die zu nichts Anderem taugen, als dasjenige zu thun, was ihr gewöhnlicher Beruf von ihnen fordert. Aber bei Ihnen gab es auch Landmiliz, mit Pastetenbäckern und Fischhändlern zu Obersten, so gut wie bei den Amerikanern. Es sind somit, wie mir scheint, blos zwei Punkte, in denen ihr euch hierin von dem Volke unterscheidet, das ihr lächerlich machen wollt. Ich habe noch nie von euern Stadt-Soldaten gehört, daß sie Narben aufweisen könnten, oder, ohne daß ihre Glieder in Unordnung kamen, eine größere Gefahr bestanden hätten, als daß sie vor einer Pumpe aufmarschirten; wogegen ich schon mehr als einen amerikanischen Veteranen den Wirth habe machen sehen, der euren besten Bataillonen ehrenvoll gegenüber stand, und sich rühmen darf, eben so oft den Rücken als das Angesicht seiner Feinde gesehen zu haben, die, wohlgemerkt, englische und französische Grenadiere waren. Dieß ist ein nicht unbedeu-

tender Punkt, worin die beiden Klassen sich von einander unterscheiden. Der andere ist der, daß eure Landmilizen selten vom Einflusse der Haustruppen und anderer Söldner, die ihnen ein Muster der Treue werden können, frei bleiben, während die Amerikaner allen, die alt genug sind, die Waffen zu tragen, diese unbedenklich in die Hände geben. Das Letztere mag wohl der eigentliche Grund seyn, warum man hier so viele Obristen und Majors trifft.

Bei meiner letzten Reise durch den Staat Massachusetts übernachtete ich im Hause eines dieser kriegerischen Bonifacius. Er war ganz so, wie mir Cadwallader diese Leute geschildert hatte, gefällig, selbstständig, nicht anmaßend, aber scheinbar unnachgiebig, ein Oberst bei der Miliz, Mitglied der Regierung, kurz ein Mann, der im Falle der Noth sein eigenes Bett weggäbe, ohne weiter daran zu denken, aber kein Geld nimmt, wenn es nicht höflich dargereicht wird als billiger Lohn für das Empfangene. Ich unterhielt mich gegen eine halbe Stunde lang mit dem Alten, der während der Kriege von 56 und 76 gedient hatte. Wir sprachen von den verschiedenen militärischen Systemen, die England und Amerika befolgen, und er schien nicht nur geneigt, den Truppen des ersteren Landes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sondern gestand auch gerne, daß Leute, die unaufhörlich „abgerichtet werden," wie er sich ausdrückte, besser zu Soldaten taugen, als Milizen, die nur ein- oder zweimal des Jahrs zu Waffenübungen zusammengerufen werden. Durch diese Einräumung ermuthigt, wagte ich die Behauptung, es sey möglich, daß die Politik seiner Nation falsch sey, und daß diese besser thun würde, wenigstens in Hinsicht der militärischen Verfassung dem Beispiele anderer Länder zu folgen. Seine Antwort war gewiß charakteristisch, und es zeigte sich darin ein gewißer praktischer Takt. „Jedes Volk nach

seinen Bedürfnissen," sagte er. „In Europa habt ihr große, stehende Heere, weil ihr ohne sie nicht zusammen bestehen könnt, und es kommt euch wohl theuer zu stehen. Amerika hat hierin seine eigene Art, Krieg zu führen, und ich sehe nicht ein, warum es so nöthig haben sollte, nachzuahmen, was andere Völker thun. Was die Güte der Truppen anbelangt, so haben wir die Franzosen oft hart mitgenommen, die Engländer vertrieben wir aus dem Bay-Staate im Jahr 76, und haben diesen seither gegen sie behauptet: weiter brauchen wir nicht von einem Soldaten, ob er nun in Scharlach oder in einen grauen Leinwandkittel gekleidet ist; und die Ordnung zu Hause können wir, Gott sey Dank! erhalten, ohne daß wir unsere Flinten nöthig haben." Ob nun eine Nation, die ihre Küste gegen den Feind zu vertheidigen und im Innern die vollkommenste Ordnung zu erhalten weiß, ohne hiezu besserer Obristen zu bedürfen, als solche, die hin und wieder Gastgeber sind, die Achtung oder den Spott der übrigen Welt verdient, ist eine Frage, deren Beantwortung ich Ihnen selbst überlasse. In jedem Falle hat eine Gemeinheit, die mit ihren Mitteln haushälterisch wirthschaftet, die tröstliche Gewißheit, über sie in Fällen verfügen zu können, wo ihr Besitz von der höchsten Wichtigkeit ist.

Doch dieß Alles führt mich von der Hauptsache ab. Wenn auch eine Schilderung von Mr. Jay's Hauswesen Sie nicht auf den Glauben führen soll, daß alle diejenigen, welche die Gunst des Volkes genossen, hier auf ähnlichem Fuße leben, so ist dieß doch mehr bei denen der Fall, die zu den hohen Würden gelangt sind, die er einst bekleidete. In Beziehung auf Form und Bequemlichkeit ist die Wohnung dieses ausgezeichneten Amerikaners etwa mit einem englischen Landhause dritten, oder mit einem französischen Schlosse zweiten Ranges zu ver-

gleichen. Es hat die meisten der bequemen Einrichtungen des ersteren, nebst andern Annehmlichkeiten, die man nicht leicht auf Ihrer Insel trifft, und ist daher in manchen Beziehungen dem letztern nachzusetzen, so wie in andern vorzuziehen. In der Anlage der Güter ist eine Mischung des Nützlichen mit Geschmack sichtbar, die, wie ich zu glauben geneigt bin, den Wohnsitzen der Vornehmen in diesem Lande gemeinsam ist. Die Meierei-Gebäude u. s. w. lagen zwar etwas entfernt, aber doch so, daß man sie völlig übersehen konnte, als fände der Eigenthümer, während er die Unbequemlichkeit näherer Nachbarschaft vermeiden wollte, ein Vergnügen darin, sie zu jeder Zeit unter seiner unmittelbaren Aufsicht zu haben. Das Haus selbst war zum Theil von Stein, zum Theil von Holz, da man zu verschiedenen Zeiten daran gebaut hatte; dagegen war es, was hier bei den meisten Wohnungen besserer Art der Fall ist, bemalt, und mit der bequemen, geräumigen Säulenhalle an der Vorderseite hat es ein ansehnliches Aeussere; doch hat dieses, so wie das Innere, mehr das Gepräge wohlhabender Gemächlichkeit, als der Eleganz und des Prunkes. Die innere Einrichtung dieses, so wie der meisten andern Häuser, in die ich hier gekommen bin, nähert sich entschieden der in England gewöhnlichen. Die Möbeln sind meistens von Mahagony, und beinahe überall hat man, Sommers und Winters, Teppiche. In den Häusern der Amerikaner ist im Allgemeinen ein großer Ueberfluß sichtbar, und in denen der Reichen steigt dieser auf einen Grad, der bei uns für Verschwendung gelten würde. Ich zählte zehn oder zwölf Bedienten im Hause des Mr. Jay, lauter stille, geordnete, gefällige Leute. Es waren Weiße und Schwarze. Sie wissen wahrscheinlich, daß die letzteren hier alle frei sind, indem man dem Sclavenhandel in New-York mit Macht entgegenarbei-

tet *). Sie trugen keine Livree, die man überhaupt selten sieht, ausser in der Stadt New-York, wo sie aber auch nicht sehr häufig getroffen werden. Sie sind immer sehr einfach, und bestehen höchstens aus einem runden Hut mit Gold- oder Silber-Borten, und einem Rock mit Aufschlägen und einem Kragen von anderem Tuche. Das Wappen am Wagen zu führen, ist gewöhnlicher, doch sagt mir Cadwallader, man halte es für schicklicher, ohne ein solches auszufahren. Er sagt, die ältesten, geachtetsten Familien, deren Abkunft allgemein bekannt ist, seyen die ersten, die jenen Gebrauch unterlassen. So bemerkte ich auch an Mr. Jay's Wagen nirgends eine Schilderei. Doch sah ich im Hause selbst altes Silberzeug mit den in Europa üblichen Zeichen eines angesehenen Namens, das ich in die Periode der Colonial-Regierung zu setzen kein Bedenken trug. Mr. Jay selbst ist französischer Abkunft, indem sich sein Ahnherr nach der Aufhebung des Edikts von Nantes den Religions-Verfolgungen durch die Flucht entzog. So stammen noch viele Familien in den vereinigten Staaten aus Frankreich her, und darunter sind einige der ersten Namen im Lande. Ich kam durch eine kleine Stadt in der Provinz West-Chester, die ursprünglich von Emigranten aus dem hart bedrängten Rochelle angelegt worden seyn soll. Sie heißt New-Rochelle, und noch bis auf diese Stunde haben die Einwohner, ungeachtet der Vermischung mit Engländern durch Wechselheirathen, etwas von dem eigenthümlichen Gepräge ihrer französischen Vorvordern beibehalten. Auf den Schilden las ich die Namen Guion, Renaud, Bonnet, Florence, Flanderau, Coutant u. s. w., die alle offenbar französisch sind, ungeachtet sie meistens so ver-

---

*) Am 4. Julius 1827 wurde er durch ein Gesetz völlig abgeschafft.

dorben lauten, daß man sagen könnte, sie gehören keiner Sprache an. Es gibt auch noch einige andere solche Niederlassungen in diesem Staate und noch mehrere in verschiedenen Theilen der Union, aber ihre eigenthümlichen National-Gebräuche sind schon lange in den vorherrschenden englischen untergegangen. Ihre Sprache haben diese Sprößlinge Frankreichs völlig abgelegt. Doch habe ich bei einem unerheblichen Vorfalle die Erfahrung gemacht, wie lange Zeit, selbst unter den ungünstigsten Umständen, alte Gebräuche sich gegen die neueren behaupten. In der Nähe von New-Rochelle traf mein Kutscher einen alten Bekannten, der vor seiner Hausthüre stand. Die Pferde hielten, weil sie Athem schöpfen mußten, um den vor uns liegenden Berg leichter hinanzulaufen, oder weil es dem würdigen Schüler Phaetons also beliebte. „Warum laßt Ihr dann die Stümmel der unnützen Aepfelbäume da in Eurem Garten?" fragte der Kutscher, der bald mit prüfendem Blick die Wirthschaft des Bekannten zu mustern begann. „Hm! von denen bekomme ich meine Morellen, die ich unten sammle. Ohne die Pilze im Herbst und die Morellen im Frühjahr würd' es mir so schlimm ergehen, als meinem Vieh, wenn es kein Salz bekäme." — „Das macht sein französisch Blut," sagte mein Fuhrmann zu Fritz, während wir die Höhe hinanfuhren, „ich meines Theils halte den für einen Narren, der sich der Gefahr aussetzt, vergiftet zu werden, nur um seinen Gaumen mit einem Pilz zu kitzeln." Ich habe mir sagen lassen, daß diese unbedeutenden Eigenheiten ihrer alten französischen Gewohnheiten das einzige Nationelle sind, was diesen Abkömmlingen der Hugenotten geblieben ist. Selbst mit ihrer Religion ist eine Veränderung vorgegangen; denn die ursprünglichen französischen Protestanten waren Calvinisten, wogegen sich ihre Nachkommen beinahe durchgängig mit der sogenannten Episcopal- oder anglikanischen Kirche vereinigt haben.

Ich kann mich kaum entsinnen, eine Familie getroffen zu haben, wo sich friedlicher Wohlstand und feiner Weltton so glücklich vereinigt hatten, wie im Hause des Mr. Jay. Der ehrwürdige Staatsmann selbst steht jetzt noch wegen seiner edlen Einfachheit in derselben Achtung, die er früher wegen seines politischen Scharfsinns, seiner Biederkeit und Festigkeit genoß. Eine gewiße Classe seiner Landsleute spricht noch immer mit der tiefsten Ehrfurcht von ihm. Freilich hat es nicht an Leuten gefehlt, die sich gewöhnt hatten, ihm entgegen zu arbeiten, allein man sieht leicht, daß sie anfangen, sich zu verwundern, warum sie dieß gethan haben. Während meines kurzen Aufenthalts unter diesem wirthlichen Dache kamen verschiedene Landleute, die ihren ausgezeichneten Nachbar Respeckts halber oder in Geschäften besuchten. Sie wurden ungezwungen und herzlich empfangen, und der „Souverneur", wie man ihn nennt, reichte jedem die Hand, wobei man jedoch deutlich bemerken konnte, daß sich ihm alle mit der Ehrerbietung näherten, die nur ein großer Mann einzuflößen im Stande ist. Ich für meinen Theil muß gestehen, daß es mir ein schönes Schauspiel dünkte, zu sehen, wie ein Mann, der im Rathe gesessen, wo über das Schicksal von Nationen entschieden ward, der einen fremden Minister für seine Politik gewonnen und sich hohe Auszeichnung und bleibendes Ansehen an den Höfen mächtiger Gewalthaber erworben hatte, am Abende seines Lebens die Huldigungen ländlicher Einfalt erndtete, die, während sie Andere erhoben, seinem Ruhme keineswegs Eintrag thaten. Sein Alter und seine Kränklichkeit erlaubten mir nicht, so lange mit ihm zu verkehren, als ich wohl gewünscht hätte, doch das Wenige, was er mir über den Schauplatz, wo er einst handelnd auftrat, mittheilte, trug er so faßlich, einfach, bescheiden

und umsichtig vor, daß ich bedauerte, ihn nicht weiter hören zu können.

Man glaubt in Amerika allgemein, daß sich Mr. Jay in den späteren Jahren seines Lebens damit beschäftigt habe, über die Weissagungen zu schreiben. Dieß ist natürlich ein Gegenstand, der mir völlig fremd ist, doch macht mich ein Umstand, der sich im Verlaufe des Gesprächs ergab, sehr geneigt, die Vermuthung zu wagen, daß jenes nicht wahr ist. Wir sprachen von einigen neueren englischen Werken über die Offenbarung, wobei er in allgemeinen Ausdrücken die Meinung äußerte, daß es verlorene Mühe sey, in jetziger Zeit noch ihren verborgenen Sinn ausmitteln zu wollen. Eher möchte ich glauben, daß, da der ausgezeichnete Mann sein Leben so einzurichten bemüht war, daß er für eine und jede Enthüllung des hohen Geheimnißes vorbereitet wurde, neugierige aber kurzsichtige Beobachter seinen Beweggrund mißkannten und dem Hange zu gelehrten Untersuchungen zuschrieben, was mit größerem Rechte der Demuth eines frommen Sinnes beigemessen werden mag. Und nun muß ich dem achtungswürdigen Staatsmann Lebewohl sagen, ehe ich aber von Ihnen Abschied nehme, will ich noch ein wunderliches Beispiel von den Eigenheiten des menschlichen Wesens aufführen, das mir durch die Verbindung zwischen Mr. Jay und den Beschäftigungen, denen er sich in der Zurückgezogenheit widmen soll, seltsam genug, wieder einfällt. Es gibt einen weiteren Beleg für die Unsicherheit aller Muthmaßung.

Jedermann hat schon von Zerah Colburne, einem jener unerklärlichen Wunderkinder gehört, die vermöge ihrer ausserordentlichen Geisteskraft eine Einsicht in das Gebiet der Zahlen haben, die ihnen selbst wahrscheinlich ein ebenso großes Räthsel bleibt als Andern. Man versprach sich ungemein viel von den Wirkungen, welche

Erziehung auf die Fähigkeit dieses Knaben hervorbringen müßte. Er kam nach England, ließ sich sehen, rechnete, setzte jedermann in Erstaunen, gewann mehrere Gönner, wurde in die Schule geschickt, kehrte später, nachdem er erwachsen war, in sein Vaterland zurück und brachte die Ankündigung eines Trauerspiels mit sich. Ich habe das Manuscript gelesen und muß sagen, daß ich glaube, er habe hier wenigstens „falsch gerechnet". — Leben Sie wohl!

Siebenter Brief.

An den Baron von Kemperfelt, rc. rc.

New-York, — —

Die sechs nordöstlichen Staaten dieses großen Bundes bilden das sogenannte Neu-England*). Diese Benennung führt es durch allgemeine Uebereinkunft, nicht durch gesetzliche Bestimmung. Der Name kommt von einem Könige von England, der denjenigen Theil seiner Unterthanen, welche der Gewissens-Freiheit wegen ihre Heimath verlassen hatten, durch einen hochklingenden Titel wieder gewinnen wollte. Sie werden sich erinnern, daß holländische und schwedische Niederlassungen um jene Zeit die nördlichen Besitzungen der Engländer von denen trennten, die sie in Virginien hatten. Dem letzteren Umstande ist es höchst wahrscheinlich zuzuschreiben, daß die Einwohner in den Provinzen

*) Maine, Massachusetts, Neu-Hampshire, Vermont, Rhode-Island und Connecticut.

Neu-Englands ihren unterscheidenden Charakter so lange beibehielten, der gegen die sclavenhaltenden Ansiedler im Süden beinahe ebenso abstach, wie gegen den ihrer Nachbarn, der Holländer. Penn's friedliche Pflanzer brachten wenig mit sich, das den Unterschied geschwächt hätte, und als New-York an die Krone England kam, war bei den Bewohnern holländische Gelassenheit mit der Aristokratie des Britten verschmolzen. Erst nachdem die Revolution die Schranken provinzieller Vorurtheile niedergestürzt, und der ungehinderten Freithätigkeit des wahren Nationalgeistes Bahn gebrochen hatte, wurden diese örtlichen Hindernisse ganz entfernt und es begann eine durchgreifende Vermischung des Volkes. Einige Bemerkungen über die Folgen dieser Vermischung und ihren Einfluß auf den Charakter der Nation mögen hier eine schickliche Stelle finden. Das Wenige, das ich geben will, schreibe ich unter Cadwallader's Leitung und habe es durch eigene Beobachtung, wo nicht vermehrt doch bestätigt gefunden.

Die Bewohner Neu-Englands zeichnen sich noch heutzutage durch ihren Unternehmungsgeist, ihre Genügsamkeit, Ordnungsliebe und hohe geistige Kraft vor ihren thätigen scharfsinnigen Landsleuten aus. Die drei letzten Eigenschaften zusammengenommen, kommen ihnen, glaube ich, in einem Grade zu, wie man sie sonst nirgends findet. Der Schotte und der Schweizer, der Däne und der Schwede, der Deutsche, der Niederländer und selbst der Franzose mögen oft ebenso genügsam seyn, allein der Genügsamkeit des Europäers klebt immer ein gewißer Zwang an. Der Neu-Engländer ist sparsam aus Grundsätzen; denn über der Sorge, sein Geld zu sparen, versäumt er keine Pflicht, verletzt den Anstand nicht und vernachläßigt keine der höheren Verbindlichkeiten. Mitten im Ueberfluße ist er sehr haushälterisch und sorgsam. Ein tiefes, sittliches Gefühl scheint ihn

zur Sparsamkeit zu leiten, die er übt, damit der Ueberfluß seines Reichthums, wie es immer seyn sollte, seinen Wohlstand als Privatmann sichere, und die Interessen des Ganzen fördere. In einer großen Gemeinheit, wo Sparsamkeit strenge als Tugend geübt wird, gibt es allerdings welche, die den Zweck derselben nicht verstehen und eine Eigenschaft, welche so vorzüglich geeignet ist, das allgemeine Beste zu fördern, in's Gemeine herabziehen und zu den Zwecken der Habsucht des Einzelnen mißbrauchen. Aber unmöglich kann man durch Neu-England reisen, und den Wohlstand und das veredelte Selbstgefühl, das dem Geringsten eigen ist, gewahren, ohne die Quellen zu ehren, aus denen beide fließen. Kluge, verständige Sparsamkeit ist an sich ein Beweis von Ueberlegung und Einsicht, so wie Ordnung nothwendig die Gefährtin umsichtiger Wohlhabenheit seyn muß. Aus den Angaben eines Berichtes über die Fortschritte der allgemeinen Cultur in Massachusetts können Sie auf den Grad von Bildung schließen, welche in Neu-England verbreitet ist. Dieser Staat zählt ungefähr 600,000 Seelen, von denen alle (das dazu erforderliche Alter vorausgesetzt) mit Ausnahme von etwa 400, lesen und schreiben können. Zu den Letzteren gehörten wahrscheinlich größtentheils Fremde, Schwarze aus andern Staaten, und Gebrechliche. Aber Lesen, Schreiben und Rechnen sind bei weitem nicht das Einzige, was gewöhnlich in den niedern amerikanischen Schulen gelehrt wird. Durch das Lesenlernen gewinnt man auch viele nützliche und achtbare Kenntnisse. Ich habe Cadwallader zu wiederholtenmalen sagen hören, daß er in Fällen, wo Geschichte und Geographie in's Spiel kommen, nie die später auf Akademieen und der Universität erworbenen Kenntnisse zu Rathe ziehe, sondern das, was er während seiner Kindheit in den gemeinen Landschulen gesammelt habe, wieder hervorhole.

In diesem Stücke unterscheidet er sich vielleicht nur wenig von den meisten andern Gebildeten; aber ein bemerkenswerther Umstand ist der, daß die Kinder der Handwerker seines Vaters und überhaupt die von jedermann ganz im Besitze derselben Mittel sind, diese Kenntnisse zu erwerben, wie der Sohn des reichen Gutsbesitzers. Auch machte er mich noch auf eine andere wichtige Thatsache aufmerksam, welche die Art der Kenntnisse, die man in den amerikanischen Schulen sammelt, vor denjenigen auszeichnet, die wenn nicht in allen doch in den meisten europäischen auf gleiche Weise gewonnen werden. In diesem Lande ist kein Stillestehen der Gedanken; was der Eine weiß (die gewöhnlichen Grenzen des Lernens angenommen), wird bald Eigenthum Aller. Dieß ist vollkommen wahr in Betreff der unbedeutenderen Schul-Kenntnisse, aber auch in Betreff aller plötzlichen, wichtigen Ereignisse in der politischen Welt. Jene werden durch neue, verbesserte Ausgaben der Erdbeschreibungen, Geschichtswerke und Sprachlehren verbreitet, diese durch die ausserordentliche Thätigkeit der öffentlichen Presse. Eine neue Eintheilung des deutschen Reiches z. B. wäre wichtig genug, um in allen Schulen America's eine neue Geographie einzuführen. Verbesserte Systeme der Zahlenlehre sind so häufig als Blätter auf den Bäumen, und an Jahrbüchern, welche die Ereignisse des Tages melden, ist auch kein Mangel. Mein Freund machte mich auf den Unterschied zwischen seinem Vaterlande und Frankreich z. B. aufmerksam, wo drei oder vier junge Mädchen, Verwandte von ihm, Unterricht genießen. Neugierde bewog ihn, mehrere der Classenbücher, die man ihnen der dort eingeführten Gleichförmigkeit wegen gegeben hatte, mit sich zu nehmen. In der Geschichte von Frankreich selbst wird der Revolution kaum Erwähnung gethan! Die Regierung Napoleons ist mit Stillschweigen übergangen und der Ereignisse von 1814

und 1815 mit keiner Sylbe gedacht, während man doch die Belagerung von Troja aufzuführen, nicht vergessen hat. Die Gründe dieses zweideutigen Verfahrens lassen sich etwa noch denken; aber Cadwallader wies in geographischen Schriften Fehler nach, die sich blos aus der höchsten Gleichgültigkeit für die Sache erklären lassen. Ein Beispiel möge für zahllose ähnliche Fälle grober, unentschuldbarer Nachläßigkeit genügen, denn Unwissenheit kann es nicht seyn, da man in diesem Lande die Wissenschaft der Erdkunde so gut versteht, als in irgend einem andern. Mit wohl verzeihlicher Empfindlichkeit zeigte er mir in einer neuen Ausgabe einer allgemein eingeführten Geographie das über sein Vaterland Gesagte. Nach diesem soll es aus achtzehn Staaten bestehen, während ein und zwanzig wirklich genannt werden, und deren vier und zwanzig vorhanden sind! Sogar dieser offenbare Widerspruch scheint den Correktoren des Werkes entgangen zu seyn. Und doch wird dieses Buch, an sich schon äusserst mager, den künftigen Müttern Frankreichs in die Hand gegeben. Ihr eigenes Reich ist allerdings mit mehr Genauigkeit bearbeitet, allein wenn es auch das höchste menschliche Wissen ist, sich selbst zu kennen, um sein eigenes Wesen richtig zu begreifen, so ist es unumgänglich nothwendig, daß man sich auch mit dem Charakter eines andern Volkes vertraut macht. Ich spreche als Kenner, wenn ich Ihnen sage, daß die Geographieen und neuere Geschichtsbücher, welche die gemeinsten Kinder in Amerika lesen, bei weitem genauer und sorgfältiger gearbeitet sind, als die in den meisten vornehmen Pensionen in Paris eingeführten.

Die Wirkungen dieser Allgemeinheit des gewöhnlichen Unterrichts zeigen sich besonders in Neu-England in der Selbstachtung, dem Wohlstand, der Ordnungsliebe und der ganzen Eigenthümlichkeit der Bewohner,

Ich sage Eigenthümlichkeit, weil man, indem man jemanden Begriffe gibt, ihm die Grundzüge eines neuen Daseyns mittheilt, welche die Motive seines Wohlseyns ergänzen. Sie werden nicht glauben, daß der Mensch dadurch selbstsüchtig wird, daß er zu einer besseren Einsicht in seine Natur und seine wahren Interessen gelangt, da alle Erfahrung lehrt, daß wir menschenfreundlicher und liebreicher werden, je mehr das Bewußtseyn unserer eigenen Mängel hervortritt, und je mehr wir die Mittel kennen lernen, welche nöthig sind, um ihnen abzuhelfen. Einen merkwürdigen Beleg für diese Wahrheit findet man in Neu-England selbst. Es ist unbestreitbar, daß man bei dem Volke nirgends so gute Elementar-Kenntnisse trifft, wie bei den Bewohnern dieser sechs Staaten, und ebenso wahr ist es, daß ich nirgends eine so allgemeine Selbstachtung gefunden habe, die vor sittlicher Verderbniß bewahrt. Ich weiß sehr wohl, daß wir Europäer, während wir diesen Umständen, die Amerika's Ordnung und Wohlstand begründen, nur wenige Aufmerksamkeit schenken, gerne Ursachen auffinden möchten, welche diese auf ihre vortheilhafte geographische Lage zurückführen sollen, und unserer Eigenliebe schmeicheln, indem sie uns ihren Sturz hoffen lassen, wenn der Druck von Seiten Europa's die Amerikaner auf die gleichen Bedürfnisse mit uns zurückführen werde. Ich gestehe, ich selbst betrat das Land mit ähnlichen Gedanken, aber nähere Beobachtung hat mich von einer Ansicht abgebracht, die man allgemein annimmt, weil sie tröstlich und einfach ist. Wir behaupten gerne, daß es den Amerikanern deßwegen so leicht werde, mit so wenigem Aufwand an Geld und ohne die persönliche Freiheit zu beschränken, die Ordnung zu erhalten, weil die Bevölkerung schwach und nirgends Mangel sey: dagegen aber belehrt uns der Amerikaner, daß der Grund in der hohen Civilisation des Landes liegt, welche jedes Glied der

Gemeine ein Interesse darin finden läßt, daß Ordnung und Ruhe erhalten wird. Ich gestehe, daß ich nicht wenig erstaunt war, ein Volk, das kaum ein nur mittelmäßiges Kunstwerk besitzt, — bei dem die meisten Wissenschaften vergleichungsweise erst noch im Werden sind, dessen Gelehrsamkeit sich kaum über die praktisch-nützliche Seite erhebt, und das mehr erst die einfacheren Formen als das Feinere des Anstandes kennt, von seiner höheren Civilisation mit so hoher Zuversicht sprechen zu hören. Aber es liegt eine gewiße einfache Würde in moralischen Wahrheiten, welche den Schimmer des verführerischen Glanzes verdunkelt, den Kunst und Geschmack über das Leben verbreiten können. Man kann, glaube ich, in vergoldeten Pallästen leben, das Auge an dem schönen Ideale der Formen und Verhältnisse weiden, in die Geheimnisse des feineren Tons eingeweiht seyn, lächeln, wenn es Andere thun und weinen, wenn Andere weinen, kriechen und den Herrn spielen, kurz dasjenige völlig inne haben, was man in Europa Welt nennt und dabei doch der Barbarei sehr nahe stehen. Die wahre Menschlichkeit, welche der Mittelpunkt aller Civilisation ist, kann erst dann in's Leben treten, wenn der Eine den Andern als seinen Mitbruder ansieht und behandelt. Daß der gesellige Zustand nicht bestehen oder wenigstens nicht gedeihen kann, wenn die Pflichten, die dabei dem Einzelnen zukommen, mit übertriebener Genauigkeit abgemessen werden, bedarf keines Beweises, weil jeder Trieb zur Thätigkeit erlahmen müßte, wenn jedes Glied der Gemeine gleiches Recht an den allgemeinen Ueberfluß hätte. Die große Aufgabe des Gesellschafts-Vertrages wäre alsdann, einen solchen Zustand hervorzubringen, wobei der Einzelne für sich selbst die größte Thätigkeit entwickelt, und zugleich die Interessen des Ganzen bestmöglich berücksichtigt, so daß, während dem großen Haufen niedrigerer Wesen Spielraum und Muße

genug bliebe, ihren sinnlichen Bedürfnissen nachzugehen, die Talente hochbegabter Männer an's Licht gezogen und benützt, kurz den Forderungen der Staats-Klugheit Genüge geleistet, dabei aber die unwandelbaren Verpflichtungen der Menschheit nicht vergessen würden. Wenn eine Verbindung, wo der Einzelne den größtmöglichen Spielraum für seinen Unternehmungsgeist hat, und wo zugleich auf die Rechte des weniger glücklichen Theils unseres Geschlechtes die gewissenhafteste Rücksicht genommen wird, ein Beweis der Annäherung an jenes Ideal ist, so hat, wie mich dünkt, der Neu-Engländer ein gegründeteres Recht zu der Behauptung: er stehe auf einer höheren Stufe des Daseyns, als jedes andere Volk, das ich schon besucht habe. Die Thätigkeit des Einzelnen wird überall sichtbar; sie zeigt sich im Landbau, in der Bequemlichkeit, dem Ueberflusse, den getroffenen Verbesserungen und dem steigenden Reichthume, während die Wirkungen einer Humanität, die beinahe an Verfeinerung grenzt, in jedem Hause, in das ich kam, fühlbar wurden. Mißverstehen Sie mich nicht: ich gebe gerne zu, daß ein vornehmer Europäer, der nicht auf seiner Huth gewesen wäre, wie ich, zahllose Veranlassungen zu Beschwerden gefunden haben würde, weil diejenigen, mit welchen er Gemeinschaft pflegen mußte, ihn nicht seinem höheren Stande gemäß behandelten. Unterthäniges Wesen bildet keinen Theil der Gesittung in Neu-England, wohl aber ist Höflichkeit ihr Mittelpunkt. Es ist reine Wahrheit, wenn ich sage, daß ich, ungeachtet ich gegen tausend Meilen in diesem Lande zurücklegte, doch nirgends von einer Rohheit hörte oder eine begehen sah: es wurde nicht der geringste Versuch gemacht, meine Börse auf trügliche Weise zu schmälern; meine Fragen wurden geduldig angehört und verständig beantwortet, und für geleistete Dienste wurde nicht ein Pfennig gefordert, sondern im Gegentheile die Annahme von gebotenem sogenann-

tem Trankgelde zu wiederholtenmalen verweigert, und zwar mit einer Anspruchslosigkeit, aus der hervorging, daß man für solche Kleinigkeiten keine Belohnung zu empfangen gewohnt sey. Immer wurde Rücksicht auf meine Bequemlichkeit und meinen Geschmack genommen, und wenn ich auch oft durch wenig besuchte Gegenden kam, so traf ich doch in jeder Herberge Reinlichkeit, Ueberfluß und ein gewißes Benehmen, worin sich der Wunsch, mich zu verbinden, mit eigenthümlicher Achtung vor sich selbst aussprach. Dabei waren diese Vorzüge, die man sonst selten in solcher Verbindung trifft, nicht Folge der Einfalt, welche das gewöhnliche Merkmal der nur halb vollendeten Civilisation ist; im Gegentheile fand ich eine Bildung des Verstandes, die mich in Erstaunen setzte, und an sich der Leutseligkeit, mit der man mich behandelte, ihren wahren Ausdruck gab. Nicht selten fand ich Exemplare von Ihren besten englischen Schriftstellern in abgelegenen Wohnungen, wo man höchstens einen Kalender oder eine Fibel vermuthet hätte, und dabei wurden sie nicht mit dem gefügigen Urtheile gelesen, das den Geschmack zur Modesache werden läßt, und einen Scherz darum besser findet, als einen andern, weil er nun einmal von Molière ist. Junge Frauenzimmer, mit denen mich meine Lage so wie mein Geschmack sehr oft ein literarisches Gespräch anknüpfen ließ, überraschten mich oft durch den Umfang ihrer Belesenheit, und die Tiefe ihres Urtheils über die Verdienste und Vorzüge Pope's und Addisons, Youngs und Tillotsons, und selbst Miltons und Shakspeare's. Es mag Ihnen dieß lächerlich vorkommen, und auf ihre andern Fertigkeiten ohne Einschränkung ausgedehnt, leidet es allerdings Ausnahmen; aber ich wiederhole nochmals, daß ich oft Gelehrte von Fach weniger gediegen über jene Gegenstände sprechen gehört habe, als manche der Frauen, die ich am Theetische in einer Herberge in Neu-England kennen lernte. Indessen will ich

gerne zugeben, daß ein Anderer vielleicht Wochen lang in eben diesen Gegenden verweilen könnte, ohne das Geringste von diesem Allem zu erfahren. Um sich Kenntnisse zu erwerben muß man nothwendigerweise zum Lernen willig seyn. Ich habe diese Züge des National-Charakters herausgesucht, und ich glaube mir schmeicheln zu dürfen, daß ich mit Hülfe einer günstigen Stimmung, und eines gewißen Etwas, das in Gegenwart des schwächeren Geschlechtes Allen von unserer Brüderschaft eigen ist, wenn Zeit und Gelegenheit günstig waren, immer bedeutende Fortschritte in ihrer Achtung gemacht habe. Die Heerstraßen sind, wie ich schon bemerkt habe, und wie Sie selbst wohl wissen, selten dazu geeignet, eine genaue Kenntniß von dem Charakter der Bewohner eines Landes gewinnen zu lassen. Mischt man sich an stark besuchten Plätzen unter die Leute, so bekommt man wohl eine allgemeine Vorstellung von dem Grade, in welchem Redlichkeit, Uneigennützigkeit und Gesittung Einzelnen aus einem Volke eigen sind, denn diese Eigenschaften stellen sich immer beziehungsweise dar; aber wer sich aus solchen Mustern eine Ansicht über das Ganze bilden wollte, der müßte dabei sehr behutsam zu Werke gehen. Doch hat der Neu-Engländer, soviel mir scheint, weniger Grund, als andere, sich ein allgemeines Urtheil der Art zu verbitten. Auf einer großen Strecke meiner Reise war die Heerstraße unvermeidlich, und wenn es mir auch hier schwieriger wurde, in's Innere des Familien-Lebens einzudringen, als in den einsamen Thälern des Binnenlandes, so waren doch die hervorstechenden, unterscheidenden Züge des Volks überall entschieden dieselben.

Es ist bemerkenswerth, daß beinahe alle Reisende aus England, welche über Amerika geschrieben haben, über diesen wichtigen Theil der Union leicht weggehen. Auch verweilen sie, wie es scheint, nicht sehr gerne bei den angrenzenden Staaten, wo sich die Gebräuche und

überhaupt das Charakteristische Neu-Englands den Ausgewanderten oder ihren Nachkommen in hohem Grade mitgetheilt haben. Nach demjenigen, was ich gehört habe, darf ich annehmen, daß, die Bewohner der sechs ursprünglichen Staaten mit eingeschlossen, nicht weniger als vier Millionen des Volkes in Amerika von den Ansiedlern aus Plymouth und ihren Nachkommen abstammen. Diese Zahl macht ungefähr vier Zehntel der ganzen Bevölkerung aus. Bedenkt man die eigenthümliche Kraft und Thätigkeit, welche dieses Volk auszeichnet, so kann man sich eine Vorstellung von dem Einflusse machen, den sein Charakter auf das ganze Land haben mußte. Das Eigenthümliche der Holländer, wovon sich noch bis zu Anfang unsers Jahrhunderts unter den Bewohnern der anstoßenden Provinz New-York einige Spuren erhielten, sind in der Fluth der östlichen Auswanderer beinahe ganz untergegangen, und es soll kaum ein Staat in der großen Verbündung seyn, dem sich nicht von dem Anstoße ihrer unerschöpflichen Thätigkeit Einiges mitgetheilt hätte.

Man könnte sich leicht versucht fühlen, einem Stillschweigen, das von Seite betheiligter Beobachter so allgemein ist, unedle Beweggründe zu unterlegen. Ueber die kaum zur Hälfte bewohnten westlichen Distrikte hat man ganze Bände geschrieben, während man den Zustand der Urstaaten, aus welchem allein die Folgen des Systems der Amerikaner mit Wahrheit abgeleitet werden können, gewöhnlich auf einige wenige, flüchtig gearbeitete Blätter zusammendrängt. Allerdings habe ich einige Schriftsteller in meiner Sammlung, welche in ihren Mittheilungen weniger befangen sind, aber die meisten scheinen so emsig nach Veranlassungen zum Spott gesucht zu haben, daß sie dasjenige, was sich mehr für die Aufzeichnung geeignet hätte, übersehen. Selbst der ehrenwerthe Mr. Hodgson, der sich immer bereitwillig zeigt,

den Amerikanern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hat sich damit begnügt, dem Staat New-York einige dreißig bis vierzig Seiten zu widmen, und fertigt, — wenn man das nicht zur Sache Gehörige abrechnet, — ganz Neu-England, Pennsylvanien, New-Jersey und Ohio ungefähr mit demselben Raume ab, den er mit einer Reise durch die wilden Gegenden am mexikanischen Meerbusen ausfüllt. Wenn schon die so eben genannten Staaten ein vergleichungsweise unscheinbares Ansehen auf der Karte haben, so enthalten sie doch beinahe, wo nicht völlig die Hälfte der ganzen Bevölkerung des Landes. Setzt man dazu noch den Umstand, daß sie zusammen einen Flächenraum einnehmen, der dem des Königreichs Frankreich ungefähr gleichkommt, so wird man es nicht ungegründet finden, wenn man erstaunt, daß sie gewöhnlich mit so geringer Rücksicht behandelt werden. Ein Amerikaner könnte sich sehr geneigt fühlen, diese allgemeine Vernachlässigung einer unedlen Denkungsart beizumessen, die kein Vergnügen an einer Schilderung findet, wenn sie nicht Zerrbilder gibt, ob ich schon der Meinung bin, daß nur wenige von ihnen über den so eben genannten Schriftsteller ein so hartes Urtheil fällen würden. Selbst die Mißgriffe eines solchen Mannes verdienen, wie Cadwallader sich ausdrückte, mit Schonung behandelt zu werden. Eine mildere und bei Mr. Hodgson, wie ich vollkommen überzeugt bin, billigere Deutung mag diese scheinbare Vorliebe zu den Wäldern mehr einer Neigung zum Neuen, als bloßer Verkleinerungssucht zuschreiben. Die Wünsche der Neugierde finden selbst in den auffallendsten Zügen des gemeinen Menschenverstandes wenig Befriedigung, und ein Gemälde des reichsten, vernunftmäßigsten Daseyns hat für unsere Einbildungskraft bei weitem nicht den Reiz, wie ein solches, wo bei den Scenen der Gesittung die frischeren, kräftigeren Farben des Grenzlebens hervortreten.

Wer jedoch die Grundursachen aufsuchen wollte, welche dem Charakter der Amerikaner einen nicht geringen Theil seiner Eigenthümlichkeit verleihen, müßte das Volk in Neu-England genau studiren. Hier wird er den Keim des Baums der Erkenntniß finden, der so üppig aufschoß, und bereits das Land mit seinen Zweigen beschattet, und die schönsten Früchte trägt. Hier haben Religion, Ordnungsgeist, Genügsamkeit und selbst Freiheit am tiefsten Wurzel geschlagen, und kein billig denkender Amerikaner wird, wenn er auch die Eigenthümlichkeiten seines Staates lieb gewonnen hat, Neu-England den Preis jener hohen, ehrenden Vorzüge verweigern. Es mag voreilig scheinen, wenn Einer, der sich von den größeren Städten ferne hielt, über die feinere Bildung eines Volkes abspricht, das er nur in der ländlichen Zurückgezogenheit und Einfalt gesehen hat. Die südlichern Nachbarn wollen wissen, es fehle den Neu-Engländern der feinere Takt des höheren Umgangs-Tones, und wenn ihnen auch die häuslichen Tugenden in hohem Grade zukommen, so haben sie dagegen weniger „Welt." Mit einer gewißen Einschränkung kommt mir dieß sehr annehmlich vor.

Ueberall sah ich die auffallendsten Beweise von einer Gleichheit des Zustandes, wie ich sie sonst nirgends gesehen zu haben mich erinnere. Wo diese Gleichheit statt findet, wird sogleich das Bestreben sichtbar, die Extreme der Gesellschaft einander zu nähern. Was der Bauer gewinnt, muß der Vornehme in gewißem Maße verlieren. Die Farben verlieren sich in einander, wo der Schatten so leicht aufgetragen ist. Es ist ...hl viele freie Zeit, ja sogar ein müßiges Leben dazu erforderlich, um sich ganz dem Welt-Tone zu widmen. ie wenige, mein lieber Waller, zeichnen sich darin aus, selbst auf Ihrer aristokratischen Insel, wo man findet, daß Einer in den Schulen des Festlandes nicht wenige Vorbereitung braucht,

um mit Vortheil in höheren Zirkeln auftreten zu können. Vielleicht liegt etwas in den Gewohnheiten der Eltern und der Kinder, was für die Bildung des Anstandes nicht günstig ist. Einrichtungen, welche dazu dienen, das Selbstgefühl zu erhöhen, schwächen manchmal die Achtung gegen Andere, und doch kann ich in einem freibürgerlichen Staate nichts bemerken, das mit der höchstmöglichen feinen Bildung unvereinbar wäre. Es ist schwer einzusehen, wie ein Zustand der Dinge, wodurch bezweckt wird, die vom Schicksale weniger begünstigten Classen unseres Geschlechtes höher zu heben, diejenigen nothwendig herabsetzen sollte, welche der Zufall auf die höheren Stufen gestellt hat. Mit gegründeterem Rechte mag man das eigenthümliche Aeussere des Neu-Engländers dem zurückhaltenden, nicht sehr anziehenden Wesen seiner Vorfahren, die Puritaner waren, zuschreiben. Klima, Gewöhnung an Sparsamkeit, und eine beispiellose Gleichheit der Rechte und des Vermögens mögen dazu beigetragen haben, jenes strenge, zurückhaltende Wesen zu erhalten. Demungeachtet aber leidet dieser Mangel an feinem Ton, wie ich bereits bemerkt habe, große Beschränkungen. In Beziehung auf die Classen, die unter denjenigen stehen, von denen man, ihrer Beschäftigung und Erziehung nach mehr Bildung erwartet, finden sie nicht statt. Im Gegentheile, da sie im Allgemeinen verständiger sind, als ihres Gleichen in den gesegnetsten Ländern Europa's, so tritt in ihrem Benehmen eine glücklichere Verbindung von Selbstachtung mit Rücksicht auf Andere hervor. Jener Mangel zeigt sich öfters in ausforschenden Fragen über die eigenthümlichen Verhältnisse eines andern Volkes, und in Vernachlässigung der Formen, die ganz conventionell, aber durch ihre Allgemeinheit festgestellte Regeln der guten Lebensart geworden sind, als durch grobe, thierische Verletzung des natürlichen Anstandes. Die erstere Freiheit mag leicht in ein

Wesen ausarten, das abstoßend und unangenehm ist, allein in den Benehmen des Neu-Engländers liegt, wenn seine zutrauliche Ungezwungenheit gerade am meisten auffällt, doch etwas, aus dem hervorgeht, daß er es nicht böse meint. Daß man gewöhnlich Fragen höre, wie „Wo geht die Reise hin, Fremdling? und woher kommt Ihr? und wie ist Euer Name?" ist, wenn es je wahr gewesen, in jedem Falle gegenwärtig eine Verzerrung. Der Neu-Engländer ist in seinem ganzen Wesen viel zu gutmüthig, als daß er jemand Fremdling*) heissen sollte; seine gewöhnliche Anrede ist „Freund;" manchmal begrüßt er auch einen Fremden von vornehmem Aussehen mit dem Titel „Squire." Ich suchte so ungezwungen als möglich mit diesen Leuten zu verkehren, und habe niemals auch nur die geringste, absichtliche Grobheit hinnehmen müssen **). Ich sage absichtlich, denn der Land-Arzt, oder Sachwalter, oder Geistliche (mit allen diesen kam ich in Berührung), wußte nicht, daß er gegen die strengeren Regeln des guten Tones verstieß, wenn er, wiewohl behutsam, auf meine persönliche Lage anspielte. Ich möchte in der That glauben, daß die Amerikaner in allen Theilen der Union in Beziehung auf persönliche Angelegenheiten weniger zurückhaltend sind, als wir Europäer, und zwar aus einem Grunde, den sie auch weniger zu verhehlen haben. Der Zutraulichkeit eines Volkes, das in allen andern Fällen auf den Andern so zarte

*) Cadwallader sagte mir, daß diese Benennung in den neuen südwestlichen Staaten, wo sie passender ist, wirklich gebraucht wird, und spätere Beobachtung hat mir dieß bestätigt.

**) Es ist bemerkenswerth, daß in allen englischen Reisebeschreibungen, die der Verfasser gelesen hat, trotz aller sonstiger Uebertreibungen, doch diese Thatsache, mittelbar oder unmittelbar, zugegeben wird.

Rücksicht nimmt, kann ich keine gröbere Triebfeder unterlegen, als unschuldige Neugierde. Sie selbst läugnen die Sache nicht, und ein Professor auf einer ihrer Universitäten erklärte sie auf folgende Art. Die Neu-Engländer waren durch Neigung wie durch Blutsverwandtschaft innig mit einander verbunden und sind es noch. Ihr Unternehmungsgeist trennte sie frühe durch weite Länderstriche von einander, und vor der Einführung der öffentlichen Blätter und Briefposten mußten die Einwohner das, was sie für den Augenblick zu wissen wünschten, den Reisenden abfragen. Man kann sich leicht denken, daß in einem Lande, wo der Geist in so immerwährender Thätigkeit ist, die Fragen zahlreich ausfallen mußten. Sie werden sich wohl noch erinnern, daß Sie, als wir das leztemal in Pompeji waren, den nicht sehr großen Platz gesehen haben, auf dem die Leute aus der Stadt zusammen kommen sollen, um Nachrichten aus Ober-Italien zu sammeln. So muß es, in höherem oder geringerem Maße, in allen civilisirten Ländern vor Erfindung der Buchdruckerkunst gewesen seyn, und der einzige Unterschied, der hierin zwischen Neu- und Alt-England statt fand, war wohl der, daß jenes, weil es mehr Bedürfnisse zu befriedigen hatte, auch thätiger seyn mußte, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Allein von dieser, wie ich zugebe, befremdenden Zutraulichkeit abgesehen, zeigt sich eine Zartheit im Benehmen, die bei dieser Entfernung von der Verfeinerung der großen Städte überraschen muß. Ich habe oft gesehen, wie man den Geringsten um seine Wünsche befragte, ehe die mindeste Anstalt getroffen wurde, wodurch für die Bequemlichkeit Aller gesorgt worden wäre. In dieser Art der Höflichkeit kommt, glaube ich, diesem Volke kein anderes gleich. Kaum würde jemand, wäre er auch von höherem Range, verlangen, daß mit den Plätzen in einem öffentlichen Wagen, in einem Gasthofe oder sonst irgendwo eine Aende-

rung, wobei Andere gleich betheiligt sind, vorgenommen werde, ohne gehörige Rücksicht auf diese zu nehmen. Dagegen habe ich gesehen, wie der Blick eines Mädchen-Auges, wenn dieses auch einem niedrigen Stande angehörte, für den Entschluß aller anwesenden Männer im Augenblicke bestimmend wurde. Bei der Hand der schönen Isabella! Waller, es liegt etwas Edles, Ergreifendes in der allgemeinen und doch einfachen, anspruchslosen Achtung, mit der dieses Volk das schwächere Geschlecht behandelt. Ich bin überzeugt, daß eine Frau hier nur sich selbst achten darf, um allgemeiner Ehrerbietung gewiß zu seyn. Jetzt verstehe ich, was Cadwallader meint wenn er sagte, Amerika sey das wahre Paradies der Frauen. Die Aufmerksamkeit, die er der Abigail der kleinen Isabella bewies, trifft man bei den untersten Ständen, wenigstens in Neu-England. Ich bereiste das Land zur Erndtezeit, und kann mich kaum erinnern, sechs Personen vom weiblichen Geschlechte auf dem Felde gesehen zu haben. Bedenkt man den Lohn, der für solche Arbeiten bezahlt wird, so gibt dieser ungewöhnliche Fall reichen Stoff zum Nachdenken. Ein Knabe, den ich mit seinem Vater in meinem Wagen einige Meilen mit mir nahm, (denn ich versäumte keine Gelegenheit, mich mit Leuten aus dem Volke abzugeben), brach in ein lautes Gelächter aus, und rief, auf ein Feld deutend, „dort arbeitet ein Weib unter den Männern!“ Hätte er sie auf einem Streitrosse in kriegerischer Kleidung gesehen, so würde es ihm wohl kaum mehr aufgefallen seyn, als dieser Anblick. Kann es einen überzeugenderen Beweis hoher Gesittung geben, als diese gemeinsame Achtung des Stärkeren gegen Schwächere? Die Lage der Frauen in diesem Lande rührt einzig daher, daß das sittliche Gefühl hier schon einen höheren Schwung genommen hat. Weil ihnen in der Gesellschaft keine unpassende Stellung zugewiesen ist, fühlt man ihr Wirken blos im Kreise des gewöhnlichen Familien-Lebens. Junge,

alterne Europäer, deren Eitelkeit sich wahrscheinlich verletzt fühlte, weil sie sich nicht als Hauptpersonen betrachtet und behandelt sahen, habe ich über die ausschließliche Aufmerksamkeit sich lustig machen hören, welche die jungen Mütter in Amerika ihrer Familie widmen, und einige gingen in meiner Gegenwart so weit, daß sie behaupteten, eine Lady in diesem Lande sey nicht mehr als die erste Magd im Hause ihres Gatten. Sie machen uns auf der östlichen Halbkugel kein sehr großes Kompliment, wenn sie annehmen, daß diese schöne Hingebung an die erste und höchste Pflicht ihres Geschlechtes nur in Amerika den Frauen von Stande eigen sey. Schmeichelei habe ich, wie es einem Manne ziemt, immer zurückgewiesen, aber ach! was ist das Zeugniß dessen, der keinen eignen Heerd und Haushalt aufzuweisen hat, anders, als der nichtige Traum einer erhitzten Phantasie! Mag es nun aber Einbildung seyn oder nicht, so glaube ich, daß man Hunderten der schönen, natürlichen Geschöpfe, die man hier trifft, seine Neigung schenken, und völlig überzeugt seyn könnte, daß die Welt nicht die erste Stelle in ihren Gedanken einnimmt. In Amerika hat die Frau, wie mir scheint, denjenigen Standpunkt, für welchen die Natur sie bestimmt hat. In den niedersten Ständen wird sie mit der Zärtlichkeit und Achtung behandelt, welche Wesen verdienen, in denen, wie wir glauben, die besseren Elemente unserer Natur niedergelegt sind. Innerhalb der heiligen Schranken des häuslichen Lebens waltend ist sie gegen das unselige Verderbniß eines zu weit gehenden Verkehres mit der Welt gesichert. Sie kauft nichts, als was ihre geringen persönlichen Bedürfnisse heischen, und nicht frühe schon wird ihr Herz durch das giftige, unweibliche Laster der Selbstsucht verdorben; sie ist oft die Freundin und Rathgeberin ihres Gatten, nie aber feilscht sie für ihn. Im Heiligthum ihres häuslichen Kreises muß man sie suchen, nicht im lärmenden

Gewühle trüglichen, schmutzigen Marktens. Diese Thatsache ist so wahr und allgemein, daß ich bemerkt habe, daß ein sehr großer Theil derjenigen Classe, welche die Märkte besucht, oder in den Straßen der Stadt Kleinigkeiten verkauft, — eine Beschäftigung, die für das schwächere Geschlecht nicht passend ist, — Fremde sind, oder Weiber, die aus den Insel-Colonieen abstammen, welche neben den besseren Einrichtungen, die sie nach und nach angenommen haben, noch die vergessenen Gebräuche eines früheren Jahrhunderts beibehalten. Die Wirkung dieser naturgemäßen, unschätzbaren Vertheilung der Berufs-Geschäfte ist an sich bedeutsam genug, um dem Charakter eines ganzen Volkes eine gewiße Richtung zu geben. Sie bewahrt Sinn und Gemüth des Weibes vor der unseligen Versuchung, mit ihres Gleichen zu wetteifern. Aus seinen oft kleinlichen Händeln mit der Welt nach Hause kehrend, kann der Mann Trost und Zurechtweisung suchen bei ihr, die jenen ferne steht. Seine ersten Eindrücke erhält das Kind aus den reinsten Quellen, die unser Wesen kennt, und noch spät, wenn er lange schon auf der dornigen Bahn dem Vater folgen mußte, gedenkt der Sohn der reinen, einfachen Lehren, die er von den Lippen der Mutter vernommen, und, was noch besser ist, aus ihrem Beispiele gezogen. Wenn schon bei einem Gemälde des Lebens, wo so glänzende Farben aufgetragen sind, die stärksten durch tiefen Schatten geschwächt werden müssen, so glaube ich doch, daß sich die unläugbare Wahrheit, die ich so eben vorgetragen habe, mit ebenso vielem, wo nicht mit noch größerem Rechte auf die Lage und den Einfluß dieses Geschlechtes in Neu-England anwenden läßt, als auf einen andern Theil unserer Erdkugel. Ueberall sah ich die größtmöglichste Vorsicht angewandt, daß Frauen keine unschickliche, unweibliche Beschäftigung zugewiesen wurde. War etwas zu tragen, oder fortzuschaffen, so that dieß immer der Mann.

Selbst Arbeiten, die eigentlich der Haushaltung anzugehören scheinen, wurden oft von dem Letztern verrichtet, und nie habe ich eine Frau ihren Mann zur Unterstützung herbeirufen hören, ohne daß er ihr gerne und nach Kräften geholfen hätte. Die Reinlichkeit in den Hütten, auf den Meiereien und in den Herbergen, und das freundliche, gesunde, kräftige Aussehen der Kinder ist ein Beweis für die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens. Was dieses Alles noch auffallender hervortreten läßt, ist der Umstand, daß nicht nur sehr Vieles zu arbeiten ist, sondern auch die Anzahl der Weiber — was in keinem der übrigen Länder der Christenheit der Fall ist — die der Männer weit übersteigt. Diese scheinbare Abweichung von einem beinahe durchgängigen Gesetze der Natur rührt von der Auswanderung in westliche Gegenden her. Nach der Bevölkerungs-Liste von 1820 kamen in den sechs Staaten Neu-Englands mehr als 14 Frauenspersonen auf je 12 Männer von dem Alter über sechszehn Jahre. Es ist vergebens, wenn man behaupten will, Entfernung der Selbstsucht und die zärteren, schöneren Gefühle des Menschen seyen nicht mehr als Begleiterinnen des Ueberflusses und der Einfachheit, die an sich aus einer schwachen Bevölkerung und ländlicher Zurückgezogenheit als natürliche Folgen hervorgehen. Wenn dieß so streng wahr ist, warum treten eben diese Eigenschaften in den gesegneteren Gegenden dieses Landes nicht mehr hervor? warum trifft man den Ordnungsgeist, den Fleiß und die heilsame Thätigkeit nicht im Süden wie im Norden Amerika's? warum ist z. B. die fruchtbare Provinz Ober-Kanada in den nützlichen Künsten, welche das Leben angenehmer machen, nicht ebenso vorgeschritten, wie die Staaten der Nachbar-Republik? und warum zeichnen sich, bei so manchen physischen Hindernissen, die vergleichungsweise unfruchtbaren, felsigen Staaten Neu-Englands durch eben diese Eigenschaften vor ihren blü-

henden, von der Natur wohlbedachten Schwestern aus? Der religiöse Glaube, den sie von ihren Ahnen geerbt, kann nicht der Grund seyn, da der Pennsylvanier, der in New-Jersey und selbst der friedsame, ehrliche Holländer in New-York sich einer ebenso löblichen Abkunft rühmen kann; auch nicht genaue Anschließung an die Grundsätze und Gewohnheiten ihrer englischen Vorvordern, da diese, mit einigen Ausnahmen, die zu unbedeutend sind, als daß sie auf die große Masse der Nation von Einfluß hätten seyn können, das gemeinsame Erbtheil Aller sind, und eben so wenig der Umstand, daß die Zeit ihre Einrichtungen gereift, und ihre geistigen Vorzüge zur Thätigkeit gebracht und gekräftigt hat, denn Brasilien, Chili, Mexico und noch viele andere Staaten sind um ein Jahrhundert älter, und Virginien, New-York, Kanada und Louisiana wenigstens von gleichem Alter. Kurz, der Grund kann selbst nicht in der anregenden Spannkraft ihrer Freiheit liegen, denn auch diese hat in den verschiedenen Ländern dieses großen Staatenbundes nie brach gelegen. Wir haben die Auflösung in einer Ursache zu suchen, welche die Mutter alles Vorzüglichen und Großen ist, in Gemeinheiten nicht nur, sondern auch bei Einzelnpersonen, ich meine — die Verstandes-Bildung. Die ärmliche, beschränkte Ansicht, die jetzt, Gott sey Dank! in Europa in Abgang kommt, und die den Satz aufstellte, daß Unterricht für diejenigen gefährlich werde, die ihn nicht bis an seine Grenze verfolgen können, hat hier niemals Aufnahme gefunden. Grenzen des Lernens! als ob ein Mensch die Schranken zu bestimmen vermöchte, die es dem Allmächtigen gefiel, zwischen das Streben unserer Vernunft und seine Allwissenheit zu setzen. Es ist wahr, daß die weisesten Männer immer die wahrhaft bescheidensten sind, denn da sie diejenigen hinter sich gelassen haben, die mit ihnen nach dem Ziele menschlichen Wissens ringen, so können sie allein begreifen, wie Vie-

les noch ausser ihrem Bereiche liegen muß, und wie wenig es dem Sterblichen möglich ist, es zu erreichen. Aber wer könnte je sagen, er habe seine Kräfte bis auf den äussersten Punkt gemessen? Die Welt hat sich mit hierüber angenommenen Grundsätzen begnügt, während es besser gewesen wäre, die Wahrheit in ihren mehr praktisch-nützlichen Formen aufzusuchen. Die Selbstgenügsamkeit derer, welche jene Grundsätze aufstellten, wurde als Beispiel mißbraucht, wie gefährlich in der Wissenschaft die Empirik sey. Eben so gut könnte man die Pedanterei und die Schwächen des Lernenden selbst zu einem Beweise gegen das Lernen überhaupt verdrehen, wie man behauptet, der Verstand müsse in Abhängigkeit erhalten werden, weil er manchmal auf Irrthümer führe. Die Früchte der Erkenntniß sind nicht nach dem Ansehen zu beurtheilen, in welches sie diesen oder jenen Wahrheitsforscher setzen, sondern nach den Wirkungen, die sie auf die Masse der Gesellschaft hervorbringen. Derjenige, der aus Mangel an Kraft oder wegen sonstiger Hindernisse das Weiterschreiten der Einsicht nicht fördern kann, mag demungeachtet der Recipient der Wahrheit werden, und die Gemeinheit, welche die Verbreitung dieser heiligen Sache befördert, genießt einen unberechenbar großen Vorzug vor allen andern, insofern als jedes ihrer Glieder dem Ziele, nach dem Alle streben wollen, um sich eine ausgezeichnete Stelle unter den Nationen zu sichern, um soviel näher rückt, und zwar gerade durch einzelne Mitglieder. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß die abgelegenen, fernen, wenig beachteten Staaten, von denen ich spreche, schon seit einem ganzen Jahrhunderte die seltenen Früchte eines umfassenden Systems allgemeiner Verstandesbildung zur Reife gebracht und geerndtet hatten, als ein ausgezeichneter Vertheidiger der Reform (Mr. Brougham), im Parlamente Ihres Vaterlandes, eines Landes, das damals wie noch jetzt in Freiheit und

Verfassung für Europa Muster war, zu großer Freude der Liberalen, den Entwurf zu einer ähnlichen Einrichtung in Ihrem Lande vorlegte, dessen Ausführung aber bisher nur ein frommer Wunsch einiger wahrhaft weisen, wohlwollenden Männer geblieben ist. Und doch hört man immer von der großen Schuld, welche Neu-England in geistiger Beziehung den Britten abzutragen habe! Die gemeinschaftlichen Ahnen mögen ihren Nachkommen ein reiches Erbtheil hinterlassen haben, allein hier wenigstens, scheint mir's, habe der auf die westliche Halbkugel Auswandernde mit seinem Pfund zehn Pfunde gewonnen, während sein Verwandter, der in der Heimath blieb, wenig mehr that, als daß er das Beispiel dessen nachahmte, der keinen angemessenen Gebrauch von dem ihm Anvertrauten machte. —

Bei'm Ueberlesen meines Briefes finde ich, daß ich warm geworden bin, und mit dem Interesse geschrieben habe, das die beiden behandelten Gegenstände gewöhnlich einflößen. Weil ich weiß, daß Sie ganz in meine Ansichten eingehen (denn wenn auch die Politik Ihrer Nation in Vergleich mit der ihrer hiesigen Verwandten mangelhaft und unvollständig seyn mag, so ist doch in England wie in Dänemark und bei einigen andern Völkern ein edler Nachahmungs-Eifer sichtbar), so will ich keinen einzigen Satz von allen, die aus meiner Feder geflossen sind, unterdrücken. Für jetzt aber muß ich diesen Gegenstand verlassen, bis mir weitere Gelegenheit wird, in das gesellschaftliche Leben in den großen Städten Neu-Englands einen Blick zu thun.

Während meiner ganzen letzten Reise vermied ich zwar absichtlich, mit La Fayette zusammenzutreffen, aber sein Besuch gab immer unerschöpflichen Stoff zur Unterhaltung. Seine Reise die Küste entlang glich dem Zuge eines glänzenden Meteores. In jedem Dorfe wurde er mit bescheidner, aber herzlicher Freude empfangen, wäh-

rend seine Einfahrt in große Städte einem eigentlichen Triumphzuge glich. Daß sich hier die Freude auf eine Art äußerte, welche ein ekler Geschmack verwerfen mag, kann nicht geläugnet werden, jedoch will ich Sie daran erinnern, daß die Leute hier ihre Empfindungen auf ihre Weise ausdrücken dürfen. Das Auffallende ist, nicht daß die Anreden und Bewillkommnungen, von denen Ihnen ohne Zweifel in Europa Abschriften zu Gesicht kommen werden, sich durch so wenige, sondern daß sie sich durch so ausgezeichnete Richtigkeit des Urtheils, Wahrheitsliebe und Eigenthümlichkeit charakterisiren. — Leben Sie wohl!

Achter Brief.

An den Baron von Kemperfelt, rc. rc.

New-York, — —

Ich fühle, daß ich Ihnen eine Schilderung dieser alten Stadt der vereinigten Staaten schuldig bin. Wenn ich bei ihrer merkwürdigen Lage, ihrem zunehmenden Wohlstande und ihrer muthmaßlichen Größe etwas länger verweile, so will ich weder Hoffnungen bei Ihnen rege machen, noch Ihr Bedauern veranlassen. Ich habe mich bereits genug in diesem Lande umgesehen, um zu wissen, daß Ihr Vaterland, wenn es die Neuen Niederlande in ihrer Kindheit verlor, dadurch nur des noch größeren Unglücks überhoben wurde, sie in späterer Zeit durch ihre eigenen Anstrengungen sich entrissen zu sehen, wo

der Kampf, wie der, den England ausgerungen hat, und an dem Spanien noch verblutet, einen unberechenbaren Aufwand an Leuten und Geld gekostet hätte. Ihr seyd dreimal glücklich, daß eure Herrschaft in diesem Theile von Amerika nicht lange genug dauerte, um schmerzliche, bittere Erinnerungen zurückzulassen. Der Holländer wird hier noch von Tausenden ihrer Nachkommen freundlich gedacht, die, wenn sie sich auch unter ihren rastlos thätigen Landsleuten im Osten nicht so durch jenen großen Unternehmungsgeist auszeichnen, der diesem thatkräftigen Volke eigen ist, doch sich immer im Rufe guter Wirthschaft, unläugbaren Muthes und unerschütterlicher Rechtlichkeit erhalten haben. Dieß sind Eigenschaften, die zu jeder Zeit Achtung gewinnen, und vermöge einer unglücklichen Beschaffenheit des menschlichen Gemüthes eben so selten Neid, als Nacheiferung wecken.

Der Name der Stadt selbst ist nicht glücklich gewählt. Der Ort liegt auf einer langen, schmalen Insel, Manhattan geheißen, eine hier geschöpfte Benennung, welche sich durch den Namen der Stadt hätte fortpflanzen sollen. Diesem Vorgange nach hätte man mit Vortheil auch andere Neuerungen treffen können; dagegen ist es auffallend, daß die Republikaner, die sich keine weitere ungereimte Abänderungen in der Benennung der Straßen, Viertel, Städte und Provinzen zu Schulden kommen ließen, die Gelegenheit nicht benützten, die sich in der Revolution darbot, nicht nur dem königl. Hause in England die Ehre zu entziehen, daß nach ihm ihre Haupt-Provinz und ihre Hauptstadt benannt wurde, sondern auch ein so wohlklingendes Wort wieder herzustellen, das so viele glückliche Veränderungen zuläßt, als die Benennung dieser Insel. Ein „Manhattanese" klingt gewiß poetischer, als ein „New-Yorker," und in der Zusammensetzung „Mann aus Manhattan" liegt ein Wohllaut, der, für das Ohr der Freunde der Allitera-

tion so angenehm, nur durch eine Umänderung der gegenwärtigen unmelodischen, zusammengesetzten Benennung wieder hergestellt werden könnte. Auch würde die Annahme einer solchen neuen Benennung bei einer Stadt oder einer Provinz nicht mit halb so vielen Uebelständen verknüpft seyn, wie bei einer Straße oder einem öffentlichen Platze, da die Allbekanntheit und Wichtigkeit der getroffenen Abänderung jedermann von der Sache in Kenntniß setzen würde. Aber anderthalb Jahrhunderte haben dem gegenwärtigen Namen seine Dauer gesichert, und während die Stadt der weißen Rose in ländlicher Ruhe zerfiel, hat sich ihr Pathchen im Westen zu einem Ansehen erhoben, das den Namen auf jene ferne Periode zurückführen lassen dürfte, wo sich die Kämpfe der feindlichen Parteien im Grau der Vorzeit verlieren, oder Gegenstand dunkler, unbestimmter Sagen sind.

Eine Nation, die den Handelsverkehr mit so großer Thätigkeit betreibt, wie diese, hat nur für ihren Haupt-Handelsplatz einen angemessenen Ort zu wählen, so wird dieser sich bald mit den Hauptmärkten der Erde auf gleiche Stufe heben. London und Paris, Wien, Rom, Karthago, und Pekin und Nankin können die Ursache ihrer Größe wohl wenigen andern Ursachen zuschreiben, als dem Zufall oder der Laune, und das Gleiche könnte man von hundert andern der Haupt-Orte des Alterthums wie der neueren Zeit sagen. Dagegen braucht man nur eine kleine Landkarte vor sich hinzulegen, um auf den ersten Blick zu sehen, daß die Natur selbst die Insel Manhattan dazu bestimmt hat, daß hier eine der größten Handelsstädte der Welt angelegt würde. Der Geist der Bewohner entsteht dieser Bestimmung nicht, und man kann in Wahrheit sagen, daß Natur und des Menschen Geist hier in der glücklichsten Vereinigung zusammenwirken, den großen Plan auszuführen. Wenn aber auch keine Beschreibung einen klaren, anschaulichen Begriff von einer so vor-

theilhaften Lage geben kann, so will ich doch in meiner flüchtigen, ungeregelten Weise eine solche zu geben versuchen, weil Ihre Einbildungskraft derselben nachhelfen kann, so unvollständig sie auch, weil sie aus meiner Feder fließt, seyn mag.

Durch meine Briefe müssen Sie eine allgemeine Vorstellung von den zwei großen Buchten erhalten haben, die zwischen New-York und dem Ocean liegen. Die eine ist, wie Sie sich erinnern werden, unter dem Namen „Raritan" bekannt, und die andere bildet den sogenannten „Hafen." Raritan Bay ist eine weitläufige Rhede, mit vielen Stellen, wo die Schiffe zum Theil gegen jeden Wind gesichert sind. Nur auf der Westseite ist sie gegen die See offen, allein das bereits erwähnte sandige Vorgebirge schützt gegen die stärksten Stürme von dorther so wie man an den vielen Ankerplätzen gegen den von andern Richtungen herkommenden Wind gesichert ist. Noch sicherer ist der Hafen; denn wenn ein Schiff eine oder zwei Meilen innerhalb der Enge ankert, so ist es ganz von Land umschlossen. So trifft man hier Geräumigkeit und Sicherheit auf eine ungewöhnliche Weise vereinigt, denn mit Ausnahme einiger genau bezeichneten Sandbänke trifft man kaum einen Felsen im ganzen Hafen, der für ein Schiff gefährlich wäre, oder an dem auch nur ein Kabeltau beschädigt würde. Die eigentlichen Docken aber zum Laden und Ausladen und zum Ausbessern und Bauen der Schiffe befinden sich in dem Flusse Hudson, und in dem schmalen See-Arme, der die Bucht mit der Meerenge verbindet. In dem letzteren liegen gegenwärtig mehr die für den Handel mit dem Auslande bestimmten Schiffe; er ist gegen eine halbe Meile breit, und hat gehörige Tiefe für alle Schiffe, und eine mäßig schnelle, ziemlich gerade Strömung. Von seinem Vereinigungs-Punkte mit der Bay bis an eine Insel, die, ihn verengend, die Geschwindigkeit der Strömung so sehr vermehrt, daß man die

Schiffe hier nicht anlanden kann, sind es nicht viel weniger als fünf Meilen. Die Kai's auf der Insel Manhattan nehmen mehr als drei von diesen Meilen ein. Auf dem gegenüber liegenden Ufer (Long Island) befindet sich gleichfalls eine lange Reihe solcher Kai's. Die Vortheile, welche der Hudson für den Handel gewährt, sind unübersehbar; denn da der Fluß eine Meile breit und beträchtlich tief ist, so kann man die Docken oder Länden so weit ausdehnen, als die Bedürfnisse des Platzes es nöthig machen. Mit tief gehenden Schiffen kann man ungefähr 100 Meilen den Fluß hinauffahren, und mit Schaluppen und Booten noch einige fünfzig bis sechzig weiter.

Bis jetzt sind noch keine massiven, für die Dauer berechneten Kai's im Hafen von New-York angelegt worden. Das Holz ist noch zu wohlfeil und die Arbeiter sind zu theuer, um den so wichtigen Bau zu beginnen. Alle Kai's in New-York sind höchst einfach angelegt, — ein Gerüste von behauenen Balken wird mit Steinen überdeckt, und auf diese Erde geworfen und festgetreten. Die auf diese Art entstandenen Kai's sind, wenn man ihre Dauerhaftigkeit aus dem Spiele läßt, vielleicht die besten, die es gibt. Die Behauptung, daß durch solche Holz-Unterlagen, über welche das salzige Meerwasser wegfließt, Krankheits-Stoffe erzeugt werden, ist wie tausend andere, leichter aufgestellt als bewiesen. Es ist freilich wahr, daß das gelbe Fieber schon oft unmittelbar in der Nähe dieser Kai's ausgebrochen ist; aber ebenso erwiesen ist es, daß es meilenlange, auf dieselbe Weise und in demselben Klima angelegte Kai's gibt, wo sich dieses Fieber noch gar nie gezeigt hat. Die Amerikaner scheinen sich auch wenig darum zu kümmern, denn täglich werden diese hölzernen Dämme verlängert, um den steigenden Bedürfnissen des Verkehrs zu genügen, während die ganze, sieben Meilen lange Wasserseite der

Stadt mit ähnlichen Bauten besetzt ist, den öffentlichen Spaziergang, die sogenannte „Batterie" ausgenommen, der gegen die Wellen durch eine steinerne Mauer geschützt ist.

Das gelbe Fieber ist wohl das Einzige, was der in kommerzieller Hinsicht sonst unvergleichlichen Lage von New-York einigen Eintrag thut; aber das Gefährliche dieser Krankheit wird in Europa sehr übertrieben. Die hier wohnenden Leute scheinen keine großen Besorgnisse deßwegen zu hegen, und die Erfahrung dürfte ihre Gleichgültigkeit ziemlich rechtfertigen. So viel ich habe erfragen können, weiß man blos drei oder vier Sommer, wo diese Krankheit ernstliche Verheerungen unter diesem Breitegrade angerichtet hat. Diese Zeit fiel in den Schluß des letzten und in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts. Seit dem Jahre 1804 hat das gelbe Fieber in New-York blos zweimal im Herbste in einem bedenklichen Grade geherrscht und die Sterbefälle waren jedesmal nicht sehr zahlreich, ungeachtet die zu nehmenden Maßregeln durch die Krankheits-Erscheinungen sehr erschwert wurden. Soviel ich weiß, behaupten die Aerzte, daß diese gefährliche Krankheit, ob sie sich gleich immer durch gewiße untrügliche Symptome charakterisirt sich doch oft unter so besonderen Formen äußert, daß sie zu verschiedenen Jahrszeiten verschiedene Behandlungen nöthig macht. Das Fieber, das in den Jahren 1819 und 1821 in New-York herrschte, war von so sonderbaren Umständen begleitet, daß sie hier eine Stelle verdienen.

Die Kai's in New-York bilden eine Fortsetzung kleiner Docken, die hie und da dreißig bis vierzig Segel fassen, gewöhnlich aber bei weitem nicht so geräumig sind. Man zeigte mir eine von diesen, die besonders schlammig und unrein war, und wo sich gegen das Ende des heißen Wetters im Jahr 1819 das gelbe Fieber zuerst wieder zeigte. Einige Personen starben, ehe man

sich von dem Vorhandenseyn der Gefahr völlig vergewißert hatte; dann aber wurden von den Stadt-Behörden schnelle wirksame Maßregeln gegen die Krankheit getroffen. Die Frage, ob sie ansteckend sey oder nicht, war unter den Aerzten lange und heftig besprochen worden, und man hatte angefangen, einen Mittelweg zwischen den von beiden Parteien angerathenen Vorsichts-Maßregeln einzuschlagen. Sobald man ausgemittelt hatte, wie weit die Krankheit schon um sich gegriffen habe, (und dieser Raum war sehr unbedeutend,) wurden die Einwohner alle entfernt und die Straßen geschlossen, damit niemand zu dem „angesteckten Bezirk" wie die Behörden ihn nannten, gelangen könnte. Die Kranken brachte man in andere Theile der Stadt oder aufs Land; einige starben, andere genasen wieder. Geschah die Entfernung noch bei Zeiten oder kam die Krankheit erst dann zum Ausbruche, wenn der Patient die frische Luft genossen hatte, so war sie im Allgemeinen weniger heftig, jedoch auch da oft immer noch gefährlich. Durch Ansteckung erkrankte Niemand und es ist Thatsache, daß sich die Krankheitsfälle nur auf den geschlossenen Bezirk beschränkten. Die ungesunde, verdorbene Luft und die Thierchen in derselben verbreiteten sich nach und nach, und bis man für nöthig fand, die Grenzen des „angesteckten Bezirks" nach allen Richtungen zu erweitern. Man hat mir gesagt, daß Tausende nur einen Flintenschuß von dem Orte entfernt, wo der Tod sein Panier aufgepflanzt hatte, in ihren Wohnungen blieben, vollkommen überzeugt, daß der Feind sie nicht überraschen könnte, ohne durch die, welche dem geschlossenen Bezirk am nächsten wohnten, von seiner Annäherung Kunde zu geben. Da die Letztern indessen als verlorene Schildwachen anzusehen waren, so wurde noch ein beträchtlicher Raum rings um den geschlossenen Platz leer gelassen, und einige Male, besonders im Jahr

1821 warf sich die Krankheit auch auf solche, die sich hinlänglich von dem angesteckten Theile der Stadt entfernt glaubten. Doch kam nie ein Fall vor, den man nicht bestimmt auf den „angesteckten Bezirk" oder auf einen Raum zurückführen konnte, der höchstens den dreißigsten Theil der ganzen Stadt ausmacht. Die Krankheit griff sehr langsam um sich, und verbreitete sich in einem Cirkel um den Punkt, wo sie ihren Anfang genommen hatte. Ich habe verschiedene merkwürdige und wohl verbürgte Umstände gehört, wodurch diese Thatsachen bestätigt werden, und von denen ich einen erzählen will.

Eine Dame von Stande hatte sich, sobald sich das Fieber zeigte, auf das Land begeben; ihr Haus lag einige hundert Schritte von der Grenze des „angesteckten Bezirks" entfernt. Der Sohn hatte Gelegenheit, diese Wohnung heimzusuchen und that dieß unbedenklich, weil noch Viele zwischen diesem Hause und jener Grenze wohnten. Nach seiner Rückkehr auf das Land wurde er von dem Fieber ergriffen, aber glücklich wieder hergestellt. Wegen des Reichthums und der Verbindungen des jungen Mannes wurde die Sache allgemein bekannt, und die Grenzen wurden, weil die Gefahr zunehme, erweitert. Nach seiner Wiedergenesung gab indessen Mr... zu, daß er an dem Tage, wo er in der Stadt gewesen sey, durch Neugierde verleitet, dem gesperrten Orte sich genähert und einige Zeit die verlassenen Straßen betrachtet habe. Mein Gewährsmann, der über diese wichtige Sache sogar scherzen konnte, setzte hinzu, es wollen Einige behaupten, die Neugierde des jungen Mannes sey so stark gewesen, daß er sogar den Kopf durch eine Oeffnung der Bretterwand gesteckt habe. Doch nahm er die Erzählung der Hauptsache nach für wahr an.

Selten zeigt sich die Krankheit vor Ende Augusts und verschwindet immer mit dem ersten Frost, der hier

gewöhnlich im Oktober eintritt. Im Jahr 1821 verursachte das Fieber viel weniger Besorgnisse als im Jahr 1819, wenn schon der angesteckte Bezirk viel größer war und einen Theil der Stadt einnahm, den man für gesünder gehalten hatte. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß die Krankheit ihre Grenzen hat und daß ihre Fortschritte langsam und leicht zu hemmen sind. Die Kaufleute halten das Fieber in diesem Klima für nicht sehr gefährlich, und vielleicht hört es bald ganz auf wie die Pest und andere gefährliche Krankheiten, welche in London und andern Städten Europa's Verheerungen angerichtet haben.

Ich habe mir die interessantesten Umstände dieser Krankheit, so weit es sich thun ließ, von Männern von Einsicht zu sammeln gesucht, die nicht wie die Aerzte, für die eine oder andere Ansicht, ob das Fieber ansteckend sey oder nicht, und ob es hier sich erzeuge oder von aussen herkomme, eingenommen sind. Es scheint zugegeben werden zu müssen, daß sich die Krankheit in einer reinen Atmosphäre nicht erzeugen kann. Wenn die Umstände, die man mir mitgetheilt hat, wahr sind, und die Gewährsmänner berücksichtigt, kann ich nicht zweifeln, daß dieß der Fall ist, so wird man beinahe nothwendig auf den Schluß geführt, daß sich die Krankheit in diesem Klima nicht erzeugt. Dieß ist jedoch ein schwieriger Punkt und hat schon zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gegeben. Daß ein gewißer Grad von Hitze dazu erfordert wird, wenn das gelbe Fieber zum Ausbruche kommen soll, wird allgemein zugestanden. In New-York hat es sich noch nie gezeigt, ausser in Sommern, wo der Thermometer in einer gegebenen Anzahl Tage über 80 stand. Und doch ist die Temperatur oft eben so lange die gleiche, ohne daß sich das Fieber zeigt. Es ist daher ausser allem Zweifel, daß der Krankheits-Stoff von aussen herkommt, mag sich diese nun hier

erzeugen oder nicht, denn der Fall ist nicht selten, daß Leute, die auf Schiffen, welche von Westindien kamen, arbeiteten, nachdem das Schiffsvolk sie schon verlassen hatte, erkrankten und starben, was von der unreinen Luft, nicht von unmittelbarer Ansteckung herrührte. Wirklich vergeht kaum ein Sommer, wo sich das Fieber nicht im Lazareth zeigt, indem Schiffe, die von West-Indien oder den südlicheren Punkten der vereinigten Staaten kommen, es mitbringen. Daß die Krankheit nicht weiter um sich greift, ist der reinen Atmosphäre zuzuschreiben. Indessen muß man bei einer Frage, wo die Haupt-Umstände so viele Einschränkungen leiden, mit den daraus zu ziehenden Folgerungen sehr vorsichtig seyn. So kommt es z. B. auf die besondere körperliche Beschaffenheit des Einzelnen so viel an, daß jeder Fall eine genaue Untersuchung zu fordern scheint, ehe man auf die besonderen Umstände gültige Schlüße gründet. Einige stellen, wie Sie vermuthlich wissen werden, die Ansicht auf, daß die Krankheit nichts weiter sey, als ein Gallenfieber, das sich unter einer besonders bösartigen Gestalt äußere. Dieß mag wahr seyn, aber die wirkende Ursache, welche diese Bösartigkeit hervorbringt, wird doch wohl in der Beschaffenheit der Atmosphäre liegen, so daß durch diese die Verbreitung vermittelt wird. Es ist eine gewöhnliche Meinung, daß sich in dem wärmeren Klima gewiße schädliche Thierchen erzeugen, und wenn sie bei der geeigneten Temperatur unter diesen Breitegrad kommen, sich wie andere Insekten fortpflanzen, wo sie dann in großen Massen weiter fliegen, eingeathmet werden und den Krankheitsstoff erzeugen, bis sie bei einem starken Froste umkommen. Gewiß ist, daß die Einwohner von New-York zu einer Zeit, wo sie der Sicherheit wegen ihre Häuser verlassen haben, am Morgen nach einem wohlthätigen Froste wieder in dieselben zurückkehren, ohne daß dieß von

schlimmen Folgen für sie wäre. Ich glaube, daß die Beschwerden, welchen diese Leute ausgesetzt sind, großentheils von der Aehnlichkeit zwischen dem Fieber, das von aussen herkommt und dem, welches sich manchmal hier erzeugt, herrühren, wenn gleich das letztere sich auf solche Fälle beschränken mag, wo der Patient zum Voraus eine Disposition zur Krankheit hatte. Dagegen hat man die übertriebensten Vorstellungen davon, wie gefährlich die Krankheit unter diesem Breitegrade sey. Neun Zehn-Theile des Raumes, den New-York einnimmt, sind bis jetzt von selbsterzeugten Krankheitsfällen des gelben Fiebers verschont geblieben und diese sind überhaupt selten. In der That mag ich gerne glauben, daß die Stadt wegen ihrer vortheilhaften Lage im Ganzen gesünder ist, als die meisten großen Städte. Auch hat man mir gesagt, daß die Anzahl der Sterbfälle an Auszehrung sehr übertrieben werde, indem der Hausarzt oder Freund eines solchen, der sich z. B. durch übermäßigen Genuß starker geistiger Getränke den Tod zugezogen hat, den Grund davon nicht der Wahrheit gemäß angibt, namentlich wenn er nicht eidlich dazu verpflichtet wird. Zwar habe ich bis jetzt noch keinen Grund zu glauben, daß Unmäßigkeit, besonders unter den eingebornen Amerikanern, hier häufiger wäre als in andern Ländern, doch will ich gerne der Meinung beipflichten, daß unter einem Breitegrade, wo die Hitze im Sommer so stark ist, ihre Folgen verderblicher werden. Allerdings gibt es Krankheiten, die mehr oder weniger vom Klima herrühren, aber viele andere haben einen gefährlichen Charakter, und sind entweder beziehungsweise unschädlich oder gar nicht bekannt. Bedenkt man, daß in Vergleich mit der ganzen Bevölkerungs-Summe, eine viel größere Anzahl der Einwohner dieser Stadt als sonst gewöhnlich ist, zu der sorglosen Classe gehört, der zwanglose Ungebundenheit mehr gilt als das Leben, und wie leicht es

hier ist, sich dieselbe zu verschaffen, so wird man, meine ich, aus den amtlichen Berichten ersehen, daß New-York unter den gesündesten Häfen der Welt vorne an steht. Hierin wird man noch bestärkt werden, wenn man in Anschlag nimmt, wie wenig bis jetzt geschehen ist, um gutes Wasser zu bekommen und die Unreinigkeiten durch Canäle abzuleiten. Darum darf man aber durchaus nicht glauben, daß New-York eine schmutzige Stadt sey. Freilich trifft man die wohlthätige, unermüdete Reinlichkeit nicht mehr, welche die Gründer der Stadt ihren Nachkommen als Erbtheil hinterlassen haben; die Häuser werden aussen nicht mehr gescheuert, auch braucht man die Ueberschuhe nicht mehr vor der Thüre zu lassen, um den blanken Fußboden nicht mit dem Straßenkothe zu beschmutzen. Aber in Vergleich mit New-York ist Paris schmutzig und London nichts weniger als reinlich. Und doch steht der Stapelplatz des Handels dieser Nation bei den Amerikanern selbst, in dieser Beziehung in keinem guten Rufe. Die Schwesterstädte haben hierin ein viel besseres Lob, und der Schmutz in den Straßen gibt den Tageblättern unaufhörlichen Stoff zu Klagen.

Doch diesen schlimmen Umstand auch in seinem vollen Umfange zugegeben, so werden dadurch die sonst sehr hohen Vorzüge des Ortes nur unbedeutend geschmälert. Die Zeit und eine bessere Polizei werden noch andern Uebelständen abhelfen, die viel größer sind als dieser. Um eine richtige Vorstellung von der Stadt zu bekommen, muß man diejenigen Punkte beiziehen, welche sie zu dem unbedeutendsten Handelsplatze der westlichen Halbkugel erheben.

Aus der bereits gegebenen Schilderung werden Sie ersehen, daß New-York eine geräumige vortreffliche Rhede hat, eine ungewöhnlich große, von der Natur angelegte Docke, mit zwei Ausgängen in die See und einen Strom, der allein die Schiffe der ganzen Welt fassen

könnte. Durch die Meerenge und ihr zinsbares Gewässer steht sie in der engsten Verbindung mit dem angrenzenden Staat Connecticut, und durch die Buchten in der Nähe können kleinere Schiffe beinahe in allen Richtungen nach New-Jersey gelangen. Dieß sind die Canäle, durch welche der Stadt ihre gewöhnlichen täglichen Bedürfnisse zugeführt werden. Cadwallader hat mir auf der Karte ausser dem gewaltigen Hudson noch mehrere große, schiffbare Flüsse und eine Menge Canäle und Buchten gezeigt, die hundert Meilen von der Stadt entfernt sind, und täglich und stündlich mit Jachten und Dampfbooten befahren werden. Und doch sind dieß nur die geringeren, bekannteren Vorzüge New-York's, die, wenn sie schon zur Bequemlichkeit beitragen, doch in Vergleich mit den wichtigeren Quellen ihres Wohlstandes als unbedeutend erscheinen. Es ist wahr, die Natur hat hiezu Vorarbeiten getroffen, womit die Menschen wohl ein Jahrhundert zugebracht hätten, und das Emporkommen der Stadt ist dadurch sehr erleichtert, aber die eigentlichen Ursachen ihrer künftigen Größe müssen aus höheren Quellen abgeleitet werden.

New-York bildet den Mittelpunkt des Handels-Verkehres zwischen dem Norden und Süden. Es ist der erste, zu allen Zeiten des Jahres sichere Hafen, wenn man die Mündung des Chesapeake verläßt, und nordwärts steuert. Es liegt in dem Winkel, den die Küste bildet, und von dem aus man geradezu nach Europa, nach Westindien oder in den südlichen atlantischen Ocean segeln kann. Die Schiffe, die von Virginien oder Louisiana kommen, fahren auf dem Wege nach Europa gewöhnlich in der Entfernung von einer Tagereise an New-York vorüber, und die Küstenfahrer von Boston legen oft hier an, ehe sie weiter gegen Süden steuern, um einen Theil ihrer Ladung abzusetzen.

Einem mit der Welt so vertrauten Manne, wie

Sie sind, brauche ich nicht zu sagen, daß in jedem großen Handels-Staate dahin gestrebt wird, einen gemeinsamen Stapelplatz emporzubringen, wo die Preise geregelt, Anleihen gemacht, Ladungen im Großen verkauft, und überhaupt Handelsgeschäfte und was damit in Verbindung steht, auf eine der Größe der dabei gewagten Interessen angemessene Weise abgemacht werden können. Die vortreffliche Lage New-Yorks hatte den Amerikanern unmittelbar nach Wiederherstellung des Friedens im Jahr 1783 diesen Hafen als den hiezu geeigneten Ort bezeichnet. Vor dieser Zeit hatte die Politik des Mutterlandes auf die ganze Verfahrungsweise der Kolonieen mehr oder minder Einfluß. Aber noch lange nachdem die Unabhängigkeit der Staaten anerkannt war, hatten die Bewohner der Insel Manhattan mit einer mächtigen Nebenbuhlerinn um den Vorrang zu streiten. Philadelphia, nicht weiter als hundert Meilen entfernt, war nicht nur reicher und stärker bevölkert, sondern genoß auch viele Jahre die Ehre und den Vortheil, die Hauptstadt der Union zu seyn. Boston und Baltimore sind gleichfalls Seehäfen, die ausgedehnte Verbindungen haben, und deren Bewohner unternehmende, aufgeklärte Leute sind. Und dennoch stritt New-York siegreich in diesem ernsten Kampfe, indem es nach und nach in Tonnengehalt und Einwohnerzahl die Oberhand gewann, bis vor wenigen Jahren die Gegner dem Drange der Umstände nachgaben, und die Städte, die so lange mit um den Preis gebuhlt hatten, ihm zu seiner wachsenden Größe hülfreiche Hand boten. Dieß Alles ist ganz dem natürlichen Laufe der Dinge angemessen, doch habe ich bemerkt, daß ein Rest der früheren Eifersucht manche Kaufleute aus andern Städten verleitet, die Ueberlegenheit New-York's einer andern als der wahren Ursache zuzuschreiben. Unter andern soll, wie man behaupten will, die Erbauung der vielen Paketboote, von denen ich in einem früheren Briefe

gesprochen habe, zum steigenden Wohlstande der Stadt beigetragen haben. Allein man verwechselt hier, wie mir scheint, die Wirkung mit der Ursache. Wenn ich recht berichtet bin, sendet der Kaufmann von Boston bereits sein Schiff nach New-York, um es hier befrachten zu lassen, verschließt nicht selten seine Ladung durch hiesige Mittelsmänner an seinen Nachbar, und läßt neue Waaren kaufen, um sie in einen fernen Welttheil zu verschicken, ohne das Jahr über das Schiff zu Gesicht zu bekommen, das seine Reichthümer in die verschiedenen Theile der Erde führt. Man hat mir Philadelphier gezeigt, die ihre Geschäfte auf dieselbe Weise betreiben sollen. Das ganze Geheimniß beruht auf leicht einzusehenden Gründen. Wenn man auch einzelne Artikel von Hausirern kaufen kann und manchmal kauft, so werden doch in jeder großen Stadt die wesentlichen Bedürfnisse auf den gemeinsamen Marktplatz gebracht. Es ist leichter, einen Abnehmer zu finden, wo viel, als wo wenig verkauft wird, und gerade deßwegen, weil auf einem stark besuchten Markte die Auswahl größer und die Preise höher sind, ziehen sich die Leute dorthin, um das Nöthige einzukaufen, oder ihre Habsucht zu befriedigen. Daß New-York, wenn keine geistigen Ursachen hemmend entgegentraten, einmal dieser Hauptstapelplatz des Handels in Amerika werden mußte, beweist zur Genüge die vortheilhafte Lage der Stadt, und daß diese Zeit bereits eingetreten ist, erhellt, wie mich dünkt, aus den angeführten Thatsachen, wozu noch der wichtige Umstand kommt, daß täglich Hunderte aus andern Städten hieher ziehen, um sich hier niederzulassen.

Die Folgen seines schnellen Emporkommens, und die große Verschiedenartigkeit der Leute, welche seine Bevölkerung bilden, geben New-York einen eigenthümlichen Charakter. Cadwallader sagt mir, daß es, New-Orleans etwa ausgenommen, die einzige Stadt der Union

ist, die nicht das Ansehen einer Provinzial-Stadt hat. Ich meines Theils habe hier eine solche Mischung der Gebräuche, der Nationen, des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten gefunden, ohne daß das Eigenthümliche in den Einrichtungen und Meinungen des Landes untergegangen wäre, daß ich nicht glaube, durch eine Schilderung einen richtigen Begriff davon beibringen zu können. Bestimmtere Data werden sich mir darbieten, wenn ich von dem beispiellos schnellen Emporkommen der Stadt rede.

Im Jahr 1756 zählte die Stadt New-York 13,000 Seelen; 1790 drei und dreißigtausend; 1800 sechzig tausend; 1810 sechs und neunzigtausend; 1820 hundert und drei und zwanzigtausend und 1825 hundert und sechs und sechzigtausend *). Bei der letzteren Zahl ist Brooklyn noch nicht eingerechnet, — ein blühendes Dorf, das erst in den letzten sechs Jahren erstanden, und wegen seiner Lage und Verbindung mit der Stadt eigentlich nichts anderes ist, als eine Vorstadt; es hat ungefähr 10,000 Seelen.

Sie ersehen aus dem Obigen, daß, während New-York regelmäßiger zunahm, als sonst der Fall ist, seine Bevölkerung sich in den letzten 35 Jahren ungefähr je im 15ten verdoppelt hatte. Zwischen 1790 und 1800 war die Zunahme verhältnißmäßig am stärksten, was wohl davon herrührte, daß dieß der Zeitpunkt war, wo die eigenthümliche Lage der Welt dem Handel der Amerikaner einen ausserordentlichen Schwung gab. Zwischen 1800 und 1820 machten sich die Folgen eines sehr gedeihlichen Verkehrs, die Gegenwirkung der Beschlagnahme, das Stoken des Handels wegen der Kriege, und der vergleichungsweise so zu nennende Stillstand fühlbar, der eintrat, bis die Geschäfte wieder ihren mehr natür-

*) Gegenwärtig sind es ungefähr 200,000.

lichen Gang genommen hatten. Die ausserordentliche Zunahme in den letzten fünf Jahren, — einer Zeit, wo der Handels-Verkehr nicht ungewöhnlich stark war, ist, wie mir scheint, den Vergrößerungen zuzuschreiben, welche die Stadt dadurch erhielt, daß ihre Nebenbuhlerinnen von der Bewerbung um den Vorrang zurücktraten, und sie stillschweigend als den einstigen Hauptmarkt der Nation anerkannten. Wie weit und wie lange noch diese letztere Ursache dazu mitwirken mag, die Vergrößerung New-York's auf ungewöhnliche Weise zu befördern, kann ich nicht bestimmen. Freilich mag sie durch die Verschiedenheit der Ursachen, die überhaupt auf den Wohlstand einwirken, einen Stoß erhalten, aber doch wird es immerhin noch mehrere Jahre anstehen, bis der Einfluß dieser Veränderung der Meinung ganz aufhören wird; alsdann muß die Zunahme regelmäßiger werden, aber doch immer mit der jungen Kraft und Thätigkeit des ganzen Landes gleichen Schritt halten.

Es ist merkwürdig, — und wie sich sehr natürlich erklären läßt, thun es die Amerikaner gerne, — wenn man berechnet, zu welcher Bedeutendheit sich dieser Platz in einer nicht sehr ferne liegenden Zeit erheben wird. Nimmt man das Verhältniß, in welchem die Bevölkerung in den letzten 35 Jahren d. h. in der Periode, wo die gegenwärtigen Einrichtungen des Landes auf dieselbe Einfluß hatten, zugenommen hat, zum Maßstab für die Zukunft, so wird die Stadt New-York im Jahr 1860 ungefähr 900,000 Seelen zählen. So übertrieben dieser Anschlag auch auf den ersten Anblick scheinen mag, so läßt er sich doch durch Beweise unterstützen, die so gewichtig und haltbar sind, wie Sie sich wohl gar nicht vorstellen können. Ungeachtet des steigenden Wohlstands dieser Nation, und der bekannten Thatsache, daß die Zunahme der Bevölkerung der Städte keineswegs an dieselben allgemeinen Gesetze gebunden ist, wie die der Länder,

bestimmt mich doch blos eine Rücksicht, eine Berechnung zu versuchen, die wegen ihres Ergebnisses unrichtig scheinen möchte, da, wenn man nur noch fünfzehn weitere Jahre zugiebt, die größte Stadt der Christenheit herauskommt. Aber will man mit den Fortschritten, die dieses in seiner Art einzige Land macht, gleichen Schritt halten, so wird man auf Schlüsse und Vermuthungen geführt, die sonst für voreilig gelten könnten. Die Ansichten meines Gefährten sind zwar immer durch eine umfassende Kenntniß der östlichen Halbkugel geregelt, aber doch mußte ich über den hohen Ernst erstaunen, mit dem er manchmal von der Macht der vereinigten Staaten, als von einer Sache spricht, die nicht erst künftige Geschlechter, sondern schon unsere Kinder in Wirklichkeit treten sehen würden; mein lieber Baron, wenn nicht unsere selbstischen Grundsätze uns die Hoffnung raubten, in unseren Nachkommen fortzuleben. Aber als er diesen Morgen, wie wir durch den Broadway giengen, — eine herrliche Straße, die sich zwei Meilen lang durch das Herz der Stadt hinzieht, — stehen blieb, mir die Grenzen der Stadt zeigte, wie sie in seiner Jugend gewesen waren, und mich dann auf die lange Straße vor uns aufmerksam machte, die, wie ich wußte, zu beiden Seiten große Massen von Gebäuden hatte, fühlte ich das Gewicht der Gründe, auf die sich seine Ansichten stützten, die mir so eben noch als bloße Träume erschienen waren.

Was am meisten zu der künftigen Größe der Stadt beitragen wird, ist die ungeheuere Fläche des Binnenlandes, die seit kurzem durch kluge, kräftige Politik ihren Interessen zinsbar geworden ist. Wenn Sie eine Karte von den vereinigten Staaten vor sich nehmen, wird sich Ihnen dasjenige darbieten, was nöthig ist, um mich gehörig zu verstehen. Der Fluß Hudson läuft ungefähr 200 Meilen nördlich von New-York. Mit großen Jachten ist er bis Waterford schiffbar, einem Ort, der am

Zusammenflusse des Mohawk mit jenem Strome liegt, und nicht viel über 150 Meilen von hier entfernt ist. Noch 60 Meilen weiter gegen Norden, gelangt man an den See Champlain, der Vermont von New-York trennt, und durch einen schiffbaren Canal mit dem St. Lorenzo in Verbindung steht. Verfolgt man den Lauf des Mohawk gegen Westen, so kommt man gerade durch das Herz dieses blühenden Staates, bis man einen Ort, Rom genannt, erreicht, von wo aus ein Canal bis in den Erie-See führt. Ist man einmal hier, so kann man auf den kleinen Binnenseen durch fruchtbares Land den inneren Verkehr noch 1500 Meilen weiter ausdehnen. Und als wäre diese noch nicht genug, läßt die Natur den Hauptstrom Mississippi in so unbedeutender Entfernung von dem Michigan, dem Oberen und dem Erie-See vorüberfließen, daß es durchaus nicht ungereimt ist, wenn man voraussagt, daß sie bald durch einen Canal mit einander in Verbindung werden gesetzt werden.

Man streitet darüber, wer zuerst auf den kühnen Gedanken gekommen sey, die Seen mit dem Hudson zu verbinden. Wahrscheinlich wird die Sache nie ausgemittelt werden, indem wohl Einer den Andern anregte, und der Nachfolgende immer den Plan seines Vormannes erweiterte, während die Klage eines Indianers, daß die Natur seinem Kanoe keinen Weg vom Mohawk in die kleineren Seen gemacht habe, die Sache überhaupt zuerst in Anregung brachte. Dagegen kann über die Person keine Frage seyn, die bei einer mit den Ausgaben so vorsichtigen Regierung ihre politische Existenz daran setzte, um das kühne Unternehmen zur Ausführung zu bringen. Mr. Clinton, der gegenwärtige Gouverneur dieses Staats, ist der Einzige unter den Staatsmännern, der sich rühmen darf, zuerst auf den Plan gekommen zu seyn. Einige Jahre wurde er, wie man mir gesagt hat, als leerer Projektmacher verfolgt, und es war leicht einzusehen,

daß er im Falle des Mißlingens gestürzt werden würde; nun aber der Erfolg gewiß oder vielmehr in Wirklichkeit getreten ist, wollen Hunderte sein Verdienst herabsetzen, und ebenso Viele die ihm gebührende Ehre theilen. Doch spricht sich hier nur jene Verkleinerungssucht aus, die überall den strahlenden Glanz neu erworbenen Ruhmes zu verdunkeln trachtet. Die Zeit wird ihr entgegentreten, da die Nachwelt denjenigen immer reichlich vergilt, deren Verdienste der Neid oder die Feindschaft der Zeitgenossen herabzusetzen suchte.

Der Plan war, keine Flüsse aufzunehmen, ausser um das nöthige Fahrwasser zu bekommen, und zwei Canäle anzulegen, den einen vom See Champlain, und den andern vom Erie aus, die beide beim Zusammenflusse des Mohawk mit dem Hudson sich vereinigen, von da bis Albany geführt werden und in den letztern Strom auslaufen sollten. Der erstere Canal ist ungefähr 60 Meilen lang, der andere 350. Im Jahre 1817 wurde das Werk begonnen, und ist bereits seiner Vollendung nahe *).

Betrachtet man diese Sache genauer, so könnte sie selbst den Ernstesten aus der Fassung bringen. Denken

---

*) Gegenwärtig (im Jahre 1828) ist es nicht nur vollendet, sondern auch mit einem so glücklichen Erfolge gekrönt worden, daß es einer Menge ähnlicher Unternehmungen die Entstehung gegeben hat. Einer dieser Canäle, der den Ohio mit dem Erie-See verbinden soll, ist schon weit vorgerückt und wird zwischen New-York und Neu-Orleans eine Schifffahrts-Verbindung herstellen, die in einer Entfernung von 2000 Meilen durch das Binnenland führt. Der Zoll vom Erie-Canal belief sich im letzten Jahre (1827) auf 850,000 Dollars, so daß nach Bezahlung der Interessen für das zum Bau desselben geborgte Geld und aller Ausbesserungskosten u. s. w., noch ein bedeutender Ueberschuß blieb.

Sie sich z. B., Afrika sey ein wohlbevölkertes, civilisirtes Land, die Spanier seyen ein thätiges, aufgeklärtes Volk, mit einem hohen Sinn für Handels-Verkehr, und nehmen Sie dann an, daß Gibralter nicht nur der vorzüglichste, bequemste und gesündeste Hafen der Welt sey, sondern auch durch seine Lage den Vorrang im Handel von Europa sichere. Entfernen Sie alle bedeutenderen Nebenbuhlerinnen, welche durch Zufall oder Betriebsamkeit in den übrigen Theilen von Europa erstanden, und geben Sie Gibralter unter den ersten Handels-Städten unserer Halbkugel die erste Stelle. Dann denken Sie sich das mittelländische Meer mit seinen Fortsetzungen als einen bloßen Strom, der in unmittelbarer Verbindung mit großen Seen steht, an deren Ufern Leute von gleicher Erziehung, gleichen Ansichten und Bedürfnissen wohnen, welche dieselben Staats-Maximen befolgen, und unter denselben allgemeinen Gesetzen stehen, und ich überlasse es Ihrer eigenen Einbildungs-Kraft, auszuführen, was der Ort im Zeitraume eines Jahrhunderts werden würde.

Drängen sich diese Gedanken unwillkührlich dem Geiste auf, so fällt es schwer, zur nüchternen Wirklichkeit herabzusteigen. Jetzt begreife ich leicht die Perspektive des Charakters der Amerikaner; sie muß nothwendig den Geist herabstimmen und ihn demüthigen. Daß wir eine Sinnes-Art nicht theilen, über die wir lachen, kommt, wie mich dünkt, großentheils von derselben durchdringenden Geistes-Kraft her. Wohl mag es einen Stand der Dinge geben, wo es ebenso angenehm ist, rückwärts als vorwärts zu sehen, aber hier sinkt die kurze Vergangenheit, so erfreulich sie seyn mag, in Vergleich mit der großartigen Zukunft in's Nichts zurück. Diese Nation darf nur ihre kluge, verständige Weise beibehalten, um unter den Völkern der Erde den ersten Rang zu behaupten, und zwar, wie sehr wahrscheinlich ist, noch ehe die Frage über ihr künftiges Schicksal vergessen seyn wird.

Während sich ein so wichtiger Gegenstand von selbst dem Geiste aufdrängt, und sich unabweislich jedem einsichtsvollen Fremden aufdrängen muß, der Menschenliebe genug besitzt, mit festem Blicke den steigenden Wohlstand eines Volkes zu verfolgen, das bald ein furchtbarer Nebenbuhler werden wird, fällt es schwer, auf die minder wesentlichen, vorübergehenden Aeußerlichkeiten und Erscheinungen überzugehen, die den gegenwärtigen Zustand bezeichnen. Doch sind sie insofern von Wichtigkeit, als sie auf die Zukunft einwirken können, und wegen ihrer Eigenthümlichkeiten, die das Nationelle charakterisiren, nicht ohne Interesse.

Rücksichtlich der Bauart hat New-York die verschiedenartigsten Häuser aufzuweisen, von den Pallästen zweiten Rangs, wie man sie in der Residenzstadt von England sieht, bis herab auf die unscheinbarsten Gebäude von Holz, wie man sie in den größten Städten trifft. Doch glaube ich nicht, daß es der ganz elenden, schmutzigen Wohnungen, die in Europa so häufig sind, hier viele gibt. Die Häuser der Armen sind nicht groß, wie die, in welchen Familien auf dem Festlande in sechs bis sieben Stockwerken auf einander gepropft sind, und selten sind sie alt und baufällig, denn bei der steigenden Zunahme der Stadt, die auf eine Richtung beschränkt ist, werden sie verdrängt, ehe sie Zeit haben, zu verfallen. Man hat mir gesagt, und ich finde es auch wahrscheinlich, daß in New-York keine 500 Gebäude sind, die vor dem Frieden von 83 schon gestanden wäre. Einige alte Häuser von den Holländern sind noch zu sehen, und man kennt sie sogleich an den kleinen Steinen, an den auf die Straße gehenden Dächern, und an den an den Mauern angebrachten Stufen, die Ihre Landsleute erfunden haben sollen, um auf den Giebel steigen und die eisernen Wetterhähne nach dem Winde richten zu können.

Wenn schon Armuth hier keine bleibende Stätte hat,

so gibt es doch in New-York Quartiere, die sich weit vor den andern auszeichnen; sie sind, wie mir scheint, hinlänglich bekannt. Der Handel nimmt nach und nach den ganzen niedriger gelegenen Winkel der Insel in Anspruch, wenn schon die Bay, die Batterie und der schöne Broadway (die breite Straße) noch Manchen veranlassen, ungerne wieder abzuziehen. Die gesuchtesten Plätze sind die höchsten, gesündesten Punkte, wo man von dem Rauschen der beiden Ströme (denn die Meerenge wird, sonderbar genug, auch so genannt), gleich entfernt ist, während andere Theile von den arbeitenden Classen bewohnt sind, wo Manufakturen stehen, und die tausenderlei Geschäfte getrieben werden, die es in einem Seehafen gibt.

Dem äusseren Ansehen nach würde New-York, zwei Sachen abgerechnet, einem Theile von London gleichen, welcher schöne Partieen von Westminster (ohne die großen Häuser und neuen Bauten), von der City und Wapping in sich begriffe. Das Unterscheidende liegt darin, daß hier, wohl ohne Ausnahme, die Häuser angestrichen sind, und daß es kaum eine Straße gibt, die nicht mehr oder weniger mit Bäumen besetzt wäre. Die erstere Sitte, die sich ohne Zweifel von Ihren Landsleuten herschreibt, gibt der Stadt ein lebendiges, freundliches Aussehen, dessen Grund ich mir lange nicht erklären konnte. Zuerst schrieb ich es dem Glanze der Atmosphäre zu, der dem in Italien nur wenig nachsteht, und dann glaubte ich es von dem regen Leben herleiten zu müssen, das in allen Hauptstraßen herrscht. Cadwallader erklärte mir endlich die Ursache, und setzte hinzu, dieser Gebrauch sey, mit Ausnahme hölzerner Gebäude, den Städten in der alten Colonie der vereinigten Staaten beinahe eigenthümlich. Gewöhnlich werden die Mauern mit rother Farbe angestrichen, und weiße Linien aufgetragen, wodurch das Ganze eine Nettigkeit und Frischheit erhält, die dem Auge

sehr wohlthut. Hin und wieder bemerkte ich auch glänzendweiß angestrichene Häuser, und man wählt auch oft verschiedene Steine, was gegenwärtig stark in Gebrauch zu kommen scheint.

Das Hauptgebäude ist die City-Hall, (das Stadthaus), wo Gericht gehalten wird, die Stadtbehörden sich versammeln, und die öffentlichen Geschäfte abgemacht werden. Sonderbar genug hat man zu diesem Gebäude zweierlei Sorten von Steinen genommen, was seiner Einfachheit Eintrag thut, indem es dadurch ein buntes, vielfarbiges Aussehen erhalten hat. Auch die Façade ist nicht in edlem Style aufgeführt, indem zu viele Verzierungen angebracht sind, ein Fehler, den sich die Alten selten zu Schulden kommen ließen. Ungeachtet dieser auffallenden Mängel fällt es wegen des dazu verwendeten Materials — (weißer Marmor) — und der hellen Atmosphäre im Anfang angenehmer ins Auge, als manches schönere Gebäude. Die Hinterseite ist dunkelroth und aus Quadersteinen in besserem Geschmack aufgeführt; man könnte sie mit der Façade des Hôtel des Monnaies in Paris vergleichen, doch ist sie nicht ganz so lang, sorgfältiger gearbeitet, und, wie mir scheint, gefälliger.

Im Augenblicke, wo ich die Hinterseite der City-Hall sah, drängte sich mir der Gedanke auf, welche großartige Wirkung es haben müßte, wenn man bei diesem Material die gothische Baukunst anwendete. Der gute Geschmack würde, glaub' ich, für diesen Styl gerade die Farbe wählen, und der Stein hat den Vorzug, daß er leicht zu bearbeiten und viel weniger zerbrechlich ist, als die gewöhnlichen Bausteine in der Nähe von Paris. Während man den neuern gothischen Styl verwirft, geben doch Alle gerne zu, daß er für Kirchen der edelste und passendste sey. Ich sehe keinen Grund ein, warum, was jedermann gefällt, nicht geschehen sollte, und nichts wäre leichter, als die entsetzlichen Bilder und Auswüchse

wegzulassen, die wir in den schönsten Kirchen Europa's finden, aber auch hier nicht dulden würden, wenn sie nicht eine anschauliche Probe von dem Geschmacke der Zeit gäben, in der sie gearbeitet wurden.

New-York ist reich an Kirchen, wenn man auf die Zahl allein Rücksicht nimmt. Ich sah mehr als ein halbes Dutzend im Baue begriffen, und beinahe in jeder bedeutenderen Straße ist eine zu finden. Im Ganzen müssen es wenigstens hundert seyn, und es werden noch viele dazu kommen. Indessen hat man in einem Lande, wo sich der Staat nicht in die Religion mengt, keine prachtvollen Kirchen zu erwarten. Durch freiwillige Gaben Einzelner können die Ausgaben einer Gemeinde nicht bestritten werden. Ueberdieß hat man mir gesagt, daß die Reichen hier zu Lande, — was sehr zu loben ist, — statt von dem Ueberflusse ihres Vermögens prächtige Denkmäler ihrer Freigebigkeit errichten zu lassen, hinlänglich geben, um den Bedürfnissen eines einzelnen Kirchspiels abzuhelfen, und dann auch andere Gemeinden ihres Glaubens, vielleicht in einer fernen Gegend des Landes, unterstützen. Und wirklich sollen die Fälle nicht selten seyn, wo vermögliche Männer willig und freigebig zu Erbauung von Kirchen beisteuern, die für Andersglaubige bestimmt sind. Ich glaube Sie daran erinnern zu dürfen, daß in einem Lande, das so groß ist, als ein Drittel von Europa, die nöthigen gottesdienstlichen Gebäude von einer Bevölkerung aufgeführt werden mußten, welche die von Preußen nicht übersteigt, und zwar durch freiwillige Beiträge. Ueberschlägt man, was in Amerika in allen Beziehungen geschehen ist, so muß man seinen Bewohnern durchaus Gerechtigkeit widerfahren lassen, und um ein richtiges Urtheil zu fällen, die Zeit, die Mittel und die Menge des zu Leistenden in Betracht ziehen. Eine billige Schätzung dieser Hauptpunkte gibt allein eine richtige Ansicht von dem Charakter der Amerikaner. Ich

wenigstens, wenn ich die weite Vertheilung der Einwohner und die Nothwendigkeit berücksichtige, die sie veranlaßte, so viele ihrer Mittel zu Befriedigung der ersten Bedürfnisse des civilisirten Lebens zu verwenden, muß staunen, wie viel sie gethan haben, um es zu verschönern und angenehm zu machen. Bei dieser Ansicht von der Sache — aber freilich auch bei keiner andern — wird man sogar ihre Kunstwerke sehr hoch zu schätzen wissen. Was die neueren Bauten betrifft, so findet sich der gute Geschmack bei den meisten ihrer öffentlichen Gebäude nicht sehr befriedigt, aber in andern Ländern ist dieß wohl nicht minder der Fall. Die meisten Kirchen in New-York sind aus Backsteinen aufgeführt, und bei der innern Einrichtung ist Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gemeinen genommen, die, wie Sie wissen, in den meisten protestantischen Ländern bleiben, wenn sie einmal in den Tempel kommen. Indessen sind hier einige Kirchen, die wohl eine Vergleichung mit ähnlichen Bauwerken in andern Ländern aushielten, jedoch dürfen die Amerikaner bei solchen Gebäuden mehr auf die Menge, als auf die Pracht derselben stolz seyn.

Demjenigen, was Sie von Vernachlässigung der Religion, die hier herrschend seyn soll, gehört haben, dürfen Sie, wenigstens in Beziehung auf den Theil des Landes, den ich bis jetzt gesehen habe, keinen Glauben schenken. Es ist dieß die Sprache gehässiger Bosheit, nicht die der Wahrheit. So viel das menschliche Auge beurtheilen kann, zollt man der Religion in den nördlichen und mittleren Staaten zum wenigsten eben so große Achtung, als in jedem andern Lande, das ich schon besucht habe. Benähme man dem religiösen Cultus in Europa das Aeusserliche, und entzöge ihm dasjenige, was auf Rechnung des Staats und des Einflusses der Geistlichkeit zu schreiben ist, kurz, überließe man die Leute sich selbst oder dem Einfluße der öffentlichen Meinung und

des freiwilligen Unterrichtes, wie hier, — ich bin überzeugt, Amerika's Schaale würde sinken. Zwar sind auch hier, wie überall, viele Mißbräuche; aber ich war hier in sehr vielen Kirchen, beobachtete die Leute beim Eingange und beim Ausgange, verglich die Anzahl der Männer mit der der Weiber, die der Glockenschall in's Gotteshaus rief, und studierte endlich diejenigen Aeusserlichkeiten, in denen sich das Innere am deutlichsten ausspricht, und Stadt und Land zusammengenommen glaube ich nirgends mehr allgemeine Andacht, Ruhe und Ordnung finden zu können, als hier. Wie man hier über Religion denkt, davon läßt sich wohl keine stärkere Probe anführen, als der Umstand, daß Männer, welche die Gunst des Volkes gewinnen wollen, Religiosität wenigstens heucheln müssen, indem die öffentliche Meinung hier viel mehr wirkt, als die vom Staate getroffenen Anordnungen auf unserer Halbkugel. Diese Bemerkungen gelten natürlich blos für diejenigen Theile des Landes, die ich bis jetzt gesehen habe, doch werden sie als Maßstab dienen können, wenn wir auf die übrigen Provinzen der Republik zu sprechen kommen.

Mein Papier geht zu Ende, und ich verweise Sie daher auf den Oberst, den Sie, wie ich weiß, in Palermo treffen werden; er wird Ihnen über diejenigen Gegenstände, welchen sein feinerer Takt ihn besonderes Interesse wird verleihen lassen, näheren Aufschluß geben. — Leben Sie wohl!

Beilagen.

Beilage 1.

(Zur Seite 23.)

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig" fuhr mein Freund nach den gewöhnlichen Formeln der Höflichkeit fort, „warum ich bei Ihren fortgesetzten Bemühungen, sich solche englische Werke zu verschaffen, die für Ihre beabsichtigte Reise nach Amerika vorbereitend werden sollen, so wenig Billigung auszudrücken schien. Ich will Ihnen den Grund nicht länger vorenthalten, und wenn ich Ihnen meine Ansichten hierüber mittheile, so glaube ich Sie zugleich mit denen der meisten meiner Landsleute bekannt zu machen.

„Zu der Zeit, wo ich in's Mannesalter trat, hatte sich die Bitterkeit, die während des Freiheits-Kampfes in den vereinigten Staaten gegen Großbritannien entstanden und genährt worden war, großentheils verloren, und es hatte sich das freundschaftliche Verhältniß wieder hergestellt, das bei der Blutsverwandtschaft und der Gemeinschaft der Sprache, der Gebräuche und Meinungen natürlich war. Unsern Zweck hatten wir im Kriege erreicht, und wenn wir auf die Vorfälle desselben zurückkamen, so war Freude nicht Feindschaft das vorherrschende Gefühl. Persönliche Drangsale, wohl auch persönliches Unrecht vergaß man über dem allgemeinen Glücke. Man braucht den Amerikanern keine besondere Großherzigkeit oder christliche Milde zuzuschreiben, um darzuthun, daß sich in der Geschichte der Völker wenigere Beispiele edlen, mannhaften Vergessens aufweisen lassen,

als diejenigen sind, die sich im Allgemeinen aus ihrem Benehmen gegen ihre vorherigen Beherrscher herausstellen. Die Vergangenheit bot Erinnerungen, bei denen sie ohne zu erröthen, verweilen durften, während die Zukunft die ermuthigendsten Aussichten zeigte. In einer so beneidenswürdigen Lage hätte eine Gesammtheit wie eine Einzelnperson einen gehässigen Charakter haben müssen, wenn sie bei Betrachtung anderer als der vorzüglicheren Seiten des menschlichen Wesens Vergnügen fand. Wir trauten den Engländern den Besitz aller der guten Eigenschaften zu, die wir, durch angeborne Eitelkeit verleitet, uns selbst gerne beilegen; nur wenige Vorzüge, auf die sich unser Nationalstolz gründete, waren wir geneigt, ihnen abzusprechen. Es würde schwer gewesen seyn, verschiedene Ergebnisse von Ursachen herzuleiten, deren Einfluß, wie man annahm, bei beiden Nationen gleich fühlbar war. Sie waren tapfer, denn sie waren frei; sie waren tugendhaft, denn sie waren religiös, und religiös waren sie, weil wir vor denselben Altären anbeteten. In unsern Augen war bei ihnen Wissenschaft und Kunst vollkommen, denn war dieß nicht der Fall, so blieb es uns fremd, weil wir keine andere kannten. Kurz, da unser Sieg unbestreitbar war, so konnten wir die so eben ausgekämpfte Fehde leicht vergessen und gerne knüpften wir das gegenwärtige Freundschafts-Verhältniß, weil wir mit dem Selbstgefühle eines gebildeten, civilisirten Volkes des Ruhms unserer Väter uns freuten. Hätten wir unsere Verbindung mit England geradezu aufgegeben, so wären wir ohne Ahnen geblieben. Dieses Gefühl war so tief mit unseren Ansichten, ich dürfte beinahe sagen, mit unserem ganzen Wesen verwoben, daß wir mit einigen wenigen Ausnahmen, die in politischer Opposition ihren Grund hatten, in dem gewaltigen Kampfe, der bald darauf die Christenheit bewegte, beinahe in Allem mit den Engländern übereinstimmend dachten.

Wir freuten uns ihres Sieges über die Waffen eines Volkes, das uns seinen Reichthum mitgetheilt und das Blut seiner Tapfern in dem Kampfe vergossen hatte, der uns eine Stelle unter den Nationen der Welt verschaffte. Eine augenblickliche unüberlegte Begeisterung für die Franzosen, die sich beim Beginne ihrer Revolution äußerte, wurde bei der Regierung durch die Festigkeit Washington's gedämpft und war wegen der Ausschweifungen, zu denen sich die Häupter der Revolution hinreissen ließen, beim Volke bald wieder verflogen. Ohne zu bedenken, ein wie großer Theil der Wahrheit von dem Charakter Einzelner abhänge, schenkten wir, alle andere nicht berücksichtigend, den officiellen Dokumenten Englands Glauben und von der Nothwendigkeit politischen Betruges, oder berechneter Verdrehung, selbst weit entfernt, konnten wir nicht glauben, daß ein Volk sich solcher Mittel bediene, das seine Bekanntmachungen nicht nur in unserer Sprache, sondern auch mit allen den Formen erließ, mit denen wir schon so lange her die Wahrheit zu bekräftigen und zu verbürgen gewohnt waren. Ohne eigene Literatur, aber reich im Besitze derjenigen, die unsere Ahnen auf uns vererbt, begnügten wir uns, unsern Geist der fortdauernden Herrschaft von Schriftstellern zu unterwerfen, über denen, wie man meinte, kraft ihres Geburtsrechts der Mantel des Elias geschwebt hatte. Was Europa betrifft, so sah die große Masse des amerikanischen Volkes noch viele Jahre nach dem Frieden von 1783 mit den Augen der Engländer und urtheilte nach den vorgefaßten Meinungen dieser. In der That, eine furchtbare Lage für eine Nation, deren Politik so sehr durch die öffentliche Meinung beaufsichtigt und geleitet wird! Indessen konnte sie bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in der Welt nicht fortbestehen.

„Mir scheint die trübe Periode von 1792 beinahe

Stoff zu einer besonderen geschichtlichen Bearbeitung zu geben. Ein ruhiges, denkendes Volk, das seinen Unterdrückern so gemäßigten Widerstand entgegenzusetzen gewußt hatte, konnte nicht lange das Verfahren solcher billigen, welche die Meinung äußerten, als könnte die Freiheit nur durch Darbringung unschuldigen Blutes gesühnt werden. Einzelne uns geleistete Dienste wurden vergessen, weil man allgemein Gerechtigkeit und Menschlichkeit mit Füßen trat. Ich habe gehört, daß an die Stelle des vorübergehenden Eifers für die Franzosen, kalter Unwille trat, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Rückwirkung die Erneuerung der alten Freundschaftsbande beschleunigte, von denen ich vorhin gesprochen habe und die gerade zu der Zeit, bis zu welcher meine bestimmteren persönlichen Erinnerungen reichen, am stärksten waren.

„Wenn schon der Streit politischer Meinungen im Innern gewißermaßen eine Art von Opposition gegen die Obermacht der Engländer hervorrief, so war sie doch zu schwach, um den tief gewurzelten, zuversichtlichen Glauben der Nation zu erschüttern. Es knüpfte sich so Manches gerade an dasjenige, was wir am Charakter der Engländer als Ideal bewunderten, und mehr als das, es war so Vieles, das, bewundernswürdig oder nicht, uns selbst glich, daß es nicht leicht war, das Verdienstliche desselben herabzusetzen. Allerdings ließen sich Stimmen dagegen vernehmen; allein sie eiferten entweder mit roher Gemeinheit oder äußerten sich so schwach, daß gegründete Zweifel entstanden, ob sie es auch redlich meinen. Diese außerordentliche geistige Beschränkung dauerte, mit unbedeutenden Unterbrechungen, noch während der ersten zehn Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts fort. Die freundschaftlichen Gesinnungen der Nation hatten zwar durch die Politik Großbritanniens, von deren Folgen die eine Partei in unserem Lande ebenso

unausgesetzt sprach, als die andere von den Beschlüßen Napoleon's, einen gewaltigen Stoß erlitten. Allein die daraus hervorgehende feindselige Stimmung war mehr gegen das englische Ministerium, als gegen die Nation gerichtet. Ein nicht unerheblicher Beleg von der Stärke unseres Vorurtheils ist wohl der Umstand, daß man die Erlaße der Engländer, obgleich in aller Form abgefaßt und besiegelt, hauptsächlich der Habsucht Einzelner zuschrieb, dagegen die Napoleon's, die auf einen Wink von ihm durch eine Handvoll Gens d'armes in Ausführung gebracht wurden, ebenso unbedenklich von der gewohnten Treulosigkeit der Franzosen herleitete! Hätte nicht England selbst diese Herrschaft über die Gemüther zerstört, so kann ich mir keinen annehmlichen Grund denken, warum sie nicht bis auf diese Stunde hätte fortdauern sollen. Indessen begann die durch den leicht bemerklichen Wetteifer rege gemachte Eifersucht frühzeitig sich zu äußern, und wie das unkluge Begehren, seine politische Gewalt auf ungebührliche Weise über die Kolonieen auszuüben, die Trennung beider Länder herbeiführte, ebenso beschleunigte die Art, wie es seinen Vortheil verfolgte, die Befreiung von jener geistigen Befangenheit, die wenigstens leicht noch so lange hätte verzögert werden können, bis die Größe und Macht der Amerikaner fremdem Einfluße den Zugang abgeschnitten hätte. Diese Eifersucht läßt sich, wie mir scheint, in zwei Classen theilen, — sie war berechnender und empfindlicher Art. Die scharfsichtigen, erfahrnen englischen Kaufleute entdeckten bald, daß man in einem Volke einen Nebenbuhler zu fürchten habe, das ausser der angestammten Fähigkeit und Geschicklichkeit zum Betrieb des Handels-Verkehrs von der Natur so gut ausgestattet war. Obgleich ungerne die Sache zugebend, konnten sie sich doch nicht bergen, daß die Entfernung alles persönlichen Zwanges, wodurch die Thatkraft des Einzelnen

befeuert, und so die Größe ihres Reichs in kommerzieller Hinsicht gefördert worden war, dem jungen Freistaat in einem Grade eigen sey, der bisher in den Annalen der civilisirten Welt beispiellos war. Mitten unter den Sorgen, die der große Kampf in Europa veranlaßte, fanden die Staatsmänner Englands Muße, ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu lenken, auf den sie immer ein so wachsames Auge hatten, wie wir auf die auch noch so entfernten Eingriffe in dasjenige, was zu unserer Existenz nothwendig ist. Hätte ihr Interesse es nicht gefordert, uns als Kunden zu behalten, so würden wahrscheinlich die Bemühungen des englischen Ministeriums, unsern steigenden Wohlstand zu hemmen, bestimmter und deutlicher hervorgetreten seyn. Auch weiß man, daß sie sich lange Zeit mit der vergeblichen Hoffnung trugen, unsere wachsende Macht durch Auflösung der Verbündung geschwächt zu sehen, — ein Ereigniß, wodurch uns unsere Bedürfnisse geblieben und die Mittel abgegangen wären, sie von unserem Ueberflusse zu versehen. Dabei gab es eine Zeit, wo der Adel in England für seine Herrschaft und Obergewalt fürchtete.

„Bei dieser Krisis konnte das Schauspiel volksthümlicher Regierung in einer so umfassenden Gestalt vor den Augen des Adels keine Gnade finden. Und je mehr sie Festigkeit und Bestand gewann, desto größer war der Anstoß gegen die weissagenden Stimmen, die frühe schon ihren Sturz verkündigt hatten. Wenn schon in England Viele ihr Augenmerk ausschließend auf die wichtigeren Angelegenheiten des Augenblicks richteten, oder sich mit Absicht von einer Perspektive abwendeten, die so wenig Erfreuliches darbot, waren doch wieder Andere zu scharfsinnig und zu klug, um nicht zu sehen, daß die Allgemeinheit der Geistesbildung, der sie die Obergewalt ihrer Nation zu verdanken hatten, sich in höherem Maße in

einem Welttheile zu verbreiten drohe, den sie mit der Selbstgefälligkeit anerkannter Herrscher zu betrachten gewohnt gewesen waren. Umstände jedoch, die ausser ihrem Bereiche lagen, machten es unmöglich, Maßregeln zu ergreifen, daß der von ihnen so gefürchtete Fall nicht einträte. Man ließ daher die Staaten von Amerika soviel als möglich ausser Acht, oder betrachtete sie mit einer Gleichgültigkeit, die mehr angenommen als wirklich war. Bei diesem Stand der Sachen bildete sich eine tiefwurzelnde Abneigung gegen Amerika in den Gemüthern derjenigen Engländer, die hinlängliche Einsicht besaßen, sein Daseyn überhaupt wahrzunehmen, oder unser Volk nicht für so unbedeutend hielten, daß sie es gar keiner Beobachtung würdigten. Hatte diese Regel einige Ausnahmen, so gehörten sie zu der Klasse der Weltbürger, die unglücklicherweise in allen Ländern gegen die Masse der Uebrigen einen zu unbedeutenden Gegensatz bilden. Bei einer Nation, wo die Presse so ungemein thätig ist, liegt das Fassen eines Gedankens und seine Bekanntmachung nicht weit auseinander. Vergleichen Sie die Tages-Blätter und periodischen Schriften des Landes, so werden Sie finden, daß, wenn man es für nothwendig erachtete, von Amerika zu sprechen, dieß immer in herabsetzendem, tadelndem Tone geschah. Man sagt sogar, daß die Regierung eines Volkes, das sich rühmt, das aufgeklärteste, großherzigste in der Welt zu seyn, nicht nur Leute besoldet, die in den gelesensten periodischen Zeitschriften gegen eine Nation losziehen mußten, die man zu verachten vorgab, sondern sogar Menschen gesucht habe, die unsere Staaten bereisten, oder zu bereisen vorgaben, um die Blößen des Landes auszumitteln und aufzudecken. Das Letztere bin ich geneigt nicht zu glauben, denn ich kann mir nicht denken, daß ein englisches Ministerium die Schwachheit hätte haben sollen, Geld herzugeben, wo man

sich so wenig Erfolg versprechen durfte. Ueber jenes be, merke ich blos, daß es viele aufgeklärte Männer in Amerika unbedenklich glauben, und wenn es nicht wahr ist, so muß man bedauern, daß nicht mehr Sorgfalt angewandt wurde, die Gründe zu einem Verdacht abzuschneiden, der so Vieles für sich zu haben scheint. Sie sehen hier zwei Völker, die einerlei Abstammung und so manche Regierungsgrundsätze gemeinschaftlich haben, welche für die Politik überhaupt bestimmend sind, Maximen befolgen, die einander geradezu widersprechen. Während die Amerikaner unbedenklich, man möchte sagen blindlings an dem alten Freundschafts-Verhältnisse hingen, wurde ihre Annäherung eifersüchtig aufgenommen, oder mit Verachtung abgewiesen. Mögen nun die einstigen Folgen dieser unnatürlichen Zurückweisung seyn, welche sie wollen, so hat Amerika keinen Grund, zu bedauern, daß es so gekommen ist. Der Fesseln geistiger Befangenheit hat es sich bereits entschlagen. Diese Wahrheit fühlte man so allgemein und so tief, daß man, während der Krieg von 76 der Revolutionskrieg genannt wird, den von 1812 vorzugsweise den Freiheitskrieg heißt. Es ist ausser Zweifel, daß es, wie in Amerika Einzelne zu geistreich und aufgeklärt waren, um nicht gegen die thörichte Abhängigkeit ihrer Landsleute von fremden Meinungen anzukämpfen, so in England Menschenfreunde gab, die zu rein und edelmüthig waren, um sich nicht menschlichen Glückes zu freuen. Allein dieß waren nur Ausnahmen von den allgemeinen Regeln, welche die Ansichten und Grundsätze beider Nationen bezeichneten, in wie weit England überhaupt bei der Sache thätig war. Ich sage thätig, denn es ist gewiß, daß noch bis auf diese Stunde bei weitem die Mehrzahl dieser Nation nicht an ein Volk denkt, oder sich wenigstens nicht um dasselbe bekümmert, das so entlegen ist und bei den Kämpfen auf ihrer Halbkugel keine bedeutende Rolle gespielt hat. Der Amerika-

ner auf der andern Seite läßt sich im Bewußtseyn, von der Natur mit Vortheilen ausgestattet zu seyn, die dem gewöhnlichen Wechsel irdischer Dinge nicht unterworfen sind, und in der festen Ueberzeugung, daß sein Volk auf einer höhern Stufe allgemeiner geistiger Bildung steht, als jedes andere, selbst jetzt noch nichts davon träumen, daß sein Vaterland in Europa so wenige Anerkennung findet. Eine thätige, verständige Bevölkerung von 12 Millionen Menschen muß das Augenmerk des Staatsmannes auf sich lenken, aber wenn man die Sache bestimmt ausmitteln könnte, so würde sich, glaube ich, ergeben, daß drei Viertheile der Bewohner Europa's nicht nur glauben, wir seyen ein Volk von barbarischen Sitten, sondern auch, es stehe, um nur wenig zu sagen, noch sehr im Zweifel, ob wir überhaupt unter die Nachkommen Japhet's zu zählen seyen. Dieß hat sich mir während meiner Reisen oft bestätigt, und Sie, mein lieber — —, sind nicht der einzige Europäer von Bildung, von dem ich gefragt worden bin, ob mein blondes Haar und meine blauen Augen jenseits des atlantischen Oceans nicht für eine Abweichung von den Gesetzen der Natur gehalten werden!

„Mr. Hodgson sagt, ein einsichtsvoller Amerikaner habe ihn versichert, daß, wenn ein Mann, wie Wilberforce, unser Land bereist, und der Welt eine getreue Schilderung des gesellschaftlichen Lebens, wie er es hier traf, gegeben hätte, der Krieg von 1812 nicht ausgebrochen wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verfasser periodischer Zeitschriften in England ihre Feder zu tief in Galle getaucht haben; so übertrieben sie ihre Rolle, und die Folge davon stand nicht mehr in ihrer Gewalt. Als Bürger der vereinigten Staaten, der sein Vaterland nicht nur liebt, sondern, so sonderbar dieß Ihnen auch vorkommen mag, sogar darauf stolz ist, kann ich blos so viel sagen, daß ich, wenn jenes in der Macht dieses

edlen Freundes der Menschheit stand, mich nur darüber freuen kann, daß er keinen Gebrauch von derselben machte. Erscheinen mir auch die Gründe, aus denen jener Krieg begonnen, und die Art, wie er geführt wurde, nicht gerade im vortheilhaftesten Lichte, so müßte ich doch für offenbare Wahrheiten blind seyn, wenn ich nicht einsähe, daß mein Vaterland durch denselben eine Stelle gewonnen hat, die seiner Macht und seinem Ansehen angemessener ist, als die zweideutige Lage, aus der es sich zu jener emporschwang.

„Bei meinen Ansichten von dem Gehalte der meisten Werke, die Ihre Reisebibliothek bilden, wird es Ihnen nicht mehr befremdend scheinen, warum ich so wenig Lust bezeugte, sie zu lesen. Indessen ist mir der Inhalt der meisten davon bereits bekannt. Es wäre vergebens, läugnen zu wollen, daß sie manche unangenehme Wahrheiten enthalten, denn wir müßten uns eine Vollkommenheit zuschreiben, die man nirgends trifft, wenn wir behaupten wollten, daß ein Reisender von nur gewöhnlicher Fassungsgabe, der sich mit der Absicht, Mängel zu finden, auf den Weg macht, nur in den Staaten von Amerika seine Hoffnung getäuscht sehen sollte. Doch zeigt sich in den meisten Fällen, wo ich glauben kann, daß die Verfasser es redlich meinten, eine solche Unfähigkeit, einen Gesellschaftszustand zu beurtheilen, der ihnen mehr als fremd ist, daß ihre Ansichten selten für mehr als werthlos gelten können. Man hat schon oft gesagt, daß wir an übergroßer National-Eitelkeit leiden, und daß nur Lobsprüche und Schmeicheleien bei uns günstige Aufnahme finden. Allein die gute Meinung, welche die Nationen von sich selbst haben, ist keineswegs auf Amerika beschränkt, wenn gleich sich leicht begreifen läßt, daß unsere Ansprüche einem Volke besonders weh thun, das so lange schon im ausschließenden Besitze der Eigenschaften zu seyn behauptet, auf die wir unsern Stolz gründen. Indessen

legt man uns diese Eitelkeit hauptsächlich deßwegen zur Last, weil man annimmt, daß beim Blicke in die Zukunft die Erwartung der Wahrscheinlichkeit zu weit voraneile. Will man damit sagen, daß die Leute in den vereinigten Staaten für ihr Vaterland eine glänzendere Zukunft hoffen, als der Vernunft und Erfahrung gemäß sey, so kann ich diese Meinung nicht theilen; im Gegentheil glaube ich, daß neun Zehntel der Leute hier, wie anderswo, gar nicht zu berechnen im Stande sind, welchen wichtigen Rang unser Land in der Reihe der Nationen, und wie bald es denselben einnehmen wird. Nach einer ziemlich genauen Angabe unserer Mittel gesteht Ihr Mr. Hodgson offen, daß seine Hoffnungen, wäre er ein Amerikaner, die der Eingebornen, mit denen er verkehrt habe, noch weit überbieten würden. Meint man aber damit, daß der Amerikaner oft in der Form fehlt, wenn er zwischen den Aussichten seines Volkes und denen eines andern eine Vergleichung ziehen will, so kommt mir dieß sehr wahrscheinlich vor; denn es leuchtet von selbst ein, daß der Verstoß gegen die feine Lebensart um so größer ist, je wahrer jene Vorhersagungen sind. Die meisten von denen, welche sich am lautesten hierüber vernehmen lassen, gehören derjenigen Klasse an, die bei andern Völkern entweder zu unwissend wäre, um sich vernünftiger Beschauung der Zukunft überhaupt hinzugeben, oder durch die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu sehr in Anspruch genommen, um über Dinge ein Wort zu verlieren, die keinen augenblicklichen Vortheil bieten. Aber in welchem Grade ist denn dieser Verstoß den Amerikanern eigen, ausgenommen weil Hoffnung angenehmer ist, als Erinnerung? Schon hundertmal habe ich die selbstgefälligsten, prahlendsten Aeußerungen des Nationalstolzes von Engländern gehört, die noch dazu Männer von Rang waren, und also doch wenigstens so viel Lebensart hätten haben sollen, in Gegenwart eines Fremden ihre Freude zu verbergen. Man

macht hierin, wie mich dünkt, dieselben Fehler gegen uns, die wir uns zu Schulden kommen lassen. Denn kein Gebildeter kann läugnen, daß absprechende Anmaßung allgemeiner Ueberlegenheit dem feineren Ton ebenso zuwiderlauft, und es ist daraus in den Gemüthern der höheren Stände ein Widerwille entstanden, der, im Geiste des Unmuths gerade den Hoffnungen entgegen tritt, denen sie sich überließen, aus keinem andern Grunde, als weil sie sie wegen der Freiheit, mit der darauf bestanden wird, lästig finden. Aber Eitelkeit ist die Schwäche des Alters bei Gemeinheiten, wie der Jugend beim Einzelnen, und bis jetzt haben wir diesen Zeitpunkt des Kindischwerdens noch nicht erreicht. Indessen hat die Vergangenheit Weniges, dessen sich England rühmen könnte, ohne daß auch Amerika daran Theil hätte. Die Waffen unserer Ahnen wurden auf seinen gerühmtesten Feldern geführt, der Genius eines Schakspeare und Milton erstand unter Umgebungen, deren Bildung sich uns mittheilte, und wenn Freiheit und Gesetz aus den Zeiten Hampden's und Bacon's zu uns herüber kamen, so haben wir sie nicht als Gnadengeschenk erhalten, sondern vermöge unseres Geburtsrechtes angesprochen. Aber so groß und herrlich unser Erbe auch war, so fordern wir die strengsten Richter auf, zu entscheiden, ob wir das Beispiel des verlornen Sohnes nachgeahmt haben. Und doch wenn ein Volk sich wegen etwas erheben darf, ist es gewiß vernünftiger, über die angenehmen Aussichten einer wahrscheinlichen Zukunft sich zu freuen, als Erinnerungen sich hinzugeben, um in der Vergangenheit nichtssagenden Ruhm zu suchen. Die Größe der Ahnen kann, wie es auch oft wirklich der Fall ist, dem zum Vorwurf gereichen, der in Umständen, die nicht in seiner Macht stunden, eitle Ehre sucht, während der, der vorwärts blickt, mit Stolz auf den Grundstein des Ruhmes deuten darf, den er mit eigener Hand gelegt.

„Ich habe gesagt, daß gereizte Empfindlichkeit ebenso wie berechnende Gewinnsucht zu den Ursachen der Verläumdung gehöre, deren sich England gegen Amerika unläugbar schuldig gemacht hat. Die Wirkung dieses Unmuthes ist ebenso mannigfaltig und charakteristisch, als die Bemühungen und Launen derer, die denselben äußerten. Es war eine Beleidigung gegen die von England angemaßte geographische Oberhoheit, wodurch es sich zum Nachtheile Schottlands, Irlands und Wales's als Sitz der Regierung bezeichnet, daß man sich herausnahm, sich überhaupt von seiner Herrschaft loszusagen. Es war und ist immer ein Anstoß gegen die Aristokratie, wenn man ein Beispiel einer glücklichen, gedeihenden Volksherrschaft aufstellt. Es war eine harte Beleidigung der hierarchischen Verfassung, wenn man bewies, daß Religiösität, Ordnung und Sittlichkeit ohne sie bestehen kann, und es war endlich eine Beleidigung des Stolzes der zahlreichen Klasse, die sich das tapferste, weil das freieste Volk der Erde zu seyn rühmte, daß man mit der Spitze des Bajonetts bewies, es gebe noch andere ebenso tapfere Leute, die sogar noch etwas freier seyn zu wollen entschlossen seyen. Für den Amerikaner sind die Mittel, die man ergriff, um diese Vorzüge zu bestreiten oder herabzusetzen, sehr ergötzlich. Unsere Regierung nannte man schwach, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sie die Macht nicht besaß, Uebeln abzuhelfen, die bei uns gar nicht vorhanden sind, wogegen sie die unschätzbare Gewalt hat, sich in die Umstände zu schicken, ohne durch den Wechsel ihre Grundlagen in Gefahr zu setzen. Unsere Sitten hat man verlacht, aus dem einfachen Grunde, weil sie — und vielleicht noch weniger, als man gewünscht hätte — von denen der Britten sich unterschieden, während die ihrigen für das übrige Europa nichts weniger als Muster sind. Man

hat geläugnet, daß Ordnung bei uns herrsche, die doch selten gestört wird, ausser durch die Anhänger ihres Systemes, und unsere Religion wurde verspottet, da sich doch, wie mir scheint, berechnen ließe, daß der Glaube, während er (seit der Trennung) in Folge des durch die Verfassung hervorgerufenen Gegensatzes bei ihnen verhältnißmäßig abgenommen hat, bei uns sich verstärkte, weil man gewöhnlich den Werth dessen anerkennt, das nicht zu gewaltsam aufgedrungen wird.

„Eine allgemeinere, sicherere Methode, die Frage über unseren Werth oder Unwerth abzufertigen, war die, Amerika ganz ausser Acht zu lassen. Noch bis auf diese Stunde liest man, ungeachtet der weltbekannten Ereignisse, noch täglich in geachteten Werken und Tagblättern, England sey die freieste Nation! Das Recht, sich höhere Menschenliebe zuzusprechen, stützt es auf die Thatsache, daß es zuerst den Menschenhandel aufgehoben habe, und seine ausgezeichnetsten Staatsmänner haben kein Bedenken getragen, im Angesichte Europa's zu behaupten, die südliche Hälfte unserer Halbkugel sey England für die erste Anerkennung ihrer Unabhängigkeit als Nation verpflichtet! Es läßt sich leicht vorausbestimmen, daß diese Weise, die Sache abzumachen, besser im Jahre 1825 als 1850 in Anwendung gebracht werden mag.

„Was Mr. Hodgson's Werk betrifft, so habe ich es mit einer aus Lust und Unlust gemischten Empfindung gelesen. Es macht immer Vergnügen, bei den Ansichten eines verständigen, biederen Mannes zu verweilen, wenn sie auch irrig sind. Weil sein Streben nach Wahrheit und der Wunsch, diese bekannt zu machen, überall bei ihm sichtbar wird, so muß er da, wo er gefehlt hat, schonend behandelt werden. So ist es z. B. durchaus nicht wahr, wenn er meint, im gemeinen Leben gebe bei uns vornehmlich das Anspruch auf Auszeichnung, wenn man während der Revolution gedient habe. Das gesell-

schaftliche Leben ist in Amerika ganz wie in jedem andern christlichen Lande bestellt, und Erziehung, Familien-Verbindung und Reichthum haben auch hier wie sonst den größten Einfluß. Allerdings mag jene Behauptung, auf politische Auszeichnung bezogen, mehr für sich haben, jedoch ist der Fall nicht selten, daß Personen, die sogar gegen den Krieg von 76 waren, doch von ihren versöhnlichen Landsleuten der Volksgunst für würdig erachtet wurden. Der Zufall führte ihn in einen sehr achtungswerthen Kreis alter Krieger, die er im Genuße wohlverdienten Ansehens fand, und er nahm dann den einzelnen Fall für eine allgemeine Regel. Dabei ist er wenigstens nicht, wie die meisten seiner Vorgänger, über die in höherem Grade hier statt findende Ordnung, Sittlichkeit, Religiosität und geistige Bildung weggegangen, um lächerliche Seiten aufzusuchen, die zu Hause durch ihre Neuigkeit unterhalten, oder durch Entstellung den Spleen unserer Hasser zufrieden stellen sollten.

„Aber tief muß es schmerzen, wenn man aus den Geständnissen eben dieses Schriftstellers ersieht, wie die Vorurtheile seiner Nation bei ihm mehr eingewurzelt sind, als man bei der Bekanntschaft mit der Sache, wie man sie bei einem Reisenden voraussetzt, erwarten sollte. Neun Millionen der Bevölkerung in Amerika wird es unglaublich scheinen, daß man in England gezweifelt hat, ja, daß man noch daran zweifelt, ob hier Religion oder religiöse Bildung zu finden sey! Beobachtungen auf vier Reisen nach England angestellt, und eine umfassende Bekanntschaft mit meinem Vaterlande leiten mir die Feder, wenn ich versichere, daß auf Religion, um wenig zu sagen, in den nördlichen und mittleren und in einigen der südlichen Staaten Amerika's ebensoviel gehalten, und die Vorschriften derselben eben so genau befolgt werden, als in den angesehensten Theilen Englands. Es ist zu bedauern, daß ein in seinen Folgen so beleidigender, sei-

nem Wesen nach so ungegründeter, liebloser Irrthum auch bei Männern Eingang gefunden haben soll, bei denen sonst der Wille, das Beste zu glauben, sichtbar wird. Während ich jedoch als Mensch diesen Irrthum nur beklagen kann, fürchte ich als Amerikaner die Folgerungen nicht, die man daraus ziehen mag. Absichtliche Unwissenheit bleibt gewiß nicht ungestraft. Daß England über Amerika und den Charakter der Amerikaner im Ungewißen geblieben ist, war sein Unglück von dem Tage an, wo die Wallfahrer zum erstenmal den Felsen von Plymouth erreichten, bis auf diese Stunde. Es verbannte unsere Ahnen, weil sie sich einer Unterdrückung nicht fügen wollten, gegen die es selbst seitdem angekämpft hat; es hemmte unsere jugendlichen Versuche und Kraftäußerungen durch seine fehlerhafte Gesetzgebung, und veranlaßte so, daß unser Volk frühzeitig mündig ward. Nun steht noch zu erwarten, ob es uns in unserer Kraft zu Freunden oder zu Feinden haben will. Die Zeit, sich zu entscheiden, ist kurz, und es wird mehr darauf ankommen, welche Wahl getroffen wird, als Millionen, die sich ihrer gegenwärtigen Macht freuen, zu glauben geneigt sind. Es ist zu spät, die vertrauenden, betrogenen Freunde in uns zu erwarten; aber ein Volk, das keinen Druck fühlt, und sich seines Werthes bewußt ist, ist weder rachsüchtig, noch unversöhnlich. Wir sind bereit, zu verzeihen, wenn es auch schwer seyn wird, zu vergessen. Selbst der gemäßigte, vorsichtige Ton, den die englischen Politiker und Schriftsteller anzunehmen beginnen, wird nicht auf den jungen Herkules in seiner Wiege ausgedehnt. Wir wissen so gut als England, daß wir mit ihm auf gleicher Stufe stehen werden, sobald sich unsere Bevölkerungs-Zahl noch einmal verdoppelt haben wird. Seine Herrschaft über unsere Gemüther konnte freilich nicht mehr fortdauern, nachdem wir uns eine eigene Literatur gebildet hatten, doch hätte es dieselbe in Güte aufgeben können,

statt sie sich entrissen sehen zu müssen. Aber während des Drucks kläglicher Bethörung ist ein selbstständiges Geschlecht herangewachsen. Welche herrliche Verheißungen für die Zukunft hat England nicht gewagt! Die Abnahme der Reiche geht zwar minder schnell, aber doch ist sie ebenso gewiß, als beim einzelnen Menschen. Daß die Herrschaft der Britten im Sinken ist, davon ließen sich Spuren nachweisen, die die Welt bisher noch nicht wahrgenommen hat. Ihre Sprache, ihre Einrichtungen und ihre eigenthümlichen Ansichten haben sich verbreitet, so weit sie gedrungen sind. Die Anlegung von Kolonieen wurde von ihnen in einem Umfange und mit einem Erfolge ausgeführt, die beispiellos sind. Mächtige Nationen erheben sich ringsum, wie im Familien-Kreise ein Geschlecht aus dem andern hervorgeht. Der Klugheit wäre es da angemessen gewesen, ein Verfahren zu beobachten, wodurch man sich in jedem Vasallen, nachdem er aus der väterlichen Gewalt entlassen war, einen anhänglichen Freund gesichert hätte. In wie weit dieses Verfahren gegen uns in Anwendung kam, zeigt die Vergangenheit und die Gegenwart zur Genüge. Warum nimmt Rußland bei den Staats-Angelegenheiten Amerika's bereits den Platz ein, den England hätte behaupten sollen? Warum ersah Amerika sich England zum Feind, da doch Frankreich gleiche Veranlassung zum Kriege gab, und das erstere doch mehr im Stande war, ihm zu schaden? Diese Fragen beantworten sich leicht, wenn man den allgemeinen Geist unserer Nation kennt, doch — ich überlasse das Ihrer eigenen Beobachtung.

„Ich habe diese Sache ernst genommen, denn mir erscheint der Gegenstand immer als sehr inhaltsschwer. Die Zeit ist nicht mehr sehr ferne, wo die Interessen beider Nationen mit einander in Streit gerathen, und durch gleiche Macht Unterstützung erhalten werden. Ob der Kampf auf gewöhnlichem Wege durch wetteifernde

Unternehmung und Betriebsamkeit oder durch die Waffen entschieden werden soll, hängt größtentheils von der Stimmung Amerika's ab. Nur die Zeit kann diese Frage lösen: der Erfolg kann verzögert werden, aber wer glaubt, er lasse sich ganz abwenden, der ist über unsern Charakter, unsere Mittel und unsere hohen Plane in kläglicher Unwissenheit befangen. Das allmächtige Wesen, das die Schicksale der Nationen lenkt, müßte den ordentlichen Gang seiner großen Gesetze abwandeln, wenn nicht Amerika, lange ehe unser Jahrhundert sich zu Ende neigt, an der Spitze der gesitteten Nationen stünde. Es ist natürlich, daß diejenigen, welche den Wohlstand des Einzelnen fälschlich mit der Macht eines Volkes für gleichbedeutend nehmen, ihren Scharfsinn aufbieten, um Vorbedeutungen wegzubeweisen, die so ungünstig erscheinen. Was man am gewöhnlichsten vorbringt, weil es im Grunde noch am annehmlichsten scheinen könnte, ist die Behauptung, daß unsere Verbündung sich auflösen werde. Es ist bemerkenswerth, daß England mit seinem buntfarbigen Reiche, Oesterreich, Preußen, die Niederlande, Schweden, und gar unsere beständigen Freunde, die Russen, dafür, daß ihre Macht durch einzelne Theile so vieler verschiedenartiger Nationen gebildet wird, blind seyn, und selbstgefällig voraussagen sollten, wir, ein Volk, das Abstammung, Ansichten, Interessen und völlig gleiche Rechte gemeinsam hat, hegen allein das unnatürliche Verlangen, uns zu trennen.

„Selbst bei den Franzosen findet keine so durchgreifende Vermischung statt, wie bei den Bewohnern der vereinigten Staaten. Nur der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten, der, wie in den meisten Ländern Europa's, scharf hervortritt, möchte eine bedeutendere Veranlassung zu Feindseligkeiten werden, als Alles dasjenige zusammengenommen, was etwa sonst eine Trennung begründen könnte. Allein man ist gewohnt, den

starken Arm als das einzige Band in einem Staats-Vereine anzusehen, und Europa hat bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß die dauerhafteste Regierung diejenige ist, die jeden Bürger darin sein Interesse erkennen zu lassen weiß, daß er zur Sicherung ihrer Macht gerne beiträgt. Ich glaube nicht, daß die Welt ein Beispiel des Gehorsams gegen die Regierung aufzuweisen haben wird, wie der ist, den die Bewohner der vereinigten Staaten gegen ihre strengen Gesetze beweisen, — gegen Maßregeln einer zweideutigen Politik, die nicht nur für Einzelne, sondern für Gemeinheiten hätten verderblich werden können, und zwar für Gemeinheiten, welche die wohlgeordneten Mittel einer für sich bestehenden Regierung ganz in Händen hatten. Was den Europäern als unsere schwache Seite erscheint, darin besteht, wie wir wohl wissen, unsere unüberwindliche Stärke. Englands Bajonette konnten uns, ein erst werdendes, armes, zerstreutes, harmloses Volk nicht unterjochen; aber hätte es uns nur die Hälfte der Rechte, die wir jetzt genießen, zu Theil werden lassen, so hätten wir noch längere Zeit glauben mögen, daß unsere Interessen uns an eine Nation auf der andern Halbkugel knüpfen. Und zugegeben, daß wir uns trennen werden, so bleibt der Fall, was England betrifft, immerhin derselbe: statt in Betriebsamkeit und Unternehmungsgeist einen mächtigen Nebenbuhler zu haben, wird es zwei bekommen, und so wird, was geschehen muß, nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Die Hauptfrage bleibt immer die, ob dieser Wetteifer in kräftigem aber freundschaftlichem Streben oder in bitterer, rachsüchtiger, liebloser Fehde sich äußern soll. Jeder Gutdenkende wird das Erstere wünschen, aber jeder Verständige muß einsehen, wie gefährlich das Letztere wäre. Es ist mehr als gewöhnliche Klugheit nöthig, um einen Streit zwischen Nationen zu zügeln, die, wie man sagt, einander so gut

verstehen. Ich will nicht behaupten, daß der Amerikaner, wenn sein Stolz und seine Vorrechte ähnliche Eingriffe erfahren hätten, weiser oder edler handeln würde, als der Engländer gethan hat: aber soviel darf ich sagen, daß die Klügeren und Gemäßigten beider Nationen sich vorzusehen haben, daß die zunehmende Abneigung nicht in ein Gefühl ausarte, das für die Menschen-Natur entehrend wäre. Es haben sich indessen schon viele Stimmen von Philanthropen seltsam hierüber vernehmen lassen. Der Fehler, den Amerika gemacht hat, war, wie mich dünkt, der, daß es in behutsamer Schonung zu weit ging. Hätten wir früher in dem offenen, mannhaften Tone, der uns ziemt, gesprochen, so würden viele elende Gegenbeschuldigungen, von denen man, wie ich fürchte, noch einen Vorrath hat, abgeschnitten worden seyn. Doch, wir fangen an einzusehen, daß, während England nächstens keine Pfeile mehr zu versenden hat, unser Köcher noch gefüllt ist. Es vergißt, daß wir, indem wir unsere Unabhängigkeit gewannen, damit auch das Recht uns erwarben, zu reden, und es darf sich gar nicht wundern, wenn wir dieß manchmal auf eben die Weise thun, die es selbst sich erlaubt hat. Allerdings haben gemeine, schwache Seelen bereits das jämmerliche Geschäft der Gegenbeschuldigung begonnen, auch kann nicht geläugnet werden, daß sich Männer besserer Art durch die Schmähungen und den Hohn unserer unermüdlichen Gegner so weit haben hinreißen lassen, daß sie die Achtung gegen sich selbst vergaßen; aber wenn jene glauben, sie haben bis jetzt die ganze Stärke unserer Gegenbeweise gefühlt, so dürfen sie nur die betretene Bahn weiter verfolgen, um sich bald von ihrem Irrthume zu überzeugen. Wenn England meint, daß es gegen jeglichen Angriff der Ironie gesichert sey, so irrt es sich gewaltig, und es bedarf nur einer Gelegenheit, um es zu überweisen, daß niemand dieselbe empfindlicher gegen die Britten

anwenden kann, als eben das Volk, das sie verachten wollen.

„Gegenwärtig ist die Stimmung Amerika's gegen England mehr die der Gleichgültigkeit, als der Abneigung. Seine Regierungs-Verfassung steht bei uns nicht in Ansehen; wäre dieß, so würden wir sie uns zu eigen gemacht haben; aber wir sind auch nicht so unbillig, daß wir verlangten, es solle die unsrige gut heißen. Ich weiß kein Volk, das sich um die inneren Staats-Angelegenheiten anderer Nationen weniger bekümmerte, als meine Landsleute. Es mag Eitelkeit seyn, aber sie glauben hierin nur wenig von Aussen her lernen zu können; jedoch bleibt uns das Gute, daß, wenn wir falsch gehen, unsere Selbsttäuschung vermindert werden wird, indem wir uns nicht schämen oder fürchten, eine Aenderung vorzunehmen.

„Wenn ein Engländer von unserer gemeinsamen Abstammung, und von der idealischen Huldigung uns vorspricht, die wir dem Lande und den Einrichtungen unserer Ahnen darbringen sollten, so wird er kalt und mit unglaubigen Ohren angehört, denn Klötze und Steine beten wir nicht an, und sein Grundsatz, nur um weniges ausgedehnt, würde uns in die Zeiten des wirren Mönchthums oder in die Ebenen von Sachsen zurückführen. Spricht aber ein Engländer von den gemäßigten, milden Grundsätzen, die das Auszeichnende unserer Religion sind, und weist er auf den mächtigen Geist zurück, der allgemeine Liebe uns zur Pflicht macht, so nähert er sich uns auf einem Wege, der Allen offen steht, und der, wofür ich Gott bitte, ihm oder einem andern Menschenkind nie verschlossen seyn möge.

„Von dem Geschlechte, das hingehen muß, ehe unsere Macht der unserer großen Verwandten völlig gleich kommt, ist wenig zu besorgen. England hat bereits das Schlimmste gethan und gesagt. Seine Macht erschien

uns, wie dem ergrauten Krieger das Pfeifen der Kugeln; er weiß, daß die Todesboten ihm Gefahr drohen, aber der Ton ist ihm zu bekannt, als daß er ihn erschrecken sollte. Lassen Sie diejenigen, die da glauben, England sey jetzt mächtiger, als vor fünfzig Jahren, sich selbst fragen, ob es seine Anstrengungen wiederholen könnte? — Lassen Sie diejenigen, die sich Amerika im Jahr 1824 ebenso denken wollen, wie im Jahr 1776 das Land selbst besuchen, und selbst sehen. —

„Ich will nun den Unterschied zwischen der Aufnahme schildern, die der Amerikaner in England, und der, die der Engländer in Amerika findet, da diese Sache genauere Beachtung verdient. Trotz Allem dem, was vorgefallen ist, nehmen wir den Engländer offen und herzlich in unser Haus auf, und ich meine, wir behandeln ihn selbst jetzt noch mehr als einen entfernten Verwandten, denn als Fremden. Es liegt so viel Natürliches in dem Gefühle, das uns veranlaßt, Nachrichten aus dem Lande unserer Väter neugierig anzuhören, daß es noch einige Zeit erfordern wird, bis es sich ganz verloren hat. Beinahe jeder Engländer, der in Amerika gewesen ist, und seine Reise durch den Druck bekannt gemacht hat, gibt zu, daß er herzlich und freundlich aufgenommen wurde. Zwar wird dieses Geständniß gewöhnlich mit Redensarten verblümt, wie — „wir fanden, daß der Name Engländer überall als Paß galt," aber es ist doch immerhin ein Anerkenntniß der Sache. Und was ist die Rückseite des Gemäldes? Bedenken Sie, daß ich nicht von Ausnahmen, sondern von Regeln spreche, nicht von Männern, die durch Glück, Verdienst, Laune, Mode, Neugierde oder irgend etwas Anderes Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden sind, noch von solchen, deren Herzensgüte und lobenswürdiges Bestreben, den Charakter einer Nation so wie der Einzelnen kennen zu lernen, macht, daß man ihnen freundlich entgegenkommt,

sondern von denen meiner Landsleute, die zusammen reisen, und von denjenigen Engländern, die sie gewöhnlich als Gäste auf ihrer Insel empfangen.

„Einem Amerikaner kann die Art überhaupt entleiden, wie er aufgenommen wird. Dieß hat sich uns schon auf tausenderlei Weise bewährt. Das Erste und Gewöhnlichste ist, daß man uns zu vermeiden sucht; Fremde, die sich deutlich hierüber äußerten, haben uns das gesagt, und es wurde uns auch durch die Art verrathen, wie sie sich benehmen, wenn die Verhältnisse sie nöthigen, von ihrer gewohnten Zurückhaltung abzugehen.

„Die Art, wie ein Amerikaner in England aufgenommen wird, ist sehr ergötzlich. Ich sage nichts von der zuvorkommenden Gastfreundschaftlichkeit derjenigen Classe, die sich der Vorurtheile ungeachtet doch nicht immer entbrechen kann, höflich und gefällig zu seyn (namentlich wenn ein Gewinn dabei abzusehen ist); sondern meine Bemerkungen beziehen sich auf eine Classe, die keinen unmittelbaren Vortheil vor sich sieht. Diese guten Leute sind gewaltig freundlich und zuvorkommend. Nichts macht sie so glücklich, als wenn sie an einen Amerikaner kommen und ihm zeigen können, daß sie nicht zu stolz sind, ihn wie ihres Gleichen zu behandeln, und damit der arme Fremdling ja keinen Grund hat, die Herablassung nicht anzuerkennen, versäumen sie keine Gelegenheit, sie an den Tag zu legen. Jeden Augenblick geben ihm diese Menschen die feierliche Versicherung, daß sie über die gemeinen Vorurtheile anderer Leute hinaus seyen, und lassen in allem Ernst, wobei sie ihm in einem Winkel von 45 Grad ins Gesicht sehen, die Aeusserung fallen, daß diejenigen völlig Unrecht haben, die da behaupten wollen, die physische Natur sey in Amerika nicht so vollkommen, als in Europa. Eine sehr gut erzogene, natürliche, angenehme Frau, die ich in London traf, war eine Landsmännin von mir. Ein Weltbür-

ger nahm Gelegenheit, mir hierüber ein Kompliment zu machen; aber wahrscheinlich mochte er fürchten, er habe zu viel gesagt, denn er schloß mit dem Beisatz, „man habe sie in früher Jugend dort weggeholt!" Ein andermal versicherte man mich in einem größeren Zirkel, ein Landsmann von mir „könnte, wenn er in London oder Paris erzogen worden wäre, keine feinere Bildung erworben haben, als er wirklich besitze!" Eine andere Landsmännin von mir tanzte unter vielen Engländerinnen, und entwickelte dabei eine solche Gewandtheit und Anmuth, daß ein Zuschauer mir betheuerte, er könne zwischen ihrer Grazie und der der Schönen von seiner Insel keinen Unterschied bemerken! Ich müßte in der That undankbar seyn, wenn ich die feine Liberalität, die in solchen Geständnissen liegt, nicht anerkennen wollte, und ich kann Sie aufrichtig versichern, daß sie Alles dasjenige übersteigt, was ich dieser Art in meinem Vaterlande gehört habe. Doch dieß ist nur die lächerliche Seite der Sache, aber es schmerzt mich, sagen zu müssen, daß Fälle vorkommen, wo der Unwille verbietet, sie aus jenem Gesichtspunkte zu betrachten.

„Dieß Alles ist im höchsten Grade abgeschmackt und erbärmlich. Der Himmel weiß, daß jeder vernünftige Amerikaner das gerne zugibt, was Zeit, Geld und Bildung für Europa gethan haben, und wir sind, mein' ich, nicht sehr bereit, seine Bewohner an das zu erinnern, was sie *nicht* gethan haben, ob wir gleich durch ihren Uebermuth uns dazu veranlaßt finden könnten. Aber zu bedauern ist es, daß die gute Lebensart und der feine Ton derer, die diese Eigenschaften in hohem Grade besitzen, sie nicht über den Dünkel so Mancher ihrer Nation sich wegsetzen läßt. Daß dieß nicht der Fall ist, beweist meine eigene Erfahrung, so wie die Beobachtung jedes Einsichtsvollen. Ich will nicht sagen, daß wir, wenn wir das alte, stolze, mächtige Volk wären, einen

besseren Takt, mehr Demuth und Offenheit an den Tag legen würden; aber das weiß ich, daß wir, wie wir nun einmal sind, einen von Andern ohne Verdienst angemaßten Vorzug durchaus nicht dulden werden. Dieß muß anders werden, oder der völlige Bruch, von dem ich schon gesprochen habe, wird unvermeidlich. Hunderte von Amerikanern bereisen gegenwärtig Europa; mit jedem Jahre steigt die Zahl, so wie der Einfluß, den sie auf den allgemeinen Ton und Geist in der Heimath üben. Vielleicht $^9/_{10}$ betreten das Land ihrer Väter mit einem günstigen Vorurtheile für dasselbe, und ich bin fest überzeugt, daß ebensoviele es aus den genannten Ursachen gerne wieder verlassen und nur gezwungen wieder dahin zurückkehren, während sie von Frankreich, Italien, Rußland, der Schweiz und Deutschland mit angenehmen, freundlichen Erinnerungen scheiden. England und die vereinigten Staaten stehen in solchen Verhältnissen, daß sie in edlem Wetteifer oder als erklärte Feinde einander gegenüber treten müssen. Liebe erzeugt ebenso gewiß Gegenliebe, als aus Abneigung Haß entsteht. Ich glaube, wir sind in diesem Kriege bis jetzt blos vertheidigungsweise zu Werk gegangen. Allerdings haben wir Schimpf mit Schimpf vergolten, und zwar ebenso roh und gemein, nicht selten eben so unbedacht, als es gegen uns geschah, aber unsere Empfindlichkeit trägt keine Spur berechnender Feindseligkeit an sich.

„Unser Volk hat, meines Erachtens, verkehrt gehandelt: auf Verläumdungen hat es oft mit Entschuldigung geantwortet, wo es besser durch festes Auftreten den Gegnern den Mund gestopft hätte. Im Wege der Bitten oder Vorstellungen haben wir nie etwas von England erhalten, sondern durch Entschlossenheit hoben wir unser Reich zu seiner jetzigen Größe. Ich bin weit entfernt, rachsüchtiger, gemeiner Gegenbeschuldigung das Wort reden zu wollen, aber ich glaube, daß eine Nation oder

eine Einzelnperson, welche zur Selbstständigkeit gelangen will, Gerechtigkeit gegen sich und Selbstachtung sich zu Führern nehmen, und sich um Andere so wenig als möglich bekümmern muß.

„Es würde eben so unangenehm als unzweckmäßig seyn, wenn ich mich auf die armseligen Einzelnheiten der Art einlassen wollte, wie man in England Vorurtheil und Verachtung gegen Amerika nährt. Ein Reisender hört einen groben Ausdruck von einem gemeinen Mann aus New-York, oder einen derben Fluch von einem scheltenden Schiffer auf dem Mississippi, und sogleich wird dieß in schriftlichen Werken als Probe amerikanischer Manieren aufgeführt! Glauben denn diejenigen, die solches schreiben, in ihrem Lande sey die Kunst zu schelten gar nicht heimisch? Aus genauer Beobachtung kann ich ihnen sagen, daß man täglich und stündlich in London selbst Phrasen hört, die, von dem jämmerlichen Witze abgesehen, jenen gar nichts nachgeben.

„Den Verständigen, Gutgesinnten beider Nationen kommt es zu, eine Stimmung zurückzudrängen, die so leicht Unannehmlichkeiten jeder Art erzeugen kann. Aber Unterwürfigkeit wäre von unserer Seite nicht klug, so wenig als es Herablassung von der ihrigen ist. Wir müssen immer und überall als ihres Gleichen auftreten, nicht Verwilligungen fordernd, die aus Staats-Klugheit oder wohl gar aus einem noch unedleren Beweggrunde zugestanden würden, sondern als Menschen, die nur eine Natur und einen Gott haben. Bevor dieß geschehen ist, erwartet man vergebens, das Gefühl, auch nur schwach, wiederaufleben zu sehen, das gemeinschaftliche Abstammung und gemeinsame Grundsätze erzeugen könnten. Ich habe Grund zu glauben, daß ich mit meiner Ansicht nicht allein stehe unter so Vielen. Die Zeit ist nahe, — beinahe hätte ich geschrieben sehr nahe, — wo beide Nationen, die den gegenseitigen Tadel so wohl verstehen, bei gleicher Macht in edlem Wettstreit einander gegen-

über stehen werden. Diese Krisis muß eintreten, ehe die Gefahr der Krankheit vorüber ist. Ich darf aufrichtig sagen, daß ich hoffe, es werde friedlich ablaufen, aber ich müßte für die Wirkung natürlicher Ursachen blind seyn, wenn ich nicht sähe, daß man dieser Periode mit Besorgniß entgegen sieht. Es wäre ewig schade, wenn die Herzensgüte und die geheime Sympathie, welche die Freunde der Menschheit an einander knüpfen, durch die gröberen Leidenschaften der Sinnlichkeit erstickt werden sollten, aber Natur und Selbsterhaltungs-Trieb zeichnen nur einen Weg vor, wenn ein ernstlicher Aufruf an den Vaterlandsfreund ergeht. Diese unselige Uebermacht der gröberen Leidenschaften ist es, die den Besten verblendet, daß er durch Vorurtheil und Feindseligkeit sich hinreißen läßt."

„Sie sehen aus dem bisher Gesagten, daß Worte und leeres Gerede bei mir in Beurtheilung der Freisinnigkeit sehr wenig Gewicht haben. Wenn ich mich selbst kenne, so wird der Britte als ein ganz Anderer angesehen. Finde ich einen, — und ich bin so glücklich, sagen zu können, daß ich hunderte gefunden, — der wohlwollend, gutherzig und aufgeklärt ist, so fühle ich mich näher zu ihm hingezogen, als zu einem andern Fremden; sobald ich aber eine der vorhin genannten Eigenschaften entdecke, so tritt Kälte und nicht selten unüberwindlicher Widerwille ein. Wenn ich mich selbst als Beispiel anführe, so habe ich dabei keinen andern Zweck, als zu zeigen, wie ein Einzelner denkt, der noch keine Veranlassung gehabt hat, sich von der Masse seiner Nation abzuscheiden. Ich glaube, bei weitem der größere Theil derjenigen meiner Landsleute, die mit Britten viel Verkehr haben, ist hierin ganz meiner Meinung. Allein diese Sympathie wird zu oft beleidigt. Es ist vergebens, wenn man sagen will, die Masse der Menschen sey un-

wissend, befangen, halsstarrig, weil man nicht hinzusetzen kann, sie sey unvermögend. Die Menschen handeln und denken, kriegen und zerstören in Masse, und müssen auch als Ganzes, nicht nach einzelnen Ausnahmen beurtheilt werden.

„Ich bestreite jedoch, daß die Vorurtheile der Engländer gegen Amerika nur auf unwissende Leute beschränkt sind, wenn ich gleich und zwar mit ungeheucheltem Vergnügen, zugestehe, daß es viele und große Ausnahmen gibt. Indessen herrscht unter dem bei weitem größern Theile der Mittel-Classen eine tiefgewurzelte, grundlose, und, wie mir scheint, zunehmende Abneigung gegen das Volk, die Einrichtungen und Aussichten den vereinigten Staaten. Ich nehme hier den Ausdruck Mittelclassen in einem höheren Sinn, ohne dabei der gewöhnlichen auszuschließen. Es ist noch keinen Monat her, daß ein Freund von mir zufällig mit einer Predigers-Tochter von ziemlicher Bildung und einem natürlich guten Herzen zusammentraf, welche jene Stimmung in einem ganz besondern Grade hervortreten ließ. Das Gespräch fiel auf Amerika, und es läßt sich kaum beschreiben, welche Schmähreden sie sich erlaubte, die keine andern Grenzen kannten, als die, welche die Rücksicht auf ihr Geschlecht und auf Lebensart ihr steckte. Bei näherer Nachfrage ergab es sich, daß die Lady, (ein Titel, dessen sie nicht ganz unwürdig war), in ihrem Leben noch keinen Amerikaner gesehen hatte! Mißdeutungen und Entstellungen hatte sie ein zu williges Ohr geliehen, und vielleicht kam ihr Verstand ihrem Spleen noch zu Hülfe, indem er sie für ihr Vaterland besorgt seyn ließ. Aber das Fortschreiten einer großen Nations können Worte des Unmuthes nimmermehr aufhalten.

„Sie möchten geneigt seyn, zu fragen, ob sich der Amerikaner nicht oft dieselbe Schwäche zu schulden kommen lasse? Allerdings, — nur immer mit dem großen

Unterschiede: er bestreitet dem Engländer seine Ansprüche in diesem oder jenem, und läugnet sie oft ganz weg; gewiße Gebräuche mißfallen ihm, und er trägt kein Bedenken, dieß offen zu erklären, er belächelt die Selbsttäuschung brittischer Dichter und Dramatiker, aber er spricht den Engländern das allgemeine Recht nicht ab, für eine der größten Nationen der Erde zu gelten. Während er sieht und anerkennt, und es oft empfunden hat, daß sie ebenso muthig und unternehmend sind, gesteht er ihnen keinen Vorrang zu, weil ihnen offen, gesprochen, dieser gar nicht gebührt. Ich habe noch keinen meiner Landsleute, so unwissend und gemein er auch war, einem Engländer das Verdienst absprechen hören, daß er ein civilisirter Mensch sey; dagegen ließe es sich leicht aus angesehenen Werken schriftlich darthun, daß man auf der andern Seite nicht einmal diesen schwachen Grad von Liberalität trifft.

„Ich schließe diesen langen, und, fürchte ich, ermüdenden Aufsatz damit, daß ich mich noch offener ausspreche. Während meines letzten Besuches in England habe ich viele Aeußerungen der Freundschaft und des Wohlwollens gegen Amerika zu hören bekommen. Ich glaube, daß Niemand das Recht hat, Mißtrauen in Erklärungen zu setzen, die aus dem Munde offener, rechtschaffener Männer kommen, und ich bin auch vollkommen überzeugt, daß diejenigen, die ich hier im Sinne habe, es redlich meinten. Aber wenn man solche Aeußerungen, wie es so oft der Fall ist, gedruckt und mit spottenden Bemerkungen, Verdrehungen und Entstellungen versetzt findet, so müßte man die Schranken menschlicher Eitelkeit überschreiten, wenn man ihnen Glauben schenken wollte. Damit Sie mich nicht mißverstehen, verweise ich Sie auf das Quarterly Review, eine periodische Schrift, die sich wie man — fälschlich oder mit Recht, —

sagt, der besondern Gunst der angesehensten Staatsmänner Englands erfreuen soll. Kann man, wenn man ehrlich seyn will, sagen, daß der Geist und die Sprache dieses Journals versöhnlich sey? Wenn sich die brittische Nation mit Amerika in freundschaftliche Verhältnisse setzen will, so ist dieß wahrlich nicht der Weg zum Ziele. Man weiß sich oft gar nicht zu erklären, welcher Geist diese zweideutigen Aufsätze eingegeben habe. Sind die Verfasser mit der menschlichen Natur so unbekannt, daß sie nicht wissen sollten, daß man, während man an einen Fehler erinnert, trauernd hohe Vorzüge übersieht? Wenn sie für die englische Nation geschrieben sind, beweisen sie dann nicht das Vorhandenseyn der Stimmung, von der ich vorhin gesprochen habe? und sollen sie für die Amerikaner bestimmt seyn, glaubt man denn da, wir werden uns von anerkannten Nebenbuhlern unser politisches Glaubens-Bekenntniß aufhängen lassen? Soll Friede zwischen England und Amerika bestehen — und Gott weiß, daß ich diesem Gegenstande hohe Wichtigkeit beilege, — so kann dieser Zweck durch Mittel, wie jene sind, nicht erreicht werden. Nur ein Punkt ist es, der immer das gute Vernehmen zwischen beiden Nationen gefährden muß, ich meine — den Druck. So lange dieser zarte, wichtige Punkt unentschieden bleibt, kann England mit keiner andern Macht Krieg führen, ohne Gefahr zu laufen, Amerika mit in den Streit zu ziehen. In den vereinigten Staaten besteht keine blinde, bethörte Parthei mehr, welche die Bedeutsamkeit eines fremden Volkes durch Gründe aufrecht zu erhalten suchte, die vor dem gemeinen Menschenverstande ebenso unhaltbar, als für die Selbstständigkeit einer freien Nation beleidigend sind, und jenes ist daher ein Punkt, der nur durch Einmüthigkeit und wechselseitiges Entgegenkommen ausgeglichen werden kann. Aber zugegeben, daß die Verwaltung der vereinigten Staaten geneigt wäre, der Politik eine Zeit-

lang etwa, nachzugeben, bis unsere Sehnen stärker gespannt wären, so kann sie, — wofür der Himmel gepriesen sey! — nichts gegen den erklärten Willen der amerikanischen Nation vornehmen. Freundliche Worte kosten wenig. Wem es nicht anständig ist, sich derselben zu bedienen, der darf nicht hoffen, seinen Scherz treiben, und doch seinen Freund behalten zu können. Es mag schnurrig seyn, sich über die offen ausgesprochenen Aussichten eines Volkes lustig zu machen, dessen Hoffnungen bisher noch nie trügten; aber klüger wäre es, die sogenannten prahlenden Aufschneidereien der Amerikaner als ebenso viele Anzeichen des Geistes anzusehen, mit dem sie die ungeheuere Macht, in deren Besitz sie nothwendig in kurzem gelangen müssen, handhaben werden. Das Volk mag solche Dinge nicht gerne hören, aber ich rufe jeden ehrlichen Mann zum Zeugen auf, ob wir so oft, so unumwunden und so stark davon sprechen, als herausfordernder Uebermuth uns das Recht gäbe, ja noch mehr, ich glaube sogar, daß wir nicht so oft selbst davon zu sprechen anfangen, als sie durch die Eifersucht Anderer verrathen werden. Wir leben in einer ruhigen und wie mir scheint, angenehmen Sicherheit. Der Verkehr zwischen den Europäern und Amerikanern hat immer etwas Eigenthümliches, das man nie vergessen sollte. Jene bestehen auf der Annahme von Prämissen, die einst wahr waren, jetzt aber falsch sind, und sprechen mit einer gewißen Herrschermiene, deren sie sich oft nicht einmal bewußt sind, während der Amerikaner für einen übermüthigen Neuerer gehalten wird, wenn er auch nur mit jenen sich gleich stellt.

„Wendet man sich von diesem Gemälde heftigen, eifersüchtigen Streites ab, so weiß man kaum, wo man ein Mittel gegen das Gift suchen soll, das so hinterlistigerweise beiden Nationen mitgetheilt wurde. Man kann es einzig in den höheren Grundsätzen und der wohl-

wollenden Gesinnung der Religiösen und Aufgeklärten finden. Jene mögen dulden und beten, denn ihre Pflicht ist sanfte, heilige Milde; aber es fragt sich noch, ob Menschenkenntniß und Erfahrung dem verständigen Amerikaner nicht sagen, seine Nation habe man schon zu lange hintangesetzt. Wenn haben wir einmal zu erwarten, daß man aufhören werde, unsere Geduld beständig in Anspruch zu nehmen, oder wenn dürfen wir zuversichtlich der Stunde entgegensehen, wo Entstellungen und Verläumdung aufhören werden?

„Doch ich mag diesen unangenehmen Gegenstand nicht weiter verfolgen. Wenn wir nicht wieder schelten, so geschiehet es nicht aus Mangel an Vermögen dazu, sondern weil wir keine Lust dazu haben. Alle unsere Reisende in England sind bis jetzt Hodgson's gewesen, (wenigstens der Gemüthsart nach), und es ist bemerkenswerth, daß, während so manche Engländer Amerika bereist haben, um es lächerlich zu machen, zu karrikiren und zu verläumden, meines Wissens kein einziger Amerikaner von den Tausenden, die täglich nach England abgehen und abgegangen sind, das Vergeltungs-Recht geübt hat. Es soll keine Beleidigung für Sie seyn, wenn ich Ihnen sage, daß Sie gar nicht wissen, wie leicht dieses Geschäft einem Amerikaner würde, der Neigung und Talent dazu besäße.

„Ich habe diesen Gegenstand ernster behandelt, als den meisten Amerikanern in ihrer Sicherheit und Gleichgültigkeit nöthig schiene. Allein ich erblicke darin eine Gefahr, welche meine Landsleute, die jetzt offen über diese „Papier-Kugeln" lachen, nicht immer gewahr werden. Mir ist es klar, daß in England sehr Viele ein geheimes Vorgefühl haben, es sey sehr zu fürchten, daß ein Krieg zwischen beiden Ländern ausbreche, und die oft wiederholte Erklärung, man wünsche keine Feindseligkeiten, nehme ich als schlimme Vorbedeutung. In

Amerika denkt man gar nicht an die Sache, und ich kann Sie versichern, daß ich in den letzten vier Wochen in England mehr vom Krieg habe sprechen hören, als in den letzten vier Jahren in meiner Heimath. Die Ursache dieses Unterschiedes läßt sich, meine ich, leicht erklären. Wir verhalten uns leidend, weil wir weder mißtrauisch noch eifersüchtig sind. Wir wissen, daß wir fest unserem Ziele entgegenrücken und kümmern uns wenig um das, was ein anderes Volk wünscht oder glaubt. Ich glaube nicht, daß zwei ernste, denkende Nationen wegen einzelner Lästerzungen, Feindseligkeiten gegen einander beginnen werden; aber jene können eine Stimmung hervorrufen, die es schwierig macht, die ernstlichen Hindernisse des Friedens wegzuräumen. Daß es solche wirklich gibt und daß immer noch neue hinzukommen werden, mag der Gutdenkende bedauern, aber der Kluge muß es voraussehen.

„Weil ich Sie, mein lieber — —, mit einem Gegenstand ermüdet haben dürfte, der für Sie wohl nicht so anziehend ist, wie für mich, so haben Sie das Recht, meine Ansicht über die mit so vielem Fleiße von Ihnen angestellten vorläufigen Untersuchungen zu fordern. Ich weiß beinahe keine Schrift, die ich Ihnen empfehlen könnte. Die meisten Reise-Beschreibungen sind ganz ohne Werth; selbst statistische Werke bedürfen wegen der in unserem Lande so häufigen Veränderungen, mannichfaltiger Berichtigungen und können daher leicht irre leiten. Aus diesem einfachen Grunde kann noch lange Zeit keine Schrift als Hauptwerk angesehen werden. Selbst für Geographieen, wenn sie noch so sorgfältig gearbeitet sind, ist es schwer, sich in den Schulen zu behaupten. Was heute wahr ist, kann morgen bei der großen, überall herrschenden Thätigkeit falsch werden. Man sagt gewöhnlich, daß ein Amerikaner, der fünf Jahre abwesend war, mit seinem Vaterland im Rückstande sey. Es gibt

viele traurige Belege für die Wahrheit dieser Behauptung. Es wäre für die Oesterreicher ebenso zuträglich gewesen, zu glauben, Napoleon sey diese Woche in Turin, weil er in der vorhergehenden in Mailand war, als es richtig wäre, wenn man annähme, Amerika sey dieses Jahr dasselbe, das es im vorigen war. Eine Bevölkerung, die während meiner Kindheit drei Millionen betrug, ist jetzt bereits auf 12 angewachsen, und Tausende der jetzt Lebenden werden sie noch bis auf 50 steigen sehen! Alle andere Veränderungen haben mit dieser beispiellosen und beinahe unglaublichen Zunahme der Bevölkerungszahl gleichen Schritt gehalten.

„In dem British Annual Register finden Sie eine ziemlich genaue Geschichte des Revolutions-Kriegs. Zwar kommen manchmal Wendungen vor, die den Nationalstolz beleidigen, aber das Ganze ist mit zu viel Talent geschrieben, als daß der Ton im Allgemeinen nicht liberal seyn sollte. Viele Memoiren von Engländern, Franzosen und Amerikanern aus dieser Zeit haben für diejenigen Interesse, die es in einem so bekannten Gegenstande suchen wollen, aber Marshall ist, bei all' seinen Fehlern in der Anordnung, wegen seiner Treue und dem verständigen Abwägen der Gewährsmänner, Muster für alle Geschichtsschreiber. Von neueren Schriften weiß ich Ihnen keine zu empfehlen. Anquetil's kleine Episode über den amerikanischen Krieg enthält die seltsamsten Irrthümer, indem er Namen, Zeit-Angaben und Begebenheiten auf eine ganz unbegreifliche Art verwechselt. So sagt er z. B.: Washington's Geliebte habe seine Geheimnisse verrathen! Es kann nichts Ungereimteres geben als die Behauptung: ein Weib habe die Macht gehabt, die Geheimnisse eines so weisen Mannes zu verrathen, ausser die andere, daß irgend ein Weib seine Geliebte gewesen. Man kann sich nicht leicht eine gröbere Unkenntniß des

Charakters dieses Mannes oder des Volkes denken, dessen Vertrauen er genoß. Im Grunde haben Sie den einzig richtigen Weg gewählt, auf dem man sich eine ziemlich richtige Vorstellung von Amerika verschäffen kann. Indessen werden Sie dabei mit einer Schwierigkeit zu kämpfen haben, die Sie in Jahren nicht werden beseitigen können. Ein Europäer kann kaum so viele Zeit erübrigen, um sich die Einfachheit der Sitten, und ich darf hinzusetzen, der Denkweise anzueignen, welche zu Beurtheilung unseres Landes durchaus nothwendig ist. Von keinem Volke kann man sich sobald eine oberflächliche Kenntniß erwerben, denn die Amerikaner sind mittheilsam und nicht mißtrauisch, aber es ist eine lange Bekanntschaft erforderlich, wenn man eine Nation beurtheilen will, die einen so entschiedenen praktischen Sinn hat, und bei welcher der Verstand so allgemein vorherrschend ist. Doch kann ich Sie versichern, daß ich Alles, was ich vermag, thun werde, um Ihre Reise angenehm und nützlich zu machen. Und nun, mein Lieber — — u. s. w.

Beilage 2.

(Zur Seite 34.)

„„Welches sind die Wirkungen, welche der allgemeine Krieg in Europa von 1792—1814 auf den Handelsgeist und die Schifffahrt Ihres Volkes hervorbrachte, und welches war der gegenwirkende Einfluß der gegenseitigen Maßregeln der krieg-führenden Mächte, Ihrer beschränkenden Gesetze und des Krieges von 1812?""

„Was den Handelsgeist betrifft, so möchte ich antworten: keine. Der Amerikaner hat von jeher eine Neigung zur See gezeigt, und er würde wohl keinen Zweig seiner Betriebsamkeit ungerner aufgeben, als diesen. Die Belege hiefür finden Sie in der Geschichte, in seiner Geschicklichkeit, in der rastlosen Thätigkeit, welche die Nation charakterisirt und in der Scharfsichtigkeit des Volkes, das sich wohl nicht beschwatzen lassen wird, es verstehe seinen Vortheil nicht. Es ist gewiß, daß die lange Neutralität der Amerikaner Vieles zum Reichthum der Nation beitrug und ihren Kaufleuten es möglich machte, den Tonnengehalt zu einer vergleichungsweise ungeheuern Summe zu steigern. Im Jahr 1810, wo die Bevölkerung des Landes nicht viel über 7,000,000 Menschen betrug, hatte die amerikanische Flagge mehr als 1,400,000 Tonnen Schiffsgehalt. Gibt man für Fehler und absichtliche falsche Angaben, die um jene Zeit allerdings vorkamen, etwas zu, so kommt je auf fünf Seelen eine Tonne. Im Verhältniß dagegen sollte Großbritannien einen Tonnengehalt von beinahe fünf, Frankreich von sechs Millionen haben, wobei die Bewohner der von ihnen abhängigen Provinzen und Länder nicht eingerechnet sind. Aber so wichtig die Folgen dieser Neutralität für Amerika waren, so kommen sie keineswegs denen gleich, die es durch Benützung seiner Lage hätte herbeiführen können, wenn sich der Streit nicht durch eine besondere Nichtachtung der hergebrachten Gebräuche ausgezeichnet hätte. Die englischen „Parlaments-Verordnungen“ und die französischen „Dekrete“ sind Ihnen nicht unbekannt. Kraft dieser neugeschaffenen Grundsätze für das Kriegsrecht wurden mehr als 1600 Segel der amerikanischen Flotte von den Engländern, Franzosen, Spaniern, Dänen und Neapolitanern weggenommen oder mit Beschlag belegt. Davon wurden gegen Tausend für Prisen erklärt, und gingen mit ihrer Ladung für die

Nation völlig verloren. Dieß fiel vor, während wir uns neutral hielten.

„Die beschränkenden Gesetze, eine Maßregel unserer duldsamen Politik, folgten auf diese schweren Verluste, und beinahe zwei Jahre lang mußte man den Handelsverkehr mit dem Auslande völlig aufgeben. Auf dieses folgte wieder ein gegen drei Jahre lang dauernder Krieg mit einem Volke, das zur See Meister war, auf diesem Elemente nichts Anderes zu thun hatte, als daß es unserem Handel Schaden zufügte, und das lange Zeit sonst keinen Feind hatte. Allen diesen Drangsalen, die im Jahr 1814 das Schifffahrtswesen des Landes ungefähr auf ein Zwanzigstel von dem, was es sieben Jahre vorher gewesen war, herabgebracht hatten, machte der allgemeine Friede ein Ende, — eine Periode, wo jede Gemeinheit wieder in den Besitz ihrer Rechte und Vorzüge kam. Betrachten wir die kurze, durch Napoleons Rückkehr veranlaßte Störung des Friedens als ein Gegenstück zu dem Jahre, wo der amerikanische Krieg noch fortdauerte, so können wir annehmen, die Nationen seyen, in Beziehung auf Handels-Unternehmungen, wieder insgesammt gegen einander in die Schranken getreten. Der Erfolg ist Ihnen bekannt. Amerika hat zwar verhältnißmäßig seinen vorherigen Tonnengehalt noch nicht wieder erworben (was sich auch während eines allgemeinen Friedens nicht erwarten läßt), aber doch ist es, in Vergleich mit seiner Bevölkerung, der größte Seestaat der Welt geworden. Bedenkt man die Verluste, die sein Reichthum erlitten, den lange anhaltenden Zwang, der ihm auferlegt wurde, und den Umstand, daß es erst noch im Werden ist, so wird man nothwendig auf die Vorstellung geführt, daß im Geiste des Volks, oder in den Mitteln Amerika's, oder in beiden zugleich die Grund-Ursache dieser Wirkungen liege, die man sonst nirgends findet. Ist es glaublich, daß eine Nation in Europa

sich so bald von solchen Unfällen erholt haben würde?
Die völlige Wiederherstellung des genesenden Kindes bildet keinen stärkern Gegensatz gegen die mühsamen, schwachen Anstrengungen des Alters, als die Schnellkraft, mit der sich Amerika von politischem Drucke erholt, gegen die schwerfälligen Versuche der älteren, künstlicher zusammengesetzten Gemeinheiten Europa's."

„„„Welchen Einfluß wird der Fortbestand des Friedens auf die Schifffahrt Ihres Vaterlandes haben?""

„Der Frieden wird unserem Handel natürlich eine andere Richtung geben, wie dieß gewißermaßen schon geschehen ist. Was bloße Privilegien betrifft, so stehen wir jetzt mit andern Nationen auf gleicher Stufe. Daß wir im Stande sind, überall mit in die Schranken zu treten, wo der Handel nach dem Grundsatze gegenseitiger Bevorrechtungen getrieben wird, ist aus dem Umstande ersichtlich, daß der Verkehr zwischen uns und der übrigen Welt so bedeutend ist. Der Haupterfolg hat sich bereits in einzelnen Thatschen herausgestellt, indessen ist es unläugbar, daß es in der Macht anderer Länder steht, uns Hindernisse in den Weg zu legen, so wie in der unserigen, Repressalien zu ergreifen. Es wäre nutzlos, diese Untersuchung bis ins Einzelne zu verfolgen, weil die kleinliche Politik der Völker mit jedem Tage wechselt. Die Frage, ob unser Schifffahrtswesen sich noch mehr heben werde, ist, wie mir dünkt, leicht zu entscheiden. Daß es sich noch fortan heben müsse, läßt sich ebenso wohl beweisen, als die Thatsachen, daß es sich gehoben hat, und noch hebt, offenkundig sind. Wir wollen z. B. einen Handelszweig vornehmen, der beinahe unbedingt in unserer Gewalt steht. Bei näherer Prüfung wird es sich ergeben, daß, während der Verkehr der vereinigten Staaten mit dem Wechsel der von aussen her wirkenden Ursachen geschwankt, der Küstenhandel regelmäßig, und ich möchte hinzusetzen, natürlicherweise gewonnen hat.

In Amerika werden diejenigen Schiffe, die den Verkehr zwischen dem einen Staat und dem andern, oder eigentlich zwischen zwei Häfen leiten, zu einer andern Classe gerechnet, als diejenigen, welche in Häfen ausserhalb des Landes versendet werden. Die ersteren sind als registrirte, die letztern als privilegirte Schiffe bekannt. Der Unterschied in der Benennung rührt von der Verschiedenheit der Urkunde ab, die jedem seinen besondern Charakter gibt. In allen andern Beziehungen sind die Leistungen dieselben. Wird die Bestimmung eines Schiffes abgeändert, so muß es natürlich auch einen andern Charakter bekommen. Im Jahr 1790 belief sich der Gehalt der privilegirten Schiffe auf 103,775 Tonnen; gegenwärtig beträgt er siebenmal so viel. Die Vermehrung war sehr regelmäßig, und ist immer in einem Verhältniß, das die Bevölkerung des Landes übersteigt. *)

„Der vernünftigste Weg, den künftigen Stand unseres Handels nach dem früheren zu ermessen, ist der, die steigenden Bedürfnisse des Landes im Verhältniß zu den Wirkungen zu betrachten, welche Ueberfüllung, wenn ich mich so ausdrücken darf, immer auf das Moralische wie auf das Physische hervorbringt. So lange das Thier im Wachsthume begriffen ist, wird dieses durch reichliche Nahrung befördert, indem der Körper alsdann der Kraft der Entwicklung das Gleichgewicht halten kann; aber sobald die Reife eingetreten ist, wird übermäßige Nahrung schädlich. Dieß sind gleichfalls in der Entwicklung der Mittel aller Gemeinheiten Punkte, wo die Berechnung von den Rückwirkungen eines Zustandes des Stillstehens und des Rückganges abhängig ist, wie bei dem thierischen

*) Nach offiziellen Berichten von 1826 beläuft sich der Schiffsgehalt der vereinigten Staaten auf 4,534,000 Tonnen, wovon mehr als 800,000 dem Küstenhandel und der Fischerei angehören.

Körper, so lange die Ausbildung noch nicht vollendet ist, Ausnahmen zu machen sind. Wollten wir das frühere Verhältniß der Zunahme unseres Küstenhandels als Norm annehmen, — und mit Ausnahme der letzten Jahre war dieselbe bisher äusserst regelmäßig, — so bekämen wir, die gegenwärtige Summe mit sieben multiplicirt, für das Jahr 1860 einen Tonnengehalt für die privilegirten Schiffe von beinahe fünf Millionen. Indessen erscheint diese ungeheure Summe dem Verstand wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit als zu groß, und er verwirft sie wohl nicht ohne Grund. Nehmen wir die factische Zunahme wie sie früher war, ohne Beziehung auf ihr verhältnißmäßiges Steigen, so wird es noch dreißig Jahre bedürfen, bis dieser Zweig unseres Handels sich um weitere 500,000 Tonnen vermehrt haben wird. Da aber die vereinigten Staaten noch in kräftiger, wohlthätiger Entwicklung ihrer Mittel begriffen sind, so werden Manche dieses Verfahren zu rechnen verwerfen, wenn sie schon mit dem Ergebnisse zufrieden seyn mögen. Nehmen wir das bekannte Verhältniß der Zunahme unserer Bevölkerung zum Maßstabe, so ergeben sich für das Jahr 1850 ungefähr 2,500,000 Tonnen als Gehalt unserer privilegirten Schiffe. Mit diesen Umständen bekannt, können Sie sich so gut als ich ein Urtheil über die Sache bilden; indessen muß bei jeder Verwaltung auf die Veränderlichkeit menschlicher Dinge immer Rücksicht genommen werden. Um jedoch eine Vorstellung von diesem Zweige unseres Handels und von seinem Einflusse auf den seemännischen Charakter des Volkes zu gewinnen, müssen Sie bedenken, daß die Reisen mit Schiffen von 10—500 Tonnen gemacht werden, und 20—2000 Meilen betragen können. Dabei ist dieser Verkehr ganz unser Eigenthum, und kann während des Friedens durch die Politik eines andern Volkes nicht wesentlich beeinträchtigt werden. An sich schon ist er der Grund einer Seemacht, wie sie sonst nirgends besteht, ausser in

England, wo sie aber immer durch streitende Interessen gefährdet wird. Kurz, es ist eine so sichere, zunehmende Quelle des Handels, daß meines Erachtens im Verkehre bald ein ungleiches Verhältniß gegen aussen eintreten muß.

„ „Welches ist der wahrscheinliche Einfluß, den die Manufakturen auf den seemännischen Geist Ihres Volkes haben werden? inwiefern wird die Wohlfeilheit der Güter dazu beitragen, Ihre Nation von der Schifffahrt abzuziehen, und welches ist der wahrscheinliche Einfluß der Binnenstaaten auf die Handels- oder Schifffahrts-Interessen der Küsten-Provinzen?“ “

„Man hat diese Fragen schon oft gemacht, allein die beiden ersten wenigstens lassen sich durch das Ergebniß aller Erfahrung beantworten. Die Leute geben sich aus demselben Grunde mit der Schifffahrt ab, aus dem sie Waaren verfertigen: bei Beiden ist der Zweck, sich zu bereichern, oder dem Mangel vorzubeugen. Aus gutem Grunde geht der Inselbewohner auf die See, denn er kann nichts Besseres thun; aber ebenso natürlich ist es, daß der Bewohner des Festlands es ebenso macht, weil etwas Anderes nicht halb so einträglich ist. Man kann eben sowohl zu etwas bestimmt, als genöthigt werden. Nun hat der Amerikaner schon lange die Entdeckung gemacht, daß er, weil er des hohen Arbeits-Lohnes ungeachtet, ein Schiff mit geringeren Kosten ausrüsten kann, als Andere, einen sehr großen Vortheil dabei haben muß, wenn er sich dem Seeleben widmet. In Folge dieser Entdeckung hat sich die Nation auf das Seewesen geworfen, und wird ohne Zweifel dabei bleiben, so lange die Schifffahrt einträglich bleibt. Vor dreißig Jahren waren die Güter noch wohlfeiler, als gegenwärtig, und doch verließen unsere Bürger das Land, um auf dem Wasser ihr Geld zu verdienen. Der Schiffsherr, der jährlich 3—400 Dollars auf seinem Gute gewinnt, verpachtet

dieses, und geht auf die See, um tausend einzunehmen, und dem Arbeiter sind 12 Dollars des Monats lieber, als acht. Die ungemeine Wohlfeilheit der Güter, wodurch der Werth ihrer Erzeugnisse herabgedrückt wird, ist hieran Schuld. So wie die Bevölkerung steigt, wird der Arbeitslohn nothwendig geringer werden, bis die Zeit kommt, wo man in Amerika, wie anderswo, in See geht, weil man sonst nichts thun kann. Man hat jedoch auch noch einen andern Grund zu berücksichtigen, wenn man die Veranlassungen erwägt, wodurch ein Volk bestimmt werden kann, das Land zu verlassen, und ein Seestaat zu werden; ich meine die unaufhörliche geistige Anregung. Diese Ursache ist in Amerika bedeutender, wo die arbeitenden Classen mehr von Abenteuern lesen und hören, als anderer Orten. Es ist wahr, daß vielleicht ein Drittel der gemeinen Matrosen bei Amerika's Handel mit dem Auslande Fremde sind; aber dieser Umstand rührt nicht daher, daß die Eingebornen keine Neigung zum Seewesen hätten, sondern daher, daß Europa eine Menge solcher Leute entbehren kann, und der amerikanische Schiffsherr größeren Lohn zu bieten im Stande ist. Indessen gehen verhältnißmäßig von uns eben so viel Leute in's Ausland, als Fremde zu uns kommen. Den amerikanischen Seemann trifft man überall in der Welt, und wo man ihn kennt, hat man ihn gerne wegen seines geordneten, ruhigen Wesens. In Amerika ist keine politische Wahrheit gewißer, als die, daß hier alle Bedürfnisse Befriedigung finden. Diejenigen, die mit der Sache bekannt sind, können oft nicht umhin, sich darüber zu verwundern, wie bald hier, ungeachtet die Bevölkerung nicht sehr stark ist, jedem ausserordentlichen Bedarf an Arbeitern abgeholfen ist. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß die Handwerker und Tagelöhner durch die öffentlichen Blätter davon in Kenntniß gesetzt werden, und daß man Abenteurer hundert Meilen weit herkom-

men sieht, nicht um sich gegen Mangel zu schützen, sondern um durch körperliche Anstrengung so viel als möglich zu verdienen. In diesem Stücke läßt sich zwischen Amerika und andern Ländern gar keine Vergleichung anstellen, da die Mittel zu geistigem Verkehre nirgends so mannichfaltig und wohlfeil sind, und kein anderes Volk sie so klug zu benützen weiß. Rücksichtlich der Erfindungs-Gabe und Geschicklichkeit kann man unsere arbeitenden Classen im Allgemeinen den besten englischen Handwerkern gleich stellen; allerdings sind sie nicht so elegant, wie diese, aber ihre Kenntnisse sind allseitiger und nützlicher. So lange der Kaufmann Geld zum Bezahlen hat, wird es in Amerika nie an Matrosen fehlen, da der Handel Seeleute macht, nicht umgekehrt. Es sind gewiße besondere Umstände, die zu dem gegenwärtigen Zustande unserer Seeleute in näherer Beziehung stehen, und auf die ich zurückkommen werde, wenn wir Amerika als Seemacht betrachten. Für jetzt aber muß die Sache aufgeschoben werden, bis Sie sich selbst im Lande umgesehen haben.

„Den fraglichen Unterschied zwischen den Interessen der Küsten-Provinzen, wie Sie sie nennen, und denen der innern Staaten betreffend, so findet ein solcher gar nicht statt, und kann also auch keinen wesentlichen Einfluß haben. Man kann sich nicht leicht einen Gesellschafts-Zustand denken, wo man so wenig gegenseitige Beneidung — die Quelle aller Uneinigkeit — fände, als in den vereinigten Staaten. Der unglückliche, traurige Zustand der Sclaverei hört in dieser Beziehung auf, ein Uebel zu seyn. Daß vorübergehende Reibungen zwischen der Politik der nördlichen und südlichen, der östlichen und westlichen Provinzen statt haben, ist unläugbar, aber sie sind weit mehr Folge des Rechtes, Beschwerde zu führen, als eines natürlichen Unvermögens, die Verbindung zu unterhalten. Stellen Sie sich einen Augenblick vor,

Irland, Schottland, Canada und Westindien können sich bei Berathung der Angelegenheiten ihres Reichs keine Stimme, aber Einfluß verschaffen, und denken Sie sich dann die Uneinigkeit, die daraus entstehen müßte! Ja, bedenken Sie nur, wie es jetzt schon ist, wo ihre Stimmen so schwach, und ihre Anstrengungen so kraftlos sind. In Amerika bedarf der Südländer einmal der Schiffsfahrt und Manufacturen; es entsteht also nur die Frage, ob er Beides von einem Volke will, dessen Staats-Angelegenheiten auch die seinigen sind, oder von Fremden. Kehrt man diesen Satz um, so ergibt sich daraus der Grund, der den Nordländer an den Südländer knüpft. Bei allen bedeutenden Punkten der Politik sind ihre Interessen dieselben, und die Einigkeit, die ein halbes Jahrhundert lang so wenig gestört worden ist, beweist, wie sehr sie von dieser Wahrheit überzeugt sind. Einzelne Abweichungen von dieser Einmüthigkeit sind blos unbedeutende Ausnahmen, die nur wegen ihrer Seltenheit um so mehr auffallen. Hätten die Staaten Ohio, Tenesse und Kentucky ausschließlich die gesetzgebende Gewalt für den Handel der Union, so würden sie aus Unkunde des Gegenstandes denselben beschränken, aber bald einsehen, wie vortheilhaft er selbst für sie ist. Aber die Bestimmungen für den Handels-Verkehr werden im großen Rathe der Nation getroffen, wo Männer versammelt sind, welche die gegenseitigen Bedürfnisse auszugleichen wissen, und wo unbedeutende Interessen Einzelner durch die Stimmen der Mehrzahl zum Schweigen gebracht werden. Indessen legt man bei Entscheidung dieser Frage meistens zu viel Gewicht auf die Binnen-Staaten Amerika's. In Beziehung auf den Handel sind die Gebiets-Grenzen der Staaten blos eingebildet; als Staats-Körper sind die einzelnen Provinzen in dieser Rücksicht als völlig stumm zn betrachten. Auch ist der Umfang der Küste für die Bestimmung eines Volks zum Seestaat

nicht entscheidend. New-York hat bei bedeutender Schifffahrt (eine Insel ohne Häfen ausgenommen), weniger Küste, als die zwei kleinsten Staaten der Union. Von den 24 Staaten grenzen 17 ans Meer, fünf liegen an den großen Seen, und die übrigen drei stehen durch schiffbare Flüsse in unmittelbarer Verbindung mit dem Hafen New-Orleans, und bald wird eine gleiche auch zwischen ihnen und New-York hergestellt seyn.

„Die Manufakturen sind natürlich ein Mittel, den Handel zu fördern, wenn der Staat beides zu nützen versteht. Sie werden die übrigen Hülfsquellen unsers Seewesens noch verstärken, und haben sie ein Gedeihen, wie bisher, so werden sie, von der Ausfuhr abgesehen, den Zwischenverkehr bedeutend heben.

„Ich weiß noch eine andere Art, diesen Gegenstand aufzufassen. Sie gehört eigentlich nicht zur Sache, da sie aber in Europa immer geltend gemacht wird, so werden Sie wohl erwarten, daß ich hier Einiges darüber bemerke. Ich meine den Einfluß der Auswanderung auf das Seewesen, wodurch den Küstenprovinzen ihre Matrosen entzogen werden. Ich habe bereits gesagt, daß, wenn ein Mangel an Seeleuten einträte, diesem Bedürfnisse bald abgeholfen wäre. Doch dieser Fall wird nie vorkommen. Eine einfache Angabe der Umstände wird Sie von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. Wenn schon vielleicht ein Drittel und manchmal die Hälfte der Matrosen für unsern Handel mit dem Auslande Fremde sind, so hat das Land doch immer eigene Leute genug besessen, um seinen Verkehr zu leiten. Tausende halten sich an der Küste auf, und Tausende gehen in's Ausland, um Abenteuer zu suchen. Bei dem Küstenhandel, der Fischerei u. s. w. sind neun Zehntel oder gar noch mehr Einwohner. Diese Leute aber sind hauptsächlich aus fünf Provinzen Neu-Englands, und den fünf mittlern Staaten. Im Jahr 1790 betrug die Be-

völkerung dieser zehn Staaten 2,264,536 Seelen; 1820 war sie auf 4,603,974 gestiegen, d. h. sie hatte sich, ungeachtet der starken Auswanderung nach Westen, in 30 Jahren verdoppelt. Diese Zunahme bedarf einiger Erläuterung. Während dieser Zeit waren New-York, Pennsylvanien, Maine und New-Hampshire vergleichungsweise neue Staaten. Die zwei letztern waren aber nie sehr begünstigt, und alle haben in den letzten 15 Jahren mehr Auswanderer verloren, als erhalten, und einige neue Pflanzer bekommen, die aber aus keinem der andern sechs waren. Die Zunahme dieser zehn Staaten zwischen den Jahren 1810 und 1820, — eine Zeit, während welcher sie durch Auswanderung hätten verlieren sollen, — betrug nicht viel weniger als 900,000 Seelen. So ist die Frage, wie Sie sehen, sehr beschränkt geworden. Wird die Thatsache, daß wir gegenwärtig eine hinreichende Anzahl eingeborner Seeleute haben, um unsern Verkehr zu betreiben, zugegeben, so muß sich der Tonnengehalt des Landes in dreißig Jahren verdoppeln, oder nur die zunehmende Bevölkerung dieser zehn Staaten kann künftig den nöthigen Bedarf abgeben. Bei diesen Berechnungen habe ich fremde Auswanderer ausgeschlossen, da diese bekanntlich auf die Bevölkerung des Landes keinen bemerkbaren Einfluß haben. Man hat genau berechnet, daß, Alles zusammengenommen, die vereinigten Staaten durch Fremde in 35 Jahren kaum um 200,000 Seelen zugenommen haben. Gegenwärtig soll diese Einwanderung etwas stärker seyn, ein Umstand, wodurch uns natürlich blos die Möglichkeit, einem außerordentlichen Bedarf an Leuten abzuhelfen, erleichtert werden wird."

(Ende des ersten Bandes.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

Die Nordamerikaner geschildert von einem reisenden Junggesellen

Bd.: 1

Stuttgart (1828)

Am.b. 813 s-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253832-6